SPEX

MUSIK ZUR ZEIT

DEZEMBER 1988
Nr. 12 · DM 4,80
SFr. 4.80 · ÖS 39,–
hfl 6,30 · £ 2,20
pts 475 · LIT 4800

G 6952 E

die kreuzen

foetus

stetsasonic

fugazi

van morrison

fields of the nephilim

blind idiot god

fishbone

thin white rope

liebe
ruhm
stil
glück
19
tango
tango
tango
19 quality cigarettes
Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 1,1 mg Nikotin und 14 mg Kondensat (Teer) (Durchschnittswerte nach DIN).

SERIÖS ZUR ZEIT
DAS SCHNÖRKELLOSE INHALTSVERZEICHNIS

3 Das gnadenlos neue Konzept für unsere Jünger und Medienpartner: dem Leser so viel wie nötig, doch so wenig wie möglich. Falls irgendwem noch der Sinn nach Esprit und liebevoller Einführung in den Artikel steht, verweisen wir auf unsere hinreißenden Vorspänne.

4–18 VERMISCHTES

NEWS
SANDIE SHAW
BABY FORD
WEE PAPA GIRL RAPPERS
SCREAMING TREES
RAPEMAN
BAND OF SUSANS
BERLIN INDEPENDENCE DAYS
DIE KREUZEN
COLOURBLIND JAMES EXPERIENCE

20 FISHBONE .... von Clara Drechsler
22 JANE'S ADDICTION .... von Jutta Koether
24 BLIND IDIOT GOD .... von Diedrich Diederichsen
30 FOETUS INTERRUPTUS .... von Dirk Schneidinger
32 FUGAZI .... auch von Dirk Schneidinger
38 THIN WHITE ROPE .... von Michael Ruff
42 FIELDS OF THE NEPHILIM .... von Clara Drechsler
46 VAN MORRISON .... von Andreas Banaski
70 KURDISTAN .... von Andreas Mink

RUBRIKEN

27 POLL-FRAGEBOGEN
34 FRESH-SPEZIAL .... von Lothar Gorris
48 LP-KRITIKEN
50 SOUL-CONTROL .... von Gerald Hündgen
68 MOTÖR/HEAD
74 FILME
76 BÜCHER
78 MRS. BENWAY
81 LESERBRIEFE

Denn siehe, Fanzinekonkurrent. Du sollst nicht begehren Deines Nächsten pointenfunkelndes Inhaltsverzeichnis.

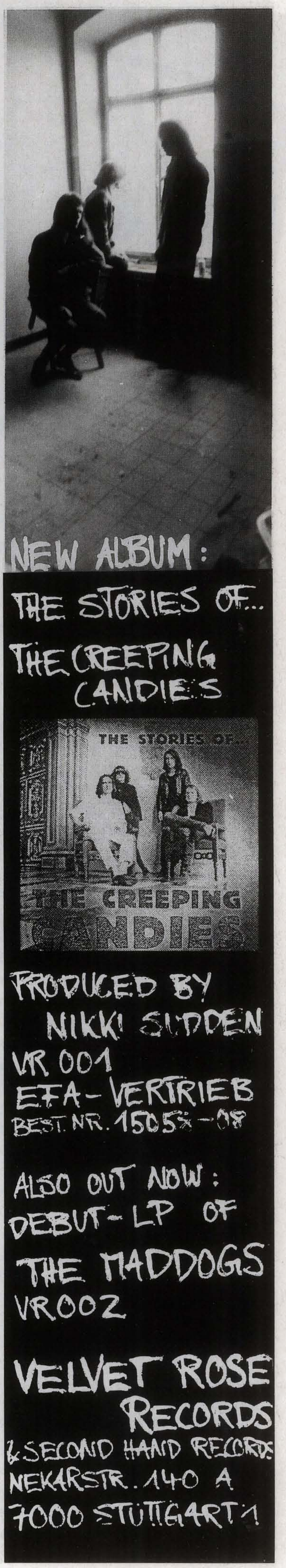
SPEX – Denn schlicht kommt weiter!

I M P R E S S U M

✦ **Verlag und Herausgeber:** SPEX Verlagsgesellschaft mbH Peter Bömmels, Wolfgang Burat, Clara Drechsler, Lothar Gorris, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Christoph Pracht, Wilfried Rütten, Dirk Scheuring ✦ **Redaktion:** Diedrich Diederichsen (V. i. S. d. P.), Clara Drechsler, Lothar Gorris, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Sebastian Zabel ✦ **Geschäftsführer:** Gerd Gummersbach ✦ **Mitarbeiter:** Andreas Bach, Andreas Banaski, Ursula Böckler, Peter H. Boettcher, Lars Brinkmann, Detlef Diederichsen, Petra Gall, Rainald Goetz, Frank Grotelüschen, Harald Hellmann, Manfred Hermes, Peter Erik Hillenbach, Ulrich Hölzer, Mechthild Holter, Gerald Hündgen, Günther Jacob, Frank Janning, Hans Keller, Moni Kellermann, Uwe Klinkmann, Wigand Koch, Justus Köhnke, Michael Lorant, Andreas Mink, Sven Niechziol, Hans Nieswandt, Joachim Ody, Johannes Paetzold, Oliver Recker, Michael Ruff, Andreas Schiegl, Markus Schneider, Dirk Schneidinger, Peik Simpfendörfer, Tom Specht, Christian Storms, Nikki Sudden, Mayo Thompson, Wolfgang Wesener, Sebastian Zabel, Thomas Zimmermann ✦ **Layout:** CCCP · Christoph Pracht, Rüdiger Pracht, ✦ **Anzeigenleitung:** Gerd Gummersbach, Aachener Str. 40– 44, 5000 Köln 1, Tel. 02 21/51 84 88 ✦ Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 8 vom 1.1.1988 ✦ **Software-Engineering:** Frank Bitzer ✦ **Druck:** E. Jungfer, Herzberg/Harz ✦ **Satz:** Satz-Pavillon Porz, Satzstudio Horlemann ✦ **Repro:** Wargalla + Kleinsorge, Köln ✦ **Vertrieb:** Saarbach, Follerstr. 2, 5000 Köln 1 ✦ **Abonnement:** SPEX, Abt. Abo, Gudrun Brauweiler, Aachener Straße 40–44, 5000 Köln 1
✦ © 1988 by SPEX Verlagsgesellschaft mbH ✦ Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Aufträge zur Erstellung von Fotos und Texten werden schriftlich erteilt.
✦ Das Abonnement für ein Jahr kostet: Inland DM 48,–, Ausland DM 55,– incl. Porto und MwSt. ✦ ISSN 0178-6830

SPEX Verlagsgesellschaft mbH · Aachener Straße 40-44 · 5000 Köln 1 · Tel. (02 21) 51 50 15/16

Titelfoto: Tom Sheenan/Photo Selection

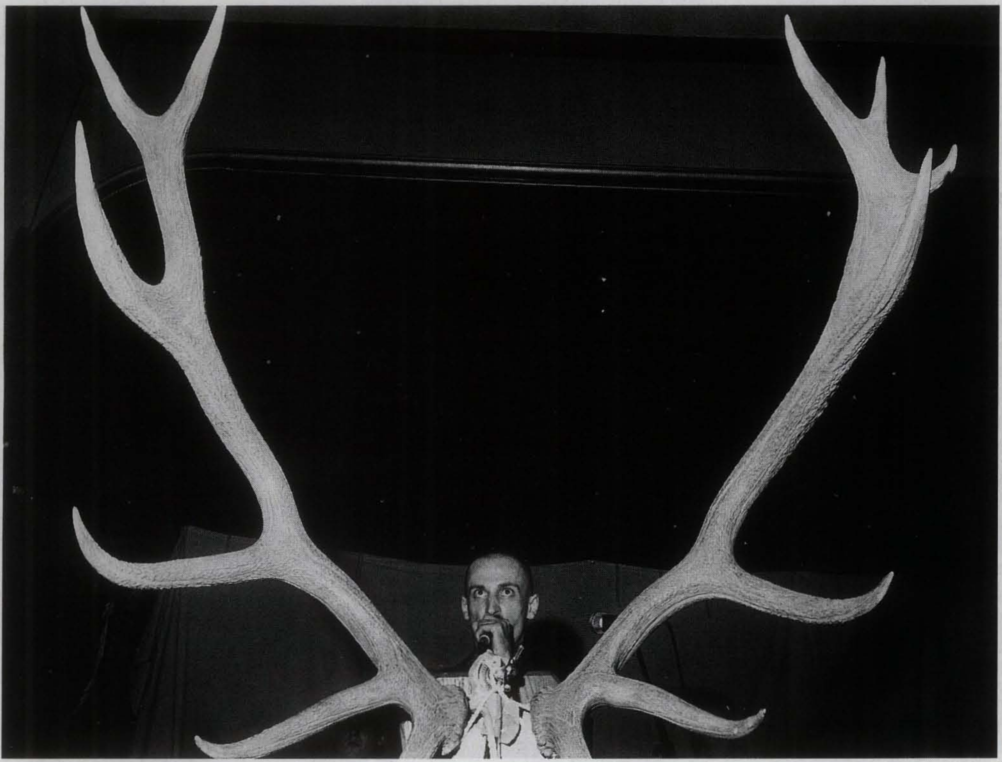


Die bunte Welt der Smileys erobert die Werbung. Jüngster Coup: „Der Gute-Laune Transporter" von Mazda. Während die grinsenden Gesichter in der englischen Boulevardpresse inzwischen als Drogensymbole verteufelt sind („Mrs. Mayes will Janets Acid-House-Kluft nach ihrem schrecklichen Tod, inclusive ihrer Sweatshirts mit dem Kultmotiv 'Smiley' verbrennen" THE SUN vom 1.11.), ahnen deutsche Werbeagenturen noch nichts von dem dämonischen ACID-Hintergrund der Lächler. Wer hätte auch je gedacht, daß das harmlose Plattgesicht der frühen siebziger Jahre zur „Drug Swastika Of The Late '80ties" mutieren würde. Acid Over.

U2, U2, U2 – die ganze Welt ist in der Hand der größten Band aller Zeiten, „NME" und „Melody Maker" erschienen in der gleichen Woche mit Bono-Köpfen auf dem Cover, und ihr Album „Rattle & Hum" beißt sich in Deutschland von Anbeginn auf Platz **Eins** der LP-Charts fest. Alle sind glücklich; nur Iren-Kollegin Sinead O'Connor muß da stänkern: »Sie haben überall ihre Finger drin – verdammt noch mal, sie regieren Dublin.« Daraufhin der großmütige Regent Edge I. von Dublin: »Ich komme gut mit Sinead aus und amüsiere mich, wenn ich so etwas lese. Doch ich kann mir einfach nicht vorstellen, daß intelligente Journalisten so etwas unkommentiert schlucken.« SPEX, das monarchiefreundliche Fachblatt des intelligenten Journalismus, gibt der U2-Dynastie natürlich recht und fordert die sofortige Einlieferung von O'Connor in den tiefsten Kerker von Eireland. Nicht monarchistisch, aber nationalistisch engagieren sich die **Proclaimers**, die für die Scottish National Party in den Wahlkampf ziehen. Queen-Höfling **Freddie Mercury** hat seine Opern-LP „Barcelona" (Single-Auskopplung: „Golden Boy"!) im fairen Sangeswettbewerb mit der voluminösen Diva Montserrat Caballe fertiggestellt. Als nächstes wird sich Mercury der Platte „Tokyo" in Zusammenarbeit mit Fudschijama Hektori widmen. Wenn die Gondeln Trauer tragen: Dem Tod in Venedig nur knapp entronnen ist **Phillip Boa**, als er bei einer Photosession in den Canale Grande fiel. Auf einer im Dienste des *Dogen* dümpelnden Dschunke durfte der Deutsche dann durchtrocknen... Deutsche im Ausland hinterlassen nur selten einen vorteilhaften Eindruck. Matthias Gülicher beispielsweise, Gitarrist der **Fenton Weills**, soff beim Transit durch die DDR eine Flasche Wodka leer und kotzte anschließend den Bus zur BID voll. Was der freundliche Grenzer des Arbeiter-und-Bauern-Staates mit einem mißbilligenden Kopfschütteln kommentierte. Da fragten wir uns neulich, anläßlich des bevorstehenden SPEX-Jubiläums bei Kaffee und Kuchen in Erinnerungen schwelgend, was eigentlich aus **Captain Sensible**, dem guten, geworden ist, und prompt schiebt er seine neue Single „I Get So Excited" unter der Tür, Aachener Str. 40-44, durch. Jubiläum feiern auch **Human League**, nämlich ihr 10jähriges. Bei der Neuabmischung ihrer Greatest Hits in den Londoner Townhouse-Studios kam es zu einem zufälligen Zusammentreffen mit Heaven 17, die dort an ihrer neuen 12" arbeiteten. Man ignorierte sich freundlich. »Ein lustiger Zufall, wirklich«, kommentiert Glen Gregory, »schließlich ist es ja irgendwie auch *unser* Jubiläum. Aber wir haben uns nicht mehr viel zu sagen.« Tröstlich für **Heaven 17**, daß „Teddybear, Duke & Psycho" zumindest in der BRD die erfolgreichste Platte seit „The Luxury Gap" ist. Geschafft: Bananarama ist die erfolgreichste Girl-Group aller Zeiten! Im Oktober wurden die Surpremes in puncto Hitanzahlen überrundet, und der Aufnahme ins **Guiness**-Buch der Rekorde stand nichts mehr im Wege. Ex-Bananarama und zweite Gattin Dave Stewarts, Siobhan Fahey, kehrt nach langen Flitterwochen als **Shakespear's Sister** (ohne e) ins Popgeschäft zurück. Für neuen Diskussionsstoff um das leidige Thema **Independent** sorgen zahlreiche frische Industrieverträge: **The Darling Buds** unterschrieben bei CBS und **House Of Love**, die weiterhin von Creation-Schlitzohr Alan McGee (als hätte er mit dem Mary-Chain-Modell seinerzeit nicht genug Brassel gehabt) betreut werden, bei Fontana/Phonogram. **Pop Will Eat Itself** erlebten auf der „Run's House" in Belgien die Hölle auf Erden, als sie von unwilligen **weißen** B Boys, die nur **schwarze** Musiker sehen wollten, von der Bühne gefegt wurden. Daraufhin verließen die Poppies entnervt das HipHop-Tourpaket und kippten dem Pressechef von RCA/London sichtlich verstört Milch über das Schreibpult. Man munkelt, daß ihre erste Industrie-Single eine thrashmetalige sein soll. NICHT bestätigen können wir dagegen den Wechsel von **Sonic Youth** zu WEA. Vielmehr soll es sich bei den stattgefundenen Kontakten um die alljährlichen A&R-Annäherungsversuche gehandelt haben. Exotik, Reisen, fremde Länder: Die Band **Deja Voodoo**, Herausgeber des „Deja Voodoo Train", informiert ausführlich über eigene Aktivitäten und den kanadischen Underground (u.a. die Geschichte der „It-Came-From-Canada"-Sampler, The Dik Van Dikes und The Gruesomes). Kontakt über Og Music, Box 182, Station F, Montreal, Quebec, H3J 2L1, Canada. SPEX-Coverboy (siehe Ausgabe 8/87) **Klaus Grabke** gewann vor Nicki Guierro und Florian Böhm die Halfpipe bei der Euroskate '88 in Prag. Später am Abend dann brachte er die zahlreich anwesenden Skater im Sportlerheim des CKM mit seiner Band Eight Dayz A Week auf Trab. Die Welt ist ein Taxistand: Neulich nachts um halb zwei traf man die **Derek-B.-Posse** am Friesenplatz auf der Durchreise von Stockholm nach Mannheim. In der RTL-Rocksendung „Rock T.L." mußte sich die Gang von Moderator Alan Bangs mit Fragen nach Robert Cray und ihrem Verhältnis zum Blues (!?) verunsichern lassen. Boy George geisterte Arm-in-Arm mit **Gloria von Thurn-und-Taxis** durch die deutsche Boulevard-Presse. Womit wir beim Medien-Pop-Thema Nr.1 wären. **ACIEED**. Boy trug auf den Farbfotos nämlich ein leuchtend GELBES Smiley-T-Shirt. Nach Auskünften einer Tageszeitung in Brighton/Südengland ein sicheres Indiz für die Drogenabhängigkeit des Trägers. Springt die britische Pressehysterie auch in die hiesigen Redaktionsstuben, können sich die Smiley-Grossisten „Hennes & Mauritz" oder die rheinische Billigkette „Urban" auf ein razziengesegnetes Weihnachtsgeschäft einstellen (harhar). ACID-Remixe noch und nöcher; stellvertretend sei die Krönung des ganzen Schlamassels erwähnt: Beethovens „Fünfte" als **Blubbermix**! Letzter Trendservice für unsere Partylöwen. In London verwendete man jüngst Trockeneisnebel mit Geschmack; wahlweise Pfefferminz, Erdbeer oder Schoko-Nuß. Die Hip- und Sex-Droge **Ecstacy** verdrängt LSD. In Liverpool kostet der Spaß £ 5, in London das vierfache. Von der Pille zur Nadel. **Johnny Thunders** ist in Spanien nach einer Heroin-Überdosis zusammengeklappt – berichteten mitreisende Freunde, Jungle Records dementierte natürlich. Die geplante Englandtour jedenfalls wurde abgesagt. „Saturn"/München verbannt das Cover der neuen **Daltons**-Platte mit einem Filmfoto aus Werner Herzogs „Aufstand der Zwerge" als »sadistisch« aus den Regalen. Die Band trägts mit Fassung und gewinnt Max von Broken Jug für anstehende Livegigs. Und wieder mal reiht sich eine deutsche Band in den Reigen der John-Peel-Sessions: **George & Martha** aus Hamburg. SPEX-Agenturservice: Alex von **AR Kane** quittiert seinen Job beim Werbemulti Saatchi & Saatchi. Labelmeldungen: Shimmy Disc-Platten werden via **Semaphore**

SCHNELL + VERGÄNGLICH

ab sofort in Deutschland gepreßt, und Alex vom Frankfurter Technoclub ruft **Die Hard** ins Leben. Erste Lizenzierung ist Philadelphia Five aus Belgien, die im Dezember auch in Deutschland touren. Die monatlichen Todd-Terry-Erwähnungen kommen diesmal über **Madcat** und **Sleeping Bag**. Erstens: »Der große Meister persönlich wird im nächsten Jahr zwei unserer Produktionen abmischen.«
Zweitens: Auf der Einweihungsparty der Londoner Generalvertretung stand o.g. „Meister" zum ersten Mal hinter europäischen Decks. Neues von Edward Ka-Spel bei **DomRecords** und weiteres Material von The Legendary Pink Dots (darunter ein Dreifach-Set mit Booklet) sind in der Mache; den Cassettensampler „Traumstadt" dagegen gibts bei JAR/Berlin. Nehmt das, „Sack" Zieglers und **Cassettenfreunde** dieser Welt: Adressenliste der Szene gegen DM 1,50 über Balduin, Friedrichstraße 51, 8520 Erlangen. »Zurück zur Basis« will **1st Records** (über SPV) mit der Debut-Veröffentlichung von The Honx. Wie heißt es so kämpferisch: »Keine aufwendig gestalteten Imageträger, sondern reduzierte, nur farblich nuancierte Hüllen, die den Blick auf die wesentlichen Merkmale dieser Serie – unverbrauchte Musik – nicht unnötig behindern.« Die **Pastells** sind wegen schändlicher Überziehung ihres Studiobudgets zum zweiten Mal vom Creation-Label geflogen. **Julian Cope** erweiterte seine Mikrostengel-Show (vgl. SPEX 12/86) auf einem Festival in Paris, als er auf den oberen Balkonen ein hübsches Mädchen erspähte. Er erklomm die Balustrade und setzte den Set per Drahtlos-Mikro aus luftiger Höhe fort. Deutschland-Tourneen, gewesene: **Roachford** wird nach übereinstimmenden Auskünften unserer Talent-Scouts der kommende Crossover-Star. Demnächst in den **großen Hallen**, sofern er »keine Fehler macht«. **Womack & Womack** machten vor ausverkauften Häusern dem zahlreich erschienenen Yuppievolk Appetit auf **Familie** und ließen den eigenen Nachwuchs aufmarschieren. Womit Martin Kobialka, indischer Dekan der Abteilung **Gesundheitserziehung** am „Spicer Memorial College" in Poona, zweifellos widerlegt wäre. Er hatte nämlich behauptet, Rockmusiker seien selbstmordgefährdet und würden zum Nihilismus neigen.



Zur Pressekonferenz erschienen die Herren **Laibach** in Jagdanzügen und Hirschkrawatten. „Let It Be" aufzunehmen war die logische Konsequenz aus „Opus Dei", denn das letzte Wort der LP war *flat*, was auf latein eben let it be heißt. „Sympathy For The Devil" haben wir gemacht, weil uns der Teufel dazu zwang. Aber er sagte, daß es reiche 6 Versionen einzuspielen, 666 seien ein bißchen zu viel Arbeit. Wir definieren die Zukunft mit Werken der Vergangenheit, denn wir sind eine Zeitmaschine. Kunst allgemein, auch Popmusik, definiert sich heute durch Coverversionen, denn Orginalität existiert nicht mehr. Für uns ist die Popmusik ein Trojanisches Pferd, denn im Grunde stehen wir außerhalb, so benutzen wir seit einiger Zeit Gitarren bei Liveauftritten, weil sie der Rock'n'Roll-Fetisch Nr.1 sind, nicht weil sie erforderlich wären.
Wir bezeichnen uns noch immer als *totalitär*, was unsere Arbeit betrifft. Wir sind moderne Sozialisten, die Titos Werk fortführen. Die angebliche „Öffnung" der sozialistischen Staaten ist ein Ausdruck, den die westliche Presse erfunden hat. Der Westen diktiert den Weltmarkt und wollen natürlich auch auf die Märkte der sozialistischen Welt. Daß ist jedoch nicht das, was der Osten unter „Öffnung" versteht, denn die grundsätzlichen Prinzipien des Sozialismus wird er nicht aufgeben. Der Westen ist in ökonomischer Hinsicht totalitär, Europa wird sich mehr und mehr vereinheitlichen. Wir sind jedoch für Föderalismus und die Betonung nationaler Unterschiede. Es besteht zum Beispiel ein größerer Unterschied zwischen Zagreb und Ljubljana als zwischen Brüssel und Hamburg.«

Foto: Ursula Böckler

SPEX INDIE LP-CHARTS
DEZEMBER 88

1. **The Smiths** – Rank – *(1) Rough Trade/RTD*
2. **Fields Of The Nephilim** – The Nephilim – *(2) Rebel Rec./SPV*
3. **Cocteau Twins** – Blue Bell Knoll – *(8) Rough Trade/RTD*
4. **Dinosaur Jr.** – Bug – *(-) Normal/RTD*
5. **Goldene Zitronen** – Kampfstern Mallorca Dockt An – *(-) Weserlabel/EfA*
6. **The Go-Betweens** – 16 Lover's Lane – *(3) Rebel Rec./SPV*
7. **Front 242** – Front By Front – *(-) Animalized/SPV*
8. **The Sugarcubes** – Life's Too Good – *(5) One Little Indian/RTD*
9. **Abstürzende Brieftauben** – Entschuldigen Sie Bitte – *(7) Nix Checking/SPV*
10. **Joy Division** – Substance 1977-80 – *(4) Factory/RTD*
11. **Verschiedene** – This Is Electronic Body Music – *(6) SPV*
12. **House Of Love** – House Of Love – *(10) Creation/RTD*
13. **Dead Can Dance** – The Serpent's Egg – *(-) 4 AD/RTD*
14. **Borghesia** – Escorts And Models – *(9) Play It Again Sam/SPV*
15. **Kastrierte Philosophen** – Nerves – *(-) Normal/RTD*
16. **Sonic Youth** – Daydream Nation – *(-) Blast First/EfA*
17. **A Split Second** – From The Inside – *(-) Play It Again Sam/SPV*
18. **The Fall** – I Am Kurious, Oranj – *(-) Rebel Rec./SPV*
19. **The Truffauts** – Billy-Ze-Kick – *(-) Sputnik/Semaphore*
20. **Sylvia Juncosa** – Nature – *(18) SST/EfA*

Die Charts wurden ermittelt aus den Verkaufsergebnissen des Vormonats der WOM-Filialen in der Bundesrepublik

WOM WORLD OF MUSIC

S A N D I E   S H A W

Und wieder bekam ich ein Baby.

Und auch die nächsten Generationen werden sich der Sixties-Barfuß-Legende nicht für Ihren echten Über-Song erinnern, sondern für Puppet On A String und die Postkarten, die ihr Morrissey schrieb. Von Sebastian Zabel.

Foto: Wolfgang Burat

SCHNELL + VERGÄNGLICH

Hallo Engel...41 bist du schon? Was trägst du für eine große Sonnenbrille mitten im Herbst?...
»Es ist unglaublich! Seit einer Stunde hänge ich hier rum, tue nichts und keiner schafft es, eine Friseuse aufzutreiben! Soll ich etwa **so** auftreten?« Sandie Shaw hält ihre glatten, strähnigen, schwarzen Haare mit beiden Händen in die Luft und läßt sie dann matt auf ihre Schultern fallen. »Ich werde nicht auftreten.« Und wieder laufen sie los, um zu telefonieren, und ich stehe alleine neben ihr und höre mich sagen, daß es doch zwanzig Friseursalons ganz in der Nähe gäbe, und sie zieht mich am Arm die Treppe rauf, raus auf die Straße, aber es ist **Samstag mittag**...Sandie Shaw schreit nicht, sie lächelt. »Oh, the shops are closed, danke für deine Bemühungen.«
Warten. Ich habe Zeit. Sandie Shaw hat sieben Jahre gewartet, um ihre erste Langspielplatte zu machen, und ich sitze erst lächerliche zwei Stunden in der WDR-Kantine, esse Wurstbrötchen und höre Trini von den Toten Hosen zu, wie er zum dritten Mal erzählt, daß ein Sandie-Shaw-Sampler die einzige Platte sei, die neben seinem Bett stehe. Ich kenne Sandie Shaw nur als beliebten Partywitz, die Single, die man spielt, wenn einem nichts mehr einfällt, woraufhin alle rufen »leg doch mal was *anständiges* auf!« „Puppet On A String" heißt sie, damit gewinnt Sandie den Grand Prix d'Eurovison de Chanson 1968, und ich bin vier Jahre alt, und es passiert der standing joke meines Lebens, als ich beim Spielen in eine Mülltonne klettere und Stunden brauche, um wieder rauszukommen. 1963, als Sandie mit „There's Always Something There To Remind Me" ihren ersten Hit hat, ist sie 17 und ich werde gerade gezeugt. Ich könnte ihr Sohn sein (sie hat vier). 25 Jahre später, bei der Probe zu ihrem Fernsehauftritt, wird sie von der Moderatorin als 'das Mädchen mit „Puppet On A String', das immer barfuß lief, Sie erinnern sich, in den 60ern« angekündigt, worauf Sandie »Oh, fuck it!« ruft und die Probe abbricht.
»Es ist kein Comeback, weil ich nicht irgendwohin zurückkehre,« sagt sie, als ich neben ihr in der Garderobe sitze, wo eine Frau damit beschäftigt ist, Puder über Sandies Falten zu streuen, die rauhen, breiten Lippen rot zu malen und ihre Haare seidig zu bürsten. Während Sandie redet, verfolgen ihre Augen jede Bewegung der Frau mit kritischem Interesse. Später wird sie die beige Cordhose, die Ledersandalen, die Wollstrümpfe und den grauen Pullover gegen einen schwarzen Minirock, Schnürstiefel und eine schwarze Lederjacke tauschen, und sie wird viel älter darin aussehen. »Ich habe keine Angst vor dem Altwerden. Ich habe gerade meine erste, wirkliche LP aufgenommen, alles liegt vor mir, und was hinter mir liegt, interessiert mich nicht. Comebacks haben Leute, die nichts mehr zu sagen haben, außer altes zu wiederholen. Alle wollen von mir etwas über die 60er Jahre hören, wie das ist, eine 60ies-Ikone zu sein. Ich *weiß*, daß ich eine 60ies-Ikone bin, aber diese tolle Zeit war für mich nicht toll.« Nach dem Überhit „Puppet On A String" bekam Sandie Shaw kein Bein mehr auf den Boden und verschwand, heiratete, brachte Kinder auf die Welt, ließ sich scheiden, heiratete ein zweites Mal und bekam schließlich einen Brief von Martyn Ware.

1982 stand sie nach 10 Jahren wieder in einem wieder in einem Studio und nahm mit Heaven 17 „Anyone Who Had A Heart“ auf. »Ich bekam einen Plattenvertrag mit Virgin und mein drittes Baby. Wahrscheinlich war das ganz gut so, es wäre zu früh für eine LP gewesen. Dann lernte ich Morrissey kennen, und er fragte mich, ob ich nicht eine Single mit den Smiths machen wolle. Das war 'Hand In Glove'. Und wieder bekam ich ein Baby.« Der gute Morrissey schickte der vierfachen Mutter Blumen und Briefe, erzählte jedem, daß Sandie Shaw die schönste Stimme dieses Planeten habe und löste schließlich die Smiths auf, nur um Mrs. Shaw als Background-Sängerin für seine Solo-LP verpflichten zu können.

»Ja, er schrieb reizende Postkarten, sie begannen mit *Hello Angel,* und dann sang ich 'Please Help The Cause Against Loneliness', ein Song, der auf 'Viva Hate' sollte, doch er gefiel mir so gut, daß ich Morrissey bat, ihn mir zu überlassen. Es dauerte ein paar Tage, doch dann erhielt ich eine Postkarte, auf der stand 'You can have it...it's yours'. So fing alles an.«

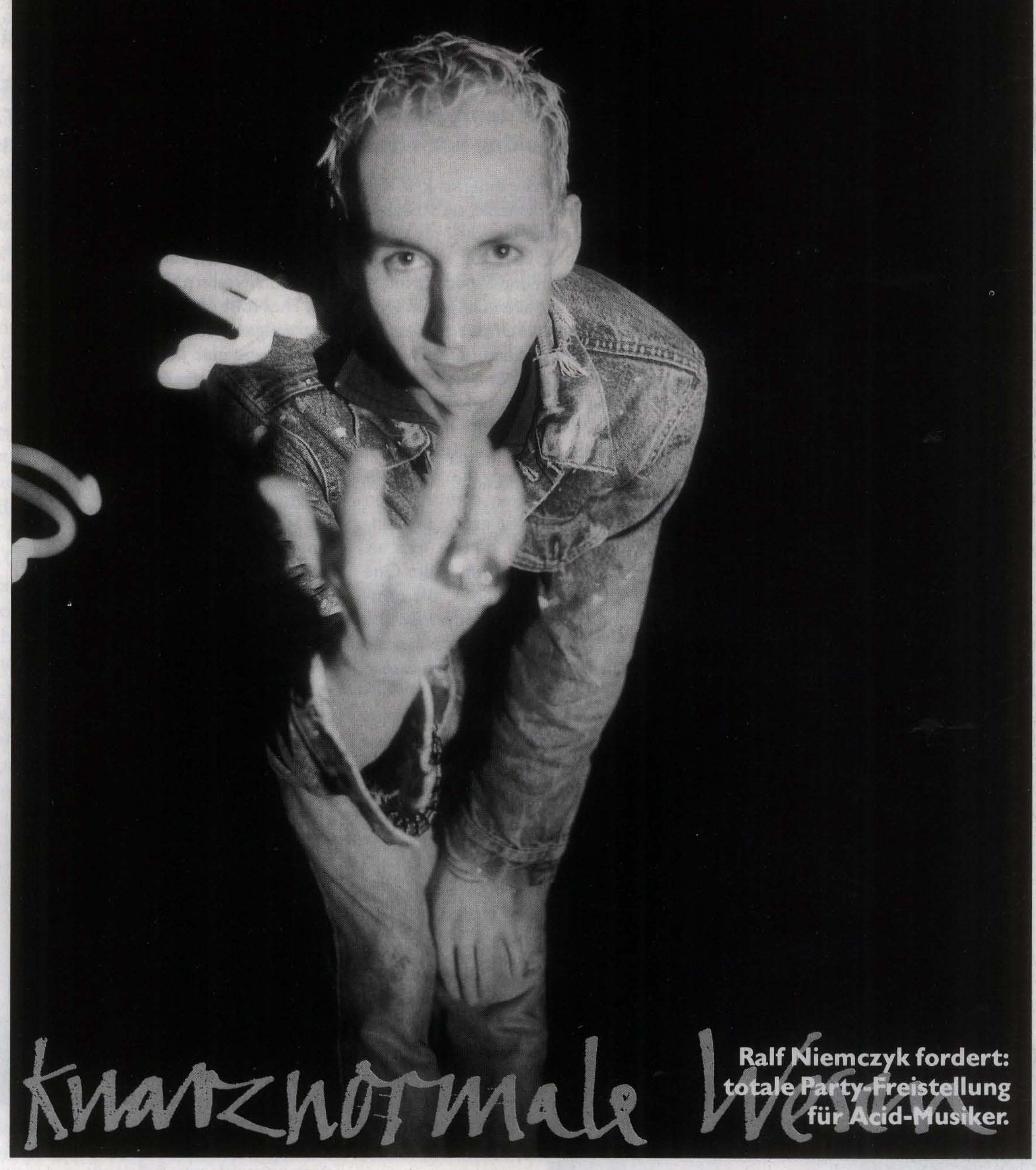
Und wer nicht alles dabei war, als Sandie Shaw ins Studio ging, um *endlich* ihre LP einzuspielen! Und wer ihr nicht alles Songs schrieb und überließ! Du ahnst es nicht. Und trotzdem ist „Hello Angel“ (auf *den* Titel wärst du nie gekommen) eine gute, geschlossene, maßgeschneiderte Platte geworden, voll süffiger Pop-Songs, bei denen Sandies Stimme besser denn je klingt. Ein Glück, daß Chris Andrews, Sandies Songschreiber in den 60ern, allen Kompositionen seinen Stempel aufdrückte und selbst die besten Songs („Comrade In Arms“ zum Beispiel) beisteuerte. Zumal die Aufnahmen einigermaßen chaotisch verliefen, weil Sandie darauf bestand, alles live einzuspielen, so daß ihr Produzent Stephen Street »ständig meckerte und stöhnte: 'So geht das nicht, so kann man das nicht machen', aber es ging natürlich doch, und nach zwei Wochen waren wir fertig.«

Da lacht Sandie Shaw, laut und ausgiebig, wie sie es nach jedem dritten Satz tut.

Als sie nach dem Make-Up in diesem schwarzen *Boy/London*-Outfit, in dem sie wie eine jener Mittvierzigerinnen aussieht, die man auf Verleger-Parties trifft, wo sie viel Sekt trinken und den 17jährigen Söhnen ihrer Bekannten die Hintern tätscheln, in die Garderobe zurückkehrt, muß ich peinlich berührt grinsen. »Die Absätze sind etwas hoch,« sagt sie, »und ich habe meine Kontaktlinsen vergessen. Hoffentlich falle ich nicht von der Bühne.« Dann steht sie im Publikum, und während sie auf ihren Einsatz wartet, streift sie einem Mädchen, das vor ihr sitzt, über die Haare. »Welche 60ies-Ikone, die du nicht kennst, würdest du gerne noch kennenlernen?« frage ich. »Nico,« antwortet Sandie, »aber sie ist tot. Die besten sterben immer zu früh.« Das Mädchen rückt etwas zur Seite und dreht sich verärgert nach der Frau um, die ihr da ständig über das Haar streichelt. Die flüstert: »Don't worry, I'm Sandie.« Ich glaube nicht, daß ihr der Name viel sagte. **SEBASTIAN ZABEL**

Foto: Nina Shultz

B A B Y F O R D



Knarznormale Wesen

Ralf Niemczyk fordert: totale Party-Freistellung für Acid-Musiker.

Ein Witz. Das muß ein Witz gewesen sein. Auf der eingenebelten Bühne des Berliner „Metropols“ erschienen drei wunderliche Gestalten. Ein Mädchen mit großen Augen und abgeschnittenen Jeans ruderte wild mit den Armen und sang „Oochy Koochy“. Zwei Jungs wippten hinter ihren Synthies hin-und-her und machten ebenfalls „Oochy Koochy“ zum Playback-eingespielten Klangteppich. Dann gabs noch „Disco Me To Ecstasy“, das inzwischen »als Anti-Drogen-Statement« (so der Rough-Trade-Informationsdienst) mangels anderer Textstellen in „Chikki Chikki Ah Ah“ (!?) umgetauft worden ist. Nach 15 Minuten war die Präsentation vorbei. Plattenfirma Rhythm King hatte – statt der in konzeptionelle Ungnade gefallenen Three Wize Men/GB Boyz – ihr topaktuelles Modell zur BID geschickt: Baby Ford, ein modischer Farbklecks im eher ernsthaft rockenden Umfeld der Indie-Messe. Londoner Clubdekadenz für ein schmunzelndes Publikum. »Natürlich ist es nicht die glücklichste Idee, sowas auf einer Rockbühne zu zeigen; aber ich fands trotzdem ok«, hieß es nach dem „Gig“ im Firmenkreis.

Fragen? Tja Freunde, das war ACID on stage. Just zu einem Zeitpunkt, wo D.Mob mit „We call It Acieed“ auf den obersten Chartsrängen in England rangierte, die BBC die Pillenfresser-Rhythmen aus ihrem Programm bannen wollte, selbst der „Spiegel“ Fotos von Londoner Nebelpartys anforderte. Musik zum Trend, der - wie offensichtlicher kaum zu beweisen – niemals in den bisher im Showbiz gebräuchlichen Kanälen zu exportieren sein wird!

Später dann, bei einer ACID-Party (seufz) in der Schöneberger „Turbine“, ergab sich ein kurzes Gespräch mit dem 23-jährigen Peter Ford, Technomann und Kopf der Truppe. Und siehe da; Baby Ford ist eine klassische Synthieband, die das elektronische Blubbern, die kaputten Beats schon vor Monaten erfunden hatte und deren Sound aus den schwulen Hi-Energy-Läden Manchesters genau zum richtigen Zeitpunkt in den Londoner Clubs auftauchte: „Oochie Koochie F.U. Baby Yeah Yeah Chikki Chikki Ah Ah Disco Me To Ecstasy“; weiß Gott kein ergiebiges Thema für eine nüchterne Rezeption, wäre da nicht der Mensch, der Künstler; in diesem Falle verkörpert von Peter Ford, der zu Diktat gab, er würde in Zukunft songorientierter arbeiten. Man hätte fast behaupten können, jetzt wäre es soweit mit der Abschaffung des Musikers, und alles weitere überläßt man Tüftlern, Club-Managern und DJs. Aber nix da, die Diskussion war mal wieder viel schneller und schlauer als die knarznormalen Wesen, die jetzt nach und nach aus den Löchern kriechen und für die Töne verantwortlich zeichnen müssen. Allen Moderne-Theorien zum Trotz bewegt sich auch die »neue Engländer-Generation« im historischen Fahrwasser und greift weiterhin gerne auf die guten olden Popkünstler-Statements zurück. Nur sollte man sie nicht auf dem konventionellen Promotionweg verheizen. Laßt sie lieber Partys feiern! Mit dem Gesamtphänomen ACID wird es in den nächsten Monaten sicherlich noch viel Spaß geben – mit englischen „ACID-Musikern“ wohl kaum. ●

WEE PAPA GIRL RAPPERS

Nenn es nicht Pop, das klingt wie ein Vorwurf

SCHNELL + VERGÄNGLICH

Zwei Schwestern auf Bananarama-Kurs? Eher eine Anthologie der Erscheinungsformen zeitgenössischer Dance-Musik, findet Dirk Schneidinger denn eine HipHop-LP, ihr Debüt. Privat eher Früh-80er-Elektro- als Rare-Groove-Fans, die mit „Looking For The Perfect Beat" aufgewachsen sind.

Kommt unverhofft tatsächlich oft? Gibt es die Top-Ten-Single ohne Vorsatz? Tim Lawrence ist 19 Jahre alt, versuchte sich bis Ende letzten Jahres als Friseuse und glaubt unabrückbar an den Chartserfolg ohne Kalkül, was die eigene Platte angeht. »Gut, „Wee Rule" war unsere dritte Single, und jeder arbeitet an der dritten Single professioneller, als an der ersten. Aber Platz 6 in den britischen Charts, das war wirklich eine Überraschung. Ich bin mir mit meiner Schwester einig, daß Musik für uns eine Freizeitbeschäftigung bleibt. Du kannst das Arrangement noch so schmusig finden, ich stehe dazu. Es würde nicht anders klingen, wenn wir's für unsere Mutter zum Geburtstag eingespielt hätten.«

Die Wee Papa Girl Rappers: zwei Schwestern plazieren sich mit einem gerappten Mainstream-Reggae in den GB-Charts, und jedermann freut sich stante pede über das britische Äquivalent zu Salt'N'-Pepa. Etwas differenzierter bitte! Zunächst einmal gibt es kein männliches Mastermind hinter den Wee Papa Girls. Tim (alias T.Y. Tim) und Sandra (alias Total S, 23) glauben mit geringen Einschränkungen an die Unveränderlichkeit der Boy-Meets-Girl-Thematik; sie schätzen das Selbstvertrauen und die Musik von Roxanne Shante, aber für sich selbst beanspruchen Tim und Sandra „a smarter attitude". Vor allen Dingen mögen sie es nicht, wenn die Unterschiede zwischen New York und London verwischt werden. Sandra: »Es gibt viele Leute, die die britische Szene für etwas Zweitklassiges halten, weil New York momentan den Ton angibt. Ich glaube, das ist kaum mehr als eine Verzerrung durch die Medien: durch die vielen spezialisierten Sender in Amerika ist es für uns einfacher, unsere Platten in New York bei Kiss FM, als in England bei Radio One unterzubringen. Zugegeben, die britische Szene ist kleiner, in London nur eine neben anderen – aber gerade deshalb sollte man nicht immer über den Ozean schauen.«

Sucht man dennoch händeringend nach Parallelen zwischen Salt'N'Pepa und den Wee Papa Girl Rappers, stößt man früher oder später auf das jeweilige Single-Debut: beide Girl-Crews starteten, allerdings nicht unüblich, mit einer Antwort-Platte. Doch während sich Salt, Pepa und Spinderella ganz disziplinintern Doug E. Freshs „The Show" vornahmen, adressierten Tim und Sandra ihre Retourkutsche an einen weißen Pop-Interpreten: „Faith" war die Antwort auf George Michaels gleichnamiges Schmacht-Stück. „Faith" findet sich, wie auch der Single-Nachfolger „Heat It Up" (eine Kollaboration mit den Fine Young Cannibals alias Two Men, A Drum Machine & A Trumpet), auf der ersten LP der beiden Schwestern. „The Beat, The Rhyme, The Noise" betitelt, hat diese Platte zwar einiges mit Beats und Rhymes, aber kaum etwas mit Noise zu tun. „The Beat..." ist weniger eine HipHop-LP als eine sauber angelegte Anthologie der Erscheinungsformen zeitgenössischer Dance-Music, die Kommutationsprobe des Dance-Beats: Zwischen klassische Songmuster mit geordneter Abfolge von Strophe und Refrain werden signifikante Merkmale von Soul, House, Hip-Hop etc. installiert. Die Wee Papa Girl Rappers verzichten auf stilistische Redundanz über die ganze LP-Länge, die Langspielplatte wird zum Packesel zueinander beziehungsloser Singles. Dem entspricht das Verhältnis von zwei Interpreten zu, über den Daumen gepeilt, zwanzig Produzenten, Toningenieuren und Mixern. Einen Song von Adonis abmischen lassen, einen anderen zusammen mit den Skinny Boys rappen und danach 'mal eben als Background-Sängerinnen auf das neue Video von Feargal Sharkey huschen – Produktionsbedingungen mit dem Anspruch auf *den* zeitgemäßen Pop? Tim: »Nenn' es bitte nicht Pop, das klingt wie ein Vorwurf. Wir machen keine Zugeständnisse, verstehst du. Wir haben lange dafür gebraucht, um mit Mixmaster D und MC DC eine fähige Crew zusammenzubekommen – es ist Hip Hop, sag' HipHop-Crossover dazu, und es geht in Ordnung. Pop, das kannst du zu Derek B. sagen. Er glaubt zwar von sich, ein B-Boy zu sein – aber noch vor zwei Jahren war er ein Funk-DJ, der dann auf den HipHop-Zug aufgesprungen ist. B-Boy oder Fly-Girl zu sein, heißt nicht unbedingt, daß du in einer Possee sein mußt. Aber du solltest vor der Musik mehr Respekt haben, als vor Geld.«

Kannst es Charme nennen, was Tim und Sandra ausstrahlen – doch unberechnet wirkt dieser Charme nicht. Zumeist rappen die beiden nicht nach dem Frage-Antwort-Schema, sondern synchron, und sie wissen genau, wo sie den eingängigen, gesungenen Refrain anzubringen haben. Sie sagen, daß sie vom schwarzen Tänzer *und* vom weißen Hörer gehört werden wollen. Auf der Bühne sind sie springlebendig, aber das mit der Genauigkeit eines Uhrwerks. Für jeden sichtbar, setzt ihr Manager Trenton Harrison die Bandmaschine neben dem DJ in Gang; zeitgleich setzt die Choreographie der Wee Papa Girl Rappers ein, ihre Arme schwenken mit der Beharrlichkeit eines Scheibenwischer-Paares. Mixmaster D hält sich zurück, läßt hin und wieder einige dezente Scratches einfließen, doch zumeist ist er damit beschäftigt, die Bewegungen Sandras und Tims nachzuvollziehen. Die Meisterschaft eines DJs wird immer den Respekt des Publikums finden, doch

Foto: Sylke Wanry

das auslösende Moment für HipHop war und ist Entertainment, nicht die technische Finesse an sich. Es gibt keine HipHop-Konzerte, nur HipHop-Shows. Die New School of Rap ging ins Studio und verzichtete auf die Simulation von „Clap-your-hands-and-say:-party!". Die Wee Papa Girl Rappers verzichten auf diese Simulation auch auf der Bühne. Sandra und Tim haben sich kürzlich Nachhilfe-Unterricht von Junior „Mama Used To Say" Giscombe im Fach schwarze Musikgeschichte erteilen lassen. Und diese Geschichte beurteilen sie von einem Standpunkt aus, der der einzig ehrliche in ihrem Alter ist. Sandra: »'Rare Groove' ist eine feine Sache, aber einige Leute tun geradezu so, als ob sie damit aufgewachsen wären. Sie halten James Brown und Larry Graham für authentische schwarze Musiker, aber sie verachten die Sachen auf den frühen Streetsounds - Electrobeat - Samplern. „White Lines", „Looking For The Perfect Beat" oder „Kick It Live From 9 To 5", das sind Platten, die ich mir auch heute noch gerne anhöre. Ich bin damit aufgewachsen, ich brauche das nicht zu leugnen.« Was T.Y. Tim und Total S. nicht davon abhält, sich sampelnderweise bei Funkadelic und Chuck Brown zu bedienen (und gänzlich ohne „ausgereizte James-Brown-Samples", wie der Waschzettel behauptet, kommen die Wee Papa Girls auch nicht aus; siehe „You've Got The Beat").

Absicht oder nicht: es fällt schwer, das Duo auf musikalische Konturen festzulegen. Ohne Zweifel, sie können rotzig rappen, wenn sie nur wollen, aber sie schieben gleich darauf musikalisches Süßholzgeraspel hinterher. Politische Aussagen formulieren sie ausschließlich in Zuammenarbeit mit den Skinny Boys; sie verehren Public Enemy, mit denen sie in England eine Show absolvierten, aber Tim meint, daß man die Situation der Schwarzen in den USA nicht mit der in Großbritannien vergleichen könne.

»Wir staunen immer wieder, daß wir soviel Fanpost von Kindern bekommen.« Es ist Pop, oder vielmehr das, was man heute darunter versteht. ●

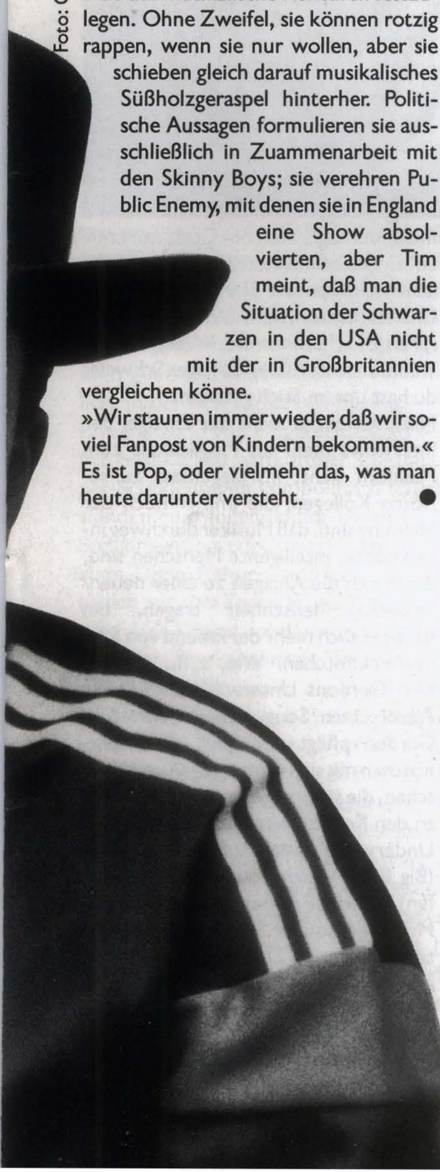


Foto: Christian Seidel

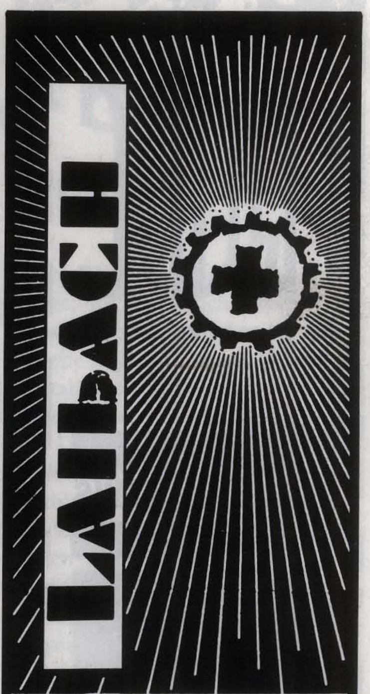
S C R E A M I N G T R E E S

Die Angst des Komponisten vorm Rückkopplungsfiepser. Gäbe es wieder gute Fernsehserien, könnte Marc Swancott daheim in Sheffield glücklicher sein. Von Sebastian Zabel.

Was tut eine Band, halbe Kinder noch, wenn sie vor 12 Leuten spielen muß? Sie sieht nicht hin. Sie geht nach 35 Minuten mit einem hastigen »Thank you good night it was a pleasure« ab und kommt nicht wieder. Ich habe lange Zeit nicht verstanden, warum Electro-Bands überhaupt live spielen. Dann kam das Live-Doppelalbum der Revolting Cocks, das mir zunächst nicht gefiel, im Gegensatz zu ihren Studio-12" es, die alle sehr gut sind. Jetzt ist mir klar geworden: Das geniale an dieser Platte ist ja gerade, daß die Cocks nicht versuchen, den Sound der Singles zu reproduzieren, was kaum möglich und auch nicht wünschenswert ist, sondern ihn einfach *nachspielen*, was bedeutet, daß die ganzen Feinheiten der Songs zugunsten einer Verrohung und Reduzierung auf ihre Grundidee unter den Tisch fallen. Doch die Screaming Trees sind keine rauhbeinigen, finsteren Leder-Belgier, sondern nette Teenager aus Sheffield, die darüber betrübt sind, daß ihre Musik »live überhaupt nicht richtig wirken kann«. Trotzdem stehen sie beim Soundcheck auf der Bühne, klagen über die schlechte PA und zucken bei jedem Rückkopplungs-Fiepser zusammen. »Wenn ich ehrlich bin«, sagt Mark Swancott, »würde ich am liebsten überhaupt nicht auftreten, sondern nur im Studio arbeiten. Dieses Touren macht für mich nur als Promotion Sinn«. Dabei lächelt der junge Engländer mit dem adretten Kurzhaarschnitt und dem zierlichen Ohrring etwas gequält. Denn Screaming Trees *live* ist ein ebenso jämmerliches Erlebnis wie etwa ein Auftritt von New Order. Ganz im Gegensatz zu ihrer LP „A Facture In Time", ein von ex-ABCler Steve Singleton trickreich ausgetüfteltes Crossover-Ding aus Heaven-17-Edelschnulz und Electric-Body-Bums. Aber wozu dieses komplizierte elektronische, von Orchesterpassagen und Samples durchsetzte Konzept-Pop-Produkt mit zig Tapes und mißgelaunten Gastmusikern nachstellen?

Darauf weiß Swancott, Sänger und Co-Komponist des Trios, auch keine Antwort. Damit scheiterten schon Heaven 17 und Human League. Und die Screaming Trees sind letztendlich genauso viel oder wenig eine *Band* wie Baby Ford (die Rough Trade in Berlin als Acid-House-*Band* ankündigte und die sich dann zum Playback ihrer Single für 10 Minuten auf die Bühne stellten, was immer noch erträglicher ist, als Martin Ware & Co. ohne hilfreiches Playback in „The Tube").

Am *allerliebsten* wäre Swancott Komponist und nicht Bandmitglied. Dann könnte er nämlich zuhause in Sheffield bleiben, fernsehn und Soundtracks schreiben. »Ich werde mehr durch das Fernsehen als durch Platten beeinflußt. Musik für Fernsehserien zu schreiben, das wäre wundervoll. Ich sehe auch in Deutschland fern, man muß die Worte nicht verstehen, um unterhalten zu werden, es gibt genügend Klänge. Fernsehmusik ist wie Make Up, sie macht Dinge schöner, unterstreicht sie. Funktionale Musik funktioniert auch losgelöst von ihrer Bestimmung, ein reizvoller Widerspruch. Zuhause höre ich fast ausschließlich Soundtracks«. Dann winkt er mein Ohr an seine Lippen... »Psst... Singleton hat mir eine Menge von dem beigebracht, was er bei Trevor Horn gelernt hat, nicht nur, wie man die richtigen Mixes für die Clubs macht«... lehnt sich auf dem Stuhl zurück... »Reine Dancemusic funktioniert nur, wenn sie über die richtige PA kommt und 120bpm hat. Natürlich zielt auch unsere Musik in erster Linie auf die Clubs, doch man kann sie auch zuhause hören, ohne daß es nervt. Wir können nämlich Melodien schreiben«... grinst... »und wenn sie wieder so gute Fernsehserien wie 'The Avengers' machen, vielleicht bekomme ich mal eine Chance. Oder die Screaming Trees werden big und wir spielen in Stadien«. Pause. »Das wäre auch ok.« ●



LET IT BE
LP INT 146.845
CD INT 846.845

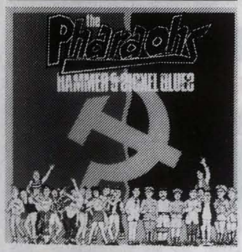
(LIVE)

TOURNEEDATEN:
13.12. MÜNCHEN, Theaterfabrik
14.12. STUTTGART, Long Horn
15.12. FRANKFURT, Batschkapp
16.12. MÜNSTER, Jovel
17.12. DORTMUND, Live Station
18.12. BIELEFELD, PC 69
19.12. BERLIN, Quartier Latin
20.12. HAMBURG, Markthalle
21.12. AACHEN, Rockfabrik
Tour: FUNFACTORY

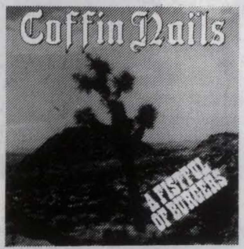
Mute-Records
Im Vertrieb der
Intercord-Ton GmbH,
Stuttgart

RUDE
RECORDS

BILLY - NEWS

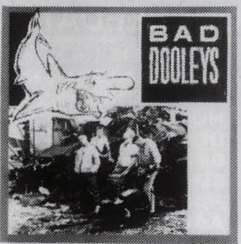


PHARAOHS
HAMMER & SICKLE BLUES



COFFIN NAILS
A FISTFUL OF BURGERS

STRINGBEANS
CRIME AND PUNISHMENT



BAD DOOLEYS
2 ND LP

BUY INDEPENDENT
SUPPORT YOUR LOCAL
INDEPENDENT DEALER

RUDE RECORDS
WITTENER STR. 123A
D-4630 BOCHUM 1
TEL. 0234-330363

R A P E M A N

Albini fickt sie alle

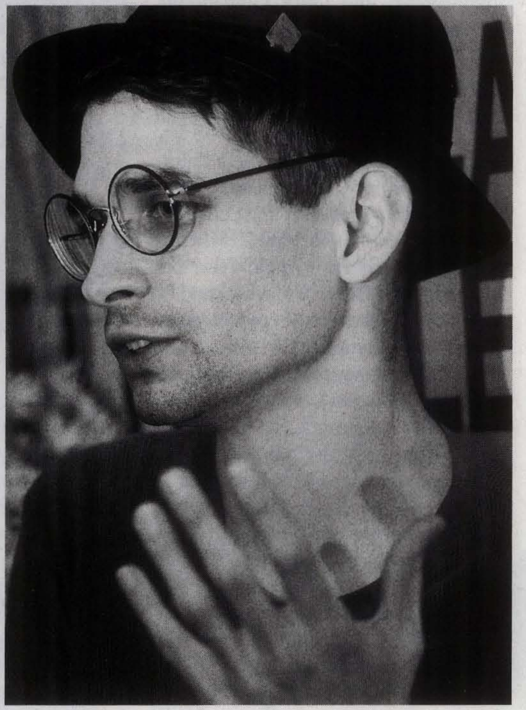
SCHNELL + VERGÄNGLICH

Semi feminist Lars Brinkmann klärt diverse Schockinhalte der Band mit dem schrecklichen Namen und was aus Kim Gordons Unterwäsche wurde.

We Want Sexists Out! Rape's Nothing To Sing About!« Feministin und verstehender Kommilitone stehen Hand in Hand im Matsch von Leeds. 100 Streikposten rufen »Scab! Scab! Scab!« (Schuft/Streikbrecher) und versuchen so, unschuldige Kultur-Gourmets vom zugegeben zweifelhaften Genuß einer Band namens Rapeman abzubringen. Es ist Nacht und der bigotte Schlamm reicht bis zu den primären Geschlechtsorganen...

Schon Wochen vorher konnte man regelmäßig im NME die mit Entrüstung, Erklärung und Ekel verzierten Aufrufe zum Boykott verfolgen. Das ging soweit, daß sich das Promomädel von Blast First weigerte, die aktuelle Rapeman EP „Budd" zu bewerben und sowieso jegliche Arbeit für die Band auch in Zukunft rigoros ablehnt. Die Frau scheint mir den Beruf verfehlt zu haben. Auch Hamburgs weibliche Fotografen-Prominenz besudelt mich mit stereotypen Kampfansagen & Beschimpfungen. Wie kann ich nur denken, daß *sie* bereit wäre, so ein Schwein zu fotografieren usw. usw.... Da dieses Thema nicht zu meinen favorisierten Interessengebieten zählt (Sorry!), stell ich mich bei Steve Albini erstmal dumm, läute das Gespräch mit ein paar Bemerkungen zu seinem ekligen Big-Black-Tour-Diary im Forced Exposure 13 ein, um dann gnadenlos nach Sinn & Zweck des Namens „Vergewaltiger" zu fragen. Neben den stereotypen Phrasen aus dem Themenbereich „Shock/Provoke" höre ich noch von der Genesis dieser wahrlich werbewirksamen Idee. »Der Rapeman ist eine japanische Comic-Serie. Der Superheld bestraft seine Opfer, indem er sie vergewaltigt, egal, welches Geschlecht sie haben.« Hurra, in diesem Fall dürfen wir (Männer) uns also auch entrüsten? Oder wie Albini es in einer Ansage beim Londoner Konzert auf den Punkt brachte: »To appease the feminist element of the audience we've changed our name to RapeAPerson.« Ja, das ist sein Beitrag zum Kampf um die männliche Gleichberechtigung & seine Art von Humor. Die westlichen Vorstellungen von Vergewaltigung als brutalem Verbrechen werden konfrontiert mit einem japanischen Wertesystem, in dem es möglich ist, daß ein auf moralischer Basis handelnder Protagonist Vergewaltigung um Vergewaltigung begeht. Solche Gedankengänge kennt man doch nun allmählich von allen Mitgliedern des US-Obsessions-Undergrounds. Also, wozu das Geschrei? Das Problem scheint zu sein, daß nur wenige den Unterschied zwischen der Dokumentation von fremden Abartigkeiten und dem Ausleben der Eigenen verstehen.

»Das ist doch klar, wenn es um Menschen geht, die irgendeine Art von Kontrolle über sich verlieren und andere killen u. ä., handelt es sich natürlich nicht um mich. Selbstreflexionen sind nur die Songs über die ruhige Zerstörung des eigenen Lebens.« Nicht zu vergessen Albinis Humor, der auf „Budd" munter eine Groteske nach der anderen produziert. Zum Beispiel „Super-Pussy", bei der es sich nicht um eine riesige „Pussy" handelt, sondern um einen weiblichen Comic-Charakter, der von grundauf evil ist. Super-Pussy ist eine drogenabhängige, kannibalistische Lesbe mit Superkräften. Der Song basiert auf dem imaginären Film nach dem imaginären Comic & stellt das imaginäre Love-Theme dar. „Log Bass" beruht auf der wahren Geschichte eines Dorf-Bürgermeisters irgendwo in Indiana. In seiner Freizeit fährt er als Elvis-Imitator durch die Gegend und landete in dieser Funktion auch in der nächtlichen „David Letterman Show", in der er von seinem Leben als eine Kloake sprach. Was er aus diesem/dieser zog, bezeichnete er im TV als „Log Bass" (Albini: „Bass" as in the fish and „Log" as in the poop). Der Song konzentriert sich auf diesen „Log Bass" und setzt ihn in Beziehung zu aztekischen Geburts-Ritualen, bei denen das Baby gegen die Sonne gehalten und beschworen wird. Tuff enuff, dieser Humor. Andererseits macht Albini aber auch nicht vor seiner eigenen Person halt und verpaßt keine Gelegenheit, sich als perversen Motherfucker darzustellen. Die neue LP sollte auch zuerst „Tres Motherfuckers", in Anlehnung an ZZ Tops „Tres Hombres", heißen (um dann aber doch in „Two Nuns & A Pack Meal" umbenannt zu werden). Albinis Art von Konfrontation ist nun, wie schon gesagt, nicht neu. Das alte Schock-Spiel kennt ja mittlerweile jeder Puschen, der zur Punk-Blüte das berühmte Pärchen mit Swastikabinde in dutzenden Illustrierten zur Kenntnis nehmen mußte. Albini setzt dazu noch nicht mal den Imperativ „Love It!", sondern zeigt sich verständnisvoll und ergänzt das berühmte „Or Leave It". Falsch, so gerade nicht! Beabsichtige ich, zu provozieren, muß ich mit voller Macht den Anspruch auf die Richtigkeit meiner Handlungen/Meinungen erheben. „Worship Me Or Die" hieß die Devise der wahnsinnigen HM-Gitarristin Kat und das ist der einzige Weg, Extreme zu handhaben. Gebt mir Befehlsformen! Den Konjunktiv hör' ich einfach zu oft und habe ihn satt wie kalte Erbsen. Gibt es in diesem Geschäft denn keinen



mehr, der sagt, »Ich bin Gott, hört mir zu!«? Was ist mit so zeitlosen, überheblichen Größen wie Sky „Jesus" Saxon, Charles Manson, John „Wir sind populärer als Jesus" Lennon u. ä.? Wer setzt ihre Tradition fort? Albini, du feiges Schwein, du hast uns im Stich gelassen!

Naja, ich bin ja nicht der Einzige, der Interviews mehr als Möglichkeit zum Plaudern sieht; im Gegensatz zu seriösen Kollegen, die immer noch der Meinung sind, daß Musiker durchweg interessante, intelligente Menschen sind, die in sich die Anlagen zu einer neuen/besseren Menschheit tragen, bin ich eigentlich mehr der Freund von Szene-Anekdötchen. Wie, z. B., die von Kim Gordons Unterwäsche, über die Albini einen Song gemacht hat. Kim Gordon pflegt prinzipiell ein Ersatzhöschen mit sich rumzutragen und Menschen, die sie langweilen oder abstoßen, an den Kopf zu werfen. „Kim Gordons Underwear" basiert auf dieser Tatsache (Big Black wurden auch schon beworfen) und einer Äußerung von Thurston Moore gegenüber Albini über den Vorteil des Tourens. Der wäre nämlich, daß er keinen Sex mit Kim Gordon machen müßte. Erzählt der Rapeman schwer entrüstet, da er doch der Meinung ist, daß Kim zu den attraktivsten Frauen der Welt zählt...

Foto: Arno Declair

Musikalisch ist das Trio von der Brillanz der Ex-Scratch-Acid-Rhythmusgruppe geprägt. Ihre bombastischen Wallungen bieten Albini den geeigneten Background für seine Gitarren-Auswürfe. Scharfe schneidende Sezier-Orgien, gegen die Arto „Noise-God" Lindsay klingt wie eine laue Knallerbse. Sind die Stücke auf der LP etwas zerfahren, nicht auf den Punkt kommend, gibt uns Rapeman live die volle Breitseite. Muß an der guten Tagesform liegen, denn die EP besteht auch zum größten Teil aus Live-Material. Beachtlich ist die Vokal-Agilität, laut, hastig, und nahezu unverständlich hinausgeschleuderte Wortfetzen, mal in Nähe des Mikros, mal nicht. Auf der Bühne, drei Meter vor deiner Nase, entwickelt das Trio dann auch ihre volle Qualität. Man muß Albini gesehen haben, wie er über die Bühne hüpft und springt, als wenn er nur so seinen ganzen Haß entladen kann. Davon scheint er aber nach dem 3/4-stündigen Gig unverändert viel zu haben. Seine Haßtiraden auf Jane's Addiction – »Shitty HM-Group; Haircut-Band with Dead Or Alive Influences« – laß ich noch über mich ergehen, und dann naht auch schon die Sekunde des Abschieds. Der Fotograf Arno „Frenchman" Declair hat auch keine Lust mehr. Wir werfen einen letzten Blick auf den traurig bebrillten Leptosomen mit Hut, und ich denk mir, Vergewaltiger ist eigentlich doch ein echter Scheißname... ●

Foto: Wolfgang Burat

BANDS OF SUSANS

Für Dich und Deinen Staubsauger

Hausmann Sebastian Zabel diskutiert, welche Verrichtungen zu monolithischer Rockmusik passen. (Gemüse kochen gehört nicht dazu.)

»Wir heißen Band Of Susans, weil alle in der Band Susan heißen«, stellt Robert Poss ungefragt klar. Doch die einzig wahre und auf diesen Namen getaufte Susan ist Susan Stenger, die blasse, schwarzhaarige Bassistin. Und die überragt alle anderen um Haupteslänge und glaubt daran, daß Staubsauger geheimnisvolle Kräfte besitzen, von denen ich nichts wissen kann, weil ich während des Musikhörens KOCHE, denn *das* kann doch wirklich nur einem äußerst tumben Menschen einfallen. Findet Susan.

Es bedarf schon eines ganzen Kerls, dieser Frau zu widersprechen, nicht nur, weil sie bequem auf meinen nur 168 cm hoch sitzenden Kopf spucken könnte, auch wegen des süffisanten Lächelns, das sie wie Ohrfeigen austeilt. »He, Susan«, ruft Robert, »Sebastian sagte gerade, daß Sandie Shaw genau dasselbe über Staubsauger denkt, was du dem Melody Maker erzählt hast.«

»Tatsächlich? Daß sie das Geräusch eines Staubsaugers ungemein inspirierend findet? Sandie Shaw? Kaum zu glauben. Ja, wir sind Schwestern, wir fühlen das gleiche. Ist *dir* nie aufgefallen, daß Staubsauger wie tausend summende Engel klingen? Nein?« Der Staubsauger, eine atmende Maschine, ein saugender Phallus, summende Töne von sich gebend, der von Jeff Koons bis Joan Armatrading Scharen von Künstlern in seinen Bann zog.

Und Rhys Chatham? (Denn die Band Of Susans ist hauptberuflich die Band von Rhys Chatham.) »Er steht in spiritueller Verbindung zu uns, wenn wir als Band Of Susans unterwegs sind. Aber er könnte nicht mitspielen, denn Rhys ist Komponist und wir machen Rock'n' Roll, aber es ist der selbe Geist.« The spirit of overtones, like humming Staubsaugers, ausgehend von Roberts flacher Hand, die auf den Hals seiner Gitarre schlägt. »Wenn du die Gitarre so spielst, wie ich es tue, bekommst du Obertöne, die man normalerweise nicht hat. Auf diesen Tönen basiert unsere Musik.« Wie auch die Musik des amerikanischen Komponisten Chatham, der Glenn-Branca-artige Gitarrensymphonien schreibt. »Vielleicht ist dir aufgefallen, daß wir ein Stück von ihm gecovert haben, dann wirst du feststellen, daß sich unsere Musik sehr von der Rhys unterscheidet«, sagt Robert, und Susan erklärt: »Er arbeitet fast ausschließlich mit diesen hohen Frequenzen, bei uns ist ein tiefer Wall Of Sound die Basis, aus dem diese Frequenzen hervortreten. Das ist Rockmusik.«

Und Band Of Susans eine Rockband. „Hope Against Hope", ihre LP, ist Noise-Rock, der weder lärmt noch schräge oder kompliziert ist. Der Titelsong beispielsweise basiert auf einem einzigen Akkord, und Roberts Obertöne sind ein ständiges Drum-Herum-Fließen. Eine amerikanische Band, die einmal nicht an Sonic Youth oder Hüsker Dü erinnert, sondern an Led Zeppelin und Black Sabbath. Drei Gitarren, die monotone, coole, monolithische Rockmusik... »Monolith, das ist der richtige Begriff«, ruft Susan, »sturer und nicht verspielter Minimalismus...«...cool...

»Cool? Ich weiß nicht, *coole* Musik ist etwas, das einen in Ruhe läßt, aber unsere Musik nimmt dich in Beschlag«. Das hatte sie auch im Melody Maker behauptet: Man könne unmöglich *kochen*, während man „Hope Against Hope" höre. Aber genau das habe ich neulich getan.

»Tatsächlich? Was gab es denn?«

Vegetarisch.

»Oh, nein! Du hättest wenigstens Fleisch braten können... Und wie war es?«

Es funktioniert wunderbar. Noise-Rock, zu dem man Gemüse kochen kann.

»Das ist abscheulich! Ich *könnte* keine Musik, die ich mag, beim Kochen hören. Ich sitze lieber auf dem Boden und starre auf die Stelle zwischen den Lautsprechern, wo ich mir immer vorstelle, daß genau da die Musik ist.«

Aber Band Of Susans sind nicht Pussy Galore, kein erbarmungslos-einnehmender Lärm, und „Hope Against Hope" ist nicht wie „Right Now!", eine Platte, die man nur gezielt auflegt, sondern eine, die dir schon mal einfach so in die Finger kommt, wie eine Meat-Puppets-LP zum Beispiel. Was ist daran falsch? Oder schlecht?

»Ich dachte, daß es allen Menschen unweigerlich so gehen müßte, wie mir, wenn ich 'Hope Against Hope' höre«, sagt Susan, »denn sie geht doch ins Hirn.« Ich glaube nicht, daß mein Hirn stillsteht, wenn ich Zucchinis schmore. Überhaupt, he, das war ein KOMPLIMENT, GUTE PLATTE, nichts dran auszusetzen, und daß ihr so nett seid, nach einem Auftritt vor noch nicht mal 20 Leuten zu sagen, es habe Spaß gemacht und sei doch schön, daß ÜBERHAUPT wer gekommen ist, finde ich COOL. Aber warum widmet ihr dem Vize-Präsidentschaftskandidaten der Republikaner Dan Quayle einen Song? »Weil er ein Schleimscheißer ist, ein Faschist, schlimmer als Reagan und in Europa kaum bekannt«, sagt Susan. »Wir nennen das Stück 'Where Have All The Flowers Gone', es hat aber bis auf den Titel nichts mit diesem Folksong zu tun«, erklärt Robert. »Ja«, grinst Susan, »das feige Schwein hat sich vor dem Vietnamkrieg gedrückt und ist heute der härteste Militarist.«

Dann hebt sie auf einmal die Faust und zeigt mit dem Daumen nach unten: »Aber wenn du schreibst, unsere Musik sei gut zum Kochen, das wäre wirklich das allerletzte.«

SEBASTIAN ZABEL

ABSTÜRZENDE BRIEFTAUBEN
DEUTSCHLANDS PUNK-DUO NR. 1

DAS GRAUEN IST IN DIESER STADT!

TOURNEE 88

13.12. Oberhausen
14.12. Dortmund
15.12. Bremen
16.12. Kiel
17.12. Hamburg
18.12. Schneverdingen
20.12. Wiesbaden
21.12. Heidelberg
22.12. Stuttgart
23.12. Göttingen
24.12. Berlin
26.12. Nürnberg
27.12. Regensburg
28.12. Köln
29.12. Aachen
30.12. Frankfurt
31.12. Hannover

Tourneeleitung:
RAINBOW
MUSICPROMOTION
0421 - 45 50 36/37

LP „ENTSCHULDIGEN SIE BITTE"
NIX CHECKING PEOPLE REC./SPV
Best. Nr. 60 - 1744

VERTRIEB
SPV

Dann muß es ja gut sein

Und nächstes Mal stehen dann 1500 vor der Tür. Auf Wolfgang Doebelings vom Senat gegebener Geburtstagsparty waren die üblichen Ehrengäste zu begrüßen: Ohrensausen, Schlechte Laune und Heiliger Krieg.

Was ist man, wenn man weder ein intellektuelles Forum, noch eine mit Geschäftsabschlüssen gesegnete Messe; weder eine internationale Neuheiten-Umschau, geschweige denn ein Großer Spaß ist?? Eine Indie-Tagung.

Es war ja nett, all die vielen Lieben wiederzusehen, deren Dasein seit etwa 1980 mehr oder weniger das eigene kreuzt, doch dafür brauchte es kein konzeptionelles Zinnober a la Doebeling. Ein zünftiges Klassentreffen hätte es auch getan. Doch gerade heute, wo es viele kleinere Labels geschafft haben, aus der schmonzigen Ecke hervorzutreten, in der man sich selbst voller Bewunderung auf die Schulter klopft, stellen sich wichtigere Fragen. Ist „besseres" Wachstum überhaupt möglich, bzw. was unterscheidet z.B. die „Indie"-Firma SPV von der „Industrie"-Firma Intercord. Ein paar Prozente Marktanteil vielleicht... Was haben „Profi-Indies" wie Rough Trade oder BCM noch mit „Hobby-Independents" wie Fanzine-Machern oder kleinen Schallplattenläden gemeinsam? The Only Way Is Up, singt man. Und sicherlich ohne Böses dabei zu denken, wünschte Rough-Trade-Obmann Kurt Thielen dem ganzen Treiben etwas mehr „externe" Beachtung. „Stern" und „Spiegel" sollten beim nächsten Mal schon dabei sein. Auch Nick vom Berliner Studio K7, »offical tv partner of the Berlin Independence Days«, hat so seine Sorgen mit dem Verkauf der Videoreportage. »'45 Fieber' scheint der einzige Abnehmer zu bleiben. 'Off Beat' als sogenannte Progressiv-Einrichtung bei 'Tele 5' hat sich nicht eine Sekunde lang dafür interessiert. Das muß man sich mal vorstellen.« Ohne auf organisatorische Kinkerlitzchen einzugehen (das BID-„Pressezentrum" bestand z.B. aus der immer belegten Telefonzelle im „Metropol"...); auch auf der „Orgatechnik" oder der Buchmesse läuft vieles schief: Die Idee der BID'88 war eine Todgeburt eines im Jahre 1982 hängengebliebenen Romantikers. Für die ganz Kleinen zu groß, für die Großen zu klein und für das Publikum nicht attraktiv genug. Nun haben ja zumindest die „Großen Sieben" (Rough Trade, BCM, SPV, EfA, Der Zensor, Pläne und Italo-Heat) bei ihrem Rütli-Schwur anläßlich der Pressekonferenz in der völlig überfüllten „Metropol"-Bar eine „Schwamm-Drüber"-Haltung angenommen und hellsten Sonnenschein für 1989 angekündigt. Größer, schöner, schneller; wir alle müssen lernen und keiner will mehr „im Ghetto" schmoren. Die angepeilte Reform des „Media-Control"-Verfahrens zur Erhebung der deutschen Charts war ein erster gemeinsamer Schritt der Indie-Lobby. »Es ist ja schon eine Sensation, wenn sich erbitterte Konkurrenten an einen Tisch setzen«, hieß es. Naja; in der Betriebswirtschaftslehre nennt sich diese „Sensation" Kartell, doch solange sie dem guten Zweck dient, wollen wir mal nicht so streng sein. Denn EIGENTLICH geht es ja um die GUTE MUSIK und die soll in Zukunft Headliner-mäßig vertreten sein. »Beim nächsten Mal werden dann 1500 Leute VOR der Tür stehen«, beschwor „Mr. Dynamic" Brian Carter die Zukunft. Ob „Ironhead" Doebeling so etwas – also MIT den dynamischen Kohle-Geschäftsbereichen Dance und Metal und überhaupt – zuläßt oder lieber mit dem Untergang seines Lebenswerkes gleich die ganze Senats-Connection platzen läßt oder vielleicht sogar gestürzt wird, steht in den Sternen. Im Gegensatz zum inflationär-zitierten „New Music Seminar" gibt es drei Wochen nach der BID'88 noch keinen Termin für 1989. In Berlin ist man noch dabei, das Schlachtfeld aufzuräumen, das nordrheinwestfälische Rockbüro feilt an den Plänen zum „Indie Media Meeting" (in Köln?), und der Traum von einer deutschen Messe für progressive Musik liegt weiterhin im dichten Nebel. Vielleicht stürzen sich ja bald auch profilierungsneurotische Städte mit einem etwas „unverkrampfteren" Verhältnis zum GELD (worum gehts, Indies?) in das Rennen um die Marktlücke: Stefan Groß und Fabsi Weserlabel im Nadelstreifen auf dem Weg zum **Frankfurt International Airport Center?** Rocko Schamoni nur gegen Höchstgebot nach Amerika? Wer weiß?

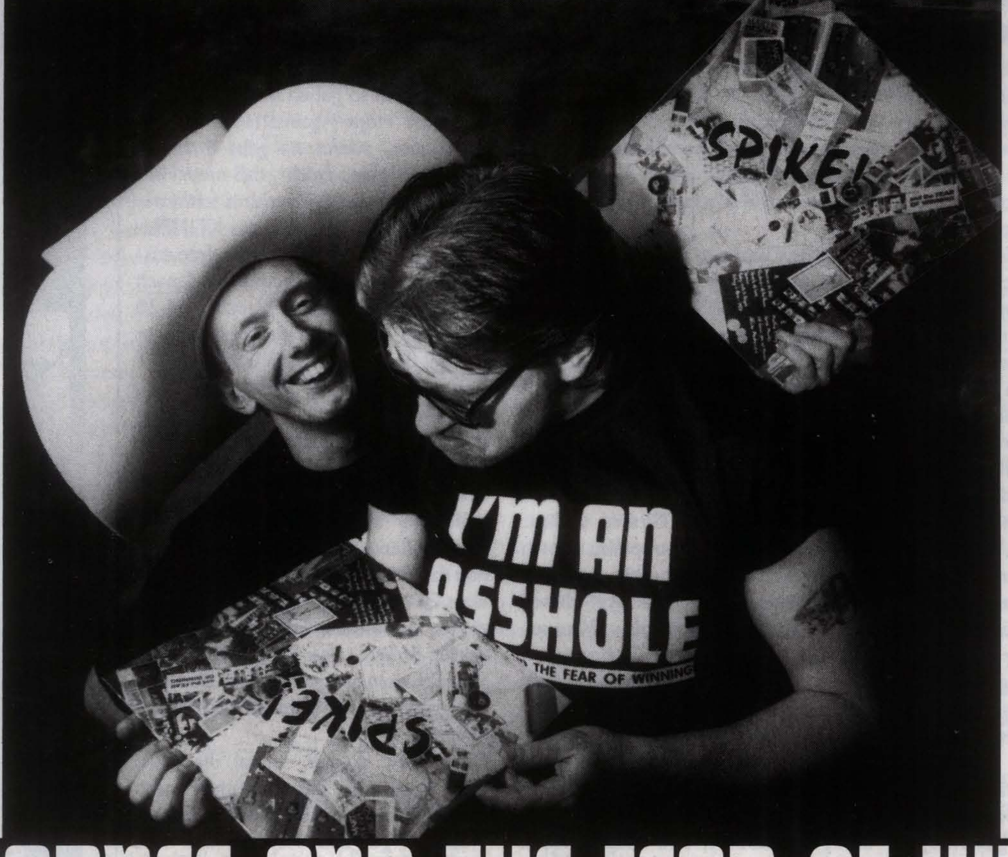
Ralf Niemczyk

Bill Gilliam, der bärtige und beleibte Boss des Alternative-Tentacles-Label, läuft mir am zweiten Tag der Berlin Independence Days im Metropol über den Weg. »Wer spielt da gerade?« fragt er. »Blind Idiot God,« antworte ich. »Oh Gott, sind die furchtbar,« raunzt er, doch sein Partner Ferguson meint: »Die klingen doch wie Gore!« »Tatsächlich? Dann müssen sie gut sein!« Obwohl es erst die dritte Band dieses Abends ist, scheint Gilliam nicht mehr aufnahmefähig zu sein. »Es

BE AN ASSHOLE – BUY THIS RECORD!

NEW LP-CD

SPIKE



EFA
LP 01325-08
CD 01325-26

HAPPY VALLEY records!
Brückenstr. 8
4504 Georgsmarienhütte
West Germany
☎ (05401) 41334/45163

On Tour:

1. 12. Brilon
2. 12. Frankfurt
4. 12. Kassel
6. 12. Stuttgart
7. 12. Heidelberg
8. 12. CH- Zürich
9. 12. CH- Schaffhausen
10. 12. A- Welz
11. 12. A- Wien
13. 12. Bonn
14. 12. Detmold
15. 12. Aschaffenburg
16. 12. Düsseldorf
17. 12. Hamburg-Harburg
18. 12. Hamburg
19. 12. Hamburg
20. 12. Lüneburg
9. 1. Köln
11. 1. Berlin
12. 1. Kiel
14. 1. Kappeln
18. 1. Übach-Palenberg
21. 1. Ingolstadt
...wird fortgesetzt

Contact:
ASS Concertbüro
Paalende 15
2000 Hamburg 73
Tel. 040/677 30 35
Telex 2164 303 ass d
Telefax 040/677 89 33
Artist Service Schubert GmbH

CLIFF BARNES AND THE FEAR OF WINNING

ist zuviel des Guten,« murmelt er über den Rand des Bierbechers. Tatsächlich ist dies das unvermeidliche Übel solcher Großveranstaltungen. Man muß kein Sensibelchen oder Festivalhasser sein, um irgendwann entnervt an einer Theke klebenzubleiben, wenn man zuvor zwischen drei Veranstaltungsorten hin und her gependelt ist. Schließlich nörgelte jeder über das Programm, das so schlecht nicht war: Blind Idiot God, AR Kane, Young Gods, Mudhoney, Kastrierte Philosophen, Chesterfield Kings, Cheepskates, Los Ilegales, Bobby King & Terry Evans, Killer Bees, Joe Ely, Steppes, Savage Republic, Droogs, Screaming Trees und **51** andere (die 20 Berliner Bands nicht mitgerechnet) auf einmal, ein sattes Angebot. Und es ist trotzdem verständlich, daß man Dienstag Nacht um 3 auf einmal *keine verdammten Gitarren mehr hören will* und »ich halte das nicht mehr aus!« zischt, wie Alex von A.R. Kane, der sich hilfesuchend nach Brenda Kelly umsieht. Also erzähle ich der Video-Regisseurin und ex-Catalogue-Chefin von einer Party, die ganz in der Nähe stattfinden soll. »Besser als nichts,« lächelt sie und unterrichtet ihren entnervten Begleiter.

SCHNELL + VERGÄNGLICH

Der negative Eindruck, den die BID nicht nur wegen der fehlenden Repräsentanz wichtiger Label und Medien oder der Besetzung der drögen Panel hinterließ, ist sicherlich ungerecht und hat mehr mit Überdosis und Übersättigung zu tun, als damit, daß Mudhoney und die Killer Bees schlechte Bands seien. Sind sie nämlich nicht. Aber daß es außer Baby Ford und ihrer 10-minütigen Playback-Performance und Cash Money & Marvellous, die zur selben Zeit in dem Hippie-Jugendzentrum Villa Kreuzberg auftraten, keine Hip-Hop- oder Dance-, geschweige denn Metal-Acts bei den BID gab, ist nur mit Alleinveranstalter (»Kein anderer hätte es tun können«) Doebelings nostalgischer Vorstellung von *independent* zu erklären. So, wie der Plattenhändler die WEA-Band Sisters Of Mercy ins Indie-Fach stellt, scheint Doebeling zu glauben, *independent* seien schräge Gitarren. Daß auch Hip-Hop-und Heavy-Metal-Platten meist independent sind, wie die meisten Platten aller Genres, zudem die bestverkauftesten Indie-Platten, paßt nicht in sein Rockisten-Weltbild. Doch Vertreter dieser Haltung gab es auf der BID viele. Auf dem Music-Press-Panel beklagten sich Leute wie Lindsay Hutton (Next Big Thing), Jon Storey (Bucketful Of Brains) oder Billy Miller (Kicks), alle zweifellos verdienstvolle Entstauber obskurster 50ies Raritäten und kundige Sachverständige für interessante 60ies Reissues, über den Stand der Popmusik. Ex-Smash-Hits- und NME-Autor Dave Rimmer, der als Moderator fungierte, half sich mit lässigem Zynismus über die Runden. Sein Kollege Miller, der in seinem Magazin Kicks SST-Anzeigen ablehnt, weil er das Label voll Scheiße findet und glaubt, daß es nach Jerry Lee Lewis kaum noch nennenswerte Musik gegeben hat, stand anderntags mit seiner Band **The A-Bones**, von denen es eine Platte auf Doebelings Exile-Label gibt, auf der Bühne des Loft, um den Jungspunts mit erbärmlichen Coverversionen alter Rock'n'Roll-Gassenhauer zu zeigen, wie man aus Jerry Lee Lewis einen Schulfest-Springsteen macht.

Manches enttäuschte. Steve Diggle beispielsweise, der sich drei 20jährige Knechte in weißen Windjacken auf die Bühne stellte und **Buzzcocks**-Klassiker runterschrubbte. Adi Newton, der mit Sonnenbrille am Video-Panel teilnahm, wo er wirres Zeug von wegen sound and vision and karma faselte und den **Clock DVA**-Auftritt nach zwei Minuten abbrach, weil ihm der Sound zu schlecht war. Oder die **Stupids**, die dumpfe 50-Sekunden-Hardcore-Stücke spielten, wobei ich mich frage, warum alle Welt sie mit den Beastie Boys vergleicht, mit denen sie außer ihren Shorts wirklich gar nichts gemein haben. Sogar die **Chesterfield Kings**, eine ansonsten ausgezeichnete Band, waren schlecht wie nie, denn seit wann haben sie es nötig, die Rolling-Stones-Revival-Band zu machen? Von den Bands, die ich gesehen habe, waren **Blind Idiot God** (vergl. Artikel in diesem Heft) und **A.R. Kane** die querschießenden Höhepunkte. Damit hatte ich nicht gerechnet: Eine 20-minütige Lärmorgie, die JAMC wie die Brilliant Corners aussehen läßt. Ein Feedbacksturm in erhabener Lautstärke, durch den sich Alex unbeweglich hindurchmurmelt, während eine Gitarre über den Boden geschleift und dann gegen die Monitorbox geschlagen wird. Keine Pausen, keine Zugabe. Das waren A.R. Kane auf der BID. Brenda Kelly erzählt, daß sie mitunter noch derbere Auftritte haben, wo die Gitarren dann wirklich zu Bruch gehen, daß sie manchmal jedoch auch richtig »schöne Konzerte« geben. Von den Folk-im-weitesten-Sinne-Bands waren die **Horseflies** aus New Jersey mit einer nervösen Akustik-Version (mit Banjo und Geige) des Cramps-Klassikers „Human Fly" die interessantesten. Am letzten Abend saß ich mit Thomas Zimmermann im Swing, wo wir uns ungläubig anglotzten, daß junge Menschen heute noch deutschsprachige Popmusik machen, die weder Fun-Punk noch Sozialdemokraten-Rock ist. Doch zum Package-Programm des rührenden **Fast Weltweit**-Labels demnächst mehr.

Die **Deutschen** (Bands, Labels, Interessenverbände) meckerten über die Unterrepräsentanz deutscher Bands (3 + 20 Berliner auf einer Sonderveranstaltung). Als Ralf auf dem Presse-Panel schüchtern anmerkt, daß es ja auch kaum gute deutsche Bands gäbe, bricht ein Tohuwabohu los und Dave Rimmer hebt schützend die Hand: »Ich lebe seit 7 Monaten in Berlin und mußte feststellen, daß es hier weder eine gute Band noch eine akzeptable Discothek gibt.« Ich wiederum war von dem Auftritt **Ferryboat Bills** überrascht. Hatte sie vor anderthalb Jahren schon einmal gesehen und inzwischen ist eine richtig gute amerikanische Gitarrenband daraus geworden. Aber vielleicht haben Rimmer und Ralf eben das gemeint.

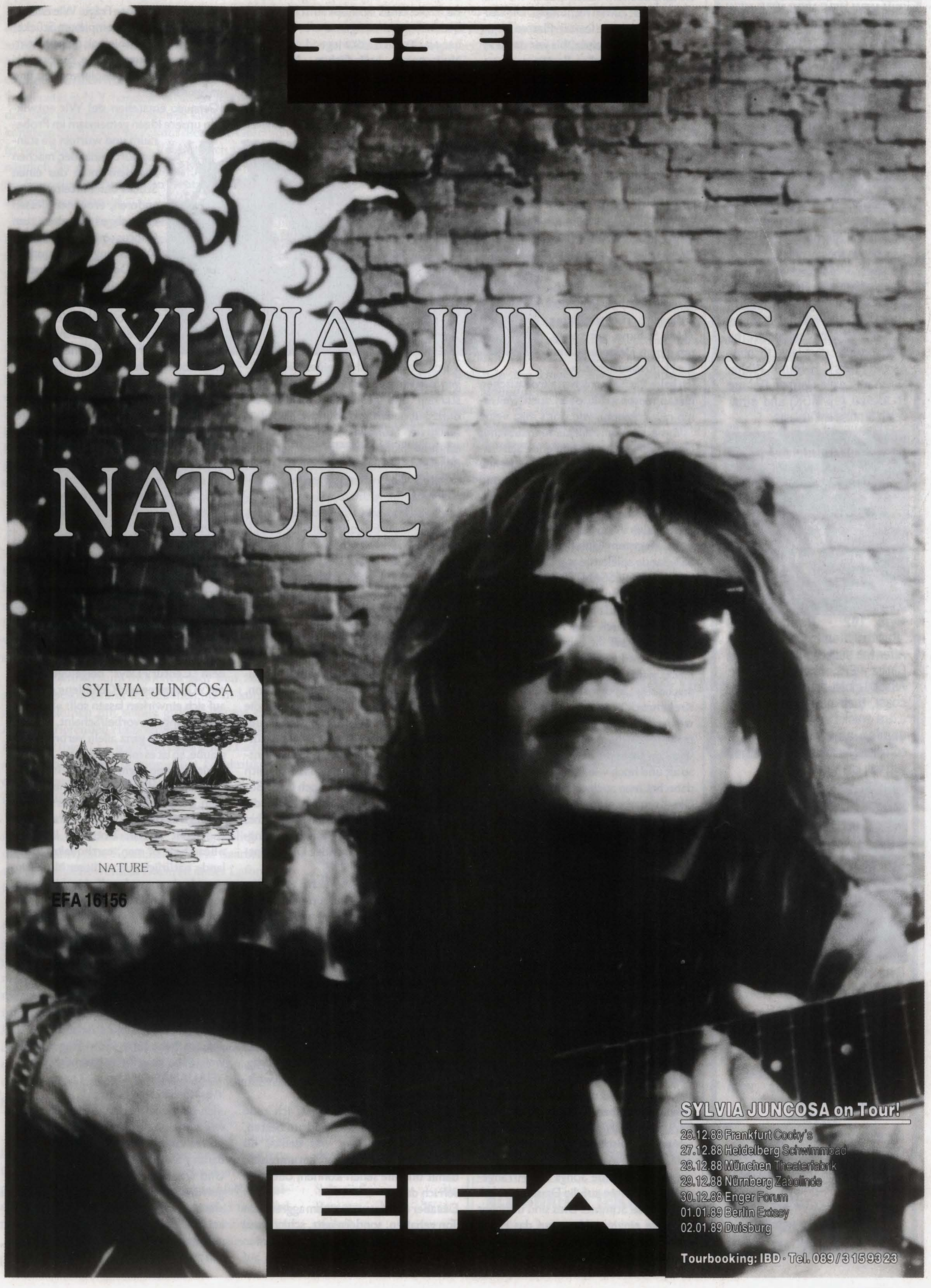
SEBASTIAN ZABEL

D I E K R E U Z E N

Wind. graue Himmel, Herbstlaub, Erinnerungen

Wie sinnlos und doch hilfreich, wie reich und doch arm es ist, eine Band mit Vergleichen vorstellen zu wollen, führt Hans Nieswandt am Beispiel der Kreuzen vor, einer weiteren neuartigen Ami-Band, deren „Elizabeth" hier Club-Hit ist und deren zweite LP uns namenlos gut gefällt.

R.E.M. meets Anthrax.« »Entfernte Cousins von Megadeth.« »Die Wasser, die eine Band wie Yes schon vor Jahren hätte überqueren sollen.« »Soul Asylum Songs, an beiden Enden gepackt und kräftig dran gezogen.« »Als wenn Wire Metallica wären.« »Deep Purple oder Black Sabbath 15 Jahre später, Sonic Youth treffend.« »Man denkt an Killing Joke, Joy Division, No Trend und Aerosmith.« Steve Albini, Labelmate und Fan, hat sogar gleich drei Vorschläge: »Sie packen den auf den Magen abzielenden Hartbeat der frühen Killing Joke oder Pop Group zusammen mit dem Sinn zur musikalischen Neuerung von Wire, Gang of Four oder Birthday Party. Sie spielen mit der Präzision und Schärfe der Ruts, der persönlichen wahnsinnigen Wildheit der Swans, und, über allem, der Energie von Motörhead. Nein, fuck Motörhead. Discharge. Nein, fuck Discharge. The Butthole Surfers. Nein, fuck The Butthole Surfers. Die Kreuzen. (...) Ich denke, sie sind doch eher eine Mischung aus Einstürzende Neubauten und Aerosmith...« Die Kreuzen-Bassist Keith Brammer: »Ach, das wird eine schöne Zeit sein, wenn den Leuten die Label mal ausgehen.« Trotz aller Mühe und Unbeholfenheit haben diese Beschreibungsversuche der Die Kreuzen-Musik aber eins klar gemeinsam: Sie wollen uns sagen, wie gut Die Kreuzen sind. Und sie sagen uns, daß es nicht so einfach zu verdeutlichen ist, was Die Kreuzen wirklich darüber sind. Sind sie Metal? Sind sie Rock? Sind sie gar Pop? Hardcore? Brinkmann-Property? Für alles lassen sich Indizien finden, die dann durch irgendwelche anderen Elemente außer Kraft gesetzt werden. Sie können zum Beispiel kein Hardcore sein, weil mich Hardcore wenig interessiert, ich Die Kreuzen aber eindeutig gut finde. Dasselbe wird der Hafenstraßenpunk aus der Reihe vor mir zu anderen Aspekten zu sagen haben. »Die Leute kündigen uns im allgemeinen und aus irgendeinem bizarren Grund als Hardcore an, was der größte Unsinn ist und beispielsweise dazu geführt hat, daß unsere England-Konzerte miserabel besucht waren, von einem außerdem enttäuschten, weil in Thrasherwartung erschienenen Publikum. Nicht daß wir irgendwelche Einwände gegen Thrash oder ein


SST
SYLVIA JUNCOSA
NATURE
SYLVIA JUNCOSA
NATURE
EFA 16156
EFA
SYLVIA JUNCOSA on Tour!
26.12.88 Frankfurt Cooky's
27.12.88 Heidelberg Schwimmbad
28.12.88 München Theaterfabrik
29.12.88 Nürnberg Zabolinde
30.12.88 Enger Forum
01.01.89 Berlin Extasy
02.01.89 Duisburg
Tourbooking: IBD · Tel. 089 / 3 15 93 23

NEW NEW NEW NEW NEW NEW

Gym 101 - American Gothic
Pure insanity from 10 American bands with mostly obscure backgrounds. -- Included: Premature Ejaculations with **Rozz Williams** (original Christian Death singer), Radio Werewolf with the infamous **Nicolas Schreck** (author of "The Manson-File" -available through Amok Press), H-Bomb White Noise with exile-German **George Hampton** (ex-MDK) and other death & noise enthusiasts.

Gym 102 - Deathride 69 "Resurrection In Las Vegas"
After the success of their "Elvis Christ - EP" now the longplay. Already a cult-band on the Westcoast, their new LP features 5 extra tracks of mindblowing **voodoo-psychedelic.** You'll completely understand this band if you visit Las Vegas on acid.

Gym 103 - U.P.(The Rotorbeat) - "The Gap" 12 Inch
Not just one of these (ha!) Rotorbeat-bands (oh no) it's **THE** Rotorbeat. Futuristic aggression with a new point of view. Anti-Acid-House merges with Electronic Body Music.

For more information write to:
GYMNASTIC RECORDINGS
BCM Box 3673
London WC1N 3XX
U.K.

Distributed by EFA

Thrashpublikum hätten, aber wir machen das seit Jahren nicht mehr. Die Leute scheinen unsere letzten Platten für eine Art Witz zu halten, bis wir uns wieder unserer offiziellen Bestimmung zuwenden.«

Bei der Beschreibung von Dan Kubinskis Stimme wird zumindest die US-Presse aber schon deutlich kreativer: »... ein tiefes Loch, die Wände mit Stacheln und Müll übersät. Auf dem Boden steckt jemand den Stimm-Penis langsam in einen Fleischwolf. Kubinskis Stimme ist der hörbare Atem eines Drachen.« »Kubinski klingt, als würde er den Gummiüberzug von Hochspannungskabeln mit den Zähnen runterreißen.« »Eine Stimme, gut genug, um einem Elefanten damit die Haut abzuziehen.«

Ich halte mich aus solchen akrobatischen Metapherkonstruktionen auch weiterhin raus (obwohl, wie wär's mit: »eine Stimme, wie vom Minister für häusliches Ungemach erfunden, heulende Schornsteine, klirrende Scheiben, tropfende Wasserhähne, Kratzen, Kreischen und Dröhnen«?). Was mich angeht, war ich nach Ansehen ihres anstrengenden, begeisternden Auftritts in Hamburgs bestem, kleinstem Club (Ich: »Die ganzen SST-Bands spielen hier.« Die Kreuzen: »SEHRINTERESSANTERZÄHLMEHR!« Aber... das konnte ich nicht ahnen... Wie offensichtlich alle Touch & Go-Bands sind auch Die Kreuzen davon überzeugt, daß ihr Label das beste der Welt ist und nur hier gute Musik gemacht wird) mit der provisorischen Bezeichnung „progressiver Schrei-, bzw. Kreischrock" ganz zufrieden, auch wenn mir auf diesem Weg zunächst niemand folgen mochte. Ergänzt man noch, wie eine englische Zeitung schrieb: »... so alt und hoch wie die Berge«, dann... dann hat man auch als Nichtkenner der Die Kreuzen einen Eindruck von der Vielfalt und den vielfältigen Auslegungsmöglichkeiten dieser Musik.

Es paßte also wieder mal alles sehr gut zusammen. Der erste kalte Tag des Jahres, und aus dem kalten Norden Nordamerikas, aus Milwaukee, Wisconsin, einer mittelgroßen Industriestadt wie aus einem Paul-Schrader-Film, kommt eine Band, deren Mitglieder die Kälte mögen, die gute, ehrliche Namen wie Kubinski, Brammer, Tunison oder Egeness tragen, so auch aussehen und im Prinzip auch solche Musik machen. Jedenfalls unter dem Aspekt, das sie mehr als jede andere Band, die mir einfällt, ein MUSIKER-Verein sind. Sie haben, im Gegensatz zu erfolgreicheren und populäreren Genossen, keinen besonderen Trick oder stets wiedererkennbaren Gimmick, sie haben nur diese Irrsinnig komplizierten, schwer durchschaubaren und für mich erst bei mehrmaligem Hören als attraktiv zu erkennende Songs und Arrangements und diese auf die Dauer reichlich strapaziöse Stimme. Dies sind übrigens auch die einzigen Hints auf das Hardcore/Speedmetal-Genre, die ich sehen kann (allerdings kenne ich die erste 21-Songs-LP von '84 nicht). Folglich haben sie, trotz eines latenten Anscheins von Bedeutungsschwangerschaft (erkennbar an den sich vorwiegend auf einem Mollteppich befindlichen Melodien, aber auch an anderen Dingen) nicht viel zu sagen. Der einzige Phrasendrescher ist Gitarrist Brian Egeness (aber das ist a) Musikersprache und b) nicht zuletzt durch die Verwendung eines zwölfsaitigen Instruments das Gegenteil von abgestanden und gebraucht, nämlich ein durchaus neuartiger Soundwall).

Nach vier Stunden Schlaf, nach einem schönen Konzerterfolg und anschließendem Abhängen mit den Locals ist von ihm während des ganzen Interviewmorgens aber nichts zu sehen. Dan Kubinski ist immerhin den Konturen nach zu erkennen. Er verbringt das urtypische Rock & Roll-Hotel-Interview auf dem Bett, unter der Decke, taucht genau einmal kopfmäßig darunter hervor, um den wichtigen Ergänzungskommentar »Das Innencover hat aber jemand anderes gemacht« zu geben und sofort wieder wegzutauchen. Er sieht nicht gut aus heute. Eher wie ausgekotzt, würde ich sagen. Fit, fidel und freundlich wie alle Schlagzeuger dagegen Eric Tunison, dem sich an diesem Morgen beinahe die Gelegenheit geboten hätte, sein Bild der Band, ein echtes Drummer-Bild natürlich, unzensiert an die deutsche Öffentlichkeit weiterzugeben. Bassist Keith Brammer, beim Konzert noch Marc-Bolan-Lookalike (und da gibt es Leute, die sagen, Die Kreuzen würden nach nichts aussehen), jetzt bebrillt und behangovert, greift ein, folgender Dialog entspinnt sich:

Tunison, noch ohne Aufsicht: »Ich würde sagen, wir sind eindeutig eine Live-Band, unsere Stärken liegen ganz klar in der Live-Präsentation, man sollte uns im Konzert gesehen haben, nichts gegen die Platten, sie sind okay, aber weißt du, es sind halt Platten, und du weißt ja, wie es ist mit Platten, Platten sind letztlich doch nur etwas für Leute, die...«

Brammer, aufwachend: »... heee... momentmal... halblang hier... nichts gegen unsere Platten, sie sind großartig, toll produziert, ich meine, sie sind wirklich sehr, sehr gut und...«

Tunison: »Du entschuldigst, ich rede hier, und ich finde, wir sind am besten, wenn wir auftreten, was denkst du denn, wofür wir überall herumreisen, damit uns alle sehen können, oder wie seh ich-das?«

Das aber nicht etwa in einem aggressiven Ton gehalten, sondern nett, schleppend und übermüdet. In sowas mischt man sich nicht ein, das klamüsert man auf dem Band auseinander, da wartet man und stellt die nächste Frage. Wie entstehen diese unsagbar komplexen Stücke? Stücke, wie sie sich niemals niemand einfach so ausdenken könnte, Stücke, bei denen hinten zum Beispiel vorn ist und umgekehrt.

»Genauso entstehen sie! Wir entwikkeln unsere Ideen gemeinsam im Proberaum und würfeln sie ständig durcheinander, machen aus dem Intro des einen Stücks den Mittelteil eines anderen, ernennen dessen ehemaligen Mittelteil zum Chorus eines dritten, unter Weglassung dieses und jenes Details, der gestern noch gültige Break von Stück Nummer vier ist gerade noch gut für den Müllhaufen der Geschichte, da wir das Strophenarrangement von dem noch anderen Stück statt seiner genommen haben und uns noch tausend andere Sachen einfach so eingefallen sind. Nach Beendigung des Tagewerks finden wir dann alles großartig, wollen das beim nächsten Auftritt vorspielen und schmeißen tags darauf den ganzen Kram wieder weg. Auf diese mühevolle Weise entstehen unsere Songs. Dan muß dann nur noch die Texte dazu schreiben.«

Mit denen ich ja nicht soviel anfangen kann. Die eine Ader fürs Sentimentale, Melancholische, Schwindsüchtige offenbaren (wie er eben auch aussieht), voll sind mit Wind, grauem Himmel, Herbstlaub, Erinnerungen... Dingen also, die gut zur Musik, mir aber weniger passen, besonders wenn es so kommt wie auf dem „Century Days" beigefügten Blatt mit »Gedanken und Gefühlen«, die man auf sich einwirken lassen soll: »Die Zeit geht so langsam vorbei/Scheint, ich habe all meine Zeit ganz allein verbracht/Ich glaube, so ist es mir bestimmt...« So absolut Klischee-vermeidend die Musik ist, so selten sind originäre Momente wie zum Beispiel die Zeile »tunes running through my head... downstairs and out the front door«. Trotzdem läßt sich »heartbeat of man, earthquakes in the land« natürlich gut zu dieser Musik singen, das kommt dem Kubinski-Kreisch sehr entgegen. Denn schließlich braucht ein Sänger, dem das Pathos und die Hysterie so reichhaltig in die Wiege gelegt worden sind, die richtig klingenden Worte zur vollen Entfaltung. Speziell bei den sogenannten Balladen findet dann die größte Annäherung an konventionelle Rockdramatik statt. Das ist dann aber auch nicht mehr so schön.

Tja, ich habe jetzt keine Fragen mehr, weil ich auch so furchtbar müde bin.

»HAHAHAHAHA!«

Was ist so komisch daran?

»Ich bin so müde, ich weiß nicht mehr wie ich heiße. Seit Jahren machen wir das nun schon mit, aber ich werde mich nie daran gewöhnen können.«

Und wie sich Die Kreuzen nicht daran gewöhnen können, mit die Kater aufzuwachen, kann auch ich mich an alle möglichen Dinge nicht gewöhnen (diese ewigen grammatikalischen Unkorrektheiten zum Beispiel). ●

Foto: Sven Niechziol

SST

WE'RE HERE TO BLAST YOUR CONCEPT

ANGST
Cry For Happy
EFA 16175 LP

DAS DAMEN
Marshmellow Conspirace
EFA 16173 EP

TAR BABIES
No Contest
EFA 16134 CD/LP

HENRY KAISER
Those Who Know History Are Doomed To Repeat It
EFA 16161 CD/LP

Saint Vitus
Mournful Cries
EFA 16158 CD/LP

SCREAMING TREES
Invisible Lantern
EFA 16141 CD/LP

OUT NOW

PAUL RÖSSLER ***Abominable*** LP
BAD BRAINS ***Live*** CD/LP
VARIOUS ARTISTS ***The Melting Pot*** CD
VOLCANO SUNS ***Farced*** CD/LP
GRANT HART (Ex-Hüsker Dü) ***2541*** CD/12"

COMING SOON

TREACHEROUS JAYWALKERS ***Good Medicine*** LP
ROGER MANNING ***Roger Manning*** LP
SOUNDGARDEN ***Ultramega*** LP
KIRK KELLY ***Go Man Go*** LP

TAR BABIES on Tour

7.12. Schorndorf Hammerschlag
8.12. Villingen-Schwenningen Tonhalle
9.12. Obersul-Metingen Domicil 18
21.12. Enger Forum
22.12. Berlin Extasy
23.12. Wilhelmshaven Kling Klang

EFA

The Cassandra Complex

Tour Dates:
4.12. Freiburg/Crash
14.12. Heidelb./Schwimmbad
15.12. CH/Bern/JSC
16.12. CH/Genf/Palladium
17.12. CH/Lausanne/Dolce Vita
18.12. Saarbrücken/Waldcafé
19.12. Koblenz/Logo
20.12. Osnabrück/Hyde Park
21.12. Wilhelmshaven/Pumpwerk
22.12. bis 26.12. Holland
27.12. Hannover/Bad
28.12. Berlin/Loft
29.12. Hamburg/Markthalle
30.12. Münster/Odeon
2.1. Aachen/Metropol
3.1. Frankfurt/Batschkapp
4.1. Dortmund/Live Station
5.1. Kassel/Prigognine
6.1. Ludwigsburg/Scala
7.1. Nürnberg/komm
8.1. München/Theaterfabrik
10.1. Lüneburg/Garage
11.1. bis 18.1. Scandinavien
19.1. Braunschweig/FBZ
20.1. Krefeld/Kulturfabrik
21.1. Belgien

Theomania

LP 08-7267 · CD 85-7268

Rodney Orpheus
der Kopf von Cassandra Complex . . . und Maschinen . . .
»Theomania« – eingespielt über Computer bietet energiegeladene, gespenstische Klangmuster . . .
»Orpheus in der Unterwelt«

Neue Maxi!
»30 minutes of death«
12" CD

Animalized spv

COLORBLIND JAMES EXPERIENCE

So gemütliche Musik

Old-Time-Rock'N'Roll, auf den Punkrock einen winzigen, aber wichtigen Einfluß hatte. Von Detlef Diederichsen.

Er ist rot/grünblind. Aber warum muß er das in die Welt herausposaunen indem er sich Colourblind James nennt? »Es stammt noch aus der Zeit, in der ich solo in Cafés und Kneipen aufgetreten bin, ich hatte viele Songs von Blind Lemon Jefferson und Blind Willie McTell in meinem Repertoire. Es ist meine Referenz an sie. Und obwohl mich alle Chuck nennen, ist James mein richtiger Name.«
Die Band The Colorblind James Experience ist ein Gewächs des 150.000-Seelen-Ortes Rochester, im Bundesstaat New York. »Eine gemütliche Middle-Class-Stadt, Kodak und Yerox haben ihren Sitz dort, dadurch gibt es dort viele Arbeitsplätze. In den späten 60ern gab's allerdings ein paar Rassenkrawalle...«
Irgendwelche berühmten Musiker, die aus Rochester kommen?
»Hmmh, kennst du Chuck Mangione, den Trompeter?«
Klar.
»Er ist aus Rochester. Meine Großmutter war sogar mal seine Babysitterin. Dann Steve Gadd...«
Oh, der beste Schlagzeuger der Welt!
»Genau. Und der Typ, der bei Journey singt, wie heißt er doch gleich? Lou Gramm, genau.«
Für einige Jahre versuchten sie ihr Glück in San Francisco, aber das brachte sie auch nicht weiter, im Gegenteil: »Als wir 1984 zurück nach Rochester gingen, hatte sich dort eine tolle Clubszene etabliert, es war viel mehr los als in San Francisco.«
Natürlich paßt es zu so einer gemütlichen Stadt, zu so einem gemütlichen Leben, zu so einer gemütlichen Musik am besten, kein Vollprofi zu sein, nein, alle Bandmitglieder haben ihre Day Jobs (Colourblind James ist Lehrer an einer Schule für geistig Behinderte), zum Üben trifft man sich nach Feierabend. Die Band ist mittlerweile fast zur Big Band angewachsen, mit einer festen zweiköpfigen Bläsersektion (nicht die übliche Kombination, einer der beiden spielt Klarinette), und einer akustischen Baßgitarre als optisch auffälligstes Instrument.
Im Konzert wirken diese leicht rustikal aussehenden, grobknochigen aber herzensguten Jungs, als wären sie gerade von der Sportschau aufgestanden. James singt denn auch ohne große Gefühlsregungen die Hits seiner LP wie „A Different Bob", „Considering A Move To Memphis" und „Dance Critters", die neuen Stücke machen sogar einen noch besseren Eindruck. Aber es ist nicht so, daß diese Performance das Blut zum Kochen bringt. (Hinterher sorgte jedoch die Brit-Band Yeah Jazz dafür, daß nicht länger der Auftritt von The Gist im Kir anno '83 oder '84 das schlechteste Konzert meines Lebens ist.)
Möglicherweise wäre so eine Band das US-Äquivalent einer deutschen Oldtimer-Jazzband geworden, hatte Colorblind James nicht früh Ambitionen gezeigt, sich mitzuteilen, kleine Prosatexte, Fiktion aller Art und Gedichte zu schreiben. Zur Musik brachte ihn dann natürlich Bob Dylan, ansonsten pflegte er sich nur Blues und weirde Jugbands anzuhören. Punk hatte auf ihn auch einen Effekt: Zu der Zeit hatte er ein rein akustisches Trio, nun beschloß er doch wieder E-Gitarre zu spielen. Er gründete Colorblind James & The White Caps und nach dem ersten Konzert fanden sich drei deutsche Austauschstudentinnen hinter der Bühne ein (»Sie kamen aus einer Stadt mit einem W als Anfangsbuchstaben...« Wesel? Wolfsburg? Wuppertal, Wiesbaden?), die später zu Stammgästen, echten Fans wurden, ihnen sogar nach San Francisco nachreisten. Als Dank verewigte James sie in dem Song „The German Girls", dem ältesten auf der LP.
Mittlerweile steht er hinter einem Vibraphon. »Das kam durch Captain Beefheart, den ich sehr verehre. Bei ihm wurden doch ständig Marimbaphones verwendet, besonders auf „The Spotlight Kid" sind sie toll. Die gab's aber nirgendwo zu kaufen oder waren sehr teuer, also gab ich mich mit einem Vibraphon zufrieden.«
Im Gegensatz zu Beefhearts Magic Band klingt The Colorblind James Experience aber *leicht*, nach Bar Jazz und anderen Typen von Easy listening. Lieb. »Ja, aber für mich hat die Musik noch eine andere Qualität, Jerry Lee Lewis, Carl Perkins, Elvis Presley – auch wenn sie vielleicht nicht unbedingt denselben Sound hat, hat sie für mich irgendwie Oldtime-Rock-&-Roll-Feeling. Wenn Leute mich fragen, was ich für Musik mache, antworte ich: 'Oldtime-Rock-&-Roll.'«●

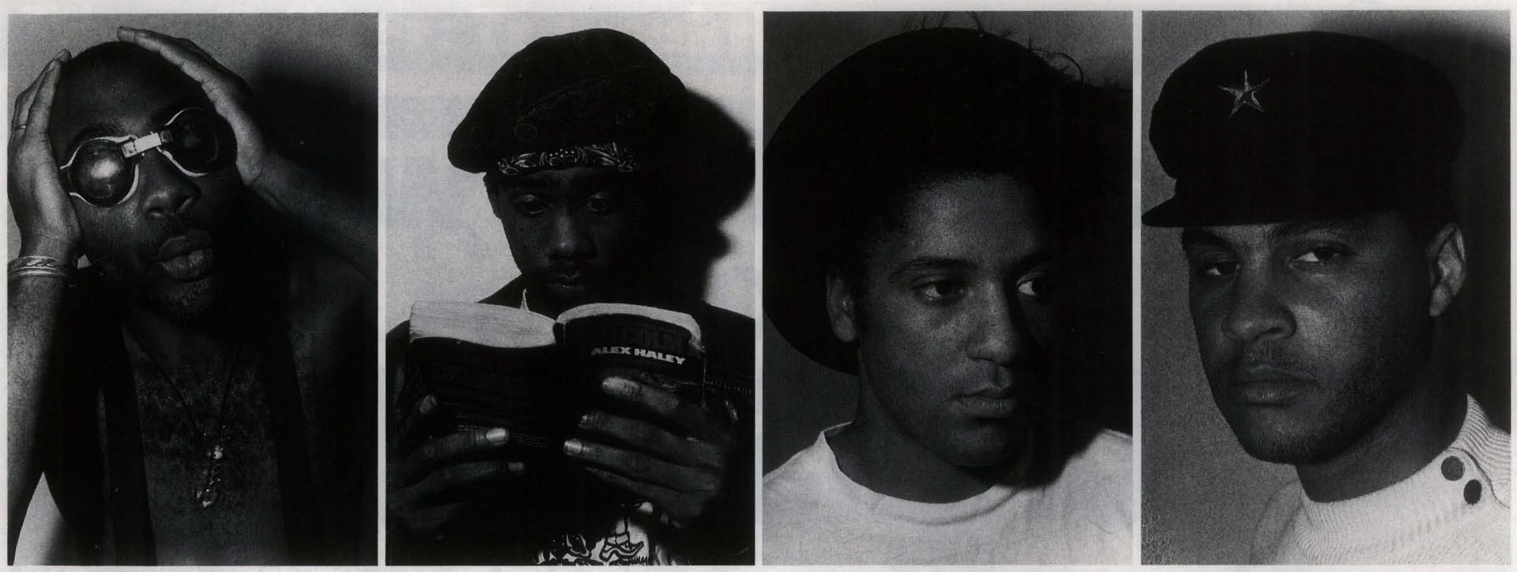
FANZINES

In diesem Monat endlich erschienen: **Howl** in A3-Format mit geilem Freddy-Krueger-Comic-Cover und beiliegender EP. Bewährt ausführliche, informative Interviews mit Thin White Rope, Neil Young, New Christs, dem Horrorfilmekritiker Chas Balun und der Porno-Darstellerin Karin Schubert. Stories über die Stooges, Vanilla Chainsaws (notorisch übersehene, hervorragende Oz-Band), obskure Morde amerikanischer Staatsbürger (incl. Lux Interior über Ed Gein, der seine Opfer häutete und Lampenschirme daraus fertigte) usw. Horror- und Sexfilm-, sowie Plattenreviews. Und auf der Rückseite der ersten Ausgabe die credibility-trächtigste Anzeige des Monats. Glückwunsch und right on! Howl c/o Andreas Bartl, Situlistr. 44, 8000 München 5.
Obskur: **Ronström** aus Berlin. Sieht aus wie die Lizenzausgabe eines dänischen Fanzines, contains aber nur Berliner Polit-, Punk-und Fun-Themen, wie Sexwitze, Pornoschnipsel, IWF-Randale-Berichte, eine Story über die Sex Pistols (!), eine über die Lokalmatadoren Rattlesnakemen und Heino. Knüller ist ein Pornocomic mit „Biene-Maja"-Text. Wirrer Scheiß, zwischen brüllend komisch unerträglich doof. Ronström c/o Sanft & Mutig, Stadtrand Str. 548 b-c, 1000 Berlin 20.
Bewährt und mit neuer Nummer: **my mind's eye** Nr.3 mit Eleanor Rigby, Family 5, James Taylor Quartet, etc. (die sich darüber beschweren, daß wir uns Infos für unsere News-Seite bei ihnen geholt haben. Muß ja auch nicht sein.)
Fast alles Nr.5 mit Ahoj-Brause-Beutelchen und den üblichen Jokes. Fast alles c/o Björn Schimmelpfennig, Am Horstkamp 2, 4970 Bad Oeynhausen 2.
Zap 6/88 mit Jingo de Lunch, Token Entry, Swans, Misfits-Special und beigelegter Flexi. Zap c/o M.Arndt, Schützenstr. 6, 6650 Homburg.
swoon Nr.6 mit Henry Rollins, Cosmic Psychos, House Of Love, Meat Puppets, sowie Specials über die vergessenen Hitmen, über Nick Drake und Medicine Head, Party-Reviews, etc. swoon c/o Lars Freisberg, Lindenstr. 92, 5 Köln 1.
Dann: **Ich und mein Staubsauger** haben aufgehört, das nächste Fanzinetreffen soll in Hamburg stattfinden (Infos über Rockbüro NW) und die Idee eines gemeinsamen united Fanzine-Readers wurde vom Fanzine-Kongreß auf der BID abgelehnt.

That's what I want for CHRISTMAS

Bobby Byrd & The J.B.'s All Stars
J.V.C.F.O.R.C.E.
MC Bam Bam
Sparky D
DJ Duquan & The Wonderluv Dan
Cold Crush Brothers
MC EZ & Troup

Rhythm Attack Productions
Margaretenplatz 7
8000 München 70
Tel. 089-772734
Distributed by
Intercord Record Service



FISHBONE

Whitesploitation-Funk-Core-Party

Was kühne sozialreformerische Ansätze, wie das sogenannte Bussing, bei dem in Kalifornien Kinder aus weit voneinander entfernten Oberschichtsvillenvierteln mit Ghetto-Kids in einem Schulbus zum Unterricht gefahren werden, zwecks Abbau von diversen Schranken, für die Popmusik und deren notorische Neigung zum Stilmisch bedeuten enthüllt die Entdeckung der eigenartigsten Funk-Show-Tänzer / Cream-Fans / Malcolm-X-Leser / Männer-voller-Saft-und-Kraft durch Clara Drechsler.

Als sie noch ganz klein waren, rissen ihre Mütter sie sich von den schwarzen Brüsten und ließen sie stattdessen scheußliche Musik aufsaugen, ethnologisch unbedenklich, sonst in jeder Hinsicht fies – sie überlebten. In frühester Kindheit überwanden sie, wozu der integre Schwarze/Mittelstandskünstler sonst erst im Alter überhaupt *hin*findet (EPMD ausgenommen): Die wohlwollende Anerkennung für handwerkliche Solidität auch und gerade bei weißen Stirnglatzen, den Phil Collins, der in jeder *Soulseele* lauert ... Sie haben schon alles, alles mitgemacht, was es an Crossover-Todesfallen zu bieten hat, und können es sogar schon selbst! Das ist ein Ding, was. Fanden sie doch erste Erwähnung nicht in „Piepmaus zur Zeit – Das Leib- und Magenblatt der Promo-Mitzis", sondern im redlichen, unbescholtenen ü.j.Zw.e. Heavytoleranzcorekatalog von Flipside nuff said wem's gefällt wer Ohren hat zu hören:

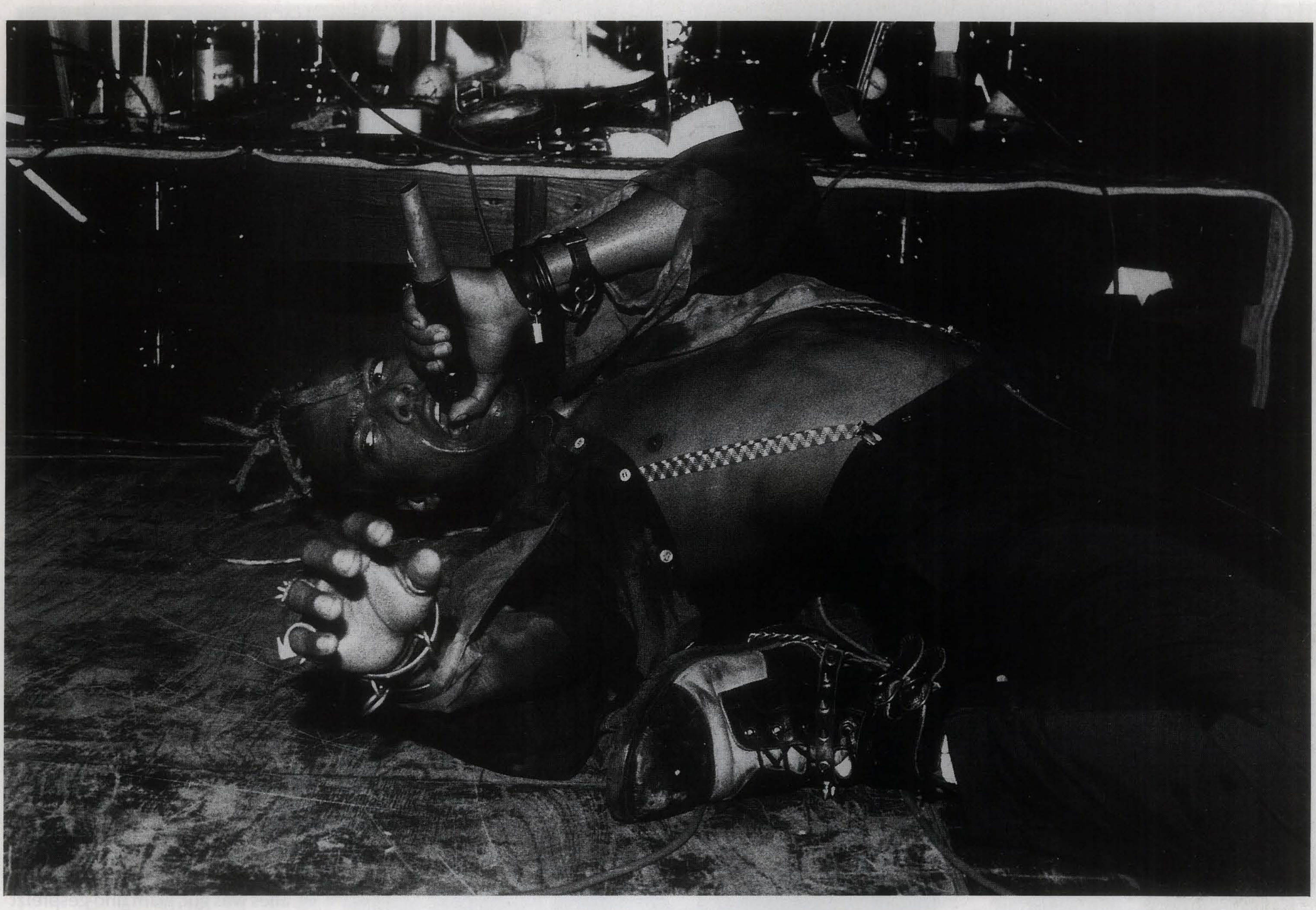
Schräge Fische sind Teil zwei unserer kleinen Whitesploitation-Serie. Die perverse Fast-Kinder-Bigband, die mich und Diedrich dieses einige Zeit zurückliegenden Rezensions-Abends vor Rätsel stellte, ist eigentlich das fleischgewordene Traumprinz-Ensemble für frankophile Verehrer gutgemachter Funkschmockeries; dementsprechend räumten sie auch in Montreux bei einer der dort alljährlich stattfindenden Satansmessen für Rockvertreter tierisch ab. Der Veranstalter (ein intimer Mauschelpartner des Impresario und Gönner, der seine jovialen Geldzählerpratzen über ihre jugendlichen Schultern tätschelt, max-merkelige Nähkästchenweisheiten, Japaner-Rassismus und familiäre Atmosphäre um seine quadratische Gestalt verströmend, während die Jungs mit Erdnüssen werfen und Malcolm X lesen) finanzierte ihnen mit einem hocheinträglichen Ehrenflugticket zu irgendeiner ominösen Kirmesveranstaltung dortselbst die anschließende Promo-Tour durch das angrenzende Europa. Ach, Chefmanager ... mit diesem Mann würde ich meine Kinder auch auf Europatournee schicken. Er bettet sie auf Rosen ... sie müssen noch viel dicker werden, ehe er sie aufißt.

Im Foyer plaudert er mit den anwesenden (frankophilen) Ladies und brüllt mir entgegen, wenn ich nicht von der erstens eindrucksvoll lauten, zweitens hochakrobatischen Performance seiner Süßen fortgerissen werden würde, könnte ich von ihm alles haben, er stünde zu seinem Wort, im Zweifelsfalle immer noch ein Bier. Wir entschieden später auf Bier. Die Funk-Core-Party setzte sich ohne Schwierigkeiten ins Publikum fort, das zu einem erstaunlich ungeringen Teil aus vormals versprengten, abgebrannten, unbefriedigten, merweisetnit, Ska-Dancenik-Prolls bestand, die alles um sich naßmachten, (denn Slamdance heißt Schlammtanz, wie Ihnen jeder Ornithologe sagen kann) also ein lustiger Abend und in vollstem Umfang frei von Erleuchtung, aber reich an lärmigen Kicks (nicht zuletzt durch einen Sänger, der *nicht nur einen braunen Anzug trägt, nämlich jeden Abend – schauder – denselben, nicht nur Saxofon spielt und nicht nur ein Hütchen sportet,* sondern als akrobatisches Hilfsmittel *auch noch eine Blindenkrücke* – schauder – mit sich führt). In diesem Sinne, unter uns Freunden, Kupferstechern, Pastorentöchtern und Kroschinskis, anhören und ansehen kann man sich das natürlich nur im Zustand abgeklärter Gemütsruhe und Erwartungslosigkeit. Genaaau. Geheimtip. (Jesus – wir fragten es uns schon. Was sagt die Community beim Grits - Ain't - Groceries - Eggs - Ain't-Poultry-Dealer an der Ecke? »Da geht wieder Schwester Walter A. Kibby I ihr Geheimtip, Soulschwester, ein echter Rohrkrepierer, für die Phil-Collins-Band hat's nicht gereicht und Chuck D. war schon vergeben, jetzt teilt er sich den Tourbus mit PUNKS und HUNDEFICKERN. Ein Opfer der Koedukation!«)

Uncool, unkoscher, aber irgendwie unbescheuert. Fishbone [Fish ist drums und percussion, aber wer ist eigentlich Bone? John Norwood Fisher (voc), Kendall Jones (voc, git, b), Angelo Moore (voc, sax), Walter A. Kibby II (voc, brass, was da ist), Charlie Down (voc, keyb, trb oder wie immer man trombone abkürzt): *»Hier!« »Hier!« »Hier!« »Hier!« »Immer der Ihre!«*] sind nicht die *allerübelsten Brüder.*

Ihr Werdegang ist von besonderem bildungspolitischen Reiz. Sie kamen nämlich in den Genuß, an einem LA-Experiment teilnehmen zu dürfen, in dessen Verlauf Farbige aus ihren Vierteln meilenweit weg in irgendwelche Schulen in weißen Wohngegenden gekarrt wurden und vice versa, andere Opfer dieses Projektes sind uns heute bekannt als Jane's Addiction. Die erste Fishbone-Band wurde bereits im Bus gegründet, umfaßte ursprünglich ca. 48 Mitglieder, was sich als unpraktikabel erwies. Die heutigen Fishbone sind die dedicatedsten Überreste. Busenfreunde. *»'Mighty Long Way' habe ich geschrieben, als wir zusammen mit den Beastie Boys und Murphys Law auf Tour waren. Es war so... ich mochte die Leute von Murphys Law wirklich gerne, die Musik auch... wir verstanden uns so ganz gut, aber ich bin kein Typ, der gleich tiefstes Vertrauen zu wildfremden Menschen faßt. Und eines Tages sah ich mich so um und dachte, was, wenn sich herausstellt, daß Murphys Law die stinkendsten Scheißhaufen sind, die ich niemals gern haben kann...? Dann sah ich meine Band und dachte, nichts ist dann. Was solls. Mir bleibt immer die Band, und die Band sind die besten Freunde, die ich auf der Welt habe. Immer wird es Angelo oder Fish oder die anderen geben, bei denen ich mich ausheulen kann.*

Fotos: Peter Boettcher



Ich und meine Freunde – we'll go a mighty long way!«

Nur um mal zu sagen, das gibt's auch:

Für Fishbone sind Weiße nichts weiter als *Leute*, für Fishbone ist Musik nichts weiter als etwas, das man machen kann, wenn man unbedingt will, wie man will und solange man will – kein Weg aus der Armut, der nach der experimentellen Drangperiode zurück zu zähneknirschendem Softsoul führen muß, kein Fanal für die endlich aufzurüttelnde schwarze Jugend – und ihre Koscherkriterien richten sich nicht *unbedingt* nach den Bedürfnissen der Black Community. Verräter? Kaum. Aber die Grundforderungen educate, agitate, organize haben sich hier bereits zu einem großen Teil erfüllt (wie bei Chuck D. natürlich auch, nur mit weniger ausgeprägtem Sendungsbewußtsein kombiniert, Temperamentsfrage). John Norwood Fisher hat es aus Kansas nach LA verschlagen (Kansas! Kansas muß das Größte sein – wer ahnte, daß es dort überhaupt Schwarze gibt, ich dachte, da gibt's nur Weizen), befreundet/verschwägert mit Chris D. (erstunken) und verliebt in Texacala Jones (erlogen), Bewunderer der Meat Puppets und befremdeter Beobachter von fIREHOSE etc.

»Rap war einfach nichts für uns. Ich kann auch nicht sagen, daß es mich vom Stuhl gerissen hat, als ich das zum ersten Mal gehört habe. Mittlerweile interessiert es mich, aber ist nicht meine Sache. Also – ich habe immer Musik gehört, die mir gesagt hat, daß ich nicht tun muß, was andere von mir wollen, daß ich nicht das tun muß, was die anderen tun, ich meine, angefangen mit Hendrix und Funkadelic...den frühen Scheiß, seltsame psychedelische Musik, alles psychedelisch, sogar die Temptations! Hehe. Und was wir zuerst zusammen gespielt haben, war ART-ROCK...jaaa...und RUSH. Und GENESIS! Gigantische OPERN von ROCK-songs! Das hatten wir aber dann bald über. Ich mochte Stanley Clarke, Chick Corea (damals muß er ungefähr 6 1/2 gewesen sein, also bitte) *aber, well, ächz, schnell, schnell, schön, schön...Ich höre mir immer noch allen möglichen Quatsch an, wir bedienen uns ja auch überall, aber das muß nicht sein. Na, diese Musik bringt eben nichts. 'White Room' von Cream dagegen: das ist ein gutes Stück. Man fühlt sich danach so SELTSAM. Nicht die Lyrics – also, die Lyrics sind ja sehr lustig, hehe, sowas habe ich gern – aber einfach groovemäßig erzeugt es ein außergewöhnliches Gefühl. Oder Al Green: ein wärmendes Gefühl. Erleichtert das Herz...«* Soso. Erleichtert das Herz. Genau. Wußtest Du eigentlich, daß manche in Dir den Stanley Clarke der Achtziger sehen? fragte mein Kollege vom Radio. So. So. Na danke. 'türlich, ein Bißchen Stanley Clarke bleibt immer am längsten hängen. Denn wenn wir gerecht sind... was kann so ein einsamer Bassist schon viel anrichten, verglichen mit Keyboardern?

Stanley Clarke und LA-Punkbands und White Room entbinden aber nicht von Malcolm-X-Lektüre. Im zerlesenen Bändchen von JNF erkennt man viele andere zerlesene Bändchen wieder. Sie sollen „Die neue Straßenverkehrsordnung" heißen, oder meinetwegen sogar „S.C.U.M." und „Das Jahrhundert der Chirurgen von Klaus Theweleit" – das ist kein Scheiß. Serious.

»Ich habe es früher gelesen, und jetzt habe ich wieder damit angefangen. Solange ich auf der Schule war habe ich natürlich JEDES BUCH nur durchgeblättert, um dann meine Eins zu schreiben...jetzt fange ich wieder an zu lesen. Was mir Malcolm X bedeutet? Ich weiß nicht. Was denkst du? Sag mir, wieviele Schwarze dir einfallen, die etwas erfunden haben, die großen schwarzen Entdecker, Chemiker, Physiker, welcher Schwarze hat die Glühbirne erfunden? Der Beitrag der Schwarzen zum 20. Jahrhundert...was du darüber in weißen Schulbüchern liest, paßt in eine Nußschale. Und du suchst weiter, du willst etwas finden, du gräbst immer tiefer, und was du findest, paßt immer noch in dieselbe Nußschale. Daher Malcolm X – er ist ein leuchtendes Beispiel...für viele Schwarze mag der Werdegang von Michael Jackson beispielhaft sein, aber NICHT FÜR MICH – NICHT FÜR UNS. Also was sonst?«

Public Enemy, Bad Brains, Martin Luther King und Abraham Lincoln (an den Geburtstagen der letzteren Beiden haben Fishbone je ein Stück aufgenommen. In Echt. Immer noch besser als „Salonmalerinnen der Jahrhundertwende – unsere geknechteten Schwestern" u. ä. a. b. Gh.).

»An wen richtet sich denn Hip Hop – doch weniger an Weiße, als an Schwarze. Ich will kein Stück vom Kuchen, ich will meinen eigenen Kuchen. Hoch den Arsch. Geh und back deinen eigenen Kuchen. Wie lange dauert es, bis man den eigenen Leuten das eingeprügelt hat? Chuck D. MUSS für Weiße unverständlich und furchterregend sein, wie sollte er sonst Eindruck machen? Wie soll man sich sonst durchsetzen? Bei uns ist es was anderes – ich kann leicht wegstecken, wenn mich jemand für eine Flasche hält, mir solls egal sein...Ich stehe auch nicht für irgendwas.«

Ghetto Soundwave! Subliminal Fascism! Brräng!

Kommen wir zum Wesentlichen. Fishbone = Ficken für den Frieden/die Völkerverständigung.

»Jaaaah – wir sind alle UNTER 25, falls du verstehst, was ich MEINE ... junge Männer VOLLER SAFT UND KRAFT... das ist ernsthafter Sport... das Skateboardfahren habe ich deswegen aufgeben müssen.«

Yeah. If you can't figure this out, then you're lame. So steht's geschrieben. Meine Damen und Herren, liebe Neger: ich muß jetzt wirklich mal *gehen.* ●

Jan

Jane sagt, Jane sagt, sie wollen mich, und ich war schon immer verliebt, und I'm gonna kick tomorrow, oh Jane, oh Perry, wie unbedenklich und von sich überzeugt er die langen Haare schüttelt, Rouge und Kajal, Jane's Addiction, die letzten der Postmodernen toben in L.A. herum, New-Hippie-Stuff, Gothic, you know und so, eine Band, die einen zu fetten und vielfältigen Peinlichkeiten animiert, wie ohne Punkte zu schreiben, eh, es einfach rauslassen, oder was? Oh, ja! Nein, da gibt es Stellen, da klingt Perry Farrell wie Janis Joplin oder wie Grace Slick, abgedreht in der Mitte eines Songs, der ins Nirgendwo führt, sieht dabei aus wie ein ganz junger Elektrolurch oder ein aus einer Pantomimentruppe Entlaufener, echt nervös, langnasig und spinnig, so stelzt er herum, vorwitzig wie er ist, alles was gut, glam und gespreizt ist – und artikuliert, denn Perry Farrells Roots heißen New York, und er redet und redet, ein Fluß, okay, und ein gewisser Witz, eine gewisse Unverschämtheit, eine junge, die von seinen ebenfalls so jungen Mitstreitern (Eric Avery/ bass, Stephen Perkins/ drums und besonders dem Gitarristen Dave Navarro) zwar nicht verbal, aber dafür mit allen verfügbaren Kräften in der Musik unterstützt wird, Perry ist unser Sprecher, sagen sie, weil Perry es am besten kann mit der Performance, große, alle Arten von Performance umfassende Auftritte, dazu ein lustiger Promotion-Rap, selbst geschrieben, der davon erzählt, wie er sich diesen Titel „Nothing's Shocking" ausgedacht hat und das dazugehörige – in Amerika ordentlich gebannte – Plattencover, die Freundin nackt als siamesischer Zwilling an zwei Stellen zusammengewachsen und lichterloh aus dem Kopf feuernd, bitte, dies ist eine Skulptur, sagt Perry, und er ist der Künstler, er, da alles, was er anfasse, ob Text, Musik oder Plattencover, eine Kunst sei, und daß er eben Sänger sei, jetzt mit Jane das sei nur eine Art Zufall, ein exotischer, kunstvoller, ein eklektischer, sanft und kiesend und schrill und gequält, liebevoll, für Mädchen, mädchenhaft, für den Kitsch, Jane's Addiction the foremost experts on beauty... they can make a song out of everything... they say they can blow you away because they know they can... they are not macho-monkeys, nor are they fags...

Schlabbersabbereverybodyyeahyeah

Glam ohne Punkt und Komma

Jutta Koether traf eine Band, aus der man das Holz schnitzt, aus dem Bands sind, die Generationen mit Glam und Sex und Glory beunruhigen und polarisieren. Jane's Addiction: LA-Goth zwischen Dub und LedZep, ausschweifungsmäßig unerreicht.

e's Addiction

the lick whatever their girlfriends do... now you want to know their names but they get tired of telling the same story over and over till they can't tell it no more and while your questions are understandable their tiresome and they're tedious... sagt Jane, Jane says, nein, Sylvia says, Jane sei in Ordnung, wirklich gut, außergewöhnlich auf der L.A.-Scene, da wo die Leute anstehen, weil eine Verwandlung vor sich geht, denn Jane's Addiction ist auch Jane's Addition, süchtige Aneinanderreihung von Liebem und Teurem, das aber alles mit Janes Glam- und Glitterlust überzogen und so trotz aller Art-Attitüde so sehr Trash ist, eingesogen, mitbekommen, vollgepumpt von Kindheit an mit Punk, Metal, Rock, Funk, Musik, sauber eingeprägt, dann vermanscht und dann doch wieder zerlegt, in einzelnen Stücken offeriert, Led Zeppelin, Hendrix, Cult, Gene Loves Jezebel, Aerosmith, New York Dolls, Marc Bolan und frühe Stones, Sweet, Jefferson Airplane schließlich, vereint zu sehr süßen, sehr veredelten, sehr kunstvoll hergestellten Mixturen von Songs, mit halbakustischen Gitarren, Trompeten, Trips, überhängende triefende Produktionen, „Summertime Rolls" elegisch-hippiesk, „Thank You Boys" swingt doodlend am Ende der Platte entlang, oder es klopppt das lustige Duschstück „Standing In The Shower, Thinking", Jane says und berichtet, wie es so ist, wenn man in der Dusche steht, während die Pisse heiß am Bein runterläuft, und das Wasser über alles, und Gedanken zur Macht sich einstellen thinking about what makes a man an outlaw or a leader und is my woman afraid, of me und meinem Metallic-Glam, Hyper-Psycho in den höchsten Tönen, kunstvolle Hysterie, und dann kommt der Massenmörder Theodore Bundey ins Spiel, der Psychopath, der seine Morde einfach nicht zugeben will, aber von Perry nunmal dazu aufgefordert wird, „Ted Just Admit It", und wir wissen ja alle, wo es herkommmt, das Fernsehen und so, „TV, got them images and nothing's shocking", aber die Essenz von allem ist ein fantastisch kreischender Kehrreim, „sex is violent", und so wird jetzt einmal ein Punkt gemacht.

Weil Jane's Addiction eine Band ist, deren zitatenmushafte Süße auf die Nerven geht, so daß man mal Halt machen muß, festellen, erklären, bevor man sich daran überdreht und übel überhört. Eigentlich haben J.A. etwas an sich, das sie in eine Reihe stellt mit diesen von mir hochgeschätzten, glammigen Widerlingen, die was können, die nach den dikken Lorbeeren und vielen Plattenverkäufen gieren, die eine dreiste Show abziehen, aber auf die künstlerische Tour, musikalische Bastarde, zusammenklauend durch die Lande ziehend, gespreizt sich plusternd, pompös, so wie es in der Vorzeit Kiss waren, aber auch The Sweet, aber auch The Tubes, und als Godfather über allem Kim Fowley (sein wirklich absolut ekliger Versuch, eine moderne Discoplatte im Stile von Depeche Mode oder Prince unter dem Namen Dr. Frankenstein & The All Star Monsterband zu machen, und dabei netterweise dennoch den Rand nicht halten konnte, wurde letztens aus dem Virgin Megastore in London geborgen); heute The Cult, Bomb Party oder Guns & Roses, echte kleine kokette Könner, Bands, die Groupies, männliche und weibliche, meistens mit langen Haaren vorne an der Bühne herumstehen haben und unappetitlich viel Kitsch im Kopf. Sie sind das Material, aus dem (auch) schöner fester Trash der Endachziger gewonnen wird, der Rock-Trash, gerade weil sie sich so bemühen, so scharf auf ihre eigenen Reflexe sind, daß es knallt und sich selbst hundertmal bricht. J.A. bringen in dem Metier echte Spitzenleistungen: heulendes-Hündchen-Musik, Feedbacks melodisch, yeahahahahah, schlabbersabbereverybodyyeahyeah, manieriert-ambitioniert, da schwelgt das Herz, schlüpfte es doch in verschiedene Rollen, dieses verdammte Spielerische, wie Mädchen die vor dem Spiegel verschiedene Klamotten ausprobieren, und jede sitzt verschieden, aber dann behaupten, das alles nur getan zu haben, weil man festentschlossen sei, Rockgeschichte weiterzuschreiben. Gute Glamjungens im Dienste der Sache, ganz funktionell, doch gleichzeitig das prosaische *Eehh, wir wollen doch nur unseren Spaß haben* bekämpfend. Dafür ihr eigenes *Da haben wir uns was ganz Tolles ausgedacht* verinnerlicht und losgelassen. Dieser Typ Band wird entweder besonders geliebt oder richtig gehaßt. Hätten sie alle gerne, aber diese Band trifft es besonders. Perry Farrells Idol ist Frank Sinatra. Andere Behauptungen sind auch nicht schlechter, das Interview begann mit einem zarten »Strange...«, ganz der Junger-Kinski-Blick unterm Henna-Haar, als spätgeborener Hippie, der auf der Bühne manchmal auf ungute Art clownesk an Django Ewards erinnert, doch gottseidank kann er auch den ganz feinen Augenaufschlag ohne foolness, ohne Spaß, ganz der zur superschweren Gitarre kreischende Robert-Plant-Impersonator, der aber singt „wish I was ocean size... I want to be/ as deep/ as the ocean/ mother ocean."

Jane's Addiciton zählen Guns n'-Roses zu ihren Freunden, aber sie hören selbst gerne Pixies, Throwing Muses und Cure. Sie sind offensiv weich. Auf ihrer Platte sind Songs, für die das Wort Acid mit Blues und Metal kombiniert werden könnte. In nur zweieinhalb Jahren sind J.A. zu einem Plattenvertrag mit einem Major-Label vorgedrungen. Davor gab es eine Live-Platte (auf Triple X) mit Cover-Versionen von Lou Reeds „Rock 'n Roll" und von „Sympathy For The Devil" und einer ganzen Seite akustisch aufgeführter Songs, einem Zug der in J.A.'s Musik grundlegend ist. Beim Konzert gab es ein Finale, das in einen perkussiven Sippenparty-Veitstanz mündete, wahrlich eine hervorragende Aufführung.

»Oh, wir würden gerne wieder eine akustische Platte machen.« Der Schrecken der Plattenfirma, oder? Denn man kann viel aus J.A. herauslappen sehen, aber bestimmt keine Tracy-Chapman-Erfolge mit Klampferei.

»Wir wollen bei einer Show hin und herschalten können, zwischen akustischen und elektrischen Teilen, ohne daß es blöd oder gestelzt aussieht. Das ist unsere Spezialität. Die Leute mögen unsere Musik, weil ihr Geist unabhängig ist, weil sie sich abhebt und weil wir für unsere „Originalität" kämpfen. Es gibt uns noch nicht sehr lange, wir haben Glück gehabt, wir sind mit einer Hyper-Geschwindigkeit gewachsen, andere Bands müssen so gräßlich lange warten; man braucht den Respekt der Leute und den der Plattenfirma, und beides gleichzeitig zu halten, ist schwierig.« Balanciert wird mit Klunkern, großen Gesten um den Mikroständer herum und flinken Fingern an den Instrumenten.

»Ich mag „Theatralisches". Sogenannte „harte Rock 'n' Roll Shows" sind mir zuwider, ich mag „besondere Sachen", denn ich weiß, ich stehe da auf dieser Bühne und breite mich aus, also will ich was bieten, ich bin der Moods-Hersteller, und ich liebe es, ein vielfältiges Angebot zu haben, also wilde, gewalttätige, ruhige, friedvolle, gemeine, depressive, lyrische Moods, ganz so wie in einem großen Film, in einem wirklich guten großen Film kommen die alle vor...«

Und massenwirksam dazu soll er sein, der Film?

»Klar, wir müssen die Kohle wieder reinholen. So lautet unser Vertrag, und wir hoffen das Beste. Wir haben es so gewählt. Sonst wären wir ja auch nicht hier! (Hamburg) Doch: unsere Qualitäten sollen bewahrt werden. Die Plattenfirma ist unser Geldinstitut und unser Connection-Macher, Meinungen über unsere Musik und das Cover und unser Aussehen werden von uns nicht weiter beachtet. Da soll sich niemand einmischen.

Ich bin entsetzlich gelangweilt von all den Leuten, die nach „Rockmusik" aussehen, besonders im Hardrock-Bereich, all diese „Männer". Obwohl ich Hardrock musikalisch sehr mag, bin ich doch überhaupt nicht darauf aus, meine Männlichkeit zu zelebrieren, ich bin schon so Mann genug, muß mir das nicht ständig versichern, ich bin sehr ausbalanciert, und ich habe keine Angst, DAS zu zeigen, diesen ACT, das Erforschen des „Weichen". Außerdem glaube ich, was auch immer es ist, eine Sache, die ständig wiederholt wird, macht die Leute dumpf und stumpf, nun haben wir also eine ganze Ära des gleichen Looks, des gleichen Posings, des gleichen Stils von Hardrock in Amerika, der sich sogar auf die Werbung auswirkt, und es ist wirklich an der Zeit, ein neues Gewürz in den Suppentopf zu werfen, um mal dieses Bild zu benutzen, wir sind das neue Ding, das die Geschmacksnerven kitzelt.«

Und an diesem Spruch werde ich ihn immer erkennen, an dem Spruch als Beilage zur Musik, den gerade brennendheißesten Quatsch unter den jungen vielversprechenden Rockbands aus der jungen vielversprechenden L.A.-Szene am Ende des Jahres 88. Das Beste an Ausschweifung im Zerstreuenden, mir zum Wohle, den Langnasigen, den Groupies, oh ja allen... ●

Foto: Moni Kellermann

B L I N D I D I O T G O D

Die Band, die sich Diedrich Diederichsen in einem Fiebertraum erschaffen hat. Warum der beat nicht trocken sein darf. Warum Coltrane doch mehr Energie hat als Slayer. Was sie von den Knechten göttlichen Ratschlusses unterscheidet. Über die blöden alten Pentatonik-Reihen. Über die Freiheit der Instrumentalmusik und die Bedienungsanleitung zu Groove-Spasm.

Atheistische Version der Instrumente Gottes

big

Blind Idot God ist die Gruppe, die allen gefallen hat, die bei den Berlin Independence Tagen waren, andere kennen sie als die Gruppe, die mich zwang, im März dieses Jahres mein SST-Instrumental-Rock-Coming-Out zu schreiben, noch andere wissen von dieser eigenartigen Band zu berichten, die einen Teil ihres Konzertes loslegen wie Motörhead, nur schneller und instrumental und über Non-Rock/Blues-Harmonien und als ein Sound, nicht in Einzeltönen Konversation führend, sondern entschlossen zum überpersönlichen Wall Of Sound a.k.a der blinde, namenlose, göttliche Energiestrom (ohne Gott), um dann im zweiten Teil nur noch Dub-Nummern zu spielen, die auf Fotos aussehen wie verunsicherte Schuljungen, die sich in den Krach flüchten, um die eigene Unsicherheit zu kompensieren. Aber diese These läßt man fallen, wenn man sie auf der Bühne sieht, bzw, der Musik zuhört, die alles andere als ein Krach von der Sorte ist, in den man sich flüchten, Krämpfe lösen und sich mit zudecken kann. Es ist vielmehr ein Krach, der aus penibelst gesetzten Tönen besteht, große komponierte Musik, die die Lärm-Dimensionen nicht als Schock-Effekt oder Ego-Verstärker nutzt, sondern als Symphonie-, Wagner-Funktion (gute Kompositionen sind dünn und doof – kommt etymologisch von taub/deaf –, wenn sie nicht eine Sound-Dimension haben, die den Tönen Extra-Freiheiten, die nicht auf dem Blatt stehen, gewähren kann). Die Eigendynamik des Orchesters und anderer Verstärker. Aber Lärm ist kein Selbstzweck: »Das unterscheidet uns von Big Black. Das harmonische Material von Big Black ist nichts anderes als KC & The Sunshine Band, der Rest sind bis zur Schmerzgrenze aufgedrehte Verstärker.«

So Andy Hawkins, der rothaarige Gitarrist, Wortführer und Komponist der meisten Stücke, ein junger Mann, Mitte 20, dem es einen unglaublichen Spaß macht, über Musik detailliert zu sprechen, ins harmonische wie ins geschichtliche Detail gehend. Wenn nicht näher angegeben, stammen die Antworten von ihm, wenn näher angegeben entweder von Gabriel Katz, einem dicklichen, bebrillten Jungen, der Baß spielt und an dickliche, bebrillte Jungen erinnert, die in anglo-australischen Jugendsendungen trotz körperlicher Schwerfälligkeit in die Kindergangs aufgenommen werden, weil sie andere Dinge als Raufen und Baumhäuserbauen sehr gut können und viel wissen (was eigentlich? Die Öffnungszeiten der Leihbücherei?), wie in der mein Leben prägenden Serie „Ten Town – Die zehn Aufrechten"; oder von Ted Epstein, dem Drummer.

Die andere Frage, die sich die ganze Zeit stellte, kommen die vom Free Jazz oder vom Punk-Rock?, beantwortete sich im Laufe des Abends, an dem sie uns ihr bestes gaben, ein Konzert, das alles wegblies und mich Weisheiten auf der immer richtigen Bierdeckel-Kladde notieren ließ wie: **Es gibt Ideen, die sind so alt wie sie gut sind** *(meinte ich die Idee Rock als Instrumental-Musik zu begreifen, weil das sein eigentliches Wesen von Link Wray bis heute ist? Der Sound der E-Gitarre, alles andere ist sekundär – die aber ist das logischste und natürlichste Instrument überhaupt, wie man wieder daran sehen konnte, wie sie in Andys Armen lag, so natürlich wie man nur sein Baby in die Arme nimmt, etwas grundsätzlich Anderes, als eine Diskette in ein Laufwerk zu schieben. Natürlich haben auch natürliche Dinge eine Zeitlichkeit und eine Geschichtlichkeit, aber das kann Jahrtausende dauern: die E-Gitarre ist schließlich ein Kind der Leier, Mann, als Waffe dürfte sie so alt und beständig sein, wie das auch immer nur leicht abgewandelte und umgerüstete Gewehr, daher u.a. auch, Lord Simone De Frithe, halte ich Ihre Einschätzung, mit der Gitarre gemachte Musik sei am Ende, für verfrüht, obwohl ich glaube, daß es in Europa einen dauerhaften Frieden gibt, der alles Leben und Denken auf Generationen vollkommen verändern wird, oh Leisure Suit Larry, auf Kosten von heute noch unvorstellbar blutiger Ausrottung der dritten Welt, versteht sich)*, und in dessem Verlauf erst Andy Gitarrist zu mir zum DJ-Pult kam und ein Gespräch über das Globe-Unity-Orchester anfing und über Alexander von Schlippenbach und Sven Ake Johansson zu fachsimpeln begann, und dann Ted Schlagzeuger, der die Vor- und Nachteile verschiedener Black-Flag-Besetzungen durchdiskutierte, mit besonderem Gewicht auf den jeweiligen Drummer: »Ich überlege mir bis morgen, ob ich Dir einen Drummer nennen kann, den ich wirklich bewundere«, durch diese zwei Gespräche von selber. Er nannte dann, glaube ich, doch neben einigen Reggae-Drummern den langjährigen Coltrane-Begleiter Elvin Jones, aber das war in einem anderen Zusammenhang. Sie kommen also von Beidem und aus St. Louis, dann zogen sie nach New York.

»Also jetzt müssen wir erst Dir mal eine Frage stellen, warum hast Du geschrieben, wir seien zur Industrie gegangen?«

Tja, das war die Information, die ich von den zuständigen Leuten bekommen habe, als dann die Anzeige von Enemy kam, ein Label, das man kaum Industrie nennen kann und ansonsten Sachen von Last Exit und Sonny Sharrock rausbringt, war der Text schon fertig geklebt, aber wo wir bei dem Thema sind, wie kam es dazu, daß ihr von SST zu Enemy gewechselt seid?

»Wir waren bei SST eine von vielen Bands, und nicht unbedingt die wichtigste dieser vielen Bands, und so hätten wir uns nicht durchsetzen können. Es stimmt schon, daß Bill Laswell gesagt hat, daß wir mehr verkaufen können, und daran finde ich auch nichts Schlimmes, Du scheinst nicht sehr viel von Laswell zu halten?«

Das will ich nicht unbedingt sagen, aber er scheint mir ein Tausendsassa zu sein, der nicht alles gleich gut finden kann, gleich unterstützen kann, in dem Sinne wäre er viel mehr das, was ihr SST vorwerft, als SST selber, die ja immerhin in letzter Zeit versucht haben, mit einem größeren Aufwand etwas auf den ersten Blick so Unpopuläres wie instrumentale Rockmusik durchzusetzen.

»Das mag stimmen, aber unser Ausstieg hat wohl auch eher was damit zu tun, daß es eben kaum Kommunikation gab, dieses Label ist in Amerika, vor allem an der Ostküste, nicht so superpräsent, wie man hier denkt, jedenfalls nicht mit seinem ganzen Katalog, hinzu kommt, daß sie zwar eine Menge für eine Musik gemacht haben, die auch mit unserer zu tun hat, und wovon wir profitiert haben mögen, trotzdem gibt es auch andere Sachen auf dem Label, die ich nicht besonders mag, also bei den Alter Natives komm ich nicht mehr mit, Fusion-Jazz ist nicht meine Sache und der Grateful-Dead-Einfluß eher auch nicht.«

Aber ich gehe doch recht in der Annahme, daß es euch darum geht, so etwas wie instrumentalen Rock zu spielen, der erstmals das am Rock ausspielt, was Songs mit Texten nicht können, ohne in die Falle zu tappen, Jazz zu spielen? Und da teilt ihr doch gewisse Interessen mit Gone oder anderen SST-Bands, auch vielleicht die Idee, Heavy Metal, von Kinderkram befreit, zu einer neuen Kunstform zu entwickeln?

»Ja, um Fusion geht es uns im jeden Fall nicht. Gone ist eine sehr gute Gruppe, obwohl sie manchmal noch richtige Jazz-Elemente haben, das gilt auch für Black Flag Instrumental, aber das ist bei ihnen ja völlig in Ordnung. Daß wir aber keinen Sänger haben liegt einfach daran, daß wir Sänger grundsätzlich peinlich finden, wir finden es peinlich, wenn einem einer was erzählt: warum? Und warum zur Musik? Es gibt Ausnahmen wie Henry Rollins oder der Sänger von Discharge, ein paar andere Punk-Sänger, auf die ich jetzt nicht komme, vielleicht noch, aber insgesamt ist uns alles Persönliche im Zusammenhang mit Musik zuwider. Ich bin mit Instrumental-Musik aufgewachsen, das erste, was mich faszinierte, war Strawinski. Und die Texte sind immer so schlecht, so störend, wir mögen keine Individuen, die sich auf der Bühne präsentieren.« So geht es noch eine Weile weiter, und ich sage ihnen, daß ihre Musik eine Nerven-Musik ist, sie schabt einem auf der Gehirnhaut rum, sie fühlt sich an wie die Bedienungsanleitung zu einem epileptischen Anfall, Groove-Spasm, BIG RAMMDÖS!, sie sind einverstanden, wir sind uns einig, daß diese Direktansprache an nicht die Gehirnströme, sondern an das in unserem Kopf, was zum Beispiel auch Hospitalismen und nervöse Gesten regelt, noch nie harmonisch so kompliziert gespielt wurde, und ich frage, ob das nicht die atheistische Version von „Ich bin das Instrument Gottes" ist, von dem, was Free- und andere Jazz-Musiker seit Jahrzehnten immer wieder sagen, sagen müssen, um klar zu machen, daß ihre Musik nicht der Umsetzung ihrer Ansichten oder höchst zufällig entstandener Gefühle dient (von dem, was BIG das *Peinliche* nennen), sondern einem Größeren, einem Energiestrom, in den man sich einklinkt, von dem man sich tragen läßt und dem man versucht standzuhalten. Und den man naheliegenderweise entweder für Gott, die Kräfte des sich ausdehnenden Universums oder Elektrizität hält. BIG und ich kommen nicht durch Zufall auf John McLaughlin und seine Arbeit bei der immer noch unerreichten Tony Williams Lifetime, die damals auch einen Beat-Club aufgrund kosmischer Strahlung absagten (»Unglaublich arrogant«, U. Nerke); daß McL zum Instrument des teuflischen Sri Chimnoy wurde, ist ja noch bekannt.

»Ja, ich glaube, man kann sagen, daß wir die atheistische Version dieser Haltung sind, das glaube ich schon, ich weiß nicht, wie es mit den anderen ist, aber ich persönlich glaube nicht an Gott.«

»Nee, wir auch nicht.«

Im Gegensatz zu jenen Knechten des rätselhaften Ratschlusses der Musik, haben diese Erforscher ihres ewig rätselhaften Wollens kaum Improvisationen, also wörtlich *Unvorhersehbares*, das ja in allen klassischen Intensitäts-Musiken dazugehörte, in ihrer Musik.

»Ich will versuchen, möglichst auf einem Punkt zu bleiben, an einem Punkt spielen, mich interessieren keine Gitarrensoli, die über irgendwelche persönlichen *moods* Auskunft geben. Dazu ein Beat, der nicht steif ist, nicht trocken, das ist das, was wir an HipHop mögen, daß es nicht swingt, aber hinter dem Beat geschlagen wird, und der Beat selbst nicht so steif ist wie bei der meisten Rockmusik.«

Gabriel: »Wir haben allerdings auch schon unter anderen Vorgaben gespielt, mit John Zorn zum Beispiel und mit Eek-A-Mouse.«

Was hört ihr denn sonst in New York? →

Foto: Peter Boettcher

THE INVINCIBLE SPIRIT

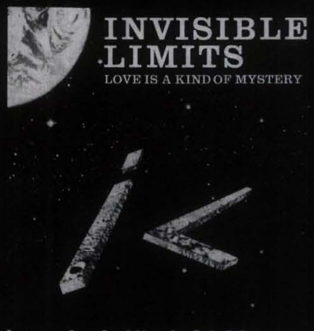
neue Maxi: LCR 016
neue Maxi-CD: LCR 017

Contact + 3

© 1988 Jalousie/Constrictor
Kontakt: Ja! - Music
Minervastraße 23 a
5800 Hagen 1
Tel. 0 23 31/33 79 37

INVISIBLE LIMITS

jetzt auch als Maxi-CD
LCR 014



Love Is A Kind Of Mystery

Vertrieb:
Rough Trade 0 23 23/47 55
Rude 02 34/33 03 63
Wishbone 02 34/3 70 31
Spanien: Kong (96) 2 56 58 93

geplante weitere Veröffentlichungen:
LCR 012 - The Blood (LP)
LCR 013 - Multicoloured Shades (1. u. 2. LP auf CD)
LCR 015 - The Invincible Spirit — Devil Dance (Maxi-CD)
LCR 018 - The Invincible Spirit — Lagartija Nick (Maxi)
LCR 019 - The Invincible Spirit — Lagartija Nick (Maxi-CD)
LCR 020 - The Fair Sex (neue LP)
LCR 021 - The Fair Sex (als CD)

Last Chance
Freistuhl 17
4600 Dortmund 1
Telefon 02 31/14 48 87

Laden geöffnet:
Mo-Fr 10.30-18.30 Uhr
Sa 10.00-14.00/17.00 Uhr

»Ja, wir haben eine Weile sehr viel HipHop gehört, wirklich fanatisch, waren in den Clubs etc., Public Enemy war sehr wichtig für uns, dann Marley Marl, Big Daddy Kane und Biz Markie, letztens waren die Jungle Brothers sehr gut, aber insgesamt geht es im Moment eindeutig bergab, obwohl, wenn wir samstags 'Rap Attack' im Radio hören, immer noch ein gutes neues Stück dazwischen ist. Ansonsten hören wir Dub, Jazz.«

Habt ihr euch schon überlegt, den HipHop-Einfluß so in Eure Musik zu übersetzen wie den Dub-Einfluß?

»Nicht so direkt, HipHop ist für uns neuer als Dub, noch nicht so gegessen und selbstverständlich, außerdem ist das keine Musik für unsere Instrumente, aber wir haben schon überlegt, mal außerhalb von dem, was wir machen, mit New Yorker Rappern zusammenzuarbeiten. Bill Laswell wollte, daß wir mit Yellowman zusammenarbeiten, was auch fast geklappt hätte, ich traf neulich KRS One auf der Straße und der stellte sich als ein netter Kerl heraus, vielleicht machen wir mal was mit ihm. Bill hatte sich ja für uns vor allem wegen unserer Dub-Teile interessiert, wegen der zweiten Seite von Blind Idiot God.«

Die immer, auf LP wie in Konzerten, nach exakt 60% der Gesamt-Show folgt. Dennoch eigenartig, ich hatte geglaubt, ihm hätte gefallen, sich in Euch seinen alten Traum, Brötzmann und Motörhead verschmelzen, erfüllen zu lassen.

»Das kam wohl noch dazu, auf jeden Fall hat er seine Sache gut gemacht. Er hat eine Aufgabe für sich definiert, das ist das Mischpult, da darf keiner ran, keiner die Regler berühren, Wünsche muß man ihm mitteilen, dafür läßt er uns mit den Instrumenten in Ruhe. Ich hätte allerdings gern diese Deutschland-Tour, wie ursprünglich geplant, mit Caspar Brötzmann gemacht, bin alter Fan von seinem Vater, und was ich so höre, ist er in seiner Sache genauso gut.«

Man könnte sagen, ihr seid das Bindeglied zwischen Vater und Sohn. (Hier folgt eine längere Brötzmann/Free Music Productions-Fachsimpelei, die ich dem Leser ausnahmsweise ersparen will, bis wir wieder in New York landen):

»Die Ostküste ist schon eine ziemlich trübe Szene, das muß man sagen, immer noch entdecken, covern, feilen die Bands an Velvet Underground und den Stooges, bis zum Gehtnichtmehr, und dann sind da viele Einflüsse von englischen Bands der frühen 80er, was kein Mensch wahrhaben will, aber es ist so. Es gibt mehr New Yorker Lärm-Bands, die in Wirklichkeit nur Siouxsie & The Bansheees durch kaputte Verstärker jagen, als man denkt und wahrhaben will. Live Skull ist nichts anderes als verzerrte Echo & The Bunnymen.«

Völlig richtig.

»Ja, aber jeder New Yorker Kritiker und Fanzine-Schreiber liebt Live Skull und jeder haßt Echo & The Bunnymen, dasselbe gilt für Birthday Party, davon klauen sie auch alle heute noch, dann wollen sie alle klingen *wie* eine andere Band oder ein Label, *wie* die Feelies, drei Bands in Amerika klingen *wie* Big Black, hunderte *wie* Homestead, in der Hoffnung, auf Homestead rauszukommen, dazu kommt ein übler Rassismus, die ewige Suche nach der Weißen Rockmusik, was ja völliger Quatsch ist, weil Rockmusik hat immer schwarze Wurzeln, was unsere Jungs nicht kapieren wollen, die denken, bei Velvet seien sie an der Wurzel und die sei weiß und trage dunkle Sonnenbrillen.«

Und was ist mit Sonic Youth?

»Das leuchtende Gegenbeispiel. Gute Leute, gute Musiker, gute Freunde, keine Rassisten.«

Welchen Platz nehmt ihr in diesem Pandämonium ein?

Ted: »Ich glaube nicht, daß man sagen kann, daß wir direkt von irgendwoher kommen, es gibt keine Kette, in der wir ein Glied sind, abgesehen von dem Dub, wo man sagen kann, wo das her kommt, aus welchem Genre, ansonsten gibt es ein paar Offensichtlichkeiten. Der Thrash-Beat kommt aus der Hardcore-Tradition, und noch ein paar andere Sachen sind leicht als Rock zu identifizieren.«

»Bei mir ist es eigentlich ganz klar, mich motiviert Folgendes: Vor einiger Zeit bedeutete mir Heavy Metal eine Menge, es versprach mir etwas, und ich dachte, vergiß die Jazz-Scheiße, dies ist wirklich heavy, im Laufe der Zeit wird einem dann klar, daß Coltrane definitiv mehr Energie hat als Slayer, das Saxophon ist natürlich nicht so laut wie zwei elektrische Gitarren aufgedreht bis zur zehn, aber es hat eben mehr Gewicht. Also Heavy Metal bleibt ein Einfluß auf der maschinellen oder mechanischen Seite der Musik, ansonsten ist es klassische Musik, oder Jazz, auch weil die eben frei sind von all der Scheiße, die man bei Heavy Metal immer mitschlucken muß, bescheuerte Texte über Schmerz und Krieg und Chaos.«

Allerdings ging bei Coltrane ein Mann auf die Bühne und ließ es geschehen, während ihr, wie eben auch Slayer oder Metallica, festgelegte Stücke, festgelegte Breaks und andere festgelegte und festgelegt verknüpfte Maschinen und Mittel der Energieerzeugung benutzt, was ich okay finde, weil ich denke, daß es mit der Gitarre zusammenhängt, die eher ein kleines Symphonieorchester im Arm ist als ein Saxophon, das immer nur für den Mann, den Einzelnen, steht, der da spielt. Das Ding spricht wirklich, während die Gitarre Umrisse, Zeichnungen und Effekte ausstößt, nichts was mit den biologischen Grundlagen der Sprache zu tun hätte. So ein Einzelner ist dann ja auch immer in der Gefahr, seinen Bezug zum Energiestrom zu verlieren, weil er gerade an was Anderes denkt, nicht aufpaßt, abhanden kommt, während so eine Maschine wie eine Komposition, die Gitarren, die Drums, die Komposition, doch viel größer als man selbst ist, einen bei der Hand nimmt, wenn ein Coltrane schon mal abtreibt.

Gabriel: »Ich finde nicht, daß er abtreibt, er und seine Musik sind etwas insgesamt Spontaneres, als das, was wir machen, aber ich habe bei ihm immer das Gefühl, daß er weiß, was er tut.«

»Genau, das macht einen guten Jazz-Musiker wie Cecil Taylor oder Coltrane eben aus, daß sie so besonders konzentriert sind, daß sie ihre Absichten direkt umsetzen können, mit allen Mitteln, *den Brennpunkt immer auf scharf gestellt* haben, während die musikalischen Mittel von Slayer oder Metallica beim gleichen Grad der Focusiertheit so irrsinnig begrenzt sind, immer wieder dieselben alten Pentatonik-Reihen, der Tritonus, das ist so beengend.«

Coltrane ist aber auch, gerade er übrigens, ziemlich beschränkt, oder beschränkt sich, in einem Stück wie „Ole" zum Beispiel passiert nicht viel, harmonisch, über 18 Minuten, klingt fast wie eine Dub-Platte.

Ted: »Ja ein Stück wie 'Africa' ist noch simpler, aber was darauf aufbaut ist immens.«

»Ich weiß, was Du meinst, manchmal ist das bei ihm dann diese religiöse Seite, reine Meditation, aber selbst dann, selbst wenn er seine Einflüsse aus der indischen Musik ausspielt, ist das für den Zusammenhang, in dem er damals stand – und das Wichtige ist, daß man das heute und immer hört – unglaublich, was er spielt, man will ja auch nicht, daß ein alter Folk-Blueser Heavy Metal spielt, und Coltrane ist sicher beschränkter als einige Leute heute...«

Oder Eric Dolphy.

»...richtig, aber er war derjenige, der das Tor aufgestoßen hat, und das hört man.«

Ted: »Ich bin schon mit Rock-Musik aufgewachsen und alles, was ich gehört habe, war im Prinzip immer Rock-Musik, also auch mein größter Einfluß, aber das, was es heute gibt, ist einfach nicht besonders befriedigend.«

»Genau, und das liegt fast immer am Gesang, der fast alles vergiftet, und wenn der es nicht tut ist es die absolute Ahnungslosigkeit dieser ganzen Bands in Bezug auf Rhythmus, die sind alle so dermaßen steif, spielen nie hinter dem Beat, spielen immer 4/4 Takt – und lausige 4/4.«

HipHop und Dub sind aber auch harmonisch beschränkt, und Slayer haben eine Menge lustige Breaks und überraschende Wendungen.

»Ja, aber man muß einen grundsätzlichen Unterschied machen zwischen linearer und statischer Musik, die linearste Musik ist Bebop, die statischste ist HipHop oder Dub.

POLL '88

Das war's neunzehnhundertachtundachtzig

POLL 100

Das waren die ersten hundert SPEX

Was ist eigentlich WISSEN? Seit einiger Zeit WISSEN wir, daß Hubert Prenzel (47) am 1. November 88 sei 25jähriges Dienstjubiläum feiern durfte. Diese wichtige Pressemitteilung der Kaufhof AG hat uns relativ kalt gelassen. Wie ihr vielleicht nicht WISST, darf SPEX in wenigen Tagen sein 100stes Nummernjubiläum feiern. Sensationellerweise fällt dieses Jubiläum fast genau zusammen mit der POLLAUSWERTUNG 88. Daß WIR, die SPEX-Redaktion, euch diese beiden interessanten Infos zugänglich gemacht haben und damit euer WISSEN erweiterten, könntet ihr honorieren, indem ihr uns einige naheliegendere Fragen beantwortet. Sie stehen dort rechts. 1 – 14 beziehen sich auf DIESES JAHR. Der REST soll Aufschluß geben über das, was im Lande draußen vor sich ging, während wir in dumpfer Schwermut das Heft vollgekleistert haben. Bitte beantwortet sie gewissenhaft nach reiflicher Überlegung, und tragt Sorge dafür, daß bis zum 1. 1. 89 die vollgekrakelten Zettel in der Aachener Straße 40-44, 5000 Köln 1, eingehen.

FRAGEN FÜR'S JAHR 1988

1. Beste Band ______
2. Bester Musiker ______
3. Bester Sänger ______
4. Newcomer ______
5. Beste LP ______
6. Bestes Stück ______
7. Beste Show ______
8. Moralische Enttäuschung (a.k.a. Arschloch) ______
9. Ein Guter ______
10. Bildender Künstler (lebend) ______
11. Schriftsteller (lebend) ______
12. Lieblingsdroge ______
13. Film ______
14. Fußballspieler ______

POLL 100
Das waren die ersten hundert SPEX
POLL '88
Das war's neunzehnhundertachtundachtzig

Geheime Fragen

Hast Du/ Bist Du in der SPEX-Ära...

ja nein

- □ □ straffällig geworden?
- □ □ geheiratet?
- □ □ durch Drogen verrückt geworden?
- □ □ dich sonstwie komisch verändert (Haare?)?
- □ □ eine Band gegründet?
- □ □ Kleinunternehmer geworden?
- □ □ dein Einkommen gesteigert?
- □ □ einen CD- Player gekauft?
- □ □ deine Eltern gehaßt?
- □ □ eine Ausbildung absolviert? Wenn ja, welche? ______ ______
- □ □ einen Selbstmordversuch unternommen? Wenn ja, warum? ______ ______ ______
- □ □ irgendwelche Freunde? Wenn ja, wieviele? ______
- □ □ IRGENDWAS gelernt, was dir im weiteren Leben nützlich sein wird? Wenn ja, was? ______ ______ ______
- □ □ einen Hund?

FRAGEN FÜR DIE EWIGKEIT

Pop-Will-Eat-Itself-Preis für den unverzeihlichsten Hype ______

Mark-E-Smith-Preis für den beständigsten Gott ______

Platte, die dir am meisten bedeutet
(muß nicht unbedingt die BESTE sein) ______

Lieblingsplatte, die älter ist als 10 Jahre
(ausgenommen Sex Pistols) ______

Lieblingsplatte der SPEX-Geschichte ______

Schlimmster Unsinn der Redaktion ______

Schönstes Foto ______

Schenk SPEX eine Information
(wird ehrlich ausgewertet) ______

Erste SPEX-Nummer deines Lebens ______

Das wichtigste Ereignis zwischen September 80 und Januar 89 ______

Musik ______

Welt ______

Lieblingsbehauptung aus SPEX
(Musik zur Zeit) ______

Das ist eine Frage des Haltens von Tönen u.a..«

Und Ihr seid eher auf der statischen Seite?

»Würde ich sagen. Wir stellen im Gegensatz zum Jazz und zum Metal den Brennpunkt nicht scharf ein, und wir achten darauf, daß nicht zu viel auf einmal geschieht. Gut, manchmal geschieht eine Menge, aber diese Dinge sollten alle eins sein, nicht verschiedene Stimmen. Und was Slayer betrifft, glaube ich, daß das Meiste bei ihnen Zufall ist, wenn die Solo spielen, haben die keine Ahnung, in welcher Tonart sie sich befinden oder absichtlich nicht befinden, das ist ganz lustig, aber das ist auch alles.«

Es gibt Ideen, die so alt sind, wie sie gut sind. (Meinte ich die Idee, Rock als Instrumentalmusik zu begreifen, weil das sein eigentliches Wesen von Link Wray bis heute ist? Der Sound der E-Gitarre, die ist das logischste und natürlichste Instrument überhaupt, wie man wieder daran sehen konnte, wie sie in Andys Armen lag, so natürlich, wie man nur sein Baby in die Arme nimmt, etwas grundsätzlich anderes, als eine Diskette in ein Laufwerk zu schieben.)

Also Rock-Musik als das, was sie sonst nie ist, nicht nur instrumental, sondern auch anti-linear und gegen Subjektivismus, was ist mit Witzen?

»Seit ich Heavy Metal nicht mehr so sehr als Musik ernst nehme, von der ich was lernen kann, sondern als kulturelle Seltsamkeit, kann ich auch wieder viel mehr damit anfangen. Ich werde mir jetzt die neue Voivod anhören, die wird mir, glaube ich, auch musikalisch gefallen, die verfolge ich schon seit der Zeit als sie eine reine Venom-Kopie waren, die neue Metallica ist dagegen wieder so übel produziert, klingt einfach nicht.«

Wie seid Ihr nun zum Dub gekommen?

»Als wir 15, 16 Jahre alt waren, hat ein Freund von uns in St. Louis in diesem wunderbaren Platten-Laden gearbeitet, mit einer Jazz-Abteilung von der Du träumst und eben auch einer hervorragenden Reggae-Abteilung. Da hörte ich zum ersten Mal eine Dub-Platte, irgendwas von Scientist. Es haute mich um, wie wenig passierte, und als mir die Details klar wurden, war es noch besser, ich hab mich seitdem immer dafür interessiert, erst für den Dub der alten Schule, die erste moderne Dub-Platte war 'Dub Factor' von Black Uhuru, wann war das?«

Gabriel: »83, 82, ich war gerade mit dem College fertig, und es war ein massiver Einschnitt.«

»Dennoch warne ich die Leute immer, sich unsere Platte anzuhören wie eine Prince-Jammy-Platte oder andre jamaikanische Dub-Platten, dort wurden nämlich vocals herausgenommen und etwas anderes an ihre Stelle gesetzt, das bleibt in der Musik spürbar, wir haben dagegen nie vocals gehabt, Freunde von mir, die auf Old-school-Dub stehen, meinen immer, wir würden Dub vergewaltigen, aber wir machen was anderes, wir *spielen* Dub, und wir sind keinen Konventionen verpflichtet. Hinzu kommt, daß wir harmonisch über die Grenzen der einfachen Pentatonik, auf der alle jamaikanischen Dub-Platten beruhen, hinausgehen, das wäre für uns bescheuert, wenn wir uns darauf beschränken sollten, wo wir uns auch sonst harmonisch nicht beschränken, trotzdem wollen wir nicht zu weit abweichen, wir wollen andrerseits nicht klingen wie AR Kane, *ausgeflippte* Geräusche und atonales Gelärme und Jesus And Mary Chain in Dub.«

Gabriel: »Oder wie African Head Charge.«

Ihr mögt Adrian Sherwood auch nicht?

»Er ist ein guter Produzent, aber er macht grauenhafte Drums, die ganze mixerische Seite des Dub beherrscht er hervorragend und hat viel geleistet, aber die Drum-Sounds sind steif. Er sollte mal Last Exit produzieren, er hat die Cassette irritiert zurückgegeben, er soll Angst gehabt haben.«

Ja, er haßt Jazz, LeBlanc steht da mehr drauf.

»Aber gerade LeBlanc macht ihm, glaube ich, diese grauenhaften Drums-Sounds, obwohl er wohl selber ein ganz guter Drummer ist. Das gilt nicht nur für Reggae, auch für Tackhead: gute Sounds, aber grauenhafte Drums, trocken und hölzern.«

Disagree totally über Letzteres, aber egal.

Ted: »Große Reggae-Schlagzeuger sind etwas Wunderbares, so etwas hat man in keiner anderen Musik. Diese Fähigkeit, im allerkleinsten Detail noch traumhaft sicher Kleinstrhythmen zu verschieben und Akzente zu setzen, die sind so tief drin im Groove, daß sie die allerschwierigsten Dinge, wie nämlich eine Phrase richtig zu akzentuieren ist, noch spielerisch in winzigste, aber pointierte Kleinigkeiten hineintreiben, Schlagzeuger wie Sly Dunbar oder Style Scott...«

Das sind auch die einzigen, die ich kenne, gibt es eigentlich noch mehr?

»Auf den meisten Dub-Platten spielen Leute, die nicht namentlich genannt sind, man hört aber, daß es andere sein müssen als Sly oder Style, aber ich kenne sie auch nicht beim Namen.«

Und A.R.Kane haßt ihr?

»Ich kann ein paar gute Ideen oder Motive heraushören, aber ich bin etwas skeptisch, ich hätte sie gern mal live gesehen. Sie arbeiten halt in einer Werbeagentur, und das macht sie mir etwas suspekt...«

Hab ich auch schon gemacht.

»...und dann haben sie diese total englische Trendiness-Haltung.«

Ja, aber anders geht es nicht in England. Jedes Kleidungsstück ist ein kulturelles Statement und will wohl überlegt sein.

»Das ist okay mit mir, ich ziehe auch nicht irgendwas an, ich denke auch über meine Kleidung nach, aber in England bestimmt deine Kleidung, was für Musik du hören darfst und in welche Clubs du gehst, nicht umgekehrt, wie es sein sollte.«

Was haltet ihr von Acid-House?

»Wer? Ist das ne Band?«

Eher eine Jugendbewegung, House-Sound, aufgespeedet, elektrischer und mit schrägen, man kann sagen, atonalen Effekten, statt reduzierter Melodieteilchen oder Samples. Dazu Revival des Smileys, des LSD und anderer Halluzinogene und einiger Acid-Test-Attitudes.

»Ach so, Acid-Parties, ja haben wir von gehört, diese Beschreibung klingt lustig, als wäre es sehr hysterisch, und man könnte sich das gut anhören. Weil, ich muß sagen, ich hasse House, ich hasse es wie die Pest, tut mir leid, diesen ganzen Scheiß, daran kann ich mich nicht gewöhnen, auch nicht an diese Versuche, aus HipHop eine Disco-Musik zu machen oder Latin-HipHop, diese Rhythmen sind so ohne jede Grazie, so stumpf und steif, als ich es das erste Mal beschrieben hörte, dachte ich, es wäre genau das, was ich brauche, als ich es dann das erste Mal anhörte, war es widerlich, es macht mir Angst, was diese Leute aus HipHop machen wollen, ich meine, was ich noch weniger ertragen kann ist Salsa, diese üblen 30er-Jahre-Harmonien, übel...«

Da geb ich dir recht. Kann ich auch nicht ertragen, vor allem diese Keksdosen-Percussion...

»Bah! Und kein Baß, die ganze Latin-Musik hat keinen Baß.«

Die einzige Musik, die ich nicht ertragen kann, neben griechischer Folklore.

»Du meinst die mit der Bouzuki? Das Letzte, aber ich kann sogar Mariachi-Musik aushalten, find ich gut.«

Gabriel: »In der ganzen Welt gibt es zur Zeit einen durchgängigen Folk-Music-Pop-Sound, jedes Land, das eine Folklore hat, hat sie jetzt als Weltmusik zu Pop verarbeitet, was so ziemlich das Grauenhafteste ist, was man sich vorstellen kann. In Israel ist es noch schlimmer, da haben sie eine Bubblegum-Musik mit Moll-Akkorden, klingt wie eine Mischung aus chassidischer Hochzeitsmusik und Bay City Rollers, immer der Dur-Sept-Akkord und die Moll-Tonleiter.« ●

MUSIC MANIAC ON TOUR

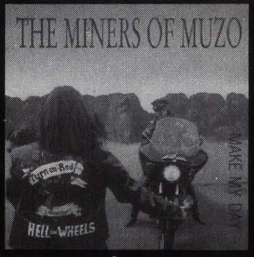
The Cheepskates

MM 010 Remember
(Efa 08-05628)

MM 018 It Wings Above
(Efa 08-05636)

DIE TOUR:
3. 12. Bad Segeberg – Lindenhof
4. 12. Berlin – Ecstasy
5. 12. Stuttgart – Röhre
6. 12. Nürnberg – Zabolinde

The Miners of Muzo



MM 016 Make My Day
(Efa 08-05634)

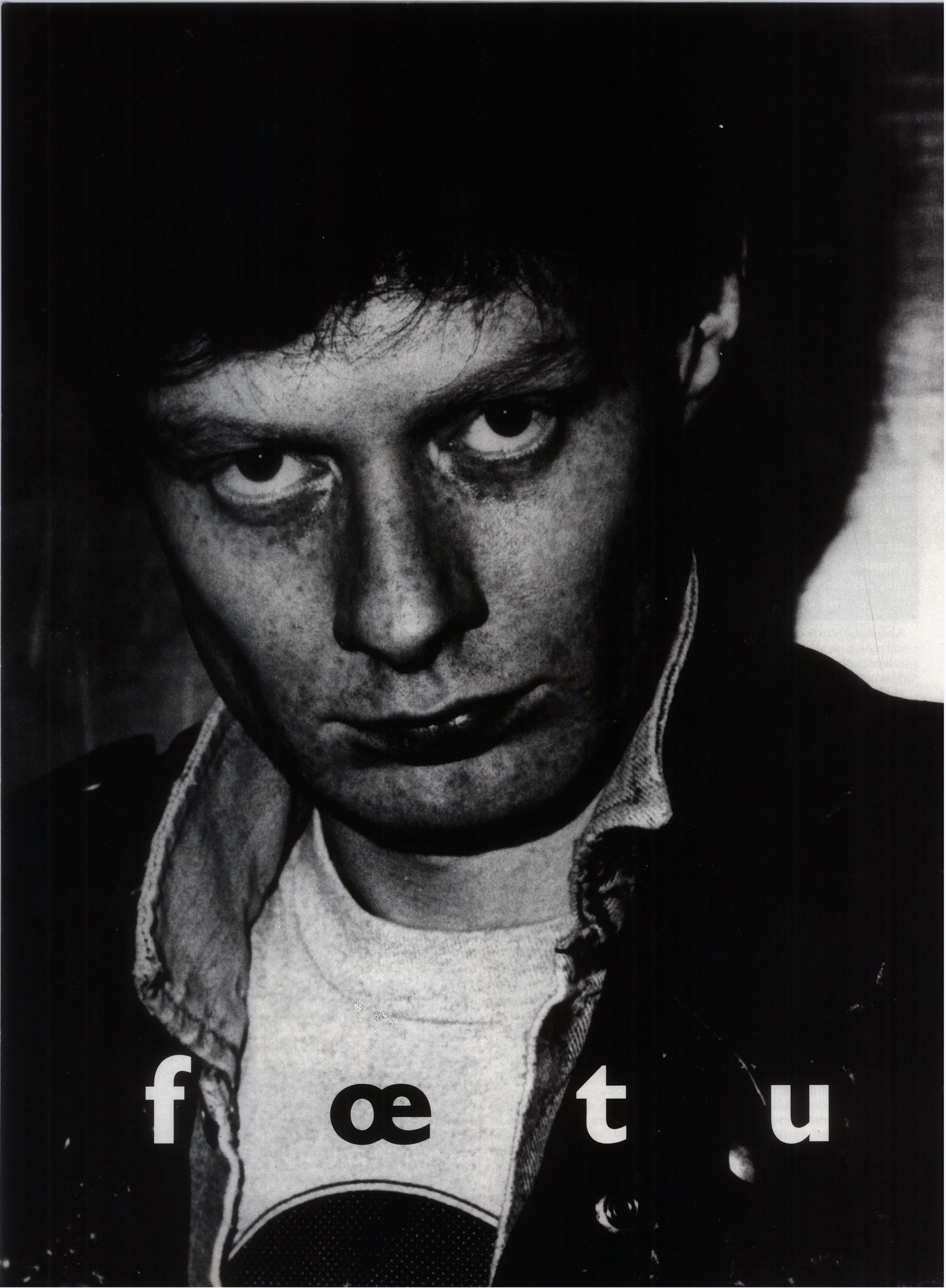
DIE TOUR:
14. 12. Köln – Rose Club
15. 12. Kassel – Kunstbunker
16. 12. Ulm/Untersulmentingen – Domizil
17. 12. Berlin – Ecstasy
18. 12. Hamburg – Mitternacht

The Last Drive

MM 017 Heatwave
(Efa 08-05635)

Music Maniac Records
Marktgasse 17
7400 Tübingen, W.-Germ.
Tel. (07071) 23456+27516
Telex 7262779 rimp d
Telefax (07071) 51420

MUSIC · MANIAC · RECORDS


f œ t u

Jim Fœtus alias Fœtus Interruptus alias James Thirlwell alias Stinkefaust. Ein längst überfälliges Portrait des bekannten Verwandlungskünstlers von Dirk Schneidinger.

RUHIG, MIT GLEICHMÄSSIGEN Erschütterungen rappelt die U-Bahn über die Schienen. Der Junge im Waggon ganz hinten zieht eine Wodkaflasche aus der schmutzigbraunen Papiertüte, bis zum Hals nur, schraubt den Deckel ab und trinkt in knappen Zügen. Ein sehniger Typ schräg gegenüber fixiert den Jungen mit der Flasche, preßt die Lippen aufeinander und kneift die Augen zusammen. Die Schlucke werden hastiger. Die Augen des Anderen sind nur noch Schlitze; die Oberlippe hebt sich wie ein Vorhang, fahle, fest gegeneinanderstehende, safrangelbe Zähne. »Don't hide it – provide it!« schnauzt der Typ den Jungen mit der Flasche an und schwingt sich mit geölter Bewegung aus der Tür.

Ich weiß nicht, was du machen würdest, wenn du der Junge mit der Flasche wärst, aber James G. Thirlwell, der darauf beharrt, auf keinen Fall Jim Foetus genannt zu werden, transformiert solche Situationen zu Musik. »Ich hätte eigentlich erwartet, daß er sich die Pulle schnappt und mir dann über den Kopf haut, so ein Blick, und das in New York, das ließ eigentlich keinen anderen Schluß zu. Dann dieser Spruch: 'Don't hide it – provide it!', ha ha, ich habe dieses Jahr noch keinen treffenderen Slogan gehört. Stell' dir vor, ich hätte diesen Satz nicht zum Songtitel genommen – er wäre vergessen, unwiederbringlich weg. Wäre doch schade, oder?«

Und so wird denn die neue Langspielplatte des James G. Thirlwell mit dem Stück „Don't Hide It – Provide It!" eröffnet. Allzeit bereit, aus mitunter banalen Alltagsszenen heraus die eigene Psychognostik zu inszenieren, zeichnet der Mann mit den angeblich rund dreißig Pseudonymen auf „Thaw" erstmals mit Foetus Interruptus.

Das Universum Foetus: bisher kennt man es organisiert um den Fixstern Scraping Foetus Off The Wheel, umsäumt von Foetus Art Terrorism, der Foetus All Nude Revue, Foetus Über Frisco, Foetus On Your Breath und einer Handvoll anderer Planeten, zumeist existent in der Form einer oder mehrerer Maxisingles. Scraping Foetus Off The Wheel hat Jim Thirlwell nicht nur immer als zentrale und persönlichste Foetus-Inkarnation ausgewiesen, es war auch das einzige Projekt, das musikstilistisch nie auf eine Dimension festgelegt war: die All Nude Revue kultivierte Bordell-Swing, und Foetus On Breath nahm etwas vorweg, was man heute vielleicht mit „Electric Body Music" etikettieren würde, aber Scraping Foetus Off The Wheel war immer offen für jede Form. Was den Tonträger Langspielplatte verlangte. „Thaw" von Foetus Interruptus nun erschließt keine neue, separate Form, sondern knüpft an Stränge an, die von „Hole", der letzten Scraping Foetus Off The Wheel-LP, ausgehen. Stellt sich natürlich die Frage, welche Koordinaten Foetus Interruptus im Universum Foetus einnimmt. Jim: »Scraping Foetus war gedacht als mein Medium zur Introspektion. Wenn man mit so etwas einmal anfängt, erwartet man natürlich irgendwann Ergebnisse, Aufschlüsse über sich selbst. Stattdessen hat mich Scraping Foetus Off The Wheel immer neurotischer gemacht – ich will das nicht im einzelnen erklären –, aber zumindest habe ich einen entscheidenden Fehler erkannt: bisher habe ich den Zustand Anspannung, der immer ein wichtiges Arbeitsfeld von Scraping Foetus war, als statisch hingenommen. Dem ist aber nicht so, und Foetus Interruptus markierte den Anspruch, die Dynamiken von Anspannung zu untersuchen. Unter anderem. Daneben ist der neue Name signifikant, sloganartig, präzise, sexbezogen und – funny. Scraping Foetus dagegen ist für mich abgeschlossen.«

Anspannung, welche Anspannung? Die Musik von Foetus Interruptus ist eine der hypersensibilisierten Synapsen und vielleicht auch des captagongefütterten Hirns, klar. Aber „Thaw" steht nicht für den hohen Adrenalinspiegel an sich, sondern für das Zuviel an Adrenalin, nicht für die Spannung an sich, sondern für das drohende Lauern der Anspannung: Suspense des Alltags. Was zerrt mehr an den Nerven: die Gewißheit, daß man Lungenkrebs hat – oder die Gewißheit darüber, daß man monatelang unter einer Asbestdecke gelebt hat, deren winzigste Widerhaken sich, vielleicht, in die Lungenflügel gebohrt haben?

James G. Thirlwell, geboren vor achtundzwanzig Jahren in Melbourne, Ausbildung zum Grafik-Designer, hat Angst, Angst vor den klitzekleinen Widerhaken, denn er hat lange unter einer Asbestdecke gewohnt. Ein Stück auf „Thaw" heißt „Asbestos", aber das hat nichts mit weinerlicher Betroffenheit über sich selbst zu tun. Denn die Titel eines Foetus-Stücks verhalten sich zum Song oft so, wie James G. Thirlwell zu Foetus (»nenn' mich nie wieder Jim Foetus«), und „Asbestos" ist ein vielstimmiges Streicherinstrumental in hohen Lagen zu „South Of Your Border", einem Theaterstück von Lydia Lunch und Emilio Cubeiro. Kaum anders zu erwarten, ist das Lunch-Drama eine vierschrötige Ikonographie-Attacke: auf dem szenischen Höhepunkt läßt sich Lydia Lunch an ein zwölf Fuß hohes Kreuz binden, während die Grande Dame der Artsy-Fartsy-Vulgarität höchstselbst ihre Vagina mit diversen Requisiten füllt.

Keine Frage, Jim Thirlwell mag die große Geste, das pathosgeladene Zeichen. Mitte Oktober will er mit dem Neubauten-Soundmixer Nainz Watts eine Video-Installation zusammenstellen, sechzehn Bildschirme in Hakenkreuz-Anordnung. Schreie des Entsetzens erwartet Jim Thirlwell darauf nicht, und ich kann ihm insofern beipflichten, als daß die einzig angebrachte Reaktion auf solch altbekannte „Jetzt-ändern-wir - mal - den - Bedeutungsgehalt-vom-Hakenkreuz"-Spielchen ein laszives Gähnen ist. Jim: »Ich arbeite gerne mit diesen schweren Symbolen, weil sie eigentlich mehr eine emotionale, als eine rationale Reaktion verlangen. Der Bedeutungsgehalt läßt sich nicht so leicht verschieben, und das interessiert mich auch nur an zweiter Stelle – zunächst einmal geht es mir immer um die Kraft des Zeichens selbst. Natürlich ist solch ein Spiel mit den Emotionen auch ein Spiel mit dem Feuer, und es ist keineswegs so, daß ich keine Grenzen kennen würde. Ich meine, ich habe mit solchen Symbolen schon oft in Amerika gearbeitet, und vielleicht würde ich mich trauen, die Freiheitsstatue durch eine ebensogroße Swastika zu ersetzen, es würde vermutlich keiner etwas dagegen sagen – aber ich hüte mich davor, Hammer und Sichel in eine amerikanische Klowand zu ritzen, denn ich hänge an meinem Leben. Die Rednecks knüpfen mich auf, wenn die so etwas mitbekommen.«

Die große Geste beherrscht James G. Thirlwell auch live, wenn er auf der Bühne zum Alter Ego Foetus wird, sich zwischen den Beinen reibt und aus der unteren Halshälfte heraus seine Worte dahingurgelt – zum Beispiel, um Alex Harveys „Faith Healer" anzustimmen. Dieser Jim Thirlwell sagt, daß er das Theater haßt, aber er kommt nicht ohne Theatralik aus und ist süchtig nach ... nennen wir es Katharsis. Eine Art von Katharsis, in deren Erwartung auch ein großartiger Knallkopf wie Joe Coleman seine Performances inszeniert; und Thirlwell schätzt Coleman als „genialen Visionär". Joe Coleman, daß ist der, der auf New Yorker Vorort-Parties auftaucht, dort den weiblichen Gästen konfuse Unflätigkeiten ins Ohr flüstert und schließlich, nachdem ihn die anwesenden Männer hinauswerfen wollen, eine Art Blendgranate auf seiner Brust zündet (wenn ihr's noch nicht getan habt, lest das Coleman-Portrait in TNT Ausgabe 6; eins der ganz wenigen deutschen Zines, bei dem die Macher kapiert haben, daß sich nicht nur „Fan", sondern auch „Fanzine" von „fanatic" herleitet). Jim: »Lydia und ich waren vor einigen Monaten Gast bei einer von Joes Performances. Zuerst hat er wieder das Übliche gebracht, Ratten die Köpfe abgebissen und die kleinen Sprengkörper an seinem Körper gezündet. Dann hat er mir und anderen ein Stilett unter's Kinn gehalten, uns gefragt, ob es uns gefallen hätte. Ich glaube nicht, daß Joe das macht, um sein Publikum zu unterhalten. Der macht das, um seine Gefühle und Triebe auszumessen und abzukühlen. Und das ist genau das Gleiche, was mich zu Foetus werden läßt.«

Wenn Thirlwell zu Foetus wird, kann er alles gebrauchen – nur keine Musiker mit gleichberechtigtem Mitspracherecht. »Als ich damals von Melbourne nach London kam, spielte ich die ersten Monate in so einer Band, in der über jede Solopassage zuerst abgestimmt werden mußte. Nicht auszuhalten. Hätte ich Foetus so gestartet, wäre er niemals über das Fötus-Stadium herausgewachsen, he.« Und so arbeitet Jim Thirlwell im Studio mit dem gehorsamsten Knecht zusammen, den man sich denken kann: dem Computer. Mit Ausnahme der Stimme ist „Thaw" vollständig konstruiert aus digital gespeicherten und organisierten Klängen, und wenn man irgendetwas ohne Häme Musik vom Reißbrett nennen kann, ist es die Musik von Foetus. Diese Musik ist maßlos in Lautstärke und an kreischenden Obertönen, aber die formalen Grenzen sind so scharf konturiert, wie die von Thirlwell entworfenen Plattencover. Musik als Grafik, nicht als Malerei.

Fortsetzung auf Seite 80

Foto: ar/gee gleim

FUGAZI

Wie würden Sie entscheiden?

Die Essenz des D.C.-Hardcore. Dieser Spät-Wittgenstein ist Schuld, wenn wir alle nicht mehr rauchen dürfen. Nun tut er so, als könnte er nichts dafür. Wer die Leserbriefseite kennt, hat es erwartet: Dirk Schneidinger entdeckt ganz zufällig Ian McKaye.

Ein Typ liegt auf der Bühne, Augen zu, Arme und Beine weit von sich gestreckt, die dickflüssige Kotze schiebt sich an seiner Wange herunter. Kann ihn schnarchen hören, vielleicht nur Einbildung. »O.K., wir wollen spielen, ohne den da aufzuwecken«, spricht der fahlhäutige Ian McKaye ins Mikrophon, »und ihr solltet nicht auf die Bühne springen – das ist gesünder für uns alle.«

Früher hätte Ian McKaye keinen Gedanken an eine Alkoholleiche auf der Bühne verschwendet; denn keine Alkoholleiche, nicht einmal die betäubteste, hätte es gewagt, sich auf eine Bühne fallenzulassen, auf der gerade Ted Nugent stand. Und so drehte sich denn „Dr. Slingshot" von Ted Nugent damals immerfort auf dem Plattenteller in Ian McKayes nahtloser Welt, denn er besaß keine andere Platte. Wenig später stellte Ian fest, daß es einen unbarmherzig zeitgemäßeren Krach gab, und mit einigen Freunden aus Washington D.C. gründete er zunächst die Slinkies, dann die Teen Idles, deren „Minor Disturbance"-EP aus dem Winter 1980 das erste bekanntere Ton-Dokument des Washington-Hardcore war. Schnell hatten die Teen Idles Hausverbot, nicht nur in Clubs in fast allen Bundesstaaten, sondern auch im Disneyland und der Los Angeles Greyhound Station. Schlagzeuger Jeff Nelson und Ian, der bei den Teen Idles den Baß würgte, stiegen bald darauf aus, um mit Lyle Preslar und Brian Baker eine Band mit Namen Minor Threat zu formieren. Minor Threat wurden ziemlich bekannt, noch bekannter freilich ein Songtitel ihrer ersten EP, der da ganz unprätentiös „Straight Edge" hieß. Die textliche Quintessenz von „Straight Edge" war ungefähr die, daß du dich um Entscheidungen, die dich betreffen, nicht herumdrücken kannst und folglich um absolute Kontrolle über Hirn und Körper bemüht sein solltest; das Ganze war ziemlich allgemein formuliert, was in den folgenden Jahren den Hardcore-Nachwuchs dazu einlud, um das Schlagwort Straight Edge herum eine ganze Ideologie aufzubauen. Die Straight-Edge-Implikationen heute umfassen alles vom Sportgeist- bis zum Survival-Ideenschnipsel, wahlweise kann man Straight Edge natürlich auch als rein musikalische Kategorie auffassen, um unter dem Schlagwort Youth Of Today und Ähnliche abzuheften. Und was hält der Begriffsstifter davon?

Iran: »„Straight Edge" ist für mich ein Song, den ich vor langer Zeit geschrieben habe, nicht mehr, nicht weniger. Die Szene damals war relativ klein, und wenn ich sehe, wieviele Leute bis heute daran Gedanken verschwendet haben, in „Straight Edge" was auch immer hineinzudeuten, habe ich daraus eins gelernt: Musik ist eine Kraft, deren Wirkung ihr jeweiliger Urheber nur teilweise kontrollieren kann. Medien können das sehr viel besser steuern, als der Musiker selbst. Es ist für mich erschreckend, wenn ich sehe, wieviele Leute sich mit Hilfe eines einzigen Songs um wichtige Entscheidungen herumdrücken. Gut, ich trinke nicht viel Alkohol und habe kein Interesse an Dope, weil ich einen klaren Kopf schätze. Aber das Wichtige ist doch, daß das jeder mit sich selbst ausmacht. Straight Edge, das ist für uns ein Witz, ungefähr so: steht einer morgens auf und fragt seinen Kumpel: ‚You're straight today?" Antwortet der: ‚Yeeaah, you too?" he he.«

Vergiß also Minor Threat, wenn du etwas über Fugazi wissen willst. Vergiß auch all die anderen D.C.-Bands, in deren Besetzung irgendwann einmal der Name eines Fugazi-Mitglieds auftauchte, egal, ob die Combo nun Embrace, Rites Of Spring, Dag Nasty oder Beefeater heißt. Bands aus Washington fließen nach ehernen, heraklitischen Gesetzen und haben eine durchschnittliche Haltbarkeitsspanne von zwei Jahren, selten länger. Ian hatte durch Beefeater einen gewissen Joe Lally kennengelernt, und irgendwann fingen sie an, miteinander zu spielen, einfach so; Ian sang und spielte Gitarre, Joe übernahm den Baß. Das war im Spätsommer 1986. Leute kamen und gingen, zuerst saß der Drummer von Dag Nasty auf dem Schlagzeugschemel, dann Brendan Canty. 1987 hatten Fugazi in dieser Trio-Besetzung ihren ersten Auftritt; ein alter Bandkumpel von Brendan, Guy Picciotto, stand ganz vorne im Publikum, bekundete nach der Show Interesse und wurde kurzerhand vor's Mikrofon gestellt. Eine reguläre Gruppengründung hat es nie gegeben, Fugazi ist organisch gewachsenes Gewebe.

Wenn Ian, Joe, Brendan und Guy einen guten Tag haben – was nicht selten vorkommt –, ist Fugazi eine vollständig physische Erfahrung. Für die Band und das Publikum. Vollkommen egal, wie groß oder klein die PA ist, live sind Fugazi ein Klangkörper im buchstäblichen Sinn: der Baß atmet brummelnd, das Schlagzeug klopft einen reservierten, aber exakten Herzschlag, Guy und Ian bewegen sich wie zwei gleich geladene Teilchen, die rennend gegeneinanderknallen und gleich wieder voneinander wegdrängen. Um Mißverständnisse aus dem Weg zu räumen: Fugazi spielen keinen Highspeed-Hardcore, ihre Energie ist nicht eine lineare Kraft, sondern speist sich aus gegeneinander wirkenden Kräften; ähnlich wie Killdozer arbeiten sie mit Dynamiken, die sich durch das gleichzeitige Durchtreten von Gas- und Bremspedal ergeben. Ian und Joe vertrauen lieber einem wirklich packenden, als zehn mittelprächtigen Riffs – doch dann ist das Vertrauen so grenzenlos, daß das Motiv immerzu repetiert und endlos in die Zeit gedehnt wird. Guy: »Ich muß auf der Bühne meinen Körper spüren, eins mit ihm werden, dann weiß ich, daß wir gut sind. Die Performance muß rein physisch sein. Manchmal ist sie es nicht, ich fühle mich dann so beschissen, daß ich während des Gigs am liebsten von der Bühne abhauen würde. Es ist schwer, aber wir versuchen, auf der Bühne so etwas wie einen Open-minded-Zustand zu erreichen, wir haben deshalb zum Beispiel niemals eine Set-Liste. Wie der Auftritt abläuft, soll sich auf der Bühne entscheiden, nur dort. Wenn das Publikum mehr Stücke hören will, als

Und so drehte sich »Dr. Slingshot« von Ted Nugent immerfort auf dem Plattenteller in Ian McKayes nahtloser Welt, denn er besaß keine andere Platte.

Foto: Christian Seidel

unser Repertoire umfaßt, improvisieren wir eben.«

Ich weiß nicht, wie sich Fugazi auf Platte anhören, doch bei Erscheinen des Heftes dürfte ihre Debut-12" auch in Europa erhältlich sein; die EP wird, wie seinerzeit die Teen-Idles- und Minor-Threat-Elaborate, auf Dischord-Records veröffentlicht. Eine LP wird in wenigen Wochen nachgeschoben, aufgenommen übrigens in einem britischen Studio, das man während der noch andauernden Europa-Tour aufsuchte. Auf fast zwei Monate ist diese Tour bemessen, bis Mitte Dezember quer durch Holland, Deutschland, Österreich, die Schweiz, Jugoslawien und Großbritannien. Und diese acht Wochen kommen die vier mit einem Gepäck aus, mit dem du dich noch nicht einmal trauen würdest, deine mickrigen 10-Tage-Loret-de-Mar-Halbpension-für-nur-299-Mark zu bestreiten.

Jedes Kleidungsstück in doppelter Ausführung, eins zum Naßschwitzen auf der Bühne, eins für Tagsüber im Tourbus – und alle zehn Tage in die Reinigung. Xerox-Plakate statt Vierfarb-Poster, Matratzen bei Bekannten statt Hotelbetten. Spielen fast überall, Düsseldorf Kiefernstraße für sechs Mark, korrekt.

„Fugazi" ist Vietnam-Veteranen-Slang und steht für eine ausweglose Situation, ein Problem ohne Lösung. Das weiß kaum einer, der zu einer Fugazi-Show kommt, und Schlagzeuger Brendan setzt mit gleichgültigem Achselzucken voraus, daß ein Großteil des Publikums erst einmal eine italienische Hardcore-Combo erwartet. Seitens der Band besteht kein Aufklärungs-Bedürfnis: »Warum soll ich dem Publikum eine Bedeutung aufdrängen«, sagt Ian, »das Wort ist das Wort und nicht eine seiner Bedeutungen.« Uui, die Ami-Punk-Adaption des späten Wittgenstein? Oder ist es schlicht dieser amerikanische Hardcore-Pragmatismus, den die Fuazi-Texte umspannen?

You see ugliness
You see ugliness?
You see reflection
Your reflection
What was that word again?
The word is...
Change

Pragmatismus, würde ich sagen. Bedeutungen so weit wie möglich offenhalten, dabei aufpassen, daß Allgemeingültigkeit nicht zur Platitüde umschlägt. Ziele setzen, Optionen für taktische Einzelschritte vorbehalten. Fugazi verstehen sich explizit „as a protest band". Ian: »Es gibt Städte, die leben vom Autobau, es gibt Städte, die leben von der Stahlverarbeitung. Washington D.C. lebt von der Politik. Politik als Geschäft. Natürlich sähe ich Dukakis lieber im Weißen Haus als Bush, weil sich Dukakis aus Mittelamerika heraushalten würde. Es gäbe weniger Obdachlose. Trotzdem bleibt es immer ein Geschäft. Es gibt keine tatsächliche Opposition in diesem Zwei-Parteien-System; vor allen Dingen gibt es keine Opposition außerhalb des Zwei-Parteien-Systems, weil die Linke seit Ende der Sechziger Jahre keinen gemeinsamen Konsens mehr hat, wenn es um Ziele geht. Die Demonstrationen werden in Washington jedes Jahr mehr, aber das liegt daran, daß die marginalen Interessen zunehmen.«

Es gibt auch in der Bundesrepublik keine einheitliche Linke.

»Gut, aber darum geht es uns ja auch gar nicht. Wir sind in dem Augenblick eine Protest-Band, in dem uns etwas persönlich betrifft, egal, wie weit das reicht. Wir nehmen es zum Beispiel nicht hin, wenn wir merken, daß unser Publikum bei den Eintrittspreisen ausgenommen wird. Der Underground ist eine großartige Sache, aber es gibt da genausoviele miese Geschäftemacher, wie im Geschäft Politik. Jede Band sollte daran interessiert sein, daß diese Geschäftemacherei aufhört, aber es schauen viel zu wenig Musiker auf den Preis, den die Veranstalter in ihrem Namen kassieren.«

Mit Fugazi allein bekommt Ian seine Miete nicht zusammen, und er erwähnt das, als sei es Bestandteil eines Ehrenkodex. Die vier arbeiten reihum in einem Schallplattenladen, der dem Produzenten der frühen Minor-Threat-Platten gehört; der importiert die europäischen Pressungen einiger Wipers-Platten, deren abweichende Cover dem amerikanischen Sammler fünfzehn und mehr Dollar wert sind.

Viel hat sich geändert, nachdem Ian mehr Platten besaß, als nur die eine von Ted Nugent. »Irgendwann hat mir mein Chef einen Plattenstapel in die Hand gedrückt, den ich in den Müll werfen sollte. Es waren miese Bands, aber ich habe es nicht fertiggebracht; also legte ich die Platten auf die Rückbank meines Autos, weil mein Zuhause schon mit Platten zugestellt war. Dann sollte ich immer mehr Platten auf den Müll werfen, keiner wollte sie kaufen, und schließlich war die ganze Rückbank voll. Ich habe dann alle Platten weggeworfen, weil ich sonst keinen mehr im Auto hätte mitnehmen können.

Aber nicht jede Situation macht es dir so leicht, daß sie dir deine Entscheidungen abnimmt.« ●

EXTENDED FRESH MIX

Unfaßbare Erlebnisse bei der großen Hip-Hop-Offensive: RUN DMC pervertieren in größter Gelassenheit Grundwerte der Bewegung. Derek B. wirft das Mikro von sich. Stetsasonic führen Melodien ein und stürzen auf der Bühne ab. Public Enemy werfen die Hausarmee ins Gefecht. Black Awareness? Von Heerscharen weißer B-Boys in den Backstagebereich zurückgeschlagen. Zwei wahrten im Chaos der Philosophien den Überblick – Chuck D. und Lothar Gorris.

Zugegeben, es hat schon etwas Rührendes, wenn achtzehnjährige weiße B-Boys vor lauter Falschverstehen in Pogo-Glückseligkeit von GI-B-Boys die Fresse poliert bekommen, weil die sich nun mal nicht gerne anrempeln lassen. Oder KRS-One-Stop-The-Violence-„Philosophie" direkt nach Deutschland transkribieren, sich damit ungebrochen identifizieren und vermutlich in ihrem ganzen Leben noch nie eine 9mm gesehen haben. Nicht, daß sie sollten, aber wie kann sich hierzulande ernsthaft jemand als B-Boy fühlen. Daß zum Beispiel ein Soundtrack wie der von „Colors" außergewöhnlich gut ist und so gut wie sonst kaum ein Soundtrack im modernen Hollywood von Dennis Hopper eingesetzt wird, war zu erwarten, weil Hopper das nun schon wirklich immer konnte und weil er begriffen hat, worum es geht. Nämlich darum, daß kein Jungbulle auch nur auf die Idee kommen würde, HipHop zu hören, und es auch im Film tunlichst vermeidet. Es geht darum, daß HipHop eben doch nicht transkribierbar ist – HipHop hat dann Sinn, wenn man Rocket apathisch im Sessel hocken sieht, hat Sinn, weil es Teil ihres Lebens und auch nur aus solch einer Sicht als Ganzes – und nicht nur die akzeptablen Teile herausfilternd – verständlich ist. Was für die hiesige Rap-Rezeption bleibt, ist die Perspektive mit einem liberal-schlechten Gewissen oder die exotische Faszination eines aber-nun-malecht harten Lebens. Und allein deswegen ist Dennis Hoppers „Colors" ein wichtiger Film, weil er durch eine völlig unreflektierte Darstellung dessen, was sich dort tut, auf den Straßen L.A.'s, deutlich macht, daß das nicht unsere Musik sein kann. Denn diese Musik hat nichts mit Deinem oder meinem Leben zu tun. Und auch nichts mit dem Leben kölscher Paginari, die auf dem Ring aus ihrem Jeep Public Enemy hören. Das einzige, was bleibt, ist die musikalische Kraft der Big Beats und die Kraft ihrer authentischen Darbietung – nicht gerade weltbewegend.

Wie auch, wenn die Sache mittlerweile so funktioniert, wie auch sonst der ganze Rock'n'Roll-Scheißdreck: Bei WOM gekaufte Baseballmützen-Haltung und 40 Marks-Karten für die Düsseldorfer Philipshalle – Run DMC als Rolling Stones und Public Enemy als Clash. Schon das Playback-Vorprogramm von Derek B. brachte die Heerscharen wildgewordener und tatsächlich Pogo-tanzender Ruhrgebiets-B-Boys drauf. Und als das dann die – durchaus nachvollziehbar – in absouter Minderheit befindlichen GIs in Tracksuits zu sehr ärgerte, gab es prompt Zoff in den vorderen Reihen – mit dem Ergebnis, daß den Weißen wegen Uncoolheit die Fresse blutete und Schwarze des Feldes verwiesen wurden, ohne daß es wirklich ernsthaft zur Sache ging. Wir spielen Hip-Hop-Kultur. Und als dann selbst Derek B. sein Programm zuerst nur unterbrach und schließlich abbrach – keiner auch nur 5 Meter weiter schien es gesehen oder gar begriffen zu haben, selbst nachdem Derek das Mikro hinschmiß und er mit seinen Appellen „mit der Scheiße aufzuhören" nicht durchdrang.

Ruhe in den Kindergarten kehrte erst ein, als Chuck D. und Professor Griff ein Machtwort sprachen und die sie begleitende Sicherheitscrew in die Menge schickten, während die „echte" S1W oben auf der Bühne ihre choreographierte Marschroutine auf speziell errichteten Podesten abspulte. Neue, echter wirkende Uniformen als beim letzten Mal und dazwischen der sich in der Rolle des Spieß augenscheinlich außergewöhnlich gut fühlende Professor Griff – dessen Auftreten allerdings stärker in Erinnerung blieb als das, was er sagte. Und das in Hitler-Land.

Wer glaubt schon an Worte, aber das Wort „Peace" aus dem Munde Chuck Ds hat Autorität und Inhalt zugleich. „Peace" aus dem Mund von Flavour Flav, die komödiantische Fleischwerdung des Bimbos, dem Bimbo, der so komisch geht und so komisch redet und ein Rad ab hat, oder das Wort „Peace" aus dem Mund von Professor Griff, der komödiantischen Fleischwerdung des Fanatikers, der so komisch geht und so komisch redet und ein Rad ab hat – also beides Pop-Figuren - das hätte nichts bewirkt. Aber Chuck D. und das Wort „Peace" machen Sinn. Der Mann ist reell, weiß was er will, und ihm muß man trotz offensichtlicher Widersprüchlichkeit (denn, was macht er schließlich hier in Deutschland?) ein Bekenntnis abnehmen wie, daß es ihn einen Scheiß' interessiert, Pop-Musik zu machen. Damit war der politische Teil des Abends erledigt, die Bälger hielten sich zurück und feierten „Party" – was hätten sie auch anderes machen sollen. Also feierten sie die Zukunft des Rock'n'Rolls und spielten lieber selbst Neger, als gewissensberuhigende Solidaritätsadressen auszutauschen.

Von wegen Rock'n'Roll – große Hallen hat Public Enemy inzwischen völlig im Griff, nicht nur vom Sound (wenn man gewollt hätte, wären sogar Textzeilen zu verstehen gewesen), sondern auch vom Gestus, obwohl natürlich HipHop als klassische Clubkultur kaum ungünstiger präsentiert werden kann.

Die andere HipHop-Gruppe, die jeder kennt und jeder will, kommt gleich hinterher. Und Run DMC sind besser als Bon Jovi, auch ohne das in den USA für gewöhnlich präsentierte Feuerwerk. Das, was Run DMC auf Platte nicht schaffen, nämlich die Rock-Mainstream Variante des HipHops zu kreieren, gelingt ihnen vortrefflich auf der Bühne - nach Hunderten von Stadionkonzerten auch kein Wunder. Dicht, großbühnenfüllend, locker und eigentlich sehr gelassen pervertieren sie alles, was HipHop sonst eigentlich ausmacht, und verzichten, wie auch Public Enemy, nahezu völlig auf Say Yeahs und Wave Your Hands In The Airs. Das alles haben sie schon tausendmal gemacht, und es macht ihnen auch nichts aus, es heute Abend nocheinmal zu tun. Nichts mehr für den Blood oder Crip, aber was für Düsseldorfer Homeboys, die weder ihre Sportwäsche richtig tragen können, noch, trotz aller authentisch wirkenden Versuche, weder tanzen noch gestikulieren können wie die Brüder. Ergreifende Peinlichkeit, ergreifende Lächerlichkeit, und doch so munter rührend das Ganze. Selten solch eine Einheit zwischen Gruppe und Publikum bewundert.

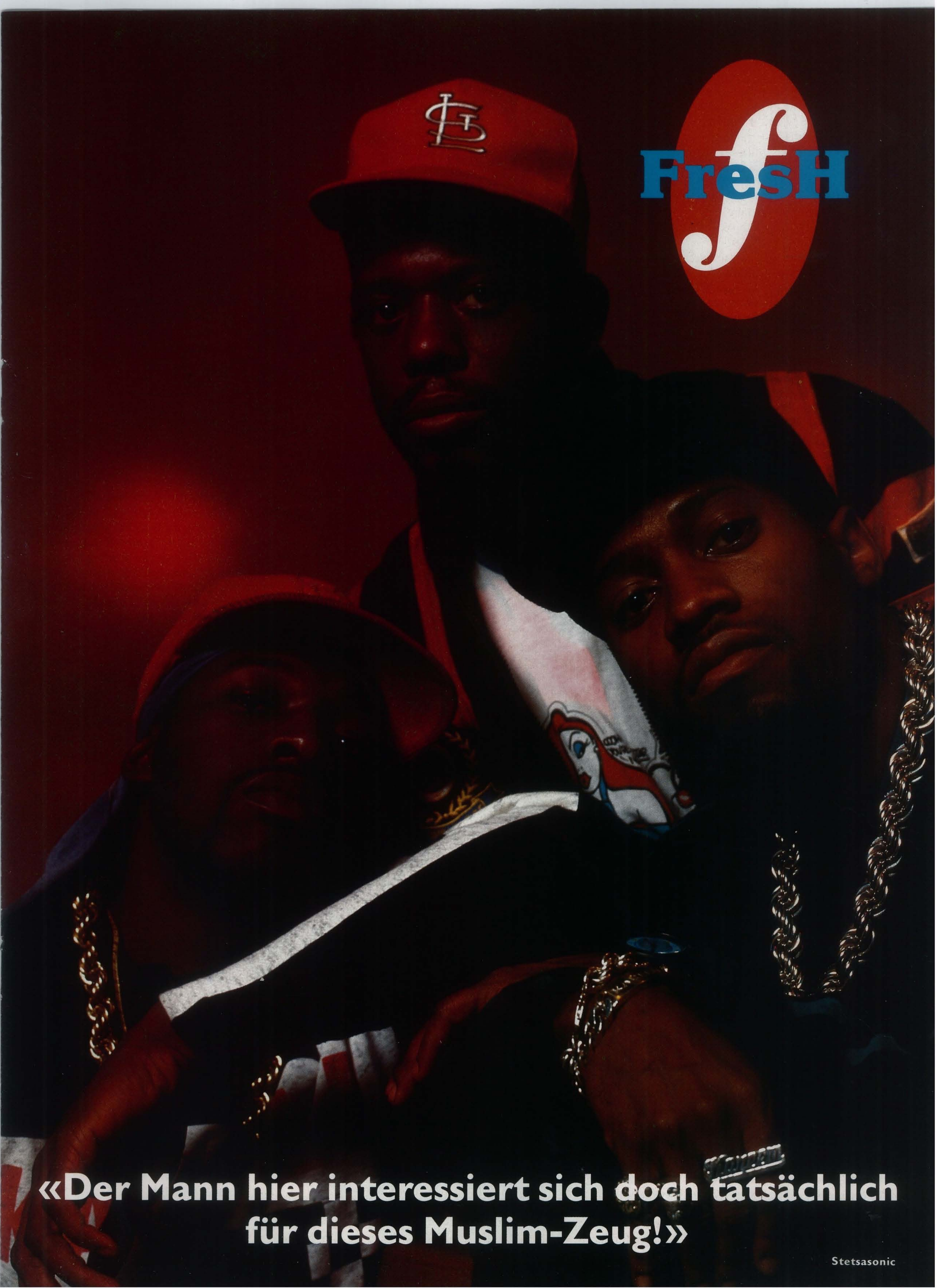
Stetsasonic, eine HipHop-*Band*, und die Bezeichnung ist in dem Fall wichtig, die ein paar Wochen vorher in der gleichen Stadt zu Gast war, gilt dagegen zumindest als die Gruppe, die man mit ruhigem Gewissen gut finden darf. Wie nur ganz wenige andere Ausnahmen nämlich reflektiert sie fast westeuropäisch Musik und Inhalte – ohne die Separatismus-Folgerung von Public Enemy mitzuvollziehen – „in other words the chemistry is right". Das heißt: Stetsasonic ist atypisch. Daddy-O und Delite zum Beispiel, der Kern von Stetsasonic, marschieren fleißig auf die dreißig zu, sind also fast doppelt so alt wie ihr Publikum und führen eine im wahrsten Sinne des Wortes *Band* an. Auf Platte und auch Live gehören neben DJ, diversen Rappern, Human Beatbox auch ein Schlagzeuger und ein Keyboardspieler zum Konzept, und das hat zumindest auf ihrer zweiten LP „In Full Gear" zu einer bisher tatsächlich unvergleichlichen Stilbreite geführt. »„In Full Gear" sagt, daß wir eine ganze Palette von Stilen ausprobieren; härtere Sachen, für die Clubs, etwas für die Älteren, etwas für die Jüngeren. Das kann demnächst schon wieder ganz anders sein.«

Diese Palette umfaßt alles auch nur zur Zeit Vorstellbare: eine Ballade mit den Force MD's – und das als Coverversion von den Floaters („Float On") – und, um das musikgeschichtlich fortzusetzen, die Benutzung von Sly & The Family Stone auf „It's In My Song", das auch da, wo nicht Sly Stone als Sample zugrundeliegt, psychedelisch funkrockt. Und selbst die Old School, die Delite und Daddy-O nicht nur aus Erzählungen kennen, kommt in „Miami Bass" zu Ehren. Maceo Parkers „Cross The Tracks" in „DBC Let The Music Play", ein reines Human Beatbox-Stück („Stet Troop 88"), durchgeknallte Muzak-Instrumental-Experimente in „Music For The Stetfully Insane", HipHop-Reggae auf „The Odad", Jazz-beeinflußte Passagen im Titelstück und das gekrönt von zwei Stücken wie „Talkin' All That Jazz" und „Freedom Or Death".

„Talkin' All That Jazz" hat außer dem Baß kaum mit Jazz dafür aber mit Sampling zu tun und äußert sich zur mittlerweile auch schon wieder abgeklungenen Diebstahl-Debatte – „You say it's an art, now we gonna rip you apart"; und sozusagen durch die Hintertür führt man sowas ein wie die Melodie im HipHop, da wird kaum besseres kommen können im HipHop 1988.

Daddy-O, ein kleiner, witziger Giftzwerg im Malcolm X-Look (Brille und Ziegenbart), trägt nicht nur Silber statt Gold, sondern weiß, was er will und was er da macht – im Gegensatz zu jungen Hüpfern wie EPMD, die eben nicht wissen, was sie da machen. Daddy-O verkörpert musikalische und geistige Selbständigkeit und geschichtliches Bewußt-

Foto: Peter Boettcher



«Der Mann hier interessiert sich doch tatsächlich für dieses Muslim-Zeug!»

Stetsasonic

sein, führt statt James Brown Hank Ballard, Mandrill, War und Sly als Inspirationsquelle an. Daß sich „Freedom or Death", das andere herausragende Stück auf „In Full Gear", nach den Last Poets anhört, ist kein Zufall: ein leicht pathetisches Kriegserklärungsgedicht auf Percussionsgetrommle – „I can't stand a man trying to hold me down, then again I've never been a clown".

Daddy-O, wie hälst du es mit Public Enemy?

»Ich glaube nicht, daß Separatismus unbedingt nötig ist, aber andererseits wird es Zeit, daß die Schwarzen sich endlich zusammenraufen, und wenn das heißt, daß man sich erstmal von allen Anderen entfernen muß und mit nichts anderem mehr zu tun haben will, dann ist das Separatismus, und das ist dann gut so. Ansonsten besteht ein Unterschied wie Tag und Nacht zu Public Enemy, obwohl das natürlich meine Freunde sind. Unser Ansatz ist völlig anders. Nicht alle Muslims sind Anhänger von Louis Farrakhan, sondern wir glauben an das, was richtig ist. Man hat uns zwar oft in Verbindung mit Farrakhan gebracht, aber so einfach ist das nicht: Farrakhan ist nicht der Führer des Islams, der Name unseres Propheten Mohammed, und der lebte zwischen 400 und 1400, und die Bücher, nach denen wir uns richten, das sind der Koran, das alte und das neue Testament und die Psalme Davids; und in diesen Büchern steht, daß man keine Unterschiede machen soll zwischen den einzelnen Heiligen Büchern wie auch nicht zwischen ihren Propheten. Wir predigen keine Ungerechtigkeit, sondern uns geht es um Gerechtigkeit und nicht um Feindlichkeit, obwohl ich natürlich als Schwarzer, der in den USA lebt, glaube, daß die meisten Schwarzen in Amerika das Recht haben, feindlich zu sein. Aber Haß wird uns nicht in den Himmel bringen. Versteh mich nicht falsch, wir sind Fans von Public Enemy, aber wir wollen nicht, daß unsere Philosophien vermischt werden. Genauso wenig, wie ich nicht alles falsch finde, was Farrakhan sagt, genauso wenig bin ich ein Anhänger von Jesse Jackson. Aber die Bibel, da glaube ich alles, den Koran, jedes Wort – das sind Worte, denen ich glaube, aber nicht Menschen. Wir richten uns nur nach den Büchern, und deswegen habe ich auch arabisch gelernt, um die Schriften im Original lesen zu können.«

Public Enemy

Chuck D.

Und das machen jetzt mehr als früher?

»Es scheint so, als ob sich zur Zeit viele Leute für diese Dinge interessieren und auch bereit sind davon zu lernen, aber auf der anderen Seite ist das immer noch sehr oberflächlich. Die ganze Black-Awareness-Bewegung, die viel auch mit dem Erfolg von Public Enemy und der Präsenz von Louis Farrakhan zu tun hat, ist in den USA bisher immer noch sehr oberflächlich, und man muß da noch viel tiefer stoßen, um herauszufinden, was wirklich passiert, und um die Wurzeln zu finden. Glaub mir, da steckt mehr hinter, als ein Auge sehen kann – wir müssen mehr nachdenken und mehr lernen. Nicht nur auf andere Leute hören, sondern selbst herausfinden, ob es stimmt, was da gesagt wird. Man muß soviel lernen wie nur möglich, aus so viel verschiedenen Quellen wie nur möglich und alles zusammenfügen, um die Wahrheit herauszufinden.«

Aber...

»Hey, der Mann hier interessiert sich tatsächlich für dieses Muslim-Zeug! Hahahaha!« Nicht, daß er das gehässig oder gar bösartig meint, vielmehr ist Delite überrascht und auch amüsiert, daß da einer in „Germany" sitzt und etwas von ihrer Praxis des islamischen Glaubens erfahren will. Und das macht sprachlos und stellt genau auch jenes Interesse an Stetsasonic und an HipHop in Frage. Eine Grenze ist erreicht, alles was jenseits dieser Grenze liegt, ist nicht vermittelbar und erfahrbar. Diese Kultur bleibt unzugänglich, weil sie aus höchst eigenen und speziellen Erfahrungen entstanden ist, und wenn man diese Grenze erreicht hat, kann man das Interessante nur als Chronist beschreiben und ansonsten das Maul halten.

Ein zweiter Schock dann das Konzert. Welch ein jämmerlicher, bodenloser Absturz, nicht nur wegen des indiskutablen und dadurch auch demaskierenden Sounds. HipHop-Konzerte, also Rapper und ein DJ mit zwei aufgebauten Schallplattenspielern, sind Simulation, Nachstellen einer historischen Situation. Und selbst HipHopper, die, wie Stetsasonic, aus der Kenntnis dieses Sachverhaltes und wegen Industrie-geformter Notwendigkeiten – vielen bleibt ja gar nichts anderes übrig, als im Madison Square Garden aufzutreten – heraus versuchen, ein mit der Konzertbühnensituation nicht in Einklang zu bringendes Konzept zu ändern, indem sie ihm klassische Live-Musik-Elemente beimischen, scheitern, weil es halbherzig ist und letztendlich doch nur simuliert. Nervöse alte Männer; hüpfen auf der Bühne umher, sagen „Say Yeah" und „Wave your hands in the air" und sagen es immer wieder, und es tut schon weh, so peinlich ist das. Und als ob das schon nicht lächerlich genug ist, ging es Tage zuvor in Frankfurt zu, als ob die Brooklyn Posse auf die Long Island Posse gestoßen wäre, eine hübsche Schwarz-gegen-Weiß-Konfrontation, mitten drin Stetsasonic, die schließlich in den Backstage-Bereich flüchten mußten – der schwarze Verteidigungskampf gegen eine Übermacht bescheuerter weißer B-Boys. Oder auch das nur Simulation?

Daddy-O, kann es nicht sein, daß du einfach ein bißchen alt wirst für HipHop?

»Hey, ich bin Daddy-O, verstehst du, und ich bin immer noch der Gleiche, wie der, als ich noch 14 war. Verstehst du, ich bin kein Fan, sondern ich mache diese Musik. Außerdem siehst du mich gleich auf der Bühne so wild rumhüpfen, wie es viele Kids noch nicht mal mehr können. Schau mich an – ich soll zu alt werden für diese Musik? You know, what I'm saying?«

Nein.

Was bleibt? Ein Diskurs nach hiesigen Maßstäben ist weder möglich, noch dieser Musik und dem Kontext, in dem sie sich befindet, adäquat und auch dem Großteil der verehrten Leserschaft nicht zumutbar. So bleibt nur die Reduktion auf ein diskursfreies, partyhaftes, sorgenfreies Genießen der Big-Beat-Tanzmusik. Das soll fürs erste reichen. ●

TRACKS

H I P H O P

Rob Base & DJ E-Z Rock „Get On The Dancefloor" (12"/BCM) – neuabgemischte Auskoppelung des interessantesten Stücks von der LP – rhythmisch-zickiges HipHop-House-Crossover mit Todd Terry-Sample.

Sir Fresh & DJ Critical „I'm Smooth" (12"/Solid Goald) – heftigstes und schnellstes HipHop-Stück der letzten Monate.

Hardhouse „Check This Out/11.55" (12"/Easy Street) – beileibe kein Einordnungsfehler; die erste schwache Todd Terry House-Produktion auf der A-Seite, dafür aber mit „11.55" old-school-haftes, instrumentales BreakBeat-HipHop-Stück.

MC Twist „Def Squad" (12"/Luke Skywalker) – wiederum Aufgreifen alter Old School Beats, sehr nett und auch noch aus Kalifornien.

Steady B. „Certified Dope" (LP/Jive) – schon die dritte LP des New-Yorkerischsten aus Philadelphia; konsequente Steigerung seit den Anfängen, diesmal sehr viel Funk und Grooves, und drei Stücke produziert von KRS One. Auch als Ganzes für den Hausgebrauch.

Classical Two „Classical Two Is Back" (12"/Jive) – unergründlich lange Pause seit ihrem Klassiker „It's A New Generation" – vielleicht etwas zu lang, der Beat ist ähnlich schwer wie der vor zwei Jahren, aber auch altmodisch.

MC Bam Bam „Wind Me Up" (12"/Rhythm Attack)

DJ Duquan And The Wonderluv Dan „Let The Music Play" (12"/Rhythm Attack) – richtige, gute deutsche Veröffentlichung von zwei der besten HipHop-Maxis der letzten Monate. DJ Duquan und MC Bam Bam haben mehr Saft als andere und auch neue, bisher noch nicht verwandte Samples.

De La Soul „Jenifa" (12"/Tommy Boy) – Schon eingeführt als Hippies des HipHops machen sie auf ihrer Antwortplatte zu BDPs „Jimmy" mal wieder alles anders als die anderen incl. der Proklamation des „Daisy Age"s. Gute Spinner.

MC Duke „Miracles" (12"/Music Of Life) – „I Believe In Miracles" von den Jackson Sisters zu samplen, ist wahrscheinlich kein originelles Experiment; dafür ist Produzent Simon Harris auch nicht bekannt und bringt es dann trotz allem noch ordentlich über die Bühne.

Kool D. with Technolo G. „Now Dance" (12"/Wild Pitch) – strikt für die Tanzfläche.

King Tee „Bass" (12"/Capitol) – funky wie ein Ostküsten-Rapper und trotzdem aus L.A.

Sweet Tee „On The Smooth Tip" (12"/Profile) – Tees dritte, wieder von Hurby Azor produziert und zur Abwechslung mal GoGo.

Kid-n-Play „2 Hype" (LP/Select) – Produzent ist Hurby Azor, und das sagt schon alles über das sich im Grunde immer wiederholende Strickmuster. Tut nicht weh, strengt nicht an und ist sogar ausgesprochen hübsch.

The Real Roxanne (LP/Select) – Kein „Bang Zoom Let's GoGo" mehr, sondern versuchter Anschluß an neuere Errungenschaften – R&B – HipHop und zwei Versuche als Sängerin.

H O U S E

Fast Eddie „Jack To The Sound"

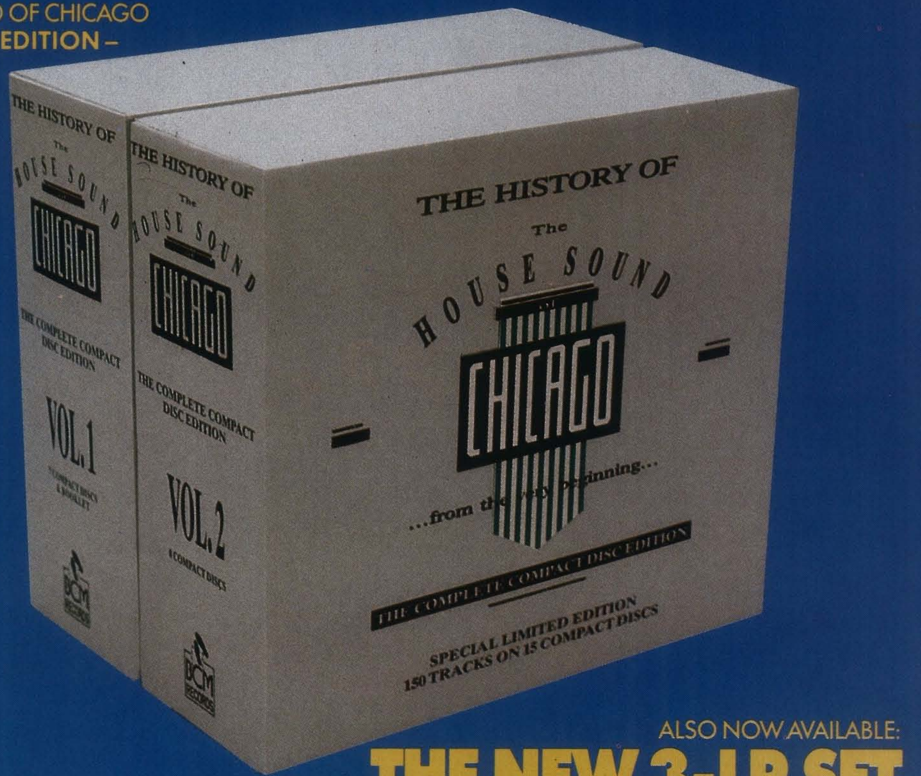
Tyree „Tyree's Got A Brand New House" (beide LP/BCM) – Unvorstellbar – zwei Acid-House-LPs auf einen Schlag; beide, Fast Eddie und Tyree Cooper, vermeiden jede Konsequenz, was vielleicht interessanter gewesen wäre, und versuchen sich neben ihren zahlreichen Acid-Klassikern in stilistischer Vielfalt mit besonderem Hang zum HipHop-Crossover, wo kein Sample zu alt ist (Maceo Parker, Lyn Collins, Rob Base und Seitenhiebe auf Todd Terry – you ain't really House), um es nicht noch mal verbraten zu können. Im Ansatz ambitioniert und funktionserfüllend gut. Der Sinn einer LP als solcher bleibt aber weiterhin fraglich.

Jamie Principle „I'm Gonna Make You Scream" (12"/DJ World) – der House-Beat für die Zeit nach Acid;

Fortsetzung auf Seite 80

THE TOTAL DANCE COLLECTION

THE HISTORY OF THE HOUSE SOUND OF CHICAGO
– THE COMPLETE COMPACT DISC EDITION –
FEATURING
150 TRACKS ON 15 CD'S!

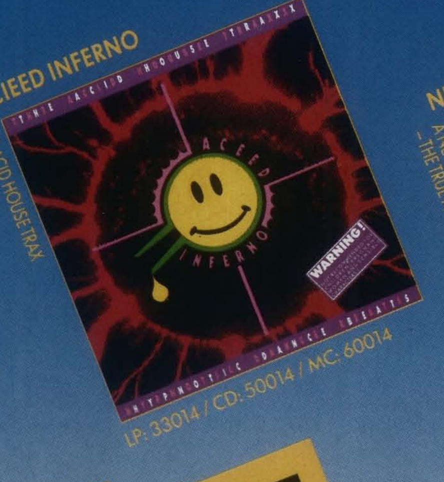


15 CD-BOX: 57020
3 CD-SET: 59145
12 LP-BOX: 37144
3 LP-SET: 39138

ALSO NOW AVAILABLE:
THE NEW 3-LP SET
THE HISTORY OF THE HOUSE SOUND OF CHICAGO
– 30 TRACKS TO COMPLETE THE COLLECTION –
(INCLUDING **ALL** NEW TRACKS FEATURED IN THE COMPACT DISC EDITION, BUT **NOT** IN THE 12 LP-COLLECTION STILL AVAILABLE!)

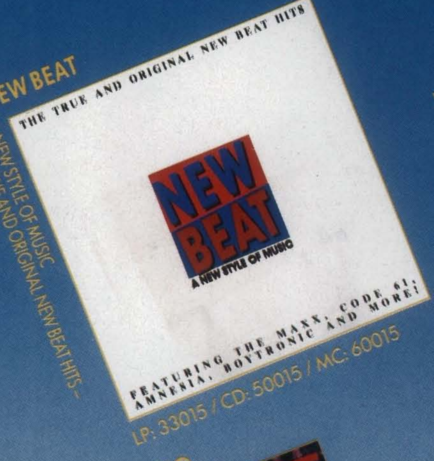
STAY ONE STEP AHEAD WITH THE BCM DANCE COMPILATIONS!

ACIEED INFERNO
– THE ACID HOUSE TRAX



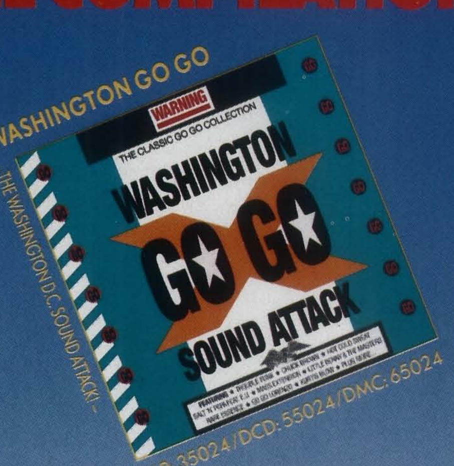
LP: 33014 / CD: 50014 / MC: 60014

NEW BEAT
– A NEW STYLE OF MUSIC – THE TRUE AND ORIGINAL NEW BEAT HITS –



LP: 33015 / CD: 50015 / MC: 60015

WASHINGTON GO GO
– THE WASHINGTON D.C. SOUND ATTACK –



DLP: 35024 / DCD: 55024 / DMC: 65024

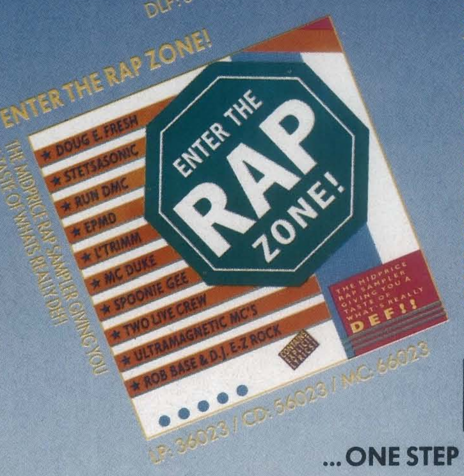
ETHNO BEATS
– RHYTHMS FROM THE JUNGLE AND THE DESERT TO THE DANCE FLOOR –

DLP: 35021 / DCD: 55021 / DMC: 65021

BLASTMASTER RADIO
– KEEP THE FREQUENCY CLEAR – THE BEST OF THE SAMPLE BEATS –

DLP: 35022 / DCD: 55022 / DMC: 65022

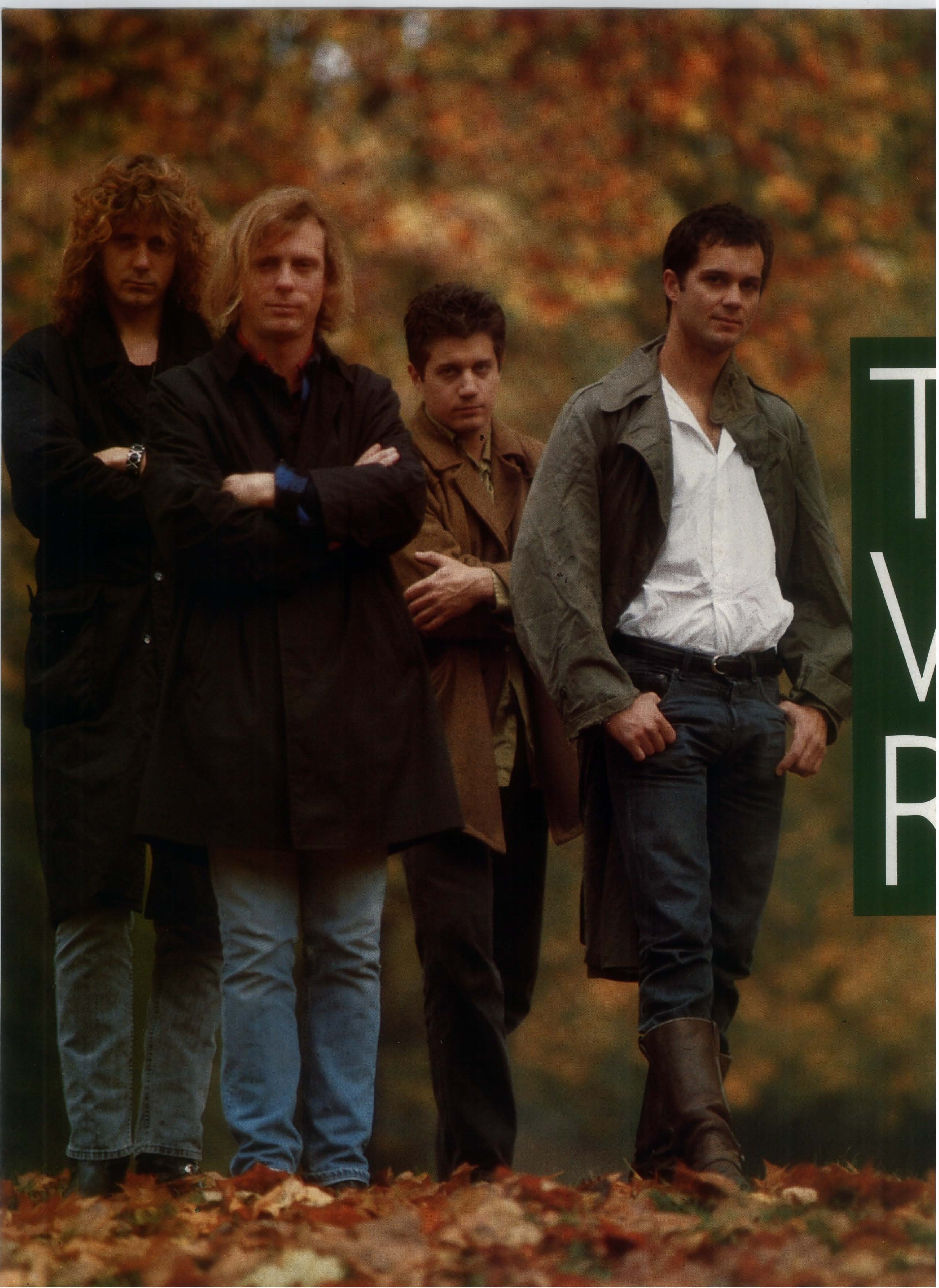
ENTER THE RAP ZONE!
– THE MIDPRICE RAP SAMPLER GIVING YOU A TASTE OF WHAT'S REALLY DEF! –



LP: 36023 / CD: 56023 / MC: 66023

...AND THIS IS NOT ALL – IF YOU WANT COMPLETE INFORMATION, WRITE TO: **BCM PROMOTIONS, FISCHELINER STR. 67a, D-4005 MEERBUSCH 3**

BCM RECORDS
...ONE STEP AHEAD



T
V
R

Laß' sie singen!

Von allen Bands, deren Spiel spooky, manchmal swampy, zu nennen ist,

THIN WHITE ROPE

haben sie den perfektesten Ton bei der hektischen, aber langsam vorankommenden Stapfjagd durch den ewigen Sumpf, der so sehr zu Amerika gehört, wie das sonnige Karlifornien.

Foto: Peter Boettcher

Thin White Rope – bleibt hängen, der Name. Man denkt an superleichte Nylonschnüre, die dir den Atem nehmen. Und nicht nur das: Fein wie sie sind schneiden sie auch noch durch die gurgelnde Stimme und extrastark gehärtete Nackenmuskeln bis zum Zentrum des Schmerzes, diesem verdammten Nackenwirbel. (Aber es gibt viele andere Interpretationen, von Fanzine-Editoren und Burroughs-Lesern, selbst der Thin White Duke scheint nicht weit entfernt). Tja, es ist ein Kreuz, so einen ausgesprochen steckenbleibenden Namen zu tragen. Damals war's ja noch eine tolle Idee, aber so nach der vierten LP wünschst du dir eventuell doch, stattdessen The Dumbs gewählt zu haben. Sogar Lisa Fancher aus Sun Valley, Südkalifornien, Besitzerin des Frontier-Labels, mußte die Band erst einmal live erleben, um sie unbedingt auf ihrem Label haben zu wollen – nachdem sie das Demo-Band geradewegs in den Mülleimer gefeuert hatte: Wegen des Namens, wobei man wissen muß, daß Frontier zur Hauptsache Hardcore-Kundschaft versorgte, und zwar mit TSOL, Circle Jerks, Adolescents und als obersten Verkaufserfolg der ersten Suicidal Tendencies-LP. Aber Hardcore wird langweilig, und so entschied das Label, ein paar cowboymäßige Acts einzukaufen, darunter 3 O'Clock, Long Ryders, Naked Prey. Wie all diese Gruppen sind auch Thin White Rope eine amerikanische Band mit amerikanischen Gitarren, aber sonst gehen sie andere Wege. Als sie begannen, wurden sie in die Cowpunk-Ecke gepackt, aber jede hergelaufene Kapelle konnte sie leicht unter den Tisch shuffeln. Ihr Sound folgt Visionen, weniger allgemeinzugänglichen Werbeimages. Fängt schon beim Gitarrensound an: wo ihre Zeitgenossen entweder jangly oder fuzzed daherkommen, bevorzugen TWR eine sitarähnliche Hüllkurve, die Töne bis zum Entzweibrechen beugen kann, manchmal ganze Themen mitsamt Hooks und Tempi dermaßen verlängert, daß das seltene Gefühl entsteht, nicht schon von Anfang an zu ahnen, wie diese Songs weitergehen, und Strukturen nicht starr genug sind, um aufgebrochen werden zu müssen.

Nun, ist es heute sehr einfach zu erkennen, wie Musik gemacht wird, wie der Effekt von Musik eingesetzt wird, um auf dem geradesten und ehrlichsten Weg direkt Herz und Geldbörse des Hörers zu erreichen. Das ist das normale Handwerkszeug, passiert jeden Tag, dennoch sitze ich hier und zerbreche mir den Kopf über diese Band, deren Klang mir jeden Professionalismus abwürgt. Das erreichen sie nicht mit dem weltbizarrsten Cut-Up-Konglomerat aller Stile (Pest), nicht mit der welthumorigsten Show des what-we-all-know-and-love (Tod), nicht mit der weltabstraktesten, stilisierten Form von Musik, die nur noch Bilder, Skulpturen und sonstige Erscheinungen covert (Teufel).

Von solchen Innovationen sind TWR weit entfernt. Nahe am grundlegenden Gerüst agierend sind sie schon Minimalisten ihrer Art. Ihre Musik kennt keine herausgepeitschte Emotion, von Speed und Wettbewerbsgeist gar nicht erst zu reden. Aber sie singt. Laut Selbsteinschätzung sind TWR mäßige Musiker, doch das Publikum verehrt sie als Virtuosen. Von allen Bands, deren Spiel spooky, manchmal swampy zu nennen ist, haben sie den perfektesten Ton bei der hektischen, aber langsam vorankommenden Stapfjagd durch den ewigen Sumpf, der so sehr zu Amerika gehört wie das sonnige Kalifornien mit seinem Städtchen Davis, eine Autostunde von San Francisco, Heimat von TWR. Aber nicht nur Sumpf kommt durch. Es gibt auch noch die Wüste und das tiefe blaue Meer, und der Sumpf ist nur die Mischung aus beidem. Das ist die Welt des Guy Kyser, Songwriter und 1982 gemeinsam mit Gitarrist Roger Kunkel Gründer von TWR: alles, was in seiner Art, den einsamen Reiter einzukreisen, echt heavy zu nehmen ist, anders als die Larifari-Welt der Städte, wo Rock'n'Roll entweder jede schlappe neue Iggy-Pop-Platte ist oder Guns & Roses oder sonstige sinnlos-abstrakte Nettigkeiten dieser Zeit.

Jemand meinte, TWR klängen wie Byrds auf 33, was vielleicht nicht ganz falsch ist, aber eher ein Ausdruck von Hilflosigkeit. Schließlich bekommt man heute jede Aufnahme jeder Sixties-Band nicht nur auf 33 sondern auch auf 45, und so ist die obige Einschätzung ein ähnliches Eingeständnis von Sprachlosigkeit wie „Acid Country" es wäre.

Aber der Hauptteil der Konfusion geht eindeutig auf das Konto von Guy Kysers Stimme: ein massives, doch unirdisches Organ, einprägsam und dominant, dabei aber von unglaublicher Zurückgezogenheit. Ein Stempel, der der Gruppe keine Möglichkeit läßt, sich auf eine einfache, allgemeinverständliche Ebene fallen zu lassen – alles, was sie je rüberbringen wird, ist von dieser Stimme beherrscht. Kysers raspelndes Vibrato hat seine Wurzeln offensichtlich im gesprochenen Wort. Seine Art, im Gesang Worte zu verformen statt die Melodie zu suchen, ist unverkennbar und kreiert Gesangslinien am Rande der Tonalität, die sonst wohl keiner singt. Spricht man mit ihm, so erlebt man, daß dieser Mann nur eine Stimme besitzt: Jedes seiner Worte klingt wie sein Gesang (nicht ganz so schwer vielleicht). Sie spielen sogar Cover-Versionen, gleich eine ganze Reihe davon auf der letzten 12", aber man erkennt zunächst nur TWR. „Some Velvet Morning"? Sicher, Kysers Timbre ist nicht weit von Hazelwoods, wenn man etwas Gene Clark hinzufügt. Nancys Walzerpart wurde ganz gestrichen. „Man With The Golden Gun"? Ein Glen Campbell-Instrumental mit typischem TWR-Interplay. Zwei Loser-Balladen, „Town Without Pity" (Gene Pitney) und „They're Hanging Me Tonite" (Marty Robbins). Großartig auch der hörbar verlegene Sänger als Impersonator Alan Vegas in „Rocket USA", einem '85er Live-Cut aus der Spin-Radio-Show, zu hören auf der Euro-Compilation „Bottom Feeders", einer Zusammenstellung rarer Aufnahmen incl. „Ain't That Loving You Baby" und dem ewigen Stage-Highlight „Macy's Window".

„Captain Long Brown Finger In The Spanish Cave" war der geplante Titel ihrer 88er-LP, aber Einwände ihrer Hardcore-Plattenfirma machten daraus den Kürzel „In The Spanish Cave". Vermutlich mit dem Argument, sie hätten solche Titel schon viel früher gebracht. Die erste Seite der Platte ist ihre bislang schwerste, vielleicht drohendste Musik. Der mächtige Country-Beat der Eröffnungsnummer steht hilflos und allein gegen das untergründige, manchmal fast zarte Gitarrenspiel und Kysers wie gerade von Daumenschrauben erlöst wirkenden Gesang. Zergeht am Boden wie dikke Schweißtropfen. Das lange Gitarrenintro von „Red Sun", der Maxi-Auskopplung, klingt alten Nummern der Mercy-Schwestern nicht unähnlich, aber das Spiel ist unver-

the fall

I am Kurious Oranj

Das Album »I am kurious oranj« wurde ursprünglich von Mark E. Smith für das gleichnamige Rock-Ballett geschrieben, das bereits im Frühjahr uraufgeführt wurde.

I am kurious oranj
LP 08-2883 · MC 08-2884
CD 85-2885

Big new prinz / Jerusalem
Single-Box 08-2886

REBEL REC. SPV

P.O.Box 5665 · 3000 Hannover 1

wechselbar TWR. Wenn dann Kyser einsetzt kommt einer der verhältnismäßig seltenen driving moments der Platte, wo sich die Wolken beschworener Geister in einen Eimer Wasser verwandeln, der den Zuhörer im frisch-gebildeten Nest erfrischt – etwas, das auf „Exploring The Axis", dem '85er Debüt, und ihrem als Meisterwerk gehandelten Zweitling „Moonhead" (1986) noch die vorherrschende Sache war, obwohl auch diese Platten schon als Beweis für die Anwesenheit übernatürlicher Wesen in amerikanischer Gitarrenmusik dienen können. Der Drive von früher ist auf der neuen Platte meist ein untergründiges Brodeln auf gleichem Energielevel. Als wahrer Scorcher erscheint allein „Elsie crashed to party/in her home made leather dress", wo die breitgezogene Dynamik von einem dünnen Strahl Gesprächigkeit getroffen wird. Danach („Timing") wird Kyser zum anschmiegsamen Pelztier von größtem Fernweh. Zahm, aber furchterregend.

Unnötig zu betonen, daß TWR's Musik nicht exakt kommunikativ zu nennen ist. Als ich sie das erste Mal spielen sah, hielten sie die Augen die meiste Zeit geschlossen, auch Kyser unterstützte seinen Gesang mit kaum einem Blick ins Volk. Aber sie lieferten pure Magie. Ich mußte sofort an die Bar, und war entzückt zu entdecken, daß diese Musik Whiskey in himmlischen Nektar verwandeln kann. Ein Auftritt mit Wärme, doch auch etwas dabei, das einen frösteln ließ. Als hätten sie das Große, Schöne, Wunderbare erlegt, den blutigen unirdischen Kopf hochhaltend, die Worte „Da habt ihr es! Das ist es! Seine Größe lebt nun in unseren Körpern!" auf den Lippen. Klingt natürlich leicht goth, das Ganze, und TWR sind nicht goth, wie auch an ihrem Cowboy-Publikum zu sehen. Aber man munkelt ja, daß Kyser die wertvollen Tage seiner Jugend am liebsten mutterseelenallein in entlegenen Geisterstädten der nahgelegenen Wüste verbrachte, und so steckt das wahrscheinlich alles in seinem Kopf, diese fiesen, morbid-verdrehten Surrealismen in seinen Texten, die nun absolut keine Gemeinsamkeiten mit sonstigem, zeitgenössischem Everyday-Life-Sloganeering rüberbringen. „Elsie" ist in Wirklichkeit eine tote Kuh, „Mr. Limpet" jemand, der sich in einen Wels verwandelt und Marinesoldaten frißt. „I wish I could turn my sunsets into cash" ist Kysers oftzitierteste Zeile (aus „Ring").

So perfekt als Utopie, daß sie schon wieder humorig scheint, denn würde sie wahrwerden, Kyser wäre schon längst Millionär: Sunsets hat er reichlich zu bieten. So viele, daß er es schon haßt, sie sinken zu sehen, die rote Sonne („Red Sun"). Dies soll hier nun nicht zum großen Hype ausarten. Wahrscheinlich sind TWR nicht die größte Band der Welt, gottseidank, denn wären sie es, hätten sie schon längst einen Vertrag von A&M und würden Platten machen, so schrottig-doof wie die letzte Soul Asylum. Besser, der Mann selbst kommt zu Wort. Live am Cafétisch, nach einem desaströsen Abend mit verschwundenem Promoter, blöder Fun-Schweizer Vorgruppe, enttäuschender Betriebsfest-Country-Vorgruppe mit Mekons-Mitgliedern (Nee, echt?) und zum Höhepunkt und Abschluß noch die 74er Fender an irgendeinen Klauer losgeworden. Nun ein neuer Tag, dem man freundlich entgegentritt. Hier seine Worte:

Über die Wüste:

»Es stimmt, daß ich ein enges Verhältnis zur Wüste habe, aber das habe ich mir nicht ausgesucht – ich habe in der Mojave-Wüste gelebt, bis zu meinem 17. Lebensjahr. Mein Vater war Techniker bei der Navy und arbeitete auf einem der riesigen Militär-Testgebiete in der Mitte von Nirgendwo, wo die Navy ungestört rumspielen kann. Wir wohnten direkt beim Stützpunkt. Roger hat mich dort einmal besucht und war völlig entgeistert – 'Hier wohnst du?!' Außer Wüste ist da nichts. Aber es gab ein paar Plätze, wo ich mich gern aufhielt: einen Haufen riesiger Felsbrocken, aus dem ein winziges Rinnsal Wasser hervorkommt, oder die 'Pinnacles', die für mich aussahen wie Mondgebirge. Die Geisterstädte sind nicht völlig verlassen. Man sieht dort merkwürdige Gestalten, Postkartenverkäufer oder Leute, die Mad Max spielen. Sehr anti-soziale Elemente. Im schlimmsten, trockensten und heißesten Teil der Wüste gibt es eine Stadt namens Trona, wo sie nichts tun außer Borax (Putzmittel) aus dem Boden holen, eine echte Todes-Szenerie. Nichts wächst dort, alles ist bedeckt von einer Schicht weißen Puders, feiner als Sand, dieses Borax eben. In den Straßen riecht man nichts als den Schwefel, der bei der Herstellung abfällt. Und wer dort arbeitet, lebt dort auch mit seiner Familie. Wo sich wohl nur Sam Shepard wohlfühlen würde.«

Über Gitarren:

»Nein, wir hören keine englischen Düster-Bands, auch keinen LA-Goth. Wir hören alten Folk, Country-Gitarristen wie Chet Atkins, Surfer wie Dick Dale. Was uns von vergleichbaren Bands unterscheidet, ist wahrscheinlich, daß unsere Gitarren keine festgelegten Positionen haben, also einer Akkorde, einer Leads spielt. Wir spielen beide Rhythmus und Lead, was unsere Live-Mixer immer aufregen kann. Wir wollen beide die Gitarren singen lassen.«

Über „Spanish Cave":

»Ich halte die Platte nicht für moody. Wir wollten nur etwas mehr Raum lassen, unsere stilistische Breite vergrößern, also fort von der geraden Linie und Geschlossenheit von 'Moonhead'. Aber der Mix ist nicht genau das, was wir wollten. Unser Problem war bis jetzt, daß wir in relativ teuren Studios unter entsprechendem Zeitdruck gearbeitet haben, aber das ändern wir jetzt. Die nächste Platte werden wir in einem kleinen Studio machen. Sie wird sich sowieso stark von den bisherigen unterscheiden. Noch mehr seltsamer Folk, obwohl Matt (Abourezk), unser neuer Drummer, einen deutlichen Schritt in Richtung Rock'n'Roll verkörpert. Joe (Becker) kam einfach nicht weiter. Ein großer Drummer, aber der übt zu selten. Er bekam Profi-Einstellung nicht mehr mit Fun-Einstellung zusammen. Und Matt versteht uns musikalisch sehr gut. Wir konnten ihn überzeugen, seinen guten Job in LA zu schmeißen und zu uns nach Davis zu ziehen.«

Über Kalifornien:

»LA ist Glam, San Francisco folky. Es gibt immer mehr Bands, aber die Clubs werden immer weniger. Gute Clubs, in denen wir oft gespielt haben, machen einfach zu, weil keiner mehr rausgeht, um ihre Shows zu sehen. Eine Musikszene entwickelt sich nur in Städten, wo es eine Universität mit eigener Radio-Station (College-Radio) gibt. In Davis ist das OK, es gibt Underground-Aktivität, aber 12 Meilen entfernt in Sacramento, wo Roger lebt, kann man den Sender nicht empfangen und ebenso tot ist die Szene dort. So sind die meisten Städte. SST? Weiß nicht, was ich dazu sagen soll. Ein paar Bands haben Geld gebracht, und jetzt nehmen sie alles unter Vertrag, was ihnen in den Weg läuft. Alles, was sie herausbringen, wird automatisch ernst genommen. Uns ist schon passiert, daß wir zu abgemachten Gigs anreisten, aber plötzlich nicht mehr im Programm waren, weil gerade die allerneuste SST-Band zu haben war.«

Zum Bandnamen:

»Der allerfeinste Name für mich. Irgendwer meinte sogar, daß er auf Rassismus hindeute, wegen white und so. Da blüht der Irrsinn. Sicher, der Name kann eine ganze Reihe unkommerzielle Dinge bedeuten, aber die Leute auf der kommerziellen Seite der Musik erkennen nicht, daß er hängenbleibt, ob nun wegen Seefahrt oder Selbstmord.«

Zu den Texten:

»Wenn ich zu schreiben beginne, habe ich eine bestimmte Idee, aber bis zum Ergebnis hat sie sich völlig gewandelt. Ich denke, Arbeit besiegelt jede Idee.«

Trocknet sie aus wie das Wrack einer spanischen Galeone, das vom Meeresgrund direkt in den ewigen Sand transferiert wurde. Wie die wässerige Melodie, die Kyser singt mit einer Stimme wie Sand. Eine sehr, sehr lange Trocknung. Wenn man sich vorstellt, ein paar Zeitgenossen, Körper voller Wasser, würden in der Wüste zur Trocknung ausgelegt, dann wäre es Guy Kyser, der am längsten singen könnte. Oder so. ●

BCM RECORDS PRESENTS:

RAPPIN' HOUSE

THE BEST OF DANCE

THIS IS REAL ACID:

THE BEAT PIRATE – ARE YOU ON 1 MATEY?

12" MAXI / PICTURE DISC

5 YEARS AFTER 'DR. MABUSE':

RIFIFI – DR. ACID & MR. HOUSE

12" MAXI / CD-SINGLE

NEVER PREVIOUSLY AVAILABLE – THE ACID HOUSE MIXES:

KENNY 'JAMMIN' JASON – CAN U DANCE

12" MAXI

THE ORIGINAL VERSION **PLUS** A BRAND NEW ACID REMIX:

FARLEY 'JACKMASTER' FUNK – U AIN'T REALLY HOUSE

12" MAXI

THE NEW ALBUM – INCLUDING THE HIT 'ACID THUNDER':

FAST EDDIE – JACK TO THE SOUND

LP / COMPACT DISC / CHROME CASSETTE

THE HIT SINGLE 'ACID OVER' – AND MORE...:

TYREE – TYREE'S GOT A BRAND NEW HOUSE

LP / COMPACT DISC / CHROME CASSETTE

FROM THEIR SUCCESSFUL DOUBLE ALBUM 'MOVE SOMTHIN / IS WHAT WE ARE':

TWO LIVE CREW – DO WAH DIDDY

12" MAXI

FROM THE FAST MOVING ALBUM 'IT TAKES TWO':

ROB BASE & D.J. E-Z ROCK – GET ON THE DANCE FLOOR

12" MAXI

FROM THE ALBUM 'IN FULL GEAR' – ALREADY A U.S. HIT:

STETSASONIC FEAT. FORCE MD'S – FLOAT ON

7" / 12" MAXI / CD-SINGLE

FROM THE FORTHCOMING ALBUM 'MONSTER JAM':

AMBASSADORS OF FUNK – MY MIND'S MADE UP

12" MAXI

HARDCORE RAP FROM LONDON:

MC DUKE – MIRACLES

12" MAXI

THE SIMON HARRIS BREAKBEAT COLLECTION – ESSENTIAL FOR D.J.'S, MIXERS & RAPPERS:

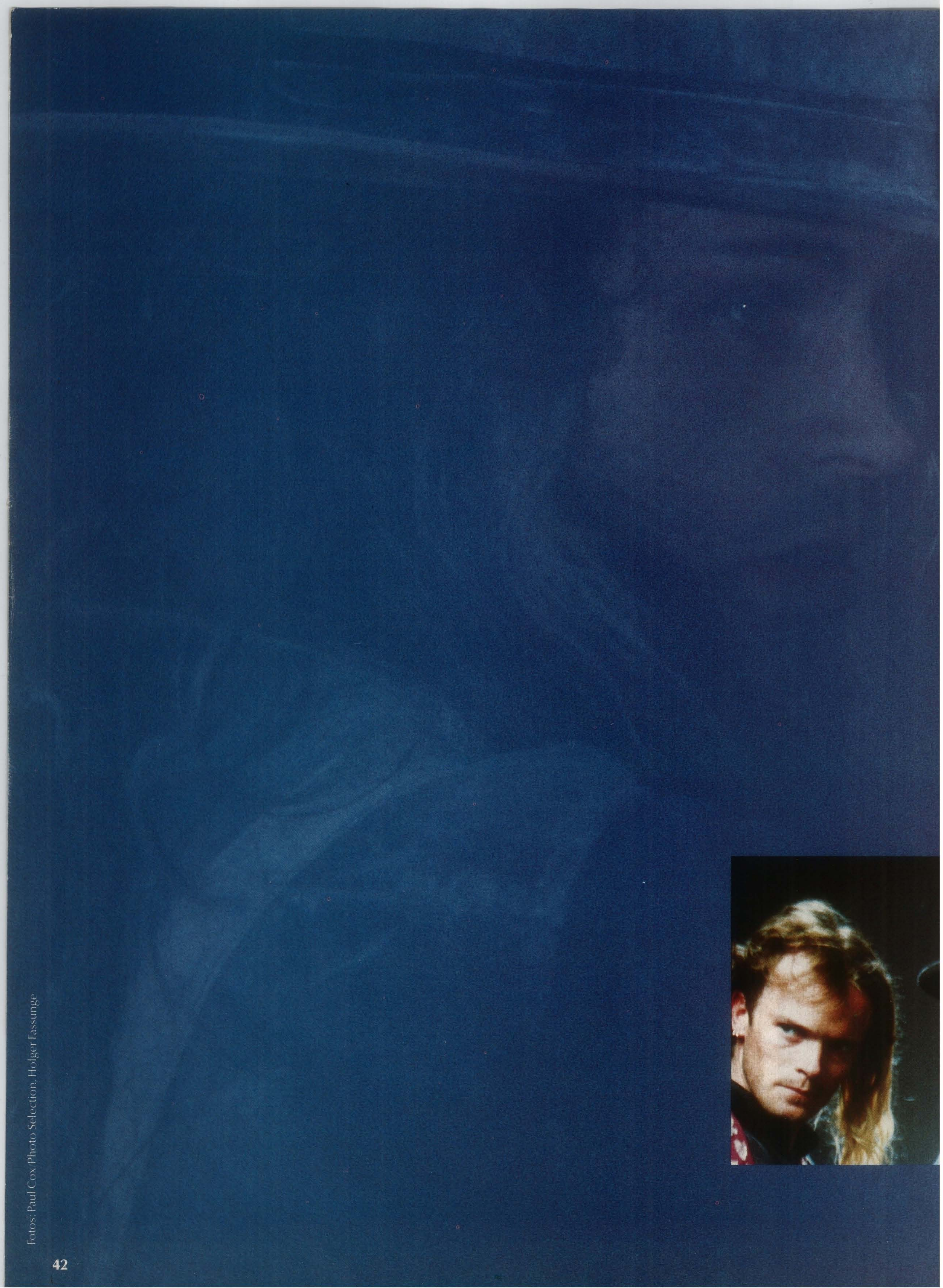
BEATS, BREAKS & SCRATCHES

DOUBLE-LP / DOUBLE CD

...ALWAYS ONE STEP AHEAD

BCM RECORDS

FOR MORE INFORMATION WRITE TO:
BCM PROMOTIONS, FISCHELNER STR. 67a, D-4005 MEERBUSCH 3



Fotos: Paul Cox/Photo Selection, Holger Fassunge

fields of the nephilim

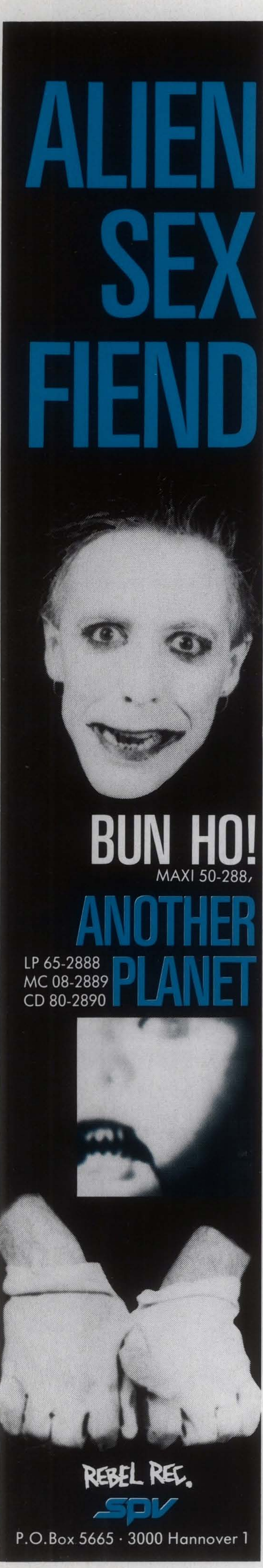
Sie nennen sich nach denen, die vor allem da waren, folglich wollen sie auch nicht zurück zu Deep Purple und Black Sabbath, wo man sie unbedacht hintun könnte, sondern fühlen sich bei allem Goth der Sample- und Elektro-Szene durchaus näher, weil sie eben schon immer da waren und keine Vergangenheit brauchen wie die berühmten Nephilim und Clara Drechsler auf deren Auen.

Die Eiserne Rasse

Ja. Hier meldet sich erneut Undank-ist-der-Welt-Lohn-Clara. Mit einem Bericht aus der Rockmusik, wie wir sie alle komisch finden und nicht abkönnen, und es ist NICHT Great White (und das ist KEIN Big-Black-Wortspiel). Es ist biblisch. Es sind FIELDS OF THE NEPHILIM. Und wenn jetzt irgendwer EIN WORT sagt, oder AUCH NUR DARAN DENKT, einen Leserbrief zu schreiben, DANN kann er's gleich VERGESSEN, solange ich hier noch JEMAND BIN usw. Also zu Fields Of the Nephilim.

(Im Plauderton:) Also, ich bin ja Fan. Mag sein, daß ich die Gruppe in verzeihlichem Eigendünkel zunächst unterschätzt hatte, aber seit ich dann gesehen habe, WEM ES JETZT SCHON REICHT, DER DARF GERNE BEI Klammeraffenwrgfsrste WEITERLESEN, wie es den zierlichen (PERSON) herauswehte, nachdem er einfach so kurz vor Konzertende in die Markthalle schlenderte und gleich zum hinteren Saal durchging...wusch! Peng. Ein umgedrehtes Schwarzes Loch! Kaum drinnen, war er schon wieder draußen, weil der Sänger ihn ANBRÜLLTE, einen schrecklichen LAUT von sich gab. Puh. Ganz schön gefährlich. Vor der Bühne fand die eigentliche Darbietung statt. Drei blutjunge Mädchen und ein blonder Junge, auf den Schultern von kräftigen Springböken, machten kultischen John-Travolta-Handtanz, den sie vorher auf dem Damenklo choreografiert hatten. Während das Orchester hinter dem weißen Vorhang in aller Reglosigkeit Klänge erzeugte, schlug das seelische Toben der ebenfalls äußerlich ruhig verharrenden Menge spürbare Wellen. Die Nephilim. Tz, tz.

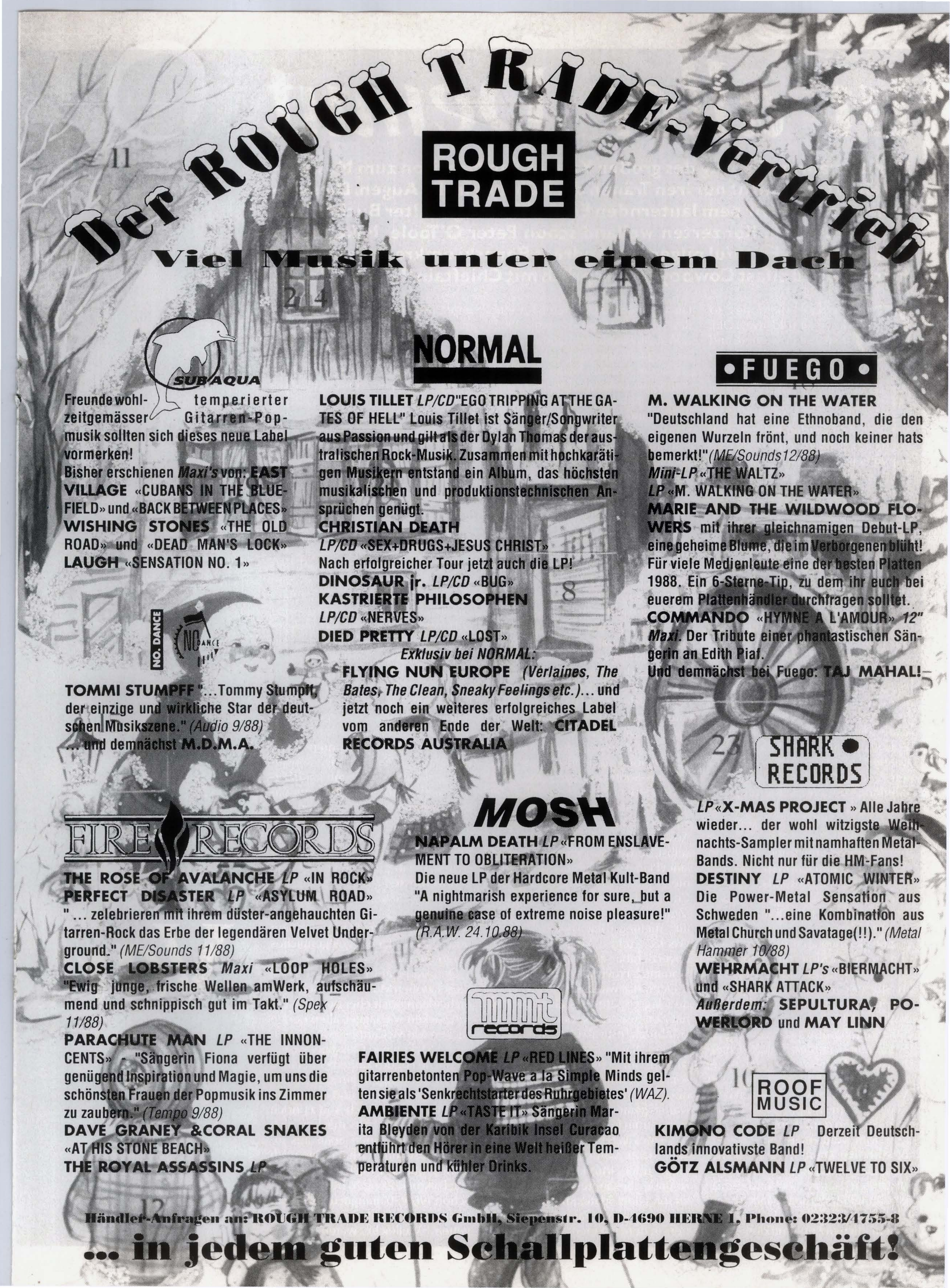
Die letzten Überbleibsel einer „Rasse mit begrenzter Wirkungsdauer" – ein biblisches Geschlecht grober Klötze, eine jener übelgeratenen Vorformen des gottgefälligen Menschen, die uns aus allen einschlägigen Mythologien als „die eiserne Rasse" und ähnlicher Schrott bekannt sind, „stumpfe Typen, mit denen niemand was zu tun haben wollte, die sich ganz allein durchschlagen mußten." Auf ihren blöden Feldern. »So wie wir ja auch. Ganz allein haben wir vor uns hin gearbeitet... keiner hat sich für uns interessiert... Und heute fragen sie uns, mein Gott, es gibt tausend Bands wie euch, was ist bei euch das Besondere? Wir hatten eben den wahren Glauben. Das ist alles.« Carl McCoy, dessen bis zum äußersten Parodie-Anschlag – dahin, wo sich



noch nie ein Mann mit tiefer Stimme *und* Selbstachtung verirrt hat – vorstoßende Performance die kindlich verstimmten Soundscapes der Nephilim endgültig zum Überlaufen bringt, hat sich, in Tauchersonnenbrille und Eidechsengesicht gehüllt, zu uns herunter ins leere Hotelcafe begeben. Die gutmütigen Engländer-Prolls, liebenswert stille Pflichtmusiker, die den Rest dieser untergehenden Kultur stellen, verdanken ihm ALLES. Er hat seine Bibel mit Gewinn gelesen. Das Alte Testament war der Weggefährte seiner düsteren Jugendjahre, allerdings nicht ganz freiwillig. Die Kunde vom Christentum als Religion des Lichts (der Aufklärung/ der Intelligenz etc...) mit den noch enervierenderen Verstrickungen, die sich daraus ergeben, ist ja zum Glück bis ins England Charles Dickens' noch nicht vorgedrungen, und McCoy darf sich eines ungebrochenen Abscheus vor religiöser Erziehung (»Angst, Schrecken – scheußlich... ALLE Jungen in meinem Alter hatten damals gräßliche Angst vor diesen furchtbaren Geschichten aus der Bibel. Ich natürlich nicht. ICH bin ja kein Feigling. Ich bin eine robuste Natur. Aber die anderen. Uh! Ich *lebe* um die Bibel zu widerlegen!«) erfreuen und gleichzeitig die altehrwürdige Technik der Spinnstubenpredigt – ominöse Andeutungen, freie Auswahl unter den schillerndsten Schuldgefühlen, ungehinderter Zugang zur Erbsünde usw. – in tragisch-philosophischen (alles Irdische ist eitel und scheiße oder ein Gespenst) Italo-Western zur Anwendung bringen. Und mit dem erklärten Teilziel, Religion, dieses Opium fürs Volk, ein für allemal aus den Köpfen der Fans auszuradieren (und stattdessen Fields Of The Nephilim hineinzufüllen). Nicht gerade der allermodernste Ansatz, aber Nephilim sind ja auch eine sterbende Rasse – was sage ich, Fields Of The Nephilim sind ein sterbender Planet, der im Untergang seltsamste Gesänge von sich gibt.

Man kommt zum Konzert herein, und gleich empfängt einen die sanfte Woge kräftiger Assoziationsfetzen, die den abwesendsten Brummschädel noch durchdringen... Love Under Will, Dream... Soul... Mind... Endemoniada (die würzige spanische Vorspeise)..., lahmes aber effektives Schleifen eventueller geistiger Schutzwälle. Schmirgel. Eher selten begleitet ein blinzelndes Aufwachen von ein, zwei Gitarrensaiten das gemächliche Zusammengleiten und Abstürzen McCoyscher Visionen. Wie aus einem Guß. Kann man schon sagen.

Ist das nicht wirklich lustig? HäHä? Welcher Humor ist hier *am Wirken?* »Humor? Wohl kaum, wie? Es gibt keinen Humor. Das ist nicht zum Lachen. Also, beim besten Willen... der einzige Anflug von Humor, den ich mir manchmal gestatte, ist, daß ich mir ausmale, was die Leute sich eigentlich bei unserer Musik denken... Aber ich kann nichts lustiges, heiteres schreiben. Das kommt in meinem Wesen nicht vor.« Was *kommt* darin vor? »Das wird niemand jemals erfahren. Oder doch... wer es erfahren soll, wird es WISSEN... wie kann ich es erklären? Die *richtige Person* wird es irgendwann wissen. Jemand, der genauso ist wie ich.« Wer kann diese Person sein? Befindet sie sich irgendwo unter dem Fields-Of-The-Nephilim-Publikum? »Wir wissen es nicht. Wir können uns unser Publikum nicht vorstellen. Das einzige, was uns aufgefallen ist, ist, daß hier in Deutschland interessantere Leute zu den Konzerten kommen. Ältere Leute. Männer über 35 mit Bärten. Das ist schon mal positiv. Also Publikum: Was auch immer, Hauptsache es ist ein großes Publikum.« Obwohl Nephilim eine redliche Gitarrenband sind, fällt mir nichts leichter, als sie zu „Electro" und „Samplekram" weiterzuschieben, so Musik-spielerisch geradezu verschämt, wie sie daher kommen, ein axeman in irgendeiner möglichen Bedeutung des Wortes ist ein Nephilim-Gitarrist jedenfalls nicht. Ist er überhaupt vorhanden? Oder spielt Herr Nephilim nicht eher auf seinen Gitarristen, wie es ein Gitarrist selbst natürgemäß nie könnte? Total abseitig? »Nein, warum... jedenfalls gehören wir eher da hin, als zu Black Sabbath oder Deep Purple, oder was man sich sonst so vielleicht zu uns denkt. Als Personen treten wir in der Musik nicht auf..., wir sampeln uns selbst. Es bleibt auch kein Raum für Extravaganzen der einzelnen Mitglieder. Es kann nie ein Gitarrensolo bei uns geben. Wir nehmen unsere Musik sehr ernst, aber nicht uns selbst als Musiker. Alles paßt zum Sound. Und der Sound paßt zum Coverdesign. Und *kein Mensch* würde auch nur auf die Idee kommen, *jemals* eine Coverversion von einem unserer Stücke zu machen. Das ist völlig ausgeschlossen.« Wer mag nicht alles im Laufe der Popgeschichte so gedacht haben? Und was ist man schon sonst, wenn nicht sein eigener Sound, ach, ein Echo aus der Tiefe der eigenen Seele, das hier als nichts reflektierendes Nichts vorbeiweht und mit schweren Worten gehalten wird? »Eindruck zu schinden ist eine unserer natürlichen Gaben. Wir sind unglaublich effektvoll. Wenn wir im Studio sind, nageln die nach außen dringenden Klänge jeden vor der Tür fest. Es fällt uns wirklich ganz leicht.« Tja. Last Exit For The Lost. »Ja, das faßt es doch wunderbar zusammen, wie?„ Immerhin haben sich Fields of the Nephilim selbst zu zwei Coverversionen herabgelassen. Zweimal hochatmosphärische Choices, die zum Plattencover passen. Erstmal sich mit Ennio Morricone-Schmachtfetzen in Szene setzen, um gleich unmißverständlich klar zu machen, daß es in Richtung schlechter Stil weitergeht (denn, nicht wahr, der Auftritt sollte eindrucksvoll genug sein, daß sich der Soundtrack dem Beschauer selbst aufdrängt, besonders bei Musikern – und deshalb spielen die Leute in den Italowestern ja auch nur in äußersten Härtefällen ihre Instrumente selbst). Und dann der feine Sakrileg-Griff nach „In Every Dreamhome A Heartache" der Roxy Music, der uns einen diskreten Wink gibt, wie man Fields of the Nephilim ja auch einschätzen dürfte with kind permission ihrer selbst. Oder ist es nicht wirklich so, daß Roxy Music mit „For Your Pleasure" „außerhalb von allem" standen „und gegen ALLES, so wie wir auch." Weit weg und ab von allem. Fields Of The Nephilim stehen für alles, was es eigentlich auch in schön, wenigstens aber in interessant gibt. Das einzige Merkmal, was ihnen eigen bleibt, ist vielleicht die unglaubliche träge, zähe Lahmheit, mit der sie an die Aufgabe herankriechen, ein Stück überhaupt erstmal *anzufangen*, um dann bedingungslos dem einmal bekrochenen Weg weiterzufolgen. Den Zuhörer zu überraschen oder durch begeisternde emotionale Ausfälle zu zerreißen, betrachten sie als Verrat an der Intensität. Der Ausdruck grandioser Ruhe: das einmal beschworene Thema nach zweimaligem Durchspielen vermittels kampferprobter Schleusentechnik ein Treppchen höher zu heben – ein bedeutungsloser Schritt für Detlef Diederichsen (z.B.), aber ein harter Euphorieschock für Nephilim. Nicht daß ich etwa ein fanatischer Verfechter des Überraschenden wäre. Aber ein Lebenszeichen dann und wann..., und sei es nur das bescheidenste Zukken..., damit kann man mir viel Freude machen. Auf der neuen LP „The Nephilim" erreicht die Gleichförmigkeit satte Reife, unterstützt durch liebevoll eingeknüpfte Raschel- und Hauch-Pausenzeichen. In diesem breiten Strom hat kein munteres Fischlein mehr eine Daseinsberechtigung – ja, das ist Natur im Todeskampf, und nur Phosphate düngen noch unheilvoll vor sich hin. Physikalisch, biologisch und theologisch, in jeder Beziehung am Ende. Das ist unsere Jugend, führungslos treibend und dämonisch gekleidet, wie SCHRECKLICH. Ist sie VÖLLIG VERLOREN? Von Gott und allen guten Geistern verlassen? Oder macht sie nur den verzeihlichen Fehler, Musik für eine Droge zu halten? Und dann? Werden sie unseren Händen entgleiten? Werden sie alle verrückt werden? Auf jeden Fall. Ja, denen geht's gut. Sie brauchen nichts und niemanden. Am wenigsten Musik. Musik ist sowieso scheiße, und direkt verantwortlich für eine Meinungsvielfalt, die einem den Nerv tötet. Zu Nephilim aber gibt es nur eine Meinung: gar keine. Sie SIND. Biblisch. Nein, falsch – die Bibel hat ja doch nicht recht: selber göttlich. Und sie ackern stoisch auf ihrem Feld (Doch was wird aus den Männern über 35 mit Bärten?). ●



Der ROUGH TRADE-Vertrieb

ROUGH TRADE

Viel Musik unter einem Dach

SUB AQUA

Freunde wohltemperierter zeitgemässer Gitarren-Popmusik sollten sich dieses neue Label vormerken!
Bisher erschienen *Maxi's* von: **EAST VILLAGE** «CUBANS IN THE BLUEFIELD» und «BACK BETWEEN PLACES» **WISHING STONES** «THE OLD ROAD» und «DEAD MAN'S LOCK» **LAUGH** «SENSATION NO. 1»

NO. DANCE

TOMMI STUMPFF "...Tommy Stumpff, der einzige und wirkliche Star der deutschen Musikszene." *(Audio 9/88)* ... und demnächst **M.D.M.A.**

NORMAL

LOUIS TILLET *LP/CD* "EGO TRIPPING AT THE GATES OF HELL" Louis Tillet ist Sänger/Songwriter aus Passion und gilt als der Dylan Thomas der australischen Rock-Musik. Zusammen mit hochkarätigen Musikern entstand ein Album, das höchsten musikalischen und produktionstechnischen Ansprüchen genügt.
CHRISTIAN DEATH *LP/CD* «SEX+DRUGS+JESUS CHRIST» Nach erfolgreicher Tour jetzt auch die LP!
DINOSAUR jr. *LP/CD* «BUG»
KASTRIERTE PHILOSOPHEN *LP/CD* «NERVES»
DIED PRETTY *LP/CD* «LOST»
Exklusiv bei NORMAL:
FLYING NUN EUROPE *(Verlaines, The Bates, The Clean, Sneaky Feelings etc.)*... und jetzt noch ein weiteres erfolgreiches Label vom anderen Ende der Welt: **CITADEL RECORDS AUSTRALIA**

•FUEGO•

M. WALKING ON THE WATER "Deutschland hat eine Ethnoband, die den eigenen Wurzeln frönt, und noch keiner hats bemerkt!" *(ME/Sounds 12/88)*
Mini-LP «THE WALTZ»
LP «M. WALKING ON THE WATER»
MARIE AND THE WILDWOOD FLOWERS mit ihrer gleichnamigen Debut-LP, eine geheime Blume, die im Verborgenen blüht! Für viele Medienleute eine der besten Platten 1988. Ein 6-Sterne-Tip, zu dem ihr euch bei euerem Plattenhändler durchfragen solltet.
COMMANDO «HYMNE A L'AMOUR» *12" Maxi*. Der Tribute einer phantastischen Sängerin an Edith Piaf.
Und demnächst bei Fuego: **TAJ MAHAL!**

SHARK RECORDS

LP «X-MAS PROJECT» Alle Jahre wieder... der wohl witzigste Weihnachts-Sampler mit namhaften Metal-Bands. Nicht nur für die HM-Fans!
DESTINY *LP* «ATOMIC WINTER» Die Power-Metal Sensation aus Schweden "...eine Kombination aus Metal Church und Savatage(!!)." *(Metal Hammer 10/88)*
WEHRMACHT *LP's* «BIERMACHT» und «SHARK ATTACK»
Außerdem: **SEPULTURA, POWERLORD** und **MAY LINN**

FIRE RECORDS

THE ROSE OF AVALANCHE *LP* «IN ROCK»
PERFECT DISASTER *LP* «ASYLUM ROAD» "... zelebrieren mit ihrem düster-angehauchten Gitarren-Rock das Erbe der legendären Velvet Underground." *(ME/Sounds 11/88)*
CLOSE LOBSTERS *Maxi* «LOOP HOLES» "Ewig junge, frische Wellen am Werk, aufschäumend und schnippisch gut im Takt." *(Spex 11/88)*
PARACHUTE MAN *LP* «THE INNONCENTS» - "Sängerin Fiona verfügt über genügend Inspiration und Magie, um uns die schönsten Frauen der Popmusik ins Zimmer zu zaubern." *(Tempo 9/88)*
DAVE GRANEY &CORAL SNAKES «AT HIS STONE BEACH»
THE ROYAL ASSASSINS *LP*

MOSH

NAPALM DEATH *LP* «FROM ENSLAVEMENT TO OBLITERATION» Die neue LP der Hardcore Metal Kult-Band "A nightmarish experience for sure, but a genuine case of extreme noise pleasure!" *(R.A.W. 24.10.88)*

mmt records

FAIRIES WELCOME *LP* «RED LINES» "Mit ihrem gitarrenbetonten Pop-Wave a la Simple Minds gelten sie als 'Senkrechtstarter des Ruhrgebietes' *(WAZ)*.
AMBIENTE *LP* «TASTE IT» Sängerin Marita Bleyden von der Karibik Insel Curacao entführt den Hörer in eine Welt heißer Temperaturen und kühler Drinks.

ROOF MUSIC

KIMONO CODE *LP* Derzeit Deutschlands innovativste Band!
GÖTZ ALSMANN *LP* «TWELVE TO SIX»

Händler-Anfragen an: ROUGH TRADE RECORDS GmbH, Siepenstr. 10, D-4690 HERNE 1, Phone: 02323/1755-8

... in jedem guten Schallplattengeschäft!

In aller Demut

Der diesjährige Beitrag des großen Kauzes Van Morrison zum Musikgeschehen treibt nicht nur Iren Tränen der Rührung in die Augen. Dies verdanken er und wir dem läuternden Einfluß knarziger alter Buchhaltertypen, zu deren Konzerten weiland schon Peter O'Toole, Mike Jagger und Marianne Faithful pilgerten. Andreas Banaski umkreist Leben und Wirken des Belfast Cowboy im Gespräch mit Chieftain Paddy Moloney.

Old have memories to keep all cold away. Old, may I sit down here and learn today?« (Dexys Midnight Runners)

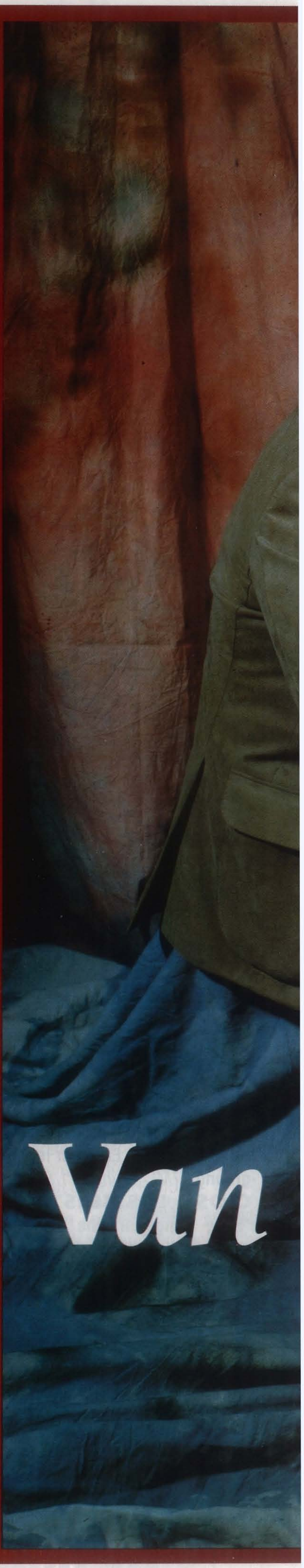
Laßt alte Männer um mich sein, dürfte zu sagen (zumindest was mich betrifft) ja nicht erst angezeigt sein, seit sich die Jugend der Welt kürzlich hier mal wieder Zeitgeist-partymäßig zu EPMD/Stetsasonic-Sounds aufs Übelste selbstdarstellte, diesen Heavy Metal für Neger (für den, statt phallusersatzschwingend über die Bühne zu toben, schon tollpatschiges Gewatschel ausreicht – auf welchem Basketball-Ghetto-Hinterhof die das wohl lernen?) zum Anlaß nahm, in Reichsparteitagsekstase zu taumeln (Wenn auch „Sieg Heil" immerhin noch deutsches Kulturgut war und nicht so'n importierter Ami-Yo-Scheiß) und es dann noch unheimlich trendy fand, ein dahergebrabbeltes „Free South Africa" für ein rassen- und klassenkämpferisches statt genetisch bedingtes Statement zu halten (Vorschlag zur Güte: die ganze Mischpoke nach Botswhanaland verschiffen – da können sie's den ganzen Tag gröhlen. Und um nochmal auf die Gefährdung des Sozialisierungsprozesses unserer schwarzen Brüder hinzuweisen: Wenn so ein Neger erst mal glaubt, er muß sich nur mit Christbaumschmuck behängen und 'Yo' grunzen, und schon springen die Weißen wie die Hottentotten, ist er natürlich als vollwertiges Mitglied unserer Gesellschaft für immer und ewig verloren).

Zur gleichen Zeit ergab es sich, um obige Maxime dagegenzuhalten, zum Liederabend verwegener, in stürmischen Gewässern gewaschener Fahrensmänner keltischen Volksbrauchtums einzukehren. In Aufarbeitung historisch verbürgten Sentiments mußten ja die Chieftains, alte Männer von Berufs wegen, die auch nie richtig jung waren, von Van Morrison zu Rate gezogen werden, seinem notorischen Altersstarrsinn und dem damit verbundenen Tom Waits-mäßigen Aus-der-Bauchhöhle-Knurren und Salbadern, das im Verbund mit vermainstreamten Harmonien und Schlagerarrangements (feat. Mark Ishams geschmacklerisches Horn), die einem auch die nun mit den Chieftains wiederaufbereiteten „Celtic Ray" (von „Beautiful vision", 1982) und „Irish Heartbeat" (von der 83er „Inarticulate Speech Of The Heart", auf der mit „Celtic Swing" noch ein wahrer Dekadenzklassiker im Hotbutter - Bubblegum - Synthisound poltert und dem von mir eigentlich schon abgehalftert geglaubtem Scientology-Gauner L. Ron Hubbard special gethankt wird) so sauer machte, Morrisons Platten der Phonogram-Ära seit '79 fast kontinuierlich unerquicklicher werden ließ, in aller Demut die Zügel anzulegen (Chieftain Paddy: »Ich bin ja auch mit Vans letzten Platten nicht so vertraut«) und mit „Irish Heartbeat", da sind sich alle Gelehrten, Sound-Ethnologen, Morrison-Kundler und Zuspätgeborenen mit Hang zu frühzeitiger Vergreisung und weiteren skurrilen Kauzigkeiten beinahe einig, sein bestes Album seit mindestens „Veedon Fleece" (1974) zu verschreiben (obwohl mir das nun doch wieder fast zu nah an bauchigsaturiertem, auf der eigenen Scholle flätzendem Grummeln ist, und ich die 77er „Period Of Transition" mit von Dr. John coproduziertem New Orleans-Soul-Funk auch ganz o.k. finde), welche ja den Abschluß der frühen Post-Them-Phase markiert, auf die sich alle einigen können (mit Abstrichen, vor allem von Morrison selbst, bei den seiner Scheidung von Janet Planet vorausgehenden „Kommerz"-platten „His Band & The Street Choir" [Soul] und „Tupelo Honey" [Zeitgeist-Country]), und aus der ich für meinen Teil neben „Astral Weeks" und „Moondance" als unverzichtbar zumindest noch „St. Dominic's Preview" nahelege.

Denn das war ja schon ewig und drei Tage, spätestens aber seit Van mit den irischen Barden 1978 beim Edinburgh Festival »über zwei seiner Stücke, glaub' ich« (Paddy) rüberjammte, im Schwange, daß Morrison zum „Going back to my own ones" aufsattelt: »Weiß auch nicht, warum gerade jetzt. Jeder hatte grad 'nen Termin frei – so in der Art.« Paddy: »Eines Tages rief er mich an und kam dann vorbei, um allerdings nicht über Musik, sondern alte Freunde, Bekannte und Erlebnisse zu sprechen. Später im Studio hat er uns dann einen Rahmen vorgegeben, in dem wir mehr oder weniger improvisierten – wie im Jazz. Das macht die Konzertabende immer wieder zu einem neuen Ereignis. Van ist ja nicht der Typ, der auf Tourneen scharf ist (lieber will er sich jetzt zum Hochschuldozenten umschulen lassen – Anm. d. Verf.), aber die Anfragen aus aller Welt und vor allem von unserer amerikanischen Plattenfirma sind so überwältigend, und Van schätzt, daß es so spielerisch und lustig bei uns abläuft. Wir nehmen uns nicht so ernst, und er steigt darauf ein. Manchmal sind wir ganz schön ausgelassen auf der Bühne. Bleibt abzuwarten, wie Van heute abend bei Laune ist.«

Dem war dann doch danach, mit Dichterfürstverachtung seine Liedercircus-Klientel in die Schranken zu ignorieren, auch wenn er diesmal auf grobe Züchtigungen seiner konturlosen Backing-Truppe, die ein amorphes Gedudel aus den 80er-LPs anrührte, über das Morrison in bekannter Manier rüberjodelte, ebenso verzichtete wie auf weitere wünschenswerte Chieftains-Neuarrangements. Die brachten außer dem „Heartbeat"-Albumrepertoire noch einen, dem 25jährigen Bestehen gewidmeten Set mit kammermusikalisch aufbereitetem, globalem Volksliedgut und waren vor allem in der formidablen Gestalt ihres Oberlehrers zu Harfe und Klavier und zu allerlei musikalischem Schabernack aufgelegt, wie er unverbesserlichen Studenten mit Theatermanieren, Feuilleton-Leichen und sonstigen Schlumpfsäkken, aber auch dem Manne von Sinn und Geschmack, gelegentliches Vergnügen ist.

Denn Kid-Fun-Crossover ist Sache dieser großen Musikwissenschaftler nicht (dann doch eher bei alten fiesen Säcken wie Jagger, alten netten Säcken wie McCartney oder jungen fiesen Säcken wie Glasstiger gastieren). »Die Pogues kamen einmal vor Jahren backstage beim Cambridge Folk Festival vorbei, und da merkte ich erst, daß es auch sowas noch neben uns gibt. Sie machen sich allerdings nur einen Spaß aus irischer Musik, und ich habe eigentlich keine große Lust, mich mit dem ganzen Folkrock-Zeug zu beschäftigen. Schon 1969/70 drängte uns die Plattenfirma, in Richtung Folkrock zu gehen. Vielleicht wären wir so



Morrison

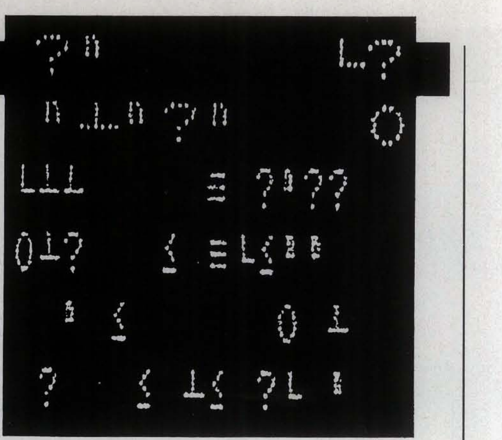
Foto: Adrian Boot/Photo Selection

populärer geworden – wir waren noch bis 1975 Halbprofis – und müßten nicht das halbe Jahr unterwegs auf Tour sein. Da haben wir allerdings in den letzten zwei Jahrzehnten festgestellt, daß Folk immer angesagt war, auch wenn er nicht so in die Popzirkel eingedrungen ist wie jetzt. Aber schon 1966 kamen Peter O'Toole, Mick Jagger, Marianne Faithful und die Stones zu unseren Konzerten, genauso wie heutzutage auch U2, bei denen ich unseren Einfluß genauso raushöre wie bei den Hothouse Flowers.« Ja, Paddy Moloney, die gute Seele, die nach drei, irgendwie halbherzigen Manager-Zwischenlösungen jetzt lieber »selbst die Flugtickets kauft. Ich muß ja nicht nur an uns Musiker denken, sondern auch an die Familien, die da dranhängen.« Während Morrison ein klares Wort zur rechten Zeit nur recht und billig ist (wie z. B. „Fuck Off" zu Mitsauf- und Fraternisierungsofferten versprengter U2/Simple Minds-Teile oder »Wenn er endlich mal erwachsen wird, ist er vielleicht mal ganz o. k.« über Bono), sich dafür von Ted Templeman (Ex-Harpers Bizarre und als Warner-Hausproduzent Aufnahmeleiter von Morrisons Früh-70er-Sessions) charakterliche Defizite in der Menschenführung anhängen lassen muß (»Mit Morrison will ich für alles Geld der Welt nichts mehr zu tun haben.«), und als glatzköpfig - Divinegesichtiges, durch bis zu acht Hauptmahlzeiten täglich genährtes Buddha-Orakel (»Das kann ich Dir nicht sagen – würde nicht in Deine Zeitung passen«) den als Hofberichterstatter zur Audienz geladenen NME-Gavin Martin mit elliptischen, sagen wir's im FJS-Gedenken: Hinterfotzigkeiten (»Die Plattenbesprechungen waren brillant und haben die Sache besser erklärt, als wir das könnten. Wir machen, und ihr analysiert.« Martin: »Mach keine Witze.« Van: »Ich scherze nicht, dafür bin ich zu seriös.«) in gelinde Konfusion stürzt, sieht sich Paddy (Van: »Er ist ungefähr 100, und ich bin nicht mal 27«) als Mann des Ausgleichs verpflichtet, begütigend den einen oder anderen weird-danebenen Witz einwerfen zu müssen (»Kennst du den mit den drei Bären? Hohoho.«), heute (bis zum Hahnenkrähen) vor 700 Clanmitgliedern seines »alten Kumpels, des Vorsitzenden der Guiness-Brau-Dynastie« aufzuspielen und morgen auf Botschaftsgelagen irischer Kultur auf australischem Boden einen zünftigen Anstrich zu geben (»...und wir kriegen nicht mal Geld dafür, sondern müssen noch Steuern zahlen«), solange es nicht bis zum eingemacht Äußersten geht: »Denn ich muß Dir sagen, daß ich regelrecht angewidert von der Vorstellung war, die die Leute in Amerika von typisch irischer Musik haben – das meiste davon ist sogar von Amerikanern komponiert!« Shocking indeed, dann schon lieber in der VRCh mit eingeborenen Symphonikern in bilateralen Jam eintreten, Kubrick (Barry Lyndon), Astaire/Ustinov/Noiret auf irischen Herbstauen (une taxi mauve) und die National Geographic Society soundtracken, mit seiner Vorliebe für »gute Melodien« Mozart wieder einirischen (»Einer von Mozarts liebsten Tenören war der Ire Michael Kelly, von dem er sich seine Kompositionen, wie z. B. 'Figaros Hochzeit', vorsingen ließ. Und als Mozart sein Hornkonzert schrieb, griff er via Kelly auf einen irischen Jig zurück.«), sich als »Kammerfolk im Sinne japanischer Hofmusikanten, die in der Royal Albert Hall gastieren« gelten lassen, solange »Mensch bleiben in allen natürlichen Lebenslagen, mit Tanzen und Lachen und derlei Schikanen« nicht vergessen wird – allerdings, »wenn traditionell bedeutet, den Leuten zum Biertrinken im Pub aufzuspielen – sowas haben wir nie gemacht. Denn als ich 12 Jahre im Büro arbeitete, habe ich immer von Konzerten in der Carnegie Hall geträumt – warum nicht ich, nicht irische Musik, die es doch so sehr verdient?«

So einem Manne ist es dann auch höchste Ehre und himmlische Fügung, mit seinen tapferen Recken die Hollywood Bowl zu entjungfern (»Das erste Mal, daß dort irische Musik gespielt wurde – ein Traum wurde wahr«), was an überirdischem Glücksgefühl dem normal sterblichen Rockisten wohl nur jene sagenumwobene 20-Minuten-Session der ungleichen Brüder Van und Jim von „Midnight Hour" (oder war's „Gloria"?) anläßlich eines 67er L.A.-Doors/Them-Doublefeatures (Beiprogramm Captain Beefheart) gewesen sein kann, auch wenn wir wahren Rockgeschichtsschreiber wohl lieber im gleichen Jahr einen murmelnden Morrison mit dem späteren J. Geils-Band-Nucleus The Hallucinations „Gloria" abnudeln gehört hätten und wie er dafür von Dorfdeppen ausgebuht wurde. Replik Hallucination: »Wißt Ihr eigentlich, wer das ist? Dieser Mann hat den Song geschrieben!« Ein Lebensschicksal/werk.

Diesem jedem abseitigen Spinnzirkel und jeder mystischen Beutelschneiderei (»Nenn mir was, ich bin dabei«) zugeneigten, von Robbie Robertson zum „Belfast Cowboy" ernannten (RR: »Er tat zwar so, als kümmere ihn das nicht, aber ich merkte, er hörte das ganz gern«) Larger-Than-Life-aber-nicht-Shakespeare-resp.-Dylan-Thomas-Tragöden muß ja doch trotz allem solidarisch beigestanden werden, und wer könnte uns da im Augenblick geeigneter erscheinen als die großen alten Botschafter irischer Lebens- und Genußart (»Genau. Das ist unsere Berufung. Große Dinge geschehen im Moment in Irland.« Oder wie sagte doch der irische TV-Reporter nach dem EM-Sieg gegen England: »Jetzt ist Irland eine Weltmacht.«). ●

LP-KRITIK



THE CHRYSANTHEMUMS – Little Flecks Of Foam Around Barking: „Alles in allem ein Pflichtkauf, nicht zuletzt, weil die erste Auskopplung 'A Big Dog' bis 1994 die Nr. 1 der Charts sein wird."

The Chrysanthemums
Little Flecks of Foam Around Barking
Egg Plant

Eine Riesen-Wundertüte, das neue Doppelalbum der Cordelia/Hamster-Supergroup. Alan Jenkins (Deep Freeze Mice), Terry Burrows (Yukio Yung, Jung Analysts) und ihre Mitstreiter laden zu einer musikalischen Entdeckungsreise ein, deren 30 Stationen unter einer scheinbar homogenen Big Band-Pop-Oberfläche eine Überraschung nach der anderen bereithalten.
Wie bei vielen Gruppen mit zwei unabhängigen Songschreibern (letztes Beispiel: Cleaners From Venus) kann man auch bei den Chrysanthemums eine Andy Partridge/Colin Moulding-Polarisation feststellen.
Terry ist eindeutig Moulding, seine etwas konventioneller aufgebauten Stücke sind in den besten Momenten eingängig und mitreißend („Raymond Chandler", „I Am A Hen" und die Beatles-Hommage „And Your Dog Can Sing"), aber nicht immer frei von kompositorischen Untiefen, was er durch interessante Arrangements zu kompensieren weiß.
Ihm zur Seite steht ein Alan Jenkins in Hochform, Songs wie „The Overseer On the Indigo Farm" und „Josephine and Tschaikowsky" sind voll von ungewöhnlichen Ideen und stilistischen Exkursionen, während „He's Had His Bears" und „(They must have made it with their) Hats" die größtmögliche Annäherung an den perfekten Pop vollziehen.
Auch der Covertext, eine lange Science Fiction-Story über hundefressende Vögel, Zeitreisen und ein Interview mit einem tätowierten, betrunkenen Jesus, der sagt, er wolle die ganze Sache hinschmeißen und wieder als Zimmermann arbeiten, ist hervorragend und weist Alan wieder mal als Douglas Adams/Kur Vonnegut-Fan aus.
Alles in allem ein Pflichtkauf, nicht zuletzt, weil die erste Auskopplung „A Big Dog" bis 1994 Nr. 1 der Charts sein wird, bevor die zweite Auskopplung „I Am A Hen" sie von dort verdrängt (wie schon letztes Jahr auf der Debut-LP zu lesen war). **Armin Müller**

Skinny Puppy
Vivi Sect VI
EMI

A Split Second
From The Inside
Play It Again Sam/SPV

Front 242
Front By Front
Play It Again Sam/SPV

Ist es möglich, sich der europäischen Electro- bzw. EBM-Musik über Umwege zu nähern ? Ausgehend von der Weiterentwicklung, die sie in Amerika mit dem Detroiter „Techno"-Sampler erfahren hat, zum Beispiel. Studioprojekte ohne Spätwave-, Fascho- oder Dusterlings-Ästhetik. Und dabei soll es nicht um anbiedernde Electrofunk-Übungen der späten Cabaret Voltaire gehen. Sondern vielmehr: Gibt es eine neue technisch-reine Euromusik, die einen imaginären Bambaataa zu einem „Planet Rock" der Neunziger inspirieren könnte ? Europäische Innovation ?Bei Skinny Puppy (Kanadier zwar, doch sehr wohl ins Umfeld passend) ist mit diesem unorthodoxen Ansatz kein Land zu gewinnnen. Sie sind zu sehr Band, zu sehr Tierversuchsgegner, die verbissen schleifend ihre Konzeptperformance durchziehen; weit entfernt vom Kanonenfutter für ein Crossover. Trotz des Status als erfolgreiche Industrieband besitzen Skinny Puppy durchaus Hardcore-Qualitäten; ihr kompromißloses Grollen kennt kein Pardon für medizinische Versuchslabors und Reinhörer. Dagegen könnte man A Split Second glatt als Angebot für ein Heaven-17-müdes Publikum verkaufen. Auf „...From The Inside" werden keine Leiber mit Dampframmen zerfetzt und nicht ein manischer Mediziner schreit sich die Seele aus dem Hals. Ausgerechnet ein Song namens „Scandinavian (!) Bellydance" weist in den Orient, und alles ist eine Spur weicher und melodramatischer als auf der martialischen Blutorgie aus Kanada. Die Coverrückseite zeigt farbverfremdete, verschleierte Frauengesichter und sagt: Achtung, geheimnisvolle Welt! und A Split Second fühlen sich in diesem warmen Bad hier sehr, sehr wohl. Allein Front 242 bewegen sich in Richtung des eingangs beschriebenen Suchrasters. Seit Jahren dabei, kommen sie zu dem Schluß, daß ein kalter, eigenständiger Sound, der nichts transportieren muß und nirgendwo etwas leiht oder offensichtlich aufnimmt, der einzig progressive Aspekt am EBM sein kann — alles andere ist Gothic oder Ethno auf elektrisch. Front 242 lieben den marschierenden Beat, ein präzis-kurzes auf den Punkt gebrachtes Techno-WUMM. EBM als EBM; herzlos, zackig und gemein.
Ralf Niemczyk

My Bloody Valentine
Isn't Anything
Creation/RTD

Wenn es in diesem Jahr im britischen Pop eine innovative Platte gegeben hat, die die Lücke zwischen der A.R.Kane-LP und den nur erwarteten, aber nicht erschienenen von The Jesus & Mary Chain schließt, dann ist das dieses überraschend umwerfende Werk einer bislang eher durch Unsicherheit und Opportunismus aufgefallenen Band. Was ja auch nichts heißt, ein gewisser Opportunismus, der nichts verrät, sondern zu dem man auch Lernfähigkeit unter erschwerten Voraussetzungen sagen darf (was ist meine Musik? Wie kann ich das heute herausfinden?), kann solche Entwicklungen vielleicht auch begünstigen. Was hier auffällt, ist die neuartige Arbeitsweise sich von der Melodik her zwischen Dü, Game Theory und ARK orientierender Songs, Drum-Patterns von Maschinen und Mensch in interessanter Arbeitsteilung bewältigen zu lassen. Der abstrakte Impressionismus von JAMC, die innere Schau von Felt und die Renaissance der Sound-Dichtung bei ARK sind die letzten benennbaren Vorläufer auf dieser Platte von der Insel, die neuartige (aber, nicht irgendwie schrille oder ausgedachte) Popsongs so behandelt, als wären ihre Bestandteile nicht Noten, sondern Geräusche, die aber gestimmt sind; die Poetry-Version der Front 242-Methode also: einfach eine erweiterte, aber präzise Notenskala. Etwas, was sich tendenziell seit hundert Jahren ankündigt, aber es ist mir a) noch nie so aufgefallen und b) schon gar nicht bei den Geräuschen der E-Gitarre, die immer dazu tendierten, als Geräusch das Gegenteil vom Ton sein zu wollen, nenne es Domestizierung, nenne es Codierung, im Falle von empfindsamer Creation-Musik ist es Erweiterung, also richtig. **Diedrich Diederichsen**

Sonic Youth
Daydream Nation
Torso/EfA

Sonic Youth close to their roots. Nach der Populär-Trilogie „Bad Moon Rising", „E.V.O.L." (spell it backwards!) und „Sister" ziehen Sonic Youth mit Hilfe von „Daydream Nation" in andere Gefilde. In unmittelbarer Nachbarschaft geraten ihre Idole von einst in Vergessenheit. Ich weiß auch nicht, warum Glenn Branca von dieser Redaktion als uncool empfunden wird, aber schließlich haben Thurston und Lee damals, als er noch Platten machte, in seinem „Orchester" mitgemischt — er darf also in diesem Rahmen als Nachbar benannt werden. Das melodisch Dichte, der sich steigernde Liebes-Mord-Rausch, voller und breiter als je zuvor. Darauf kurze Fetzen aus Dialogen, die höchstens in New Yorker Übungsräumen gehört werden können — Geschichten, Streits, Improvisationen, Statements — clean it up! Die tingelnden, kratzenden und seltsam getuneten Gitarren immer genau da, wo man sie erhofft, das noch dumpfer gemixte Schlagzeug, der weitverhallte Bass... dieses Doppelalbum öffnet Räume, in denen es schwer zu überleben ist, für Gruppen aus der Fundamental/Blast First/Touch & Go-Ecke. Einige Songs ziehen mit Stacheldraht Raumdiagonalen, doch was bleibt, ist diese schreckliche Weite der Sonic Youth — Jutta, laß sie micht bitte (nur einmal!) sprechen. **Lars Brinkmann**

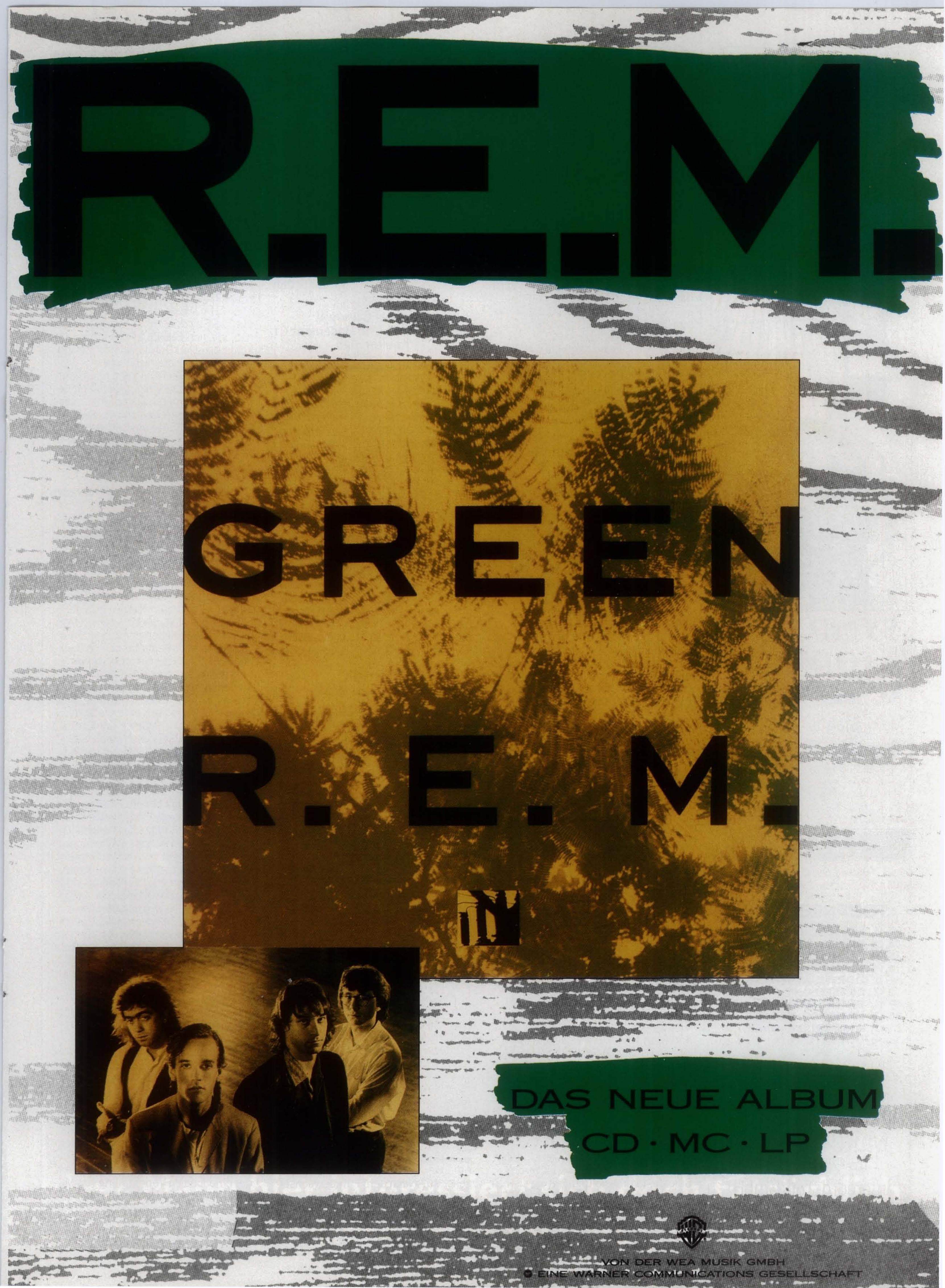
The James Taylor Quartet
Wait A Minute
Urban/IMS

Gilles Peterson ist Schuld. Der geniale Jazz-DJ, der in Londoner Discotheken orgellastigen 60ies-Jazz einführte und angeblich den irreführenden Ausdruck „Acid Jazz" erfunden hat, schenkte Taylor eine Cassette mit Früh-70er-Funk und stellte den Kontakt zu Urban her. „Wait A Minute", die vierte Platte des JTQ, ist tatsächlich funkiger als seine Vorgänger, wenn sie auch scheinbar nahtlos an „The Money Spyder" anknüpft, dem Fake-Soundtrack zu einem Film, mit rotbeleuchteten Bars, in denen ein paar Mädchen mit Haartürmen auf winzigen Tanzflächen zickig aus der Hüfte schwingen und ein Neger mit Ballonmütze und Superbreithemdkragen... na, ihr wißt schon. „Wait A Minute" ist all das auch, nur daß Taylors Orgel nicht mehr billig klingt, sondern sowas von sauber produziert und um Bläser, Streicher und Percussion verstärkt, daß es eher Cocktailstube, denn muffiger kleiner Club ist. Der JTQ-Groove erinnert an Graham Bond, Yussef Lateef, Booker T. & The MGs, Steve Winwoods Orgel bei der Spencer Davis Group, an Jimmy Smith und mehr noch an dessen Schüler Brother Jack McDuff, ist aber eher Rhythm'n'Blues-Funk als Jazz, wie die Hörgemeinschaft Aachener Straße befindet. Zudem wird anhand der vier Coverversionen (u.a. die Titelmelodie zu „Starsky & Hutch"), vor allem bei dem McDuff-Cover „The Natural Thing" klar, daß James Taylor der begnadetste Organist nicht ist. Aber Taylor selbst vertritt in Interviews eine Party-Haltung, was denn auch die Brücke zu Acid schlägt. Es geht hier nicht um guten oder schlechten *Jazz*, denn *Acid*-Jazz ist wie Acid House nur so gut oder schlecht, wie es auf der Tanzfläche funktioniert. Und da funktioniert das Gedaddel des JTQ ebenso gut wie viele andere Latin-, Jazz- und Sonstwie-Fake-Grooves. **Sebastian Zabel**

Los Lobos
La pistola y el corazón
Metronome

Steve Jordan
The Return Of El Parche
Zensor/Pläne

Ich habe mir immer von Los Lobos eine rein spanischsprachige Platte gewünscht. Nachdem sie nun zuletzt mit ihren Blues- und R&B-Crossover-Versuchen wenig erfolgreich waren, andererseits durch den „La Bamba"-


R.E.M.
GREEN
R.E.M.
DAS NEUE ALBUM
CD · MC · LP
VON DER WEA MUSIK GMBH
EINE WARNER COMMUNICATIONS GESELLSCHAFT

LAIBACH

SYMPATHY FOR THE DEVIL

Maxi-Single INT 126.893
Maxi-Single-CD INT 826.893

(LIVE)

TOURNEEDATEN:

13.12. MÜNCHEN, Theaterfabrik
14.12. STUTTGART, Long Horn
15.12. FRANKFURT, Batschkapp
16.12. MÜNSTER, Jovel
17.12. DORTMUND, Live Station
18.12. BIELEFELD, PC 69
19.12. BERLIN, Quartier Latin
20.12. HAMBURG, Markthalle
21.12. AACHEN, Rockfabrik
Tour: FUNFACTORY

Mute-Records
Im Vertrieb der
Intercord-Ton GmbH,
Stuttgart

Erfolg unter Originalitätszwang gestellt waren, haben sie für „La Pistola Y El Corazon" tatsächlich ausschließlich hispano-amerikanische Musik aufgenommen. So weit, so schön, dennoch gibt es Anlaß für Detailkritik: Jeder Song gehört zu einer anderen Stilrichtung, das ergibt so eine Art Schulfunk-Effekt, was durch eine merkwürdige Kraftlosigkeit der Musik noch unterstrichen wird. So hauchzart und ätherisch hat diese ursprünglich besonders vitale, lebenstrunkene Musik bestimmt noch nie geklungen. Eine Vorlesung ist das eher, keine Tanzplatte, und also ein Verstoß gegen das mit der grandiosen Debüt-Platte „... And A Time To Dance" ausgegebene Credo.
Wer sich in diesem Monat nur eine Tex-Mex-Platte kaufen möchte, der sollte deshalb lieber zu „The Return Of El Parche" greifen, einer Compilation mit zwischen 1976 und 1984 entstandenen Aufnahmen von Steve Jordan, des allerlegendärsten aller legendären südtexanischen Akkordeonspieler, (Vorbild auch von Flaco Jimenez). Außer Willie Nelson und NRBQ gibt es wohl niemand, der wie Jordan hier seiner Musik ständig durch Stil-, Tempo- und Rhythmuswechsel, unerwartete Breaks und Asymmetrien den Boden unter den Füßen wegzieht, ohne daß sie dadurch weniger gutsy, groovig oder heavy tanzbar würde. Den charakteristischen Jordan-Sound muß man sich als Mischung aus Salsa-Kompositionsstil und Polka-Arrangement vorstellen, gewürzt durch mehrstimmigen Gesang und eine harte R&B-Gitarre und immer wieder aufgebrochen durch Ausflüge in Bebop und sogar Psychedelia (Jordan pflegt seinen Akkordeonsound durch allerlei Effekte aufzudonnern), Acid-Polka sozusagen. Besonderes Lob geht an Carl Finch von der Brave Combo für eine hervorragende Titelauswahl.

Detlef Diederichsen

Ultra Vivid Scene
Ultra Vivid Scene
4 AD

So jung, so wohlerzogen, so sensibel. Ultra Vivid Scene ist ein einziger, zarter 23-jähriger junger Mann, mit Namen Kurt Ralske, einer der jung viel erlebt hat, mit Free Jazzern der Lower Eastside zusammen gejammt, aber auch mit Hardcore-Thrashern und No-Wave-Leuten sich auseinandergesetzt haben soll. Ein hochgezüchtets Modell also, Student der Jazz Improvisation in Boston, das zuerst in den New Yorker Bands Crash und Nothing But Happiness zum Einsatz kam, bevor es — so wiederholen sich die Dinge — sich den letzten Schliff in Europa holte, wo er geradewegs auf die Jungen von My Bloody Valentine, Loop und The Jesus And Mary Chain und wohl auch Ivo gestoßen ist. So die Geschichte. Das Resultat wurde dann wieder in N.Y. aufgenommen. Der frei flottierende Musiker spielt auf dieser Platte alles selbst, und es ist, als ob die Reid-Brüder in einen neuen Körper hinübergeschmolzen wären. Ralske nimmt die Sounds mit den offensichtlichsten Einflüssen in Beschlag, Syd Barret, Velvet Underground, Byrds, Hendrix, Television, Suicide, nimmt sie und fügt sie sich zu seinen Songs zusammen. Das JAMC-Prinzip hat er jedoch etwas verfeinert, was zartere Strukturen, kleine lustige Sounds&Piepser-Effekte zur Folge hat und die ganze LP-Einheit etwas vielseitiger und auch zerbrechlicher scheinen läßt, also manchmal in die Richtung Creation-Band entschwebt. Dennoch ist UVS in sich streng, nimmt sich ernst auf eine andere Art als die verspielten jungen Engländer. Gibt sich **sehr** kultiviert und stilisiert, sich dieser Neigung bewußt, das Ganze noch einmal. Glück, daß seine Lyrics dann manchmal derb-grotesk dazwischengehen und die Stimme jungsandig die Cleverness in schöne kleine Popstücke zerreibt.

Jutta Koether

Original Concept
Straight From The Basement Of Kooley High
Def Jam/CBS

Die Neukonzeption der alten Hardrock-Idee und alter HipHop-Werte wie harter Beats, erdrückender, langsamer Schwere und weniger im musikalischen Kontext eingebundener Scratches mit den Sounds alter Schule. Und immer irgendwo der alte Wall of Sound, der sich mit experimentell-collagenhaften Passagen abwechselt. Ist allgemein die Entwicklung hin zum einheitlichen Funk-Song festzustellen, wird im Keller von Kooley High das Wort Underground groß geschrieben. So originell das Konzept auch sein mag, so lobenswert es auch ist, alles anders zu machen als die Konkurrenz, und so viel Freunde das hier auch finden wird, mehr als nur einzelne, kleine Ideen können mich in diesem Sammelsurium nicht fesseln. Kein „Bite'n My Stylee", sondern Beastie Boys in originärer Form.

Lothar Gorris

The Fall
I Am Kurious Oranj
Rebel Rec/SPV

Die zweite Fall-LP '88. Hier nun das musikalische Ergebnis der im letzten SPEX-Interview angekündigten Zusammenarbeit von The Fall mit der zeitgenössischen Tanztruppe Michael Clark And Company. Auf der Bühne stellen Ballett und Live-Band das 300jährige Jubiläum der Heirat von Wilhelm III. von Oranien mit Maria, Tochter des von Cromwell abgesetzten Königs Jakob II., dar, ein historisches Ereignis, das den Nationalisten in Mark E. Smith interessieren muß, stand den Engländern doch nach der Heirat plötzlich ein Holländer als König vor, der darüber hinaus noch in der Lage war, das Cromwellsche Chaos zu ordnen, England als konstitutionelle Monarchie festzuschreiben (Bill Of Rights) und auch den katholischen Machtanspurch des schottischen Stuart-Clans endgültig in die Schranken zu weisen und somit das Land erfolgreich aus schwerer Krise zu führen. Die Musik wurde zwar von Pop-Producer Ian Broudie auf gefällig getrimmt, dem steht aber gewöhnlich entgegen, daß die Band hier so hart und rhythmisch spielt wie seit Jahren nicht mehr.

Michael Ruff

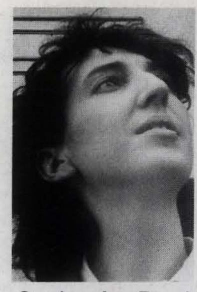
REM
Green
WEA

Amerikanische Kleinstadtband, wohin gehst du? Nach dem Firmenwechsel verkauft dein alter Laden deine Bandgeschichte bereits als Sammelbox, und du? Du gibst dich noch schrulliger als jemals zuvor, ziehst noch mehr Lebenssäfte aus der Musik. Noch schlaffer und zäher jingelnd und jängelnd schaffst du dich über die Runden. Halsstarrigkeit und Kleinstadtdekadenz, sich der Langsamkeit noch mehr zu ergeben. Nimm „Hairshirt": Nur Banjozupfen und Glöckchenklingen begleiten Michael Stipes Fast-Sprechgesang. Die früheren Ausbrüche zum US-Stadionrock sind auf ein Mindestmaß heruntergefahren. „California" beginnt großtönend und fällt zusammen in eine zähe Weite. Das Eingangsstück heißt ironischerweise(?) „Popsong" („Shouldn't Talk About The Weather, Shouldn't Talk About The Government...") und wird denen, die sich ENDLICH den großen kommerziellen Durchbruch in Europa versprechen, sicherlich nicht schmecken. Bei REM kann offensichtlich niemand drängeln; sie bleiben behäbig im bewährten Dampferfahrwasser. Den ebenso langsam wie stetig anwachsenden REM-Fans sei gesagt, daß „Green" niemand enttäuschen wird, und was sich wie Ermüdungserscheinungen anhören könnte, heißt auf deutsch Sensibilität.

Ralf Niemczyk

Laibach
Let It Be
Mute/Intercord

„Let It be" war ja schon in the first place ein Schwanengesang, das Gegenteil eines Birth Of A Nation (vielleicht der Birth von Daydream Nation?), an denen Laibach, von gleichnamigen Titeln bis zur „Klangniederschrift Einer Taufe", über die Umtaufung von Nationen, immer so interessiert waren, war ihr Arbeitsgebiet also bisher Gründung von Staaten und ihre ideologische Verknüpfung mit Emotionszusammenhängen durch Musik, scheint es jetzt seit „Sympathy For The Devil" der für die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts existierende Mythos der alternativen Nationen, der Woodstock-Nations, zu sein, und wie *sie* sich auf Musik gründeten.
„Let It Be" Stück für Stück nachzuspielen, ist hier zu keiner Zeit der New Yorker Sonic-Youth-Witz (die ja angeblich seit Jahren planen, das „White Album" nachzuspielen, obwohl ich nichts gegen Sonic-Youth-Witze habe und die meisten für sehr intelligent halte), noch ist es das letzte postmoderne Aneignungsverfahren zwischen Samplen, Kramerschem Zitierwahnsinn, Coverversion und Appropriation Art, sondern eher das letzte Wort dazu, der letzte brachiale Hinweis darauf, daß Musik nicht unschuldig ist (das Problem ist eben nur, daß wir das nicht nur inzwischen alle wissen, sondern sich die Schuld der Musik immer erst im größeren historischen Zusammenhang ergibt. Insofern machen eher Laibach Musik über Musik, als der Sampler und Zitierwahnsinnige, der andere fertige Musikteile zwanghaft einbaut und verwendet, weil sie für ihn ganz natürlich und unschuldig die kleinsten Teile von Musik sind und nicht der Ton, der wirklich unschuldig wäre, und weil sie, zumindest vorgeben, ohne eigene emotionale Beteiligung an Musik zu handeln, nur so können sie die Techniken der emotionalen Verknüpfung von Musik und Ideologie überhaupt objektiv erforschen, meinen sie wohl: die Formen, die ihre Musik annimmt, sind immer nur Experimente, Forschungsbe-



C L A R A
DRECHSLER

SINGLES

Pussy Galore — *Shugarshit Sharp/6 Tracks (Product Inc.)*
Heiß! Neubauten-Coverversion. Wer macht'n zovazz? ,,Yü Güng" wird zurückgeschleift zu den amerikanischen Hard-Glam-Roots und im Anschluß an die Heimholung konsequent (kompromißlos) zersetzt und mit einem genügsamen, langlebigen Instrumentalschwanz versehen. Der Rest sind gefällige fucked-up-R&B-Lumpen mit Ansätzen zur Songorientiertheit. Wild, wenn man so will. * * *

Half Japanese — *U.S. Teens Are Spoiled Bums (50 etc. Watts/Semaphore)*
Winzige Protest-Chansons. Ja, wieder so miniwinzig, daß man kaum dazu kommt, sie zu hören. Die Weltgeschichte der Wohin-des-Wegs-Lovely-Balladen in zwei bittere Wahrheiten an Patty Hearst/Patti Smith gekleidet. Ein einsam dahinziehendes Saxofonwölkchen wird zum Sturm im Brillenglas dieses näselnden Kenners — definitely wild. * * * * *

My Bloody Valentine — *You Made Me Realize (5 Tracks, Creation)*
Oh! Hübsch und geistreich. Verständliche Begeisterung für die feinen Spinner-Songs umzingelt mich, so wie My Bloody Valentine ihre Songs umzingeln und dann mit Karma, Schisma, Dogma und anderen strenggeheimen Exzentriziden a.k.a. Produktionsspielereien sanft der Welt entführen. Dabei klammern sie sich noch mit einem sehnigen Arm an die traditionelle englische Liedgut-Wirklichkeit, und die Weiberstimme ist nur zart mit dem alten Wischlappen angedeutet. Pain in the ass nr.12, aber zunächst schön. Swinging Creation. * * * *

The Fiftythird Card — *Ritual Sway (RTD)*
Next Years Stimmbänder — schon heute fast abgehobelt. Anvibrierte Akustik-Träumereien aus englischen Social Clubs. Der Freiheitsdurst, wohin wird er führen? Probably ins 18. Jahrhundert? Probably in die wässrigen Abgründe der Indie-Charts? * *

Leather Nun — *Demolition Love (Wire / SPV)*
Ex-Grace-Jones-Fans ziehen dich durch die Mühle? Nur Leather Nun können so reifen Knochen-Rare-Groove zusammenhauen, den niemals der Glanz des wahren Dancefloor erhellt hat. Leicht over-extended. Seite B hält eine rührende Biker-Slide-Wehmut bereit, die der opulenten Auflösung traurig zufließt. Die Hingabe! Und nichts kommt so gut wie Almqvists klebender Schwedenrap. * * */* * * *

Porn Orchard — *Chain Delivery (Spearhead Records)*
Gut langsam angehender Ami-Punk aus Athens, der sich zunächst durch ein Unterholz schwerer Arrangements hacken muß, um auf B zur eiligeren Kurzform und einem hübschen melodischen Schluß zurückzustolpern. Tja, kann man hören. * * *

Red Lorry Yellow Lorry — *Only Dreaming (Situation Two)*
So übel sind Red Lorry Yellow Lorry nicht mal. Aber was zum Henker sind sie dann? Hat einen stumpfen Glanz, den man sicher auch im Dunkeln wahrnimmt. * *

Aztec Camera — *Deep & Wide & Tall (WEA)*
Nur tiefenmäßig läßt die Ausdehnung dieses Stücks zu wünschen übrig. Abartig blendend produziertes Gemeinsamkeits-Anthem mit schauderhafter Backgroundsängerin. Auf der B-Seite Rückbesinnung auf ,,gutsy" Songwriting/singing zu freundlichem Organ-Shuffle-Schrott. * *

Scritti Politti — *Boom! There She Was (Virgin)*
Green reinigt sein Haus mit dem synthetischen Jazzbesen. Ein kristallklares Stück soulless Soul, das auf dem Weg über diverse Mixes die korrekte Anwendung von Synthi-Fanfaren demonstriert: sie knistern (wenn man sie in Milch legt). * * *

Rapeman — *Budd (Blast First/EfA)*
Zu Steve Albinis Anschlag auf die Würde des Menschen fällt mir wieder wenig ein. Außer daß er bei seinen Knirschauszügen genauso ordentlich und gnadenlos für Demonstrationszwecke geeignet vorgeht, wie ein desillusionierter Musiklehrer beim Erstellen eines Klavierauszugs. Irgendwie eine friedvolle Tätigkeit. Irgendwie doch auch clean und nett. * * *

Barry Adamson — *The Man with The Golden Arm/4 Tracks (Mute /Intercord)*
Noch einer! Keiner in der ganzen Gesellschaft um Dichterfürst/Ex-Ex-Junkie Cave nebst allamerikanischer Schlampen- und Brüderunion, der nicht seine Jugend auf Gershwin verdämmert hat — die erste und letzte aller DROGEN! Nun Barry Adamson mit dem absoluten goldenen Schuß, einem breit heranwalzenden Swing-Drama, das in seiner seriösen Wahnhaftigkeit zunächst an die unvermeidlichen ambitiösen Seltsamprojekte englischer Punk-Soulbrüder erinnert, um sich dann zu wahrer tiefer Güte (wie in gut) zu verdichten. Gegen die Berufung zum *Arrangeur* ist das Musikerdasein profan. Ich erwarte das forthcoming album in ehrfurchtsvoller Starre. * * * *

The Oh So Wonderful Saucerman — *Scatterbrain (Fierce/RTD)*
Stinkender Space-Punk aus Wales (??). Die Musiker dieser Band (??) müssen Ärsche wie Halloween-Kürbisse haben und verpesten die Atmosphäre bei Livegigs mit fettriefenden Ansprachen ans Publikum. Really — absolut unmenschliches *Projekt* mit einem Auswurf von Begleitcomic garniert, der absolut ALLES erklärt (except it doesn't, wie der Waliser sagen würde). Wer immer du bist, Single, sei mein. Darf ich dich Justified Ancients Of MuMu nennen, wenn wir allein sind? * * * *

Tommy T. — *Kaiser Of Rap*
Kings Of Crisis — *Berlinhouse (beide Cashbeat)*
Sample-Projekt stadtbekannten Hamburger Merkwürden-Adels. Unter Verwendung der unsterblichsten Zeilen (you give love a bad name). Zur endgültigen Klärung der Respektsfrage (Hier: I'm the Kaiser, show me respect) bei Kool Moe Dee vorstellig werden. Berlinhouse mit einigen schneidend lustigen Highlights. Geht gut ab, quecksilbrig, daher mit Quicksilver-Schluß. beide * * *

A.R. Kane — *Lovesick (Rough Trade)*
FERTIG! Die machen mich fertig. Wäre England noch England, müßten auch A.R. Kane EX-Northern-Soul-Fans sein, die den Anti-Hippie-Hangover eben mit tödlich delikaten Schmuseballaden zu verweben anhuben, als es sie voll erwischte. Liebliche harte Sounds, irgendwie aus der Dose entschlüpft, wehen durch ihr Zimmerchen, und warten darauf, sich in einem zufällig anwesenden Kopf zu einer Struktur / luftigen Dubs zu fügen. Sind A.R. Kanes nun eigentlich *vergeßlich*, oder sehen sie nur *schneller* als der Durchschnittsbürger, wo ihr Song langgehen soll? Schön, hörbar zunächst nur in verödeten Plattenläden mittags um halb zwei. * * *

Black Riot/Todd Terry — *A Day In The Life (Madcat)*
Das ist die Sekunde deines Todes! Alles, was du in der Disco nicht wieder hören wolltest, zieht natürlich prompt vor deinem inneren Ohr vorüber. So kanns gehen — Acid ist eben kein Popcorn.
Absolute Katharsis mit quälend unvergeßlichem dit-dit-dit-dingsda, ach, du weißt schon...das...das...dingsda...was so komisch hupt? * * *

Sweat By Two — *Love You Soon (Antler)*
Anschmiegsamer Paul-Weller(ach, er hier!)-Soulfunk aus Holland. Die Sirenenstimme dazu wird als bekannt vorausgesetzt. In einem süßen souluntypischen Murkscover (die Farbe Lila?). * *

Bozz — *Hot Traxx (SPV)*
Kerniges Knattern mit den üblichen unerläßlichen Bronski-Beat-Jingles. *

d mob — *we call it acieed (London/ Phonogram)*
,,Acid.. a musical phenomenon!" Das ist nun definitiv Popcorn. Daß man DAS nicht überlebt, war mir schon mit 12 Jahren klar. Shoot those evil acid barons. (Zischelt am Boden entlang wie Kriechstrom. Nichts für Paranoiker.) * *

Moses P. — *Twilight Zone (Logic Records)*
Tztztz, Moses P... den würden sie nicht nehmen, und wenn er sich im unschuldigen Weidenkörbchen ins Ghetto schmuggeln will. Er pocht verloren auf 98 BPM vor den Toren Frankfurts. *

Kool Moe Dee — *No Respect*
Boogie Down Productions — *I'm Still No. 1 (Beide Teldec)*
Say yo to mainstream! KRS One schraubt eine brühwarme Predigt in die Klotzköpfe seiner neureichen Neider, und er tut es mit gemütvollen 92 BPM und erhebender Sondermeldungs-Fanfare... weicher, warmer Sonntagsrap, null dancefloor, das hier schwebt gesalbt und nach Moschus duftend im Raum. Mit knackigem Ententanz (104 BPM) steppt Kool Moe Dee hinzu — so wie ,,unser echt fitter Lawyer" einer vom alten Schrot und Korn — und labert sich auf der Suche nach Respect knarzig in deine Tasche. Peace, Bruder — ,,What you want, you won't get it?" Auf zu Aretha — what you want, baby she's got it. Beide angenehm geschäftsmäßig, können fast ohne rohe Gewalt überzeugen, wenn man von dem auf Dauer mörderischen Begleitknistern absieht. Ich muß allerdings immer lachen, wenn ich reinhöre, doch DAS ist eine freundliche Regung. beide * * * *

Blow Up — *Forever Holiday (Ediesta/RTD)*
Blow Up sind ja echte Witzvögel. Eins von den Stücken habe ich doch hier letztes Jahr an gleicher Stelle schonmal gehabt? Oder vor zwei Jahren? Tja, diese frische Noise-Pop-Band hat in der Zeit nichts von ihrem jungenhaften Charme verloren. Äh. Sind o.k. * *

Stranded — *Welcome (SPV)*
Eine dufte Party. Der Clubmix zu ,,Venus" live interpretiert in einem historischen Jugendzentrum deiner Wahl. ,,Keep On Rolling" ist ja ein unfaßbarer Godzilla-Pubrock, was haben diese Jungs mit Mixern am Hut? Science Fiction. *

The Hellfire Club — *Heaven Can Wait (Sierra/?)*
Gigantischer metallschwerer Killing-Floor von Ex-Killing-Joke/Ex-Cult-Menschen. Springt mit einem kreatürlichen Schmerzenslaut vom Plattenteller ab und explodiert. Ja, Leute, das knallt. Ein Hit. Ich bin jetzt schon fertig. * * *

XEQ — *Please Do Not Adjust This Album Cover (Surrogate Records/Semaphore)*
Psycho Chickens from Denver, CO. Heisere Stimme, heisere Gitarren und schneuzende Drums zucken unter der Last abgelegter Teenage-Dramen entnervt zusammen zum deadest disco in town oder winden sich mit krankem Keyboard zu Klimperkränzen. Niedlich, aber die Nerven! * *

The Steelchain — *Restless (Nightshift /RTD)*
Stöhn. Unendlich könnende Vertreter schottischer Post-Spandau-Ballet-Euphorie. Ächz. * *

Last Party — *Damp (Idol Records/RTD)*
Erneut besinnt sich ein junger Engländer auf die Walker Brothers. Richtig! Die einzigen Amerikaner, die englischer waren als Engländer. So murmelt sekundenlang die im Keim (mit einem kleinen Sofakissen) erstickte Elegie von Seite A. Doch im ganzen definitiv an homegrown irischem Auswanderer-Sentiment geschult und sonderbar undramatisch durchgespielt. Stille Vertreter, die im Pub vielleicht zu ihrer Lautstärke finden können. * * *

FiRE ENGiNE

DiSTRiBUTiON

LARGEST SELECTiON Of AUSTRALiAN + NEW ZEALAND INDEPENDENTS IN EUROPE!

AUSTRALIA:

Greasy Pop,
Au Go Go, Citadel,
Abberant,
Waterfront, u.a.

NEW ZEALAND:

Skank, Jayrem,
Meltdown,
Onslaught,
South Indies, u.a.

-LOTS OF MORE SMALL AND SMALLEST LABELS-

U.S.A.:

Posh Boy, Bomp,
Bona Fide, u.a.

TURMSTR. 15
4300 ESSEN

TEL. 0201/237674
FAX: 0201/238347

richte: und genau das nimmt man ihnen natürlich nicht ab, das Orchestrieren und Bombastisieren dieser schwächsten aller Beatles-Tunes macht ihnen, neben aller Richtigkeit der Analyse, die verfügt, Beatles-Songs zu bombastisieren, um ideologischen Staatengründercharakter von der entscheidend weitverbreiteten Beatles-LP zu enttarnen oder zu zeigen neben anderen kunsttheoretischen Zielen, wie ich annehme, Spaß, das Geschwelge, der Choral aus „Across The Universe", der HipHop in „Dig It", das Laibachmäßige „Get back". An diesem Punkt sagen Laibach dann natürlich, daß dies der zweite Aspekt ihrer Arbeit ist: Europäisierung und Nationalisierung). Vielmehr handelt es sich um neuartige Popmusik, die, um mit ihrer ganzen Ideenvielfalt zwischen symphonischer und neu-elektrischer Musik nicht in das verhaßte Chaos, in die verabscheute pluralistische Unübersichtlichkeit (schon jetzt ist bei Laibach eine Stilvielfalt zwischen Klassik, Metal und EBM, eine Virtuosität im Umgang mit anerkannten Terrormusiken zu beobachten, die die Fallen des Kuriositätenpluralismus auch für Laibach aufmacht, die sie als Künstler bekämpfen: für einen echt totalitaristischen Sound gibt es eben im ausgehenden Zwanzigsten Jahrhundert auch eine plurale Fülle von Sounds und Stilen im relativistischen Angebot, wie es viele sich gegenseitig relativierende Antirelativismen gibt) abzudriften, noch einmal auf das ultimative, rückenstärkende und im Zusammenhang ihrer Arbeit auch völlig richtige und verständliche Konzept zurückgegriffen hat, das aber für die immer weiter entwickelten musikalischen Ideen von Laibach zunehmend bedeutungslos wird.

Aber Laibach sagen auch selber, wenn immer man sie fragt, daß ihr antipluralistischer Kulturkampf (genau wie unserer übrigens) von verschiedenen äußeren Parametern abhängt (weswegen ich ihn in der heutigen kulturpolitischen Lage stark modifizieren würde: Pluralismus ist nicht der Feind, sondern eine, vor allem in den späten 70ern/frühen 80ern besonders blühende Technik des Feindes, unter vielen) und jederzeit auch in etwas Anderes umschlagen könnte, wenn die Umstände das verlangen und es im Interesse der Forschung ist (ich weiß auch nicht, ob gekämpft werden soll, weil es im Interesse der Forschung ist, daß sich der Forschende selber im zu erforschenden Gebiet betätigt, Lehranalyse, oder ob der Kampf zunächst mal nach Forschung verlangte und also Kampf das übergeordnete System ist). Dies ist eine Platte geworden, die sagt, ich will ein Klassiker sein, und das auch werden wird, weil das Original, das dasselbe sagte, es nicht wurde und überhaupt so bescheuert war. Diese Technik, dieses *Entbergen* (wie man heute sagt) eines Klassikers, dieses Auffinden von Größe in etwas, das sich als bescheuert versteckt (wie die Alm-Guru-Anbetung in „Across The Universe"), was ihnen schon bei Opus und Queen gelungen ist, ist eine vertraute. Die Platte, abgesehen von allem, eine der seltenen Fälle, wo es gelungen ist, viele und z.T. normalerweise für Pop unmögliche und verbotene Einfälle wirklich populär, eindeutig und verständlich zu gestalten. Außer Prince kann das sonst niemand.

Diedrich Diederichsen

Lemonheads
Creator
funhouse/SPV

Auch die nach dem 87er Debüt zweite LP der Lemonheads aus Boston erschien drüben wieder, bereits etwas früher im Jahr, bei Taang! Records, dem mit führenden Rockindie dieser recht liebevoll Beantown getauften Stadt. Taang's hat sich hierzulande das Hannoversche im weitesten Sinne Hardcorelabel Funhouse angenommen, was in Kürze eine nachträgliche Veröffentlichung des Erstlings „Hate Your Friends" zur Folge haben wird. Taang! steht in etwa für thrashigen HC bis melodiöser Punk meets Hard Rock jüngeren Ursprungs — Bullet La Volta, Gang Green, Moving Targets, um drei bekanntere Bands zu nennen. In ruhigeren bis mittelschnellen Passagen dürfen einem die Lemonheads, die mit HC recht wenig am Hut haben, an-

SOLO-LP-CONTROL

Was-wir-immer-schon-machen-wollten-aber-damals-nicht-durften-als-wir-uns-noch-einer-Band-verpflichtet-fühlten: Eine Solo-LP — mit ganz eigenen Ideen und höchstens ein paar Erfüllungsgehilfen, die tun was man ihnen sagt (diktier). **Damien Lovelock** zum Beispiel, Frontmann der australischen Celibate Rifles, hat für sein Solodebüt „It's A Wig Wig Wig Wig World" (Hot/Survival) u.a. einhalb The Church ausgeborgt, was gut zu dieser Art hier von braungebranntem, hemdsärmeligem Down Under-Folksänger paßt, der lieber mal zur Akustischen greift, als daß es unbedingt laut werden müßte. Slideguitar-Einsatz please. Eine Platte wie eine Sommerlandschaft mit winzigkleinen Cirrocumulus-Wölkchen am Horizont, viele weite, entspannte Arrangements — ein grundgutes Ding, um erste Anzeichen von gerngesehener Altersweisheit unter Beweis zu stellen. Und daß in solcher Umgebung der steinalte Celibate Rifles-Klassiker „Pretty Pictures" eine bildhübsche Renaissance erlebt, geht klar. Grundstein zur Legendenbildung.

Eine Fast-Legende, lebend, ist Pianist/Sänger **Louis Tillett**, dessen Name mit Abstand am häufigsten — Ausnahme: Rob Younger — auf australischen Platten zu finden ist: Linernoten, Thanxcredits, Gastmusiker etc. Weit öfter als auch den äußerst sporadisch erschienen Werken seiner eigenen Band Wet Texies, die sich offensichtlich (wieder mal?) aufgelöst und so Platz für Tillett's erstes Soloalbum bereitet hat. Der Titel, „Ego Tripping At The Gates Of Hell" (Citadel/Normal/RTD), sagt eigentlich alles über diesen Menschen, der öfters tief und heftig in die Scheiße geschlagen ist, sich stets aber wieder aufrappelte. Und sich jetzt eine großartige Platte aberkämpft hat, die nicht nur nach Blues, Marke australisch, klingt, sondern es versteht, Allan Toussaints „On Your Way Down" mit fliegender Leichtigkeit an perlenden, hypernervösen Faust-Jazz zu binden, wie ihn weiland die Laughing Clowns für sich entdeckt hatten. „Trip To Kalu-Ki-Bar" hätte sich wunderbar auf „Ghost Of An Ideal Wife", dem letzten Clowns-Album (als Gastpianist wer wohl...?), gemacht... Gewidmet ist „Ego Tripping..." übrigens Tillett's Kumpels Lovelock und ex-Laughing-Clowns-Drummer Jeffrey Wegener — das alte treue Herz, das 84 noch mit Tillett das Blues-Jazz-Crossover-Experiment Paris Green ins Leben rief, hier „Persephone's Dance" mitarrangierte und ansonsten irgendwo in der ewigen Weite des australischen Kontinents verschollen ist (seufz).

Von dort taucht dafür dann und wann **Ed Kuepper** auf, der echt stur Aussiedickschädelig für stets die gleichen einschlägig bekannten Gestalten (das Down-Under-Schicksal aka The Go-Betweens) eine neue Platte macht. „Everybody's Got To" (True Tone/EMI) ist sein drittes Album nach dem Split der Laughing Clowns — Gentleman-Musik, die dieselbe große wissende Gelassenheit ausstrahlt, wie sie die Saints in die Welt setzen. Hier sind Männer am Werke, denen die Zeit nichts mehr anhaben kann — alle Wunden geheilt (außer daß sich Kuepper und Chris Bailey wahrscheinlich immer noch nicht ausstehen können, die alten Sturschädel). Seelenbalsam für hektische Stunden.

Das Kuriositätenkabinett öffnet bei **Kim Salmon And The Surrealists** mit „Hit Me With The Surreal Feel" (Black Eye Rec.) seine Pforten. Eine erstaunliche Unproduktion (Wild-Billy-Childish-Platten sind dagegen beste Studioqualität), die klingt als ob unter Wasser eingespielt. Surreal? Zumindest beyond Garage, oder was die Scientists dagegen fast als regelrecht „kommerzielle" Gruppe erscheinen läßt. Cramps'scher Minimalismus, der bei einer Scheibe Schwarzbrot im Keller „Blue Velvet" oder „Devil In Disguise", in Watte, probt. Weirdomäßig. Oder wie ein Gemälde, das versucht mit der Farbe Blau allein Kontraste, Formen zu setzen... Überhaupt: Blau! Blaues Vinyl, blaues Coverphoto mit angry young Gesicht, halb hinter Fischen verdeckt. Ging Kim Salmon auch mal am Grund des Meeres spazieren, und die Fische lachten ihn aus?! Ein seltsames Vergnügen, diese LP.

Die New Yorker **Silos** wurden 1987 im Rolling Stone zur „Best New American Group" gewählt, was ja eigentlich nicht unbedingt jedem was sagen muß, bei den Silos aber bedingungslos gilt. Zutiefst persönlicher Folkrock zu den kleinen Problemen und Freuden des „everyday life" in der Kleinstadt, was Silos-Gründer Walter Salas-Humara mit »I'm just interested in writing about everyday stuff, but in a way that sort of brings life to it... brings out the special qualities of life in general« beschreibt und mit seiner Solo-LP „Lagartija" (Record Collect) noch spartanischer in Szene setzt, als das bei den Silos eh der Fall ist. Hier ist kein Ton zuviel. Daß man ihn manchmal mit Gram Parsons vergleicht (der, nebenbei bemerkt, von 63 bis 65 eine Band namens Shilos hatte — was aber ÜBERHAUPT nichts heißen soll!), ficht Walter Salas-Humara nicht an — soll ihm erst mal einer nachmachen, ein herzergreifendes Stück Leidenschaft („Carol") so zu intonieren, daß der Name der verflossenen Liebe allein als kompletter Text genügt. Hier müßte eigentlich „deserves a wider audience" drauf stehen.

Andreas Schiegl

fangs bitte gerne auch mal wie Hüsker kommen oder anderswo nicht unähnlich Sqirrel Bait, Descendents und frühen Replacements sein. Sollen andere ruhig vergleichen dürfen; bei jeder guten neuen Band suchen Fans und Millionen Fanzineschreiber (hallo, sei umschlungen da draußen) zu recht erstmal nach Verbündeten, auch Gegensätzen, sondieren so sorgfältig die Terrains. Doch schließlich, allmählich, bei einer guten Band, merkt man, wie sich, Schritt für Schritt, ein reines Entlangschürfen an bekannten Vertrautheiten langsam verliert, die gute Band immer tiefer in touch kommt mit sich selbst. Es schleichen sich unsanft geknirschte, fremde, eben Lemonheadsche Harmonien und Geschwindigkeitsvariationen ein oder recht persönliche Danksagungen an No Name Maddox und jene altenglischen Kultkumpel namens Black Sabbath (keine Angst, man klingt nicht so).
Irgendwie grübelt auch oft eine melancholische, Jahrhunderte auf dem Buckel mit sich herumschleppende Exilbrite-wird-zum-Neuengländer-in-den-Wälder-von-Boston-Akustikgitarre mit. Grazil. Und geradezu my home is my castle — ultraprivatschrammschrammäßig wird es dann, wenn die beiden Cheffs Dando und Deily zweimal auf alles, außer Akustik und Stimme verzichten (na, fast) ... schicken Dir eine Postkarte, Liebes. Süß. Ja, zwischen den Zeilen, wenn ihre Instrumente die Luft grad mal nicht mit Sound übersäuern wollen, dort hängen sie dann herum, die wirklichen, die echten Lemonheads. Entziehen sich geschickt den zwei Dutzend Vergleichsplatten von early hier bis zur späten da, was mich in meinem Plattenfreakschloß ganz persönlich freut, aber , oh Fanzine, oh Punkrock, Spitze im Songaufbau sind die auch noch. Ganz stark. *Andreas Bach*

Screaming Trees
Invisible Lantern
SST/EfA

,,Windshield frames a picture of the night..." Lockende Worte. Doch hier umrahmen Bürofenster das Bild der Nacht, aus der nun jemand treten soll, der mich hier endlich rausholt. Der Plattenspieler ergießt eine Woge unverträglicher Klirrfaktoren in mein Kreuz, das macht er bei jeder Platte, die über Teepartylautstärke aufgedreht wird, und besonders bei den Genres ,,Sixties" und ,,SWA". Weder/noch, Screaming Trees, aber doch das beste aus beiden Welten. Absofuckinglutelygreatseufz. Die Arme bilden ein leuchtendes Kreuz vor dunklem Himmel, und der Kopf fragt, wielange willst du hierdran noch sitzen? Das Jahr ist aus, die kommt in die Charts, soll sie vorher noch besprochen werden? Hier: irgendwann redeten wir den Abend lang über Schlagzeuger, die man nur hört, wenn sie was zu sagen haben, das hier ist die Erfüllung aller Wümsche des weggemischt — seins und der Sauberkeit — ALLES nach vorne gemischt außer Baß und Schlagzeug, und stell dir mal vor, wie hübsch es ist, wenn ALLES nach vorne gemischt ist, und dann noch ein Gitarrensolo vorne am Rand der Aufnahmefähigkeit gemächlich beidreht , während der Schlagzeuger leise auf eine Kiste haut. Die Platte vibriert wie kurz vor einem Start in fremde Welten, aber nur in die, für die man eh jahrelang dieses magenumdrehende Training absolviert hat — das ist Psychedelic aus der eigenen Lunge. Oh, falsch, es war die Lunge von Mark Lanegan aus der diese *vocals* fliegen wie Hobelspäne. Hechel. Hechel. Hechel. Gibt es einen Hund, der dich liebt, und mit dir ein wildes Feld entlangläuft? Natürlich nicht, was? Aber es gibt diese Platte. Sie läuft neben dir und empfängt dich am Ende der Strecke doch schon mit diesem unendlich schönen, in dunkle verdammte Unendlichkeit gedehnten Abgesang von ,,Grey Diamond Desert". Komm heim! Wer jetzt (natürlich) nicht weiß, wie die Platte sich anhört, kann sie sich ja einfach KAUFEN.
Clara Drechsler

Ultramagnetic MC's
Critical Beatdown
Next Plateau Rec./BCM

Freunde, hier sind wir unter uns. Das Cover zeigt die Ultramagnetic MC's, wie sie ungeschlacht bis dämlich in die Kamera gucken. Kein Rap-Duo, das sich in achtzehnkarätiger Laid Back-Stimmung auf der Haube seines Rollfs flezt, sondern die vierköpfige *Posse* aus der Boogie Down Bronx, wo man cool immer noch mit ,,k" schreibt.
Es begann vor anderthalb Jahren mit ,,Traveling At The Speed Of Thought" (was für ein Titel!). Damals noch ein mittelschneller Rap mit funky Gitarre und dem gesungenen ,,Louie Louie"-Refrain. Ich habe keine Ahnung, was seitdem mit den Ultras geschehen ist (abgesehen von ein paar Maxis). 1988 ist ,,Traveling..." auf 1:51 (!) gekürzt und doppelt so schnell, auf das nackte ,,Louie Louie"-Riff reduziert und mit völlig neuem Text versehen. ,,Critical Beatdown' ist voll von solchen Dingern. Wüster Rap, viel Scratching, verhallte Beats und unhippes James Brown-Gekrähe. Keine Exoten wie die Jungle Brothers (die hier ständig gegrüßt werden) und auch kein Crossover auf Teufel kommt raus. Vielmehr ungeschminckte 3-Minutenrapsongs, die etwas Altmodisches haben und doch so noch nie gehört wurden. Hervorstechend ist dabei Lead-Rapper Kool Keith, dessen schneidendes Organ sich erst auf ganzer LP-Länge entfaltet. ,,Kool Keith Housing Things" ist vielleicht der Diss des Jahres. Zu ,,Ain't It Good To You" fällt mir nur Speedrap ein. ,,Give The Drummer Some" tut genau dies und ist ansonsten unbeschreiblich. Bevor ich mich vollends in ein Cold-Stupid-Fresh-Geseire verliere, sei noch gesagt, daß die Platte noch wächst und leider auch als deutsche Pressung zu haben ist. Die Lieblingsband für alle, denen J.V.C. F.O.R.C.E. schon zu bekannt und zu witzig sind. **Oliver von Felbert**

All
Allroy Sez
Cruz/EfA

Greg Ginn ist als Musiker unterbeschäftigt, er hat eine neue Band gegründet, und auch das Label SST lastet ihn nicht aus, er hat ein neues gegründet, das mit dieser Platte anfängt. Als Milo Aukerman, Sänger der Descendents, dessen Bildung schon immer an die Öffentlichkeit gezerrt werden mußte (Plattentitel: ,,Milo Goes To College"), vor kurzem die Descendents verließ,

BOY RECORDS
THE BEST IN HIPHOP + ELECTROPOP

BOY RECORDS
THE BEST IN HIPHOP + ELECTROPOP

HOUSE ACID HOUSE	
Brandon Cooke Sharp As A Knife Remix	Ma 12,95
Paul Rutherford Get Real Remix	Ma 12,95
Fingers Inc. Can U Feel It	Ma 12,95
Voodoo Mothership Papa's Got A Brand...	Ma 12,95
Royal House Yeah Buddy	Ma 16,95
Royal House Can You Feel It	LP 24,95
B C Boyz Money Talks	Ma 12,95
Acid Angels Speed Speed Ecstasy	Ma 12,95
808 State New Build	LP 21,95
Bratpack So Many Ways	Ma 12,95
A Guy Called Gerald Voodoo Ray	Ma 12,95
Bam Bam Where's Your Child	Ma 1295
Adonis Lost in Sound	Ma 12,95
Phuture Acic Trax	Ma 12,95
F. Knuckles Your Love	Ma 12,95
Beloved Lovin Feelin	Ma 12,95
Hardhouse Check This Out	Ma 16,95
House Master Baldwin Don't Lead Me	Ma 12,95
Blow Change	Ma 12,95
Holly Jump You Can't Hide	Ma 16,95
Baby Ford Chikki Chikki Ah Ah	Ma 12,95
House X-Ter-C Compilation	DLP 24,95
Serious One Compilation	DLP 24,95
Pump Up London Compilation	DLP 24,95
Ecstasy Club Jesus Loves The Acid	Ma 12,95
Farley Jackmaster Funk No vocals Necessary	LP 24,95
Jungle Brothers I'll House You Remix	Ma 12,95
Phase 2 Reachin Remix	Ma 12,95
Tribal House Dim Dae	Ma 16,95
Acid Trax I Compilation	LP 24,95
Moody Boys Acid Rappin	Ma 12,95
D-Mob We Call It Aciieed	Ma 12,95
Kenny Jammin Jason Can U Dance Remix	Ma 12,95
Tod Terry To The Batmobile	LP 24,95
Adrenalin MOD O-O-O	Ma 12,95
Adonis No Way Back	Ma 16,95
Londonbeat There's An Acid Goin On	Ma 12,95
The Party People Twilight Zone	Ma 12,95
Phuture We Are Phuture	Ma 12,95

Weitere Neuheiten telefonisch erfragen bzw. Katalog anfordern!

HIP HOP HIP HOP HIP HOP	
Kid'n Play 2 Hype	LP 19,95
Anquette Respect	LP 24,95
Original Concept Straight From The Basement	LP 24,95
Beatmaster Clay D You Be You And I Be Me	LP 24,95
Ultramagnetic MC's Critical Beatdown	LP 24,95
Wee Papa Girl Rappers The Noise, The Rhythm...	LP 21,95
Sweet T On The Smooth Trip	Ma 16,95
K9 Posse Ain't Nothing To Us	Ma 16,95
Antoinette Baby Make It Boom	Ma 16,95
T La Rock Flow With The New Style	Ma 16,95
Mc Lyte Lyte As A Rock	Ma 16,95
Black Roock'n Ron Same	Ma 16,95
MC Player Dance	Ma 16,95
DJ Extraordinaire Drop The Bass	Ma 16,95
E. Z. B. Hit Me	Ma 16,95
Sugarbear Don't Scandalize Me	Ma 16,95
Eric B Put Your Hands Together	Ma 12,95
Eric B Microphone Friends	Ma 16,95
MC's Of Rap Aint No Stoppin Us Now	LP 24,95
Overlord X Bad	Ma 12,95
Male Vers. Female Compilation	LP 24,95
Ton LOC Wild Things	Ma 16,95
Egyptian Lover The Badest Beat Around	Ma 16,95
7 A 3 Coolin In Cali	Ma 16,95
La Force Groove Compilation	LP 24,95
B Fats How Everybody Feeling	Ma 16,95
DJ Kool How Low Can You Go	Ma 16,95
Cash Money Hard Rocker	Ma 16,95
Real Roxanne The Real Roxanne	LP 24,95
7 A 3 Coolin In Cali	LP 24,95
Easy E Same	LP 24,95
Sweet T It's T Time	LP 24,95
Skinny Boys Same	LP 24,95
Too Short Same	LP 24,95
MS. Melodie Hype According To Ms. Melodie	Ma 16,95
Le Juan Love Jockin Robbin	Ma 16,95
Freeze Factor Lay Back And Chill	Ma 16,95

ELEKTROPOP NEW BEAT TECHNO	
A Split Second From The Inside	LP 19,95
A Split Second Mambo Witch	Ma 12,95
Front 242 Front To Front	LP 19,95
Skinny Puppy Censor	Ma 16,95
Skinny Puppy Vivisect Vi	LP 19,95
Nitzerebb Control I'M Here	Ma 12,95
Klinik Fever	Ma 12,95
Klinik Face to Face	LP 19,95
Pankow Das Wodkachaos	Ma 12,95
Attrition Haydn	Ma 12,95
Clock DVA The Hacker	Ma 12,95
Bigod 20 America	Ma 12,95
Robotiko Rejecto Umsturz jetzt	Ma 12,95
English Boy... Sex Vigilante	Ma 12,95
Fini Tribe Noise, Lust & Fun	LP 19,95
The Grief Kyn Remix	Ma 12,95
Laibach Sympathy...	Ma 12,95
Laibach Let It Be	LP 19,95
Kirk/Hope Surgeous	Ma 12,95
Jade 4 U That Boy	Ma 12,95
Kähli T The Land Now	Ma 12,95
Dead Can Dance Serpent's Egg	LP 19,95
Klinik Face To Face	LP 19,95
Music From Belgium Compilation	LP 19,95
Signal Aout 24 Carneval Acid Mix	Ma 12,95
Public Relations Wakhit	Ma 12,95
Ministry The Land of Rape	LP 19,95
Pig A Poke In The Eye	LP 19,95
Weathermen Punishment Park	Ma 12,95
Tommi Stumpf Terror	LP 19,95
Wolfgang Press Bird Wood Cage	LP 19,95
T 99 Slide	Ma 12,95
Yello Flag	LP 19,95
Philadelphia Five Heaven	EP 18,95
Neon Fix	Ma 12,95
Fini Tribe Zulus	Ma 12,95
Alien Sex Fiend Hum Bo!	Ma 12,95
Lead Gold Idiot (Wax Trax)	Ma 16,95
Nox New LP	LP 19,95
Moments of Ecstasy You And Me	Ma 12,95
Meat Beat Manifesto God O.D.	Ma 12,95
L+O Even Now	Ma 12,95
Chris And Cosey New LP Soon	LP 19,95
Die Form Face To Face	LP 19,95
Major Problem Acid Queen	Ma 12,95
007 ...CK On Acid	Ma 12,95
Project 69 Shark 96	Ma 12,95
Front 242 Headhunter	Ma 12,95
Westbam Monkey Say...	Ma 12,95
Borghesia Escorts And Models	LP 19,95
Meat Cathedral If It Moves	Ma 12,95
Sound Of C Confetti	Ma 12,95
Renegade S. Wave Biting My Nails	Ma 12,95
Moskwa TV Generator 17 Remix 88	Ma 12,95
KMFDM Don't Blow Your Top	LP 19,95
Information Society Walking Away	Ma 16,95

Weiter alle in der Spex besprochenen Trash-, Wave und Guitarpop LP's lieferbar! Anrufen oder Katalog anfordern.

GUITARPOP TRASH WAVE	
Bad Brains Live	LP 19,95
AlienSex Fiend New LP Soon	LP 19,95
Henry Rollins Band Do It	LP 19,95
Ultra Vivid Scene Same	LP 19,95
Mute Drivers Stop Or I'll Scream	LP 19,95
Various Artists The Melting Pot	LP 19,95
Dinisaur Bug	LP 19,95
Die Ärzte Nach uns die Sintflut	LP 26,95
OOPS! Wrong Stereotype	LP 19,95
The Hardones Smell My Finger	LP 19,95
Rapemen Two Mules	LP 19,90
Sonic Youth Daydream Nation	DLP 24,95

Viele Indies auch als CD erhältlich!

THE GRIEF
KYN-REMIX

BOY RECORDS PRESENTS
Frankfurts Elektro-Disco Sommerhit '88
THE GRIEF – KYN (REMIX)
Exklusiv im Vertrieb der EFA Medien GmbH
BOY 001 * CADEX 21-EFA MS 66621-02
In Kooperation mit CADAVRE EXQUIS

and funk, soul, house, guitarpop, trash, punk, wave, grebo

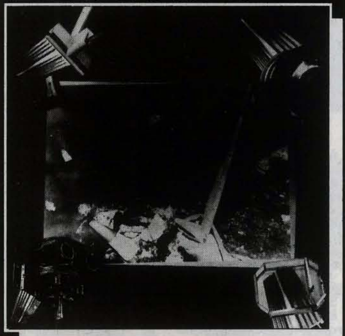
TÄGLICH LIEFERUNGEN AUS ENGLAND UND DEN USA ! ! !

VERSAND + DIREKTVERKAUF:
KLINGERSTRASSE 24
D-6000 FRANKFURT 1
TELEFON 0 69/29 36 86

VERSAND + DIREKTVERKAUF:
KLINGERSTRASSE 24
D-6000 FRANKFURT 1
TELEFON 0 69/29 36 86

U-BAHNSTATION KONSTABLERWACHE

SINGERS & PLAYERS
Vacuum Pumping
Neue supergeile Studio-LP!
EFA 07452–09



SALLY TIMMS
Somebody's Rocking My Dreamboat LP
EFA 07137–08

Hamburg '88
Sampler mit EMILS, EROSION, u.v.a.
EFA 01653–08

THE FALLEN ANGELS
Clouds 12''
EFA 75154–02

Neue LP folgt im Januar!

INDIE-viduelle EFA Musik

L P - K R I T I K

um seinen Abschluß in Mikrobiologie zu machen, ersetzten die verbliebenen drei ihn durch Dave Smalley von u.a. Dag Nasty, der sofort von Boston nach Southern California aufbrach, und nannten die neue Band nach ihrem Erfolgsstück und -LP All. Als All sind die Descendents, die am Schluß zwischen den Fun-Richtungen Kürzest-Stücke und schneller Pop-Punk einerseits und andrerseits ihren immer entwickelteren Musikertechniken (as in Zappa- und Speed-Versuchen) aufgerieben zu werden drohten, treten hier als Songwriter allererster Kanone auf: nicht nur Karl Alavarez' immer vorwitzig rumstelzender, Melodielinien übernehmender Baß, auch die ganze Harmonik erinnert z.B. an mittlere bis späte Jam, teilweise an einen unverspielteren Andy Partridge der Fun und die Folgen des bandinternen Gebots ,,Thou shalt not commit adulthood" (as in Hymnen an den Restaurant-Besitzer Alfredo, um freies Essen zu bekommen) bleiben beschränkt auf die Texte (und auch da gibt es immer mehr Ausnahmen), ansonsten dominiert der neue Kompliziert-Pop-Punk, in den sich manchmal längliche Speed-Schleifen legen, 8 Pop-Nummern stehen zwei Thrashern entgegen, denen aber auch nicht, die von Blind Idiot God an anderer Stelle so beklagte, stupide Pentatonik zugrunde liegt, sondern wie bei allem, was diese Gruppe tut, sehr einfallsreiche Harmonien, die bei aller Vertracktheit nie die gequälte Pop-Süßlichkeit annehmen, die sogenannten schönen Melodien so oft eigen ist: nicht daß dies auf The Last zutreffe, aber Bill Stevenson scheint doch aus dem Schicksal seiner Lieblingsband gelernt zu haben, wie man die gute Komposition mit viel Kraft durchsetzt, vor dem Abdriften ins Ornamentale rettet (Und noch ein weiteres Beispiel für völlig aus dem zeitlichen Rahmen geratene Rezeption britischer Musik in den USA). Falls das jemand noch nicht mitbekommen hat: die Lieblingsrockplatte, diesen Monat.

Diedrich Diederichsen

Game Theory
Two Steps From The Middle Ages
Enigma/Virgin

Kaum etwas ist schwieriger, als eine Game-Theory-Platte zu beurteilen. Alles, was diese Musik zunächst zu sein scheint, ist sie nicht: weder dB's-Pop, noch Pseudo-Pop, Sixties und Psychedelia spielen ebenfalls nur eine untergeordnete Rolle, und überhaupt scheint es niemand auf der Welt zu geben, der auch nur irgendwie ähnlich drauf ist wie Game-Theory-Mastermind Scott Miller. Als Kompositionsgenie kann man ihn auch nicht bezeichnen, auch wenn es ihm ums Komponieren vordringlich zu gehen scheint, denn trotz vorhandener Zerbrechlichkeit und wohldurchdachter Kompliziertheit fehlt häufig einfach die Schönheit.
Dennoch sind diese Platten irgendwie köstlich. So wahnsinnig strange, und dabei doch so natürlich gewachsen, so irgendwie logisch, nicht gewollt strange sondern naturstrange. Ganz so abgefahren wie ,,Lolita Nation" ist ,,2 Steps From The Midlle Ages" zwar nicht, so poppig wie ,,The Big Shot Chronicles" allerdings auch nicht. Herrliche (und ganz typische) Songtitel wieder mal: ,,Room For One More, Honey", ,,Amelia, Have You Lost", ,,Rolling With The Moody Girls", ,,Don't Entertain Me Twice". Dazu kommen viele herrlich bizarre, viele schlicht grandiose musikalische Details, nur scheinen sie mir meistens unklug zusammengesetzt, lose Enden, wahllos über die ganze Platte verteilt, als hätte ein Genie mit brillanten Einfällen nachträglich eine mittelmäßige Platte aufzupeppen versucht. Aber dadurch klappern und wackeln die Songs jetzt an allen Ecken und Enden. Vielleicht ist es auch einfach zuviel Message (musikalisch), zu wenig Design. Anders gesagt: Miller hat etwas Interessantes (musikalisch) zu sagen, er weiß jedoch nicht immer ganz, wie er sich verständlich machen soll. Da jedoch das Gegenteil zur Zeit der Normalfall ist, uns Unmengen von musikalischen Rhetorikern und Formulierungskünstlern mit schweren musikalischen Zeichen bombardieren, ohne daß sie mit ihnen etwas zu transportieren haben, ist uns jede neue Game-Theory-LP so lieb und teuer.

Detlef Diederichsen

Syd Barrett
Opel
Harvest

Gräßliche Sache, brutale Liner-Notes hat diese Platte, mit Outtakes von nach seinem Weggang von Pink Floyd zwischen 68 und 7o aufgenommen Syd Barrett-Stücken. Viel Information, ja, aber dieser Schluß : ,,For several reasons,Syd Barrett's talent crumbled quickly, but for that all-too-brief time it was startlingly original". Nach 7o wurde nichts mehr aufgenommen. Im Januar und im November jenes Jahres kamen die Alben ,,The Madcap Laughs" und ,,Barrett" heraus, danach Verstummen. ,,I'm Living /I'mTrying/ I'm Giving ..." und dann weg. Von dem, was er nach der Floyd-Zeit an seltsamen Liedern noch geben konnte, zehren heute noch Scharen von Musikern, vor allem aber auch alle, die Nick Drake oder die Ian Curtis verehrten, die Melancholie, diese Seltsamkeit an Songs, die aus dem tatsächlichen psychischen Elend herausgefiltert wird, oder mit seiner eigenen kleinen, wahnhaften, aufs Gespannteste ziselierten Form aufzufangen sucht, das Ringen um dieselbe mit eingeschlossen. Tiere im Stein auf ewig sind diese kleinen Lieder. ,,Opel" ist eine Ergänzung zu Syd Barrets Werk. Eine Reihe Songs sind andere Versionen von ,,The Madcap Laughs", wie ,,Golden Hair" nach einem Gedicht von James Joyce, gleich in zwei anderen Fassungen, ,,Rats", ,,Octopus", ,,Wined And Dined", ,,Dark Globe" (hier ,,Wouldn't You Miss Me" genannt), daneben aber gibt es auch einmalige Aufnahmen, wie ,,Let's Split", das Stück, von dem er während der Aufnahmen sagt, daß es keinen Titel habe, das lustige schwingende Lied über ein Mädchen ,,Dolly Rocker", der fast abstrakt zu nennende ,,Word Song", das kindereiblöde Juwel ,,Birdie Hop" , das ein bißchen ,,Gigolo Aunt" ähnelt, und das furiose ,,Lan-

M E T A L / H C - C O N T R O L

Nichts ist schöner als ein Bad in dieser 88er Flut von Metal- und HC-Neuerscheinungen. Beim Durchhören und Selektieren (ohne Pause!) erreicht man nach circa vier Stunden einen Zustand, der einen denken/fühlen läßt, daß sich die Körperkonturen langsam auflösen. Mit ihnen verformen sich zäh die 6 Schichten des Großhirns, und plötzlich gibt es kein wenn und aber ... Heavy Rulas!
Aus Tucson, Arizona, kommt nicht nur Wüsten-Psych à la Naked Prey, sondern auch programmatischer Metal wie der von **Atrophy**. Ihr Debüt trägt den schmucken Titel ,,Socialized Hate" (Roadrunner) und weiß nicht nur durch Totenkopfnarr-mit-Raketen-Artwork auf sich aufmerksam zu machen. Atrophy gehören zur neuen Liga von Metalz, deren Hauptanliegen nicht darin besteht, aufgrund puren Eskapismus über Zauberer, Helden, Hexen oder Blutbäder und Massenmörder zu referieren. Aufmerksamkeit verdienen vielmehr die uramerikanischen Mitbürger (,,Man's lost compassion but has replaced it with a knife") und Uncle Sams Krebsgeschwüre. Hier wird gekonnt gesociald und umbrämt mit grobem Speed der harten Core-Gangart. ,,Socialized Hate" — so und nicht anders haben wir uns Exodus immer gewünscht, nur der wilde/fiese Gesang Zimmermans übertrifft unsere kühnsten Erwartungen.
Mit zwei Veröffentlichungen schießt das Roadrunner Sub-Label Hawker Rec. auf den HC-gesättigten Markt — **Token Entry**, eine der dienstältesten Skater-Bands New Yorks, und die schnell gewachsenen **Pagan Babies** aus Philadelphia. Token Entry, Insidern schon von ihrem 86er Debüt ,,From Beneath The Streets" bekannt, brillieren auf ,,Jay Bird" mit gekonnten, durchdachten, fixen HC-Hymnen. Ihre enge Verbundenheit zur Skater-Szene ist auf Tim Chunks Mitgliedschaft in der Ehrenskater Organisation JAK zurückzuführen. Die extrem transparente und kraftvolle Produktion von Dr. Know (Bad Brains) rundet dieses ohnehin schon perfekte Werk ab — Zack! Ihre 1 1/2 Jahre ihr Unwesen treibenden Kollegen Pagan Babies wissen mit ganz anderen Vorzügen zu glänzen. Sie verarbeiten auf ,,Next" Rap, 7t's Punk-Rock, und Garagekram. So finden sich auf ihrem Erstling neben der LL Cool J-Verarschung ,,Fuck You I'm Punk" auch Coverversionen von Slaughter and The Dogs und den Lime Spiders. Dazu die ungewöhnliche WahWah-Handhabung und spritzigen (HäHä) Pubertär-Lyrics, das macht ,,Next" so unentbehrlich wie Schokostreusel auf dem Bananen-Split. Zurück in der Welt der ernsthaften Messages begegnet uns **Youth Of Today**. ,,We're Not In This Alone" (Fun House) ist New Yorker Hardcore, also das brutalste überhaupt, diesmal jedoch ohne die sonst üblichen dubiosen National/Fascho geprägten Lyrics Modell Carnivore oder S.O.D. (was ich nie bezweifelt habe, und ,,Ram It Up" ist auf der CD-Version von ,,Speak English Or Die" — Du Arsch!). Statt dessen propagieren YOT das drogenfreie, vegetarische und gewaltfreie Leben der Straight-

L P - K R I T I K

ky", frei fließender inspirierter Wahnsinn, der einen nicht mehr erschrecken oder mitleiden macht mit dem wirklichen Wahnsinn des Syd Barrett. Es gab schon zu diesem Zeitpunkt keine Trennung mehr. In diesem Falle ist es richtig, alles, auch das letzte Zipfelchen von Barretts Arbeit herauszuholen, weil er auch das letzte aus sich herausgeholt hat, bevor er durchdrehte.
Im Gegensatz zu allen anderen Gehetzten, Druchdrehenden scheinen seine Songs vielleicht seltsam aber ohne Angst. **Jutta Koether**

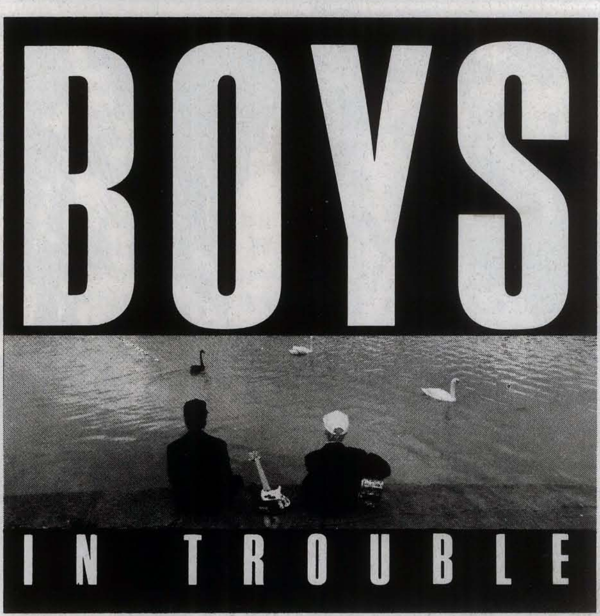
7A3
Coolin' In Cali
WEA

Ganz plötzlich, und das fast aus dem Nichts, der kleine Sprung nach vorn, und dann auch noch aus Hollywood, zumindest lebt die Posse aus Brooklyn zur Zeit dort. 7A3 hat die Gitarre zum tragenden Element ihrer Spielart auserkoren: Man greift Freda Paynes Gitarren-Intro von ,,Unhooked Generation" in einer kürzeren Version als die JVC Force auf, hat ein bluesig wirkendes Gitarren-Solo auf ,,That,s How We,re Living" und läßt ,,A Man,s Gotta Do What A Man's Gotta Do" gar mit der Zeile ,,When I Woke Up This Morning" beginnen und baut dann noch ein bißchen Johnny Guitar Watson (übrigens auch auf der LP von Real Roxanne benutzt) sowie ein paar P-Funk-Späßchen mit ein. Aber die Erweiterung des musikalischen Spektrums geht noch weiter: Funk-Rock-HipHop in ,,Freestyle '88" und auch latin-inspirierter War-Funk in ,,Drums of Steel" mit Steeldrums-Percussion-Solo. Und stattdessen nur noch gelegentliche Rückgriffe auf sonstige Sample-Alltäglichkeiten. ,,Coolin' In Cali" — teilweise produziert von Eric Sadler, Hank Shocklee und Daddy-O — ist das Beispiel für die Entwicklung zum Song und der damit einhergehenden Entwicklung hin zu richtiger, arrangierter Musik, mit einem fast ausgewogenen Anteil eingespielter und gesampleter Sounds. Eine Offenbarung wie vor Monaten EPMD.
Lothar Gorris

Blind Idiot God
Undertow
Enemy/Efa

Hier noch ein Nachtrag, diese LP war noch nicht draußen, als der Artikel schon fertig sein mußte. Leute wie Steve Albini auf der einen Seite des Spektrums und Bill Laswell auf der anderen, die einem eher durch eine Omnipräsenz auf die Nerven gehen, gegen die rein sachlich gar nichts einzuwenden ist, als durch wirkliche Fehler, machen im entscheidenden Moment ihren Job sehr gut. So wie Albini wirklich der Richtige für die neue Gore, war es hier Laswell. Im Vergleich zur ersten LP und auch zum Live-Auftritt fallen hier auf: eine nicht mehr so krasse Zweiteilung Dub/Noise. Die Stücke sind, nicht in sich, aber auf der Platte gemischt. Weiterhin: die Noise-Stücke sind nicht mehr nur noch akkordische Flächen,

Edge-Bewegung. Damit kann ich gut leben und empfehle nachdrücklich den sofortigen Kauf nebst Konsum des Lyric-Sheets.
Von ähnlichem Kaliber, jedoch weniger Großstadt-geprägt, sind fünf Jungs aus unserem (?) eigenen (??) Lande. Name: **Collaps,** Tonträger: LP-,,Bacteria" (Double A-Rec.), Kategorie: Hardcore (mit engl. Texten) aus 5900 Siegen. Tribialistischer Haß, querköpfiger JZ-Punx. Collaps klebt stilistisch zwischen Italy-HC-Thrash (Negazione) und US-Melodic-HC (7 Seconds), die beiden Bands führt das Info als Einflüsse auf, und dem kann ich mich freudig anschließen. Freudig, weil die Musik zwischen diesen Extremen eine undogamtische, vitale Allianz aus Tiefe und Glanz darstellt.
Und wo wir jetzt schon im deutschen Raum nach Talenten suchen, werde ich nicht müde, die Hamburger **Erosion** zu preisen. Ihre kürzlich erschienene erste LP ,,Mortal Agony" (We Bite) hat alles, was ein Musikkonsument liebt, dessen Leidenschaft von Voivod über die Bad Brains bis hin zu frühem Ami-Core und anderem ,,kruden Zeugs" (wobei das musikalische Feld jetzt bewußt eng gesteckt ist) alles beinhaltet. Social Fiction und Schon-Realität gehen grob verwoben den Weg durch Sänger Zenks urlaut verwandte Artikulation. Zwischen schleppender Lava und einem reißenden Sturzbach erodiert unsere Welt, was bleibt, ist das Zerrbild, das uns Erosion gnadenlos wiedergespiegelt.
Nur wenige Kilometer entfernt hat Tom Gabriel Warrior seine **Celtic Frost** entmystifiziert und macht jetzt auf Glamour-Gothic-Thrash oder so. Trotzdem ist ,,Cold Lake" (Noise) Neueinsteiger in die Jahres-Top 10. Der alte Tom hat sich von allen ehemaligen Mitspielern losgesagt und spielt jetzt mit zwei ausgesprochen soft erscheinenden No Names an Baß und Gitarre. Der vierte im Bunde ist Stephen Priestly (Drums), der den Kennern noch aus den Prä-Frost/Hell Hammer-Tagen ein Begriff ist. ,,Cold Lake" strahlt die morbide Eleganz einer lila Rose aus, einer Rose, die täglich unter den Todes-Grunzer-Schrapnellen der alten Tage um ihr Überleben kämpft.
Kurz vor Redaktionsschluß läßt mir noch der freundliche Paketbote ein Kartönle zukommen, das nicht ungeöffnet bleiben darf, denn es trägt den Stempel Funhouse. **Bullet Lavolta** sind die Außenseiter dieser Kolumne. Ihre neue Mini-LP ,,Dead Wrong" tröstet über den Verlust von Sqirrel Bait hinweg, zumindest, solange wir deren Nachfolger Bastro noch nicht gehört haben. Mit dem Moving Targets-Gitarrist Clay Tarver im Gepäck machen sich Bullet Lavolta auf, uns zu zeigen, daß Boston ein nahezu unerschöpfliches Reservoir an melodischen, nervösen sowie balladesken, jungen Bands hat.
Einen guten Überblick bezüglich alter und neuer Tage der Speed/Thrash-Invasion verschaffen die beiden Roadrunner Sampler (Best Of Metal-Massacre" (alte Tage mit Slayer, Metal Church, Overkill, u.v.m.) und ,,Stars On Thrash" (Neue Tage mit Antrophy, D.R.I., S.O.D., Sacred Reich u.a.). Den Hardcore-Untergrund kann man durch Kauf des ,,Attack Is Now Suicide" des sympathischen Labels Double A-Rec. unterstützen. Nervöse New Yorker, Italiener als Noise-Terroristen, moshende Country Boys und melodiöse Kanadier finden hier ihre internationale Chance. Gebt sie ihnen. **Lars Brinkmann**

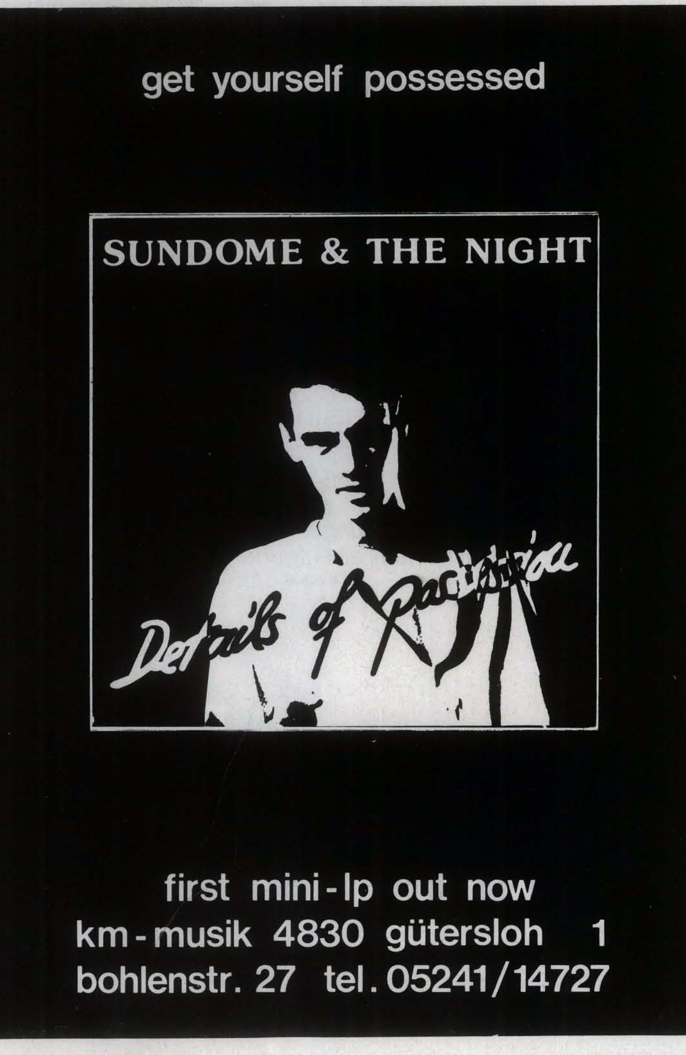


Ist das ein Geheimtip? Und kann ein Geheimtip zum Hit werden und trotzdem Geheimtip bleiben? Geht morgens die Sonne auf? Dreizehn Titel · Bass · Schlagzeug · Vocals · Beatles treffen XTC treffen Police (oder so). BOYS IN TROUBLE gibt es seit Anfang November auf Compact Disc 259 472 (mit zwei Bonus-Titeln) und auf Langspielplatte 209 472. Die Single 111 851 "UPS/DOWNS" ist z. Zt. häufiger zu hören und auch als Maxi - Single 611 851 erhältlich.

„... strotzt vor Ideen, musikalischem Witz und Enthusiasmus...
Wer Überraschungen liebt, sollte sich diese LP auf keinen Fall entgehen lassen."
★★★★★ *ME/SOUNDS Dez. 88*

BOYS IN TROUBLE

BMG Ariola München GmbH
A Bertelsmann Music Group Company



sondern schonmal Stücke, die ansatzweise A-B-A-Strukturen haben oder Thema und Improvisation und Einzeltöne erlauben. Auf der anderen Seite sind die flächigen reinen Schabe-Stücke radikalisiert worden wie in meinem Lieblingsstück ,,Drowning", das so klar und direkt den abstract-body-rock definiert und gleichzeitig in eine neue Lage versetzt und ans Herz geht wie seinerzeit Goyas ,,Halbuntergegangener Hund", der im letzten Goya-Saal im Prado an letzter Stelle hängt. Der andere Höhepunkt der Noiserock-Seite der Band ist, wie im Konzert, ein Stück namens ,,Rollercoaster", das, statt klar und abstrakt und endgültig aufzutreten, eher wieder Jazzhör-Erfahrungen komprimiert, neue Steigerungs- und Dramatisier-Tricks ausprobiert. Ebenfalls neu für die Band, die es auf dieser Platte geschickt verstanden hat, das Konzeptuell-Strenge ihres Arbeitens weder aufzugeben noch sich zur Zwangsjacke werden zu lassen, die Coverversion von G(eorge? — könnte hinkommen) Clinton's ,,Alice In My Fantasies" und bezeichnend, daß sie wie ihre schwarzen Vorbilder ihren Eltern danken, aber nicht, weil die diese drei Wunderkinder in die Welt gesetzt haben, sondern weil diese ihnen noch Geld schulden. Sehr gute Platte, fast, würde ich sagen, noch besser als die Erste.

Diedrich Diederichsen

Bevis Frond
Inner Marshlands

Outskirts of infinity
Lord of the dark skies

beide Woronzow Records

,,What is that minsmere sphagnum?" — ,,Listen and you shall see.." Der weite Ozean, Möwengeschrei, Gitarrenstrudel umspülen die Fußgelenke, die Knie, die Hüften. Dann wechselt der Gezeitenstrom. Ebbe setzt ein, noch ein leises Lecken der zurückweichenden Fluten an den Fußsohlen (kitzelt recht angenehm) und schon tauchen am Horizont ein paar hübsche kleine vor Acid triefende Gitarren auf, die alsbald zu einem Höhenflug hinauf in den stahlblauen Himmel starten, sich von purpurfarbenen Winden tragen lassen, um nur hie und da mal eben sanft den Erdboden zu streifen. Das alles passiert irgendwo zwischen Syd Barrett, Pink Floyd, Led Zeppelin und einer kräftigen Prise Jimi Hendrix. An einer Stelle fühle ich mich sogar geneigt, an die Doors zu denken, jedoch weniger durch die Musik als mehr durch eine mögliche Form eines Symbolismus. Eine imaginäre Person wird durch verschiedene Räume und Gänge näher und näher zu einer Tür geführt, hinter der man immer deutlicher Bevis Frond handwerken hört. Und dann... The door is open. Aber auch sonst versteht es die Band ausgezeichnet, ihren Heavysound an der richtigen Stelle ein wenig aufzulockern. Beispielsweise durch ein kleines Rätsel (Wie gelingt es drei Leuten, die zwar vier Zigaretten haben, aber nicht im Besitz von Streichhölzern sind, zu rauchen, hm?) nebst Auflösung. Eben doch recht in Glish. Ähnlich verhält es sich mit den Outskirts of infinity. Sie entnehmen, wie ich unlängst feststellen konnte, sogar ihren Namen einem Hendrix-Song, und zwar handelt es sich hier um ,,Voodoo Chile" in der Live-Fassung auf ,,Electric Ladyland". Im direkten Vergleich zu Bevis Frond wirken die Outskirts allerdings etwas erdverbundener, obwohl es sich meines Wissens um die identische Besetzung handelt. Nur sind hier die Kompetenzen anders verteilt. Bevis Frond kümmert sich ausschließlich um die Keyboardarbeit, nicht mehr um das Stückeschreiben selbst. Mit Ausnahme zweier Songs, die jedoch wohl eher als Coverversionen anzusehen sind, da sie zuvor schon von Bevis himself (falls das wirklich nur einer ist, was wiederum wohl keiner so genau weiß) veröffentlicht wurden.

Zu dem Revivalismusvorwurf will ich an dieser Stelle nichts sagen, das kann jeder halten, wie er will. Ich sage nur noch: In beiden Fällen augezeichneter Acid Rock.

VILAS

Heresy
Face Up To It

In Your Face Records

Generic/Mortal Terror
Meantime Records

Deviated Instinct
Rock'n'Roll Conformity

Peaceville Records

,,Hiding emotions. concealing the truth. — understand. understand — feelings that should be shared. held inside" (DOOM). Wir befinden uns in der HC-Abteilung des britischen Betroffenheits-Skatepunk. Wieweit ihr realer, aktiv-politischer Anarchismus in die angeklagte Gesellschaft hineinreicht, soll hier nicht erörtert werden. Beginnen wir mit den Meistern aller Klassen: Heresy. Nach ihrer sehr starken 87er Split-LP (mit Concrete Sox) nun die erste eigene LP. 18 Stücke ohne jegliche Information dokumentieren ihr artistisches Können auf diesem Gebiet. Kein Trash, sondern sauber herausgespielter Schrammel-Noise. Effektvolll sich im Kreise drehend. Eine Platte ohne jeden Makel, fast schon zu gut. Kommen wir zu den von jedermann geliebten Generic. Angesiedelt zwischen Stupids und Hellbastard bringen sie eine gewisse Portion Humor in die doch so niederschmetternden Themen. Sie spielen einen geradezu liebevoll zu nennenden Trash. Young-People-Band. Ich mag sie. Sie teilen sich die LP mit den wesensverwandten Mortal Terror und deren Mini-Hit ,,Die". MT legen hier die beste und allerwildeste Abmischung vor, die die Indie-Szene in letzter Zeit zu hören bekommen hat. Guter Meantime-Standard. Gehen wir nach Norwich / Norfolk zu den Deviated Instinct. Eigentlich ein Fall für sich, doch Leute mit kurzem Haarschnitt können sich nicht unbedingt mit ihnen anfreunden. Diese Hippies der bereits begonnenen 90er Jahre haben jede einzelne Spielart des britischen HC in ihrem grünen ultra chainsaw apocalypse holocaust vereint. Von dem vielbeschäftigten Hammy produziert klingen sie manchmal doch zu sehr nach Civilized Society ?, ohne dabei deren Klasse, Differenziertheit und Nachdrücklichkeit zu erreichen. Die Songs sind nicht schlecht und besitzen wohl ihre Momente, gehen aber mit der Zeit gewaltig auf die Nerven. Oder ist dies beabsichtgigt ? ,,Sound the knell, the wake commences / black casket of conformity / borne on a million skyward hands / a wardance of pretence / Echoing sound of shuffling chains / the crowd closes its ranks / cold stone

walls silently mock / as credulous lips echo the words ../ CONFORM I WILL CONFORM" (D.D: kann bestätigen, ich habe nichts gegen lange Haare.).

Thomas Giörtz

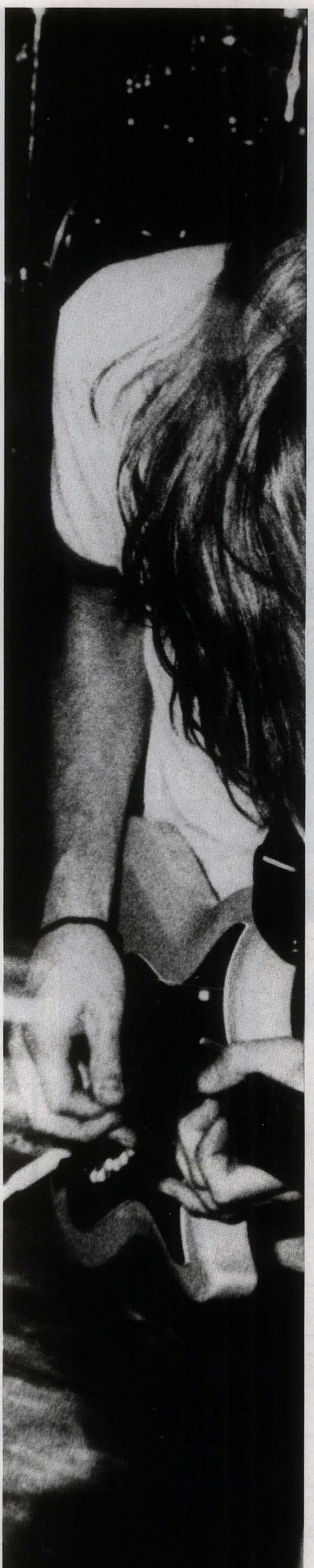
Waterboys
Fisherman's Blues
Ensign/Chrysalis

Nach ganzen drei Jahren ist er zurückgekehrt, Mike Scott mit seinen Waterboys, gereinigt, hymnisch, ruhig und doch mit fliegenden Fahnen daran, jetzt doch endlich die Welt zu nehmen. Rührend ist das und souverän gleichzeitig. Mike Scotts' Entscheidung nach dem dritten Album der Waterboys („This Is The Sea" '85), keinem Traum nachzuhängen, weder dem, Bonos Nachfolger zu werden, noch ein esoterischer Dichter ,noch beides in N.Y. als Kunst zu verkaufen, sondern mit sich und allen zerbrochenen und Restamibitionen nach Galway zu gehen, zwecks Rückbesinnung auf die schottische Heimat bzw. die musikalisch-irischen Wurzeln, unterstützt und gut beraten von dem Geiger und neuen Vertrauten Steve Wickham (der Ersatz ist für den 85 ausgetretenen Karl Wallinger/ auch der Drummer Kevin Wilkinson ging auf dem Weg verloren, Anthony Thistlewaite dagegen blieb), war im Großen und Ganzen richtig. Da hat er sich aufgemacht, etwas herauszufinden, und diesmal hatte er keine Worte gemacht, sondern ist einfach drei Jahre abgetaucht und hat gearbeitet, live gespielt, gekurt sozusagen und ist verjüngt und reichlich geläutert wieder herausgekommen. „Fishermen's Blues" gleicht eher der ersten als allen anderen Waterboys-Platten", gut, immer noch spirituelle Flecken, aber relaxed, getragen gehalten und gelegt auf das solide Bett aus Geige und Piano, das diese Platte zusammenhält; aufgegeben wurden alle überkandidelten Mystik-Bombast-Pagan-Spirit-Einlagen; keine Rosetti-Bilder werden herbeigeholt, London alt oder neu und jeglicher Dekadenz ade gesagt. Das heißt nicht, daß Mike Scott plötzlich Rocker geworden wäre, im Vergleich mit Bono nimmt er sich aus wie ein fragiles Geschöpf, immer noch. Mit vielen Hilfsmitteln hat er sich aus der Popwelt verabschiedet, um mit ihnen zurückzukommen und tritt dabei zurückhaltend auf. Keine Schrillheiten mehr, selbst bei einem Haß-Song wie „We Will Not Be Lovers" nicht, oder bei dem noch in der alten Zeit mit Wallinger geschriebenen „World Party". Dafür nimmt er sich das Recht, Van Morrisons „Sweet Thing" in die Lyrics des „Blackbird" von den Beatles hineinschweifen zu lassen, in einer so völlig undramatischen ungezwungenen unpretentiösen Weise, daß es einen wundert. Drei Jahre sind nicht umsonst mit vielen, vielen Auftritten in schottischen und irischen Clubs und Pubs bestritten und so ein völlig neues sicheres Selbstverständnis von der Band aufgebaut worden. In „And A Bang On The Ear" rechnet Scott mit seinen alten Vorlieben ab, frohen Mutes. Dann folgt in einer ebenso unschweren Weise das Country & Western-artige Stück „Has Anybody Here Seen Hank?", darüber hinaus das irische Traditional „When Will We Be Married?" mit Bouzuki und Mandolinen von der örtlichen Band De Dannan und am Ende eine Vertonung des W.B.Yeats-Gedichts „The Stolen Child", gesungen in Gälisch, von dem Sänger Tomas McKewon , was jetzt hier auch schon wieder einen steiferen Eindruck machen könnte, aber es klingt einfach alles normal, so selbstverständlich und richtig.
Da hat sich ein Bäumchen an die richtige Stelle gepflanzt, sich Zeit genommen, und sich vorgenommen, einfach ein zweites Mal aufzuwachsen. Die Soulbeschwörungen sind von feinster und akzekbtabler Art, so wie die von Prince akzektabel sind. Was dem einen sein Sly ist dem andern sein Van Morrison . Und dann kommt es nur noch auf ihn selbst an und mich, denn ich kann nicht anders, als mich darüber freuen.

Jutta Koether

Culture Club
Tense Nervous Headache
Virgin

Eigentlich wollte er diesen Sommer die acid-queen werden, aber dann wurde ihm klar, daß allzu gymnastische Jugendbewegungen nichts für ältere Königinnen und ihre würdige Leibesfülle sind (vor allem, wenn die Königinnen wg. Drogen vorbestraft sind), so wird das Smiley-T-Shirt für den Fototermin mit Fürstin Gloria aufgehoben, und Boy George, der Musiker und Geschmacksvirtuose, hat jugendbewegungsabstinent Zeit und Atem, uns einen derart opulenten Adult-Schlomp-Pomp-Kaiserschmarren aufzutischen, daß niemand auf die Idee käme, am Körper der Fürstin noch was zu bemeckern. Das immer traurige, aber doch so bitter nötige Medium Adult-Pop, so überflüssig wie Eheberatung, und doch läuft nichts mehr ohne, und bescheuert, wer dieses Medium ganz den anderen überläßt, fällt in die Hände eines Erz-Zitat-Pop-Spezialisten, eines Mannes, der in einem Verfahren Meister ist, das die Jugend nicht nur nicht mehr besonders interessiert, sondern daß sie auch nicht mehr so braucht, es muß ja nicht jede Jugend erneut die Erfahrungen der vorangegangenen machen, so traurig ist Geschichte ja nun auch nicht, und diese Erfahrungen gehen in die allgemeinen Pop- und Geschmacks-Gene ein, stattdessen benutzt er dieses Verfahren für Erwachsenen-Pop, behandelt die Benson- und Lennox- und Sting-Fans so, wie vor Jahren die Post-Punk-Popper von ihm und ABC behandelt wurden, mit offensiver Opulenz, mit einem Überfluß, dessen Verwirrung stiftender Einfluß selbst solche gestandenen Knarzhälse wie den „Express"-Pop-Kritiker Peter Pionke ratlos machen: Endlich singe er wie ein Mann, freut sich der Transvestitenfeind, andere wollen eindeutig Bowies bekanntes Fake-Würde-Organ in „Don't Cry" erkennen, während O'Dowd einen schlaffen Bajazzo aus den Knochen von Bryan Ferry errichtet. Er singt wie ein Mann, keine Frage, seine besten Freunde wollen ihn auf dieser Platte nicht wiedererkennen, darüber hinaus erdreistet er sich, Dinge wie ein unfaßbares Schleimjazz-Gitarrensolo in einem Song namens „The Girl With The Combination Skin"(!) einzusetzen, für das sich sogar die Mitarbeiter der Firma CTI-Schleimjazz-Corporation und ihre Rechtsnachfolger wie George Benson wegen zu seicht und zu schillernd schämen würden, das nicht ein-



TOUCH US, WE'RE SICK

MIRACLE WORKERS
"Live At The Forum"
Erwischt, da wo sie am besten sind - live auf der Bühne. Mit 7 neuen Songs.

THE BIRDHOUSE
"Raw And Alive"
Rotvinylige 10", limitiert auf 2.000 Stück. Mit "New Race" und 7 weiteren Birdhouse Krachern.

LOVESLUG
"Slug 'Em All"
Debut-LP mit schwerem OZ/ Detroit-Geriffe. Ex-BKG, aus Amsterdam.

MUDHONEY
"Superfuzz Bigmuff"
Stell dir einen Bastard aus Blue Cheer, Crazy Horse und Dinosaur Jr. vor und du hast es. Heavy guitars aus Seattle. MLP.

BLOOD CIRCUS
"Primal Rock Therapy"
Rauher, wilder, lauter Rock. Hypnotische Akkordfolgen mit wenig Akkorden. Gigantic, crushing Seattle sludge. MLP.

LES THUGS
"Electric Troubles"
Zwei hypernervöse Rhythmusgitarren jagen durch verästelte Arrangements. Einzigartig, schnell, frenetisch. Rapel! LP.

THE BIRDHOUSE
"Meglamania"
Zweite Studio-LP, diesmal produziert von Vic Maile. Größer, reifer, besser. Tour im Dezember, siehe Daten in diesem Heft.

THE FLUID
"Freak Magnet"
7 neue Tracks von Denver's Trash Fanatikern. Amphetamine Rock'n'Roll. Step back or be crushed. MLP.

MOTOR CITY MADNESS
"Motor City Madness"
Detroit-style compilation mit größtenteils unveröffentlichtem Wahwahgeheul von: Birdhouse, Broken Jug, Green River, Reptiles At Dawn, A-10 + 5 anderen.

Im EFA -Vertrieb

Neue Mailorderliste jeden Monat. Lest Howl. Gehet hin und mehret euch.

Glitterhouse RECORDS
LANGE STR. 41 · 3471 LAUENFÖRDE
WEST GERMANY

Ph: 05273-7831
Fax: 05273-8505

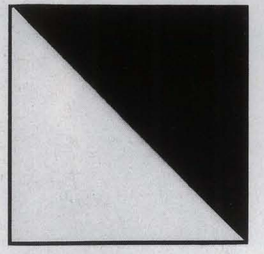
CONSTRICTOR
MUSIKVERLAG EMPFIEHLT
FENTON WEILLS
ZWEITE LP: CAVALCADE
PASTELL POW11 EFA 04336
BROSCH
LP: SIC TRANSIT GLORIA MUNDI
CONSTRICTOR CON 00038 EFA 04887
the Farewell Party
LP: HERE
PRINCIPE LOGIQUE LOQ8 EFA 04338
BEAT ALL THE TAMBOURINES
Gitarrensampler mit CURLETTES, LOVE SET, TYM G. LIWA u.a.
BEAT ALL THE TAMBOURINES • TAMBEAT 1 • EFA 04337
INVINCIBLE SPIRIT
12"/3"CD: CONTACT LAST CHANCE

CADAVRE EXQUIS

DER RISS * PARALISED VOICE * 12"
DANCE FLOOR TERRORISM
ACID 001 * CADEX 23 * EFA 66623-02

MEAT BEAT MANIFESTO * GOD O.D 12",CD
DANCE FLOOR TERRORISM
CADEX 22 * EFA 66622-02/90

SPACE CHILDREN * LET'S GO DISCO 12"
ACID-HOUSE * DANCE FLOOR TERRORISM
CADEX 18 * EFA 66618-02


CLAIR OBSCUR * PLAY LP & CD
DARK * WAVE * AVANTGARDE * POP
CADEX 26 * EFA 66626-08/26

STATOR * LP * FANZINE
INDUSTRIAL COMPILATION MIT
QUALK, ZOS KIA, GREATER THAN ONE
CADEX 05 * EFA 66605-09

THE GRIEF * KYN (REMIX) 12"
ELECTRO * DISCO
BOY 001 CADEX 21 * EFA 66621-02
IN KOOPERATION MIT BOY-RECORDS

EFA

LP-KRITIK

mal aufhört, wenn solche Soli normalerweise aufhören, und diverse andere assorted Kühnheiten der opulentesten Art (Reggae), das beste also, was Sir O'Dowd seit der zweiten Culture Club und den bitteren Stunden bei Old Bailey's gemacht hat: Wer wird es kaufen (Love for sale!)? Ein Stück heißt doch tatsächlich „You Are My Heroin". Sei mein Bier, George, ich will Dein Cider sein. **Diedrich O'Diederichsen, esq.**

Didjits
Hey Judester
Touch & Go/EfA

Neues von einem der drei bis vier zweitbesten Labels der Vereinigten Staaten von, das inzwischen anscheinend eine Londoner Niederlassung hat (das Label oder was?) und in der BRD von EfA (kleines f) vertrieben wird, so daß man jetzt auch die weniger bekannten Touch & Go Bands, deren Platten, hier zu zivilen Preisen kriegen kann. Wie diese: Didjits: nicht mit so bösartig schleppender Langsamkeit dich durch ausweglose Sümpfe unerbittlich zäh verfolgend wie Killdozer oder die Laughing Hyenas (die in einem Song der Didjits erwähnt werden übrigens), nicht so texanermäßig zugekifft (und wenn Texaner kiffen, ist das was anderes, als wenn du dir einen Storch bastelst in Erkenschwick, habe ich mir sagen lassen) und texanermäßig versponnen (und wenn Texaner...) wie die Butthole Surfers, nicht so bebrillt albiniliterarisch intellektuellenhart wie Big Black, nicht so ich-weiß-auch-nicht-was wie Scratch Acid (wenn ich mich recht erinnere, irgendwo gelesen zu haben, daß Scratch Acid irgendwas mit Jazz am Hut haben, haben die Didjits Rock'n'Roll an der Kopfbedeckung), nicht so bluesigmetallisch wie die Kreuzen, um hier die meisten der Touch & Go Bands zu nennen, sondern gradliniger, Punk-Rock-verwurzelter (besser Punk+Rock), mit mehr Rock('n'Roll) als Punk, mit 145 Sachen den Highway runterbretternd (die Band klingt wie dieses Wort), ohne Führerschein wahrscheinlich und ohne dabei die anderen Bands so weit hinter sich zu lassen, daß der Touch & Go typische Touch (& Go) verschwände. Manche nennen das, was da getoucht wird, die dunkle Seite des amerikanischen Traums (Stars and Mirrors?) und meinen damit eine andere der hellen, die man auch allein haben könnte angeblich, was natürlich nicht geht: Amerika lebt von seinen Toten (und bei Licht betrachtet geht das nicht gut). Bei den Didjits klingt der Umfang damit wie die Abrechnung 18-jähriger mit ihren Eltern und macht schöne Geräusche. Mit 144 mph. Ohne dabei den Durchblick zu verlieren, mit offenen Augen und trotzdem irgendwie... uh shit... uh craze... COKE-BOTTLE WILD! **Wolfgang Meinking**

The Wolfgang Press
Bird Wood Cage
Dead Can Dance
The Serpent's Egg
beide 4 AD/RTD

Wenn ich durchgehe, welche Platten ich in diesem Monat besprochen habe und wie verschieden die Sachen sind, die mir gefallen, frage ich mich, ob ich noch ganz sauber bin. Auf der anderen Seite: Was war in den letzten 12 Monaten dauerhaft umwerfend? Happy Mondays, Dinosaur Jr., fIREHOSE, Henry Rollins, drei Songs der letzten Prefab-Sprout-LP und (aus anderen Gründen) Acid House fallen mir auf Anhieb ein. Das meiste — und das ist völlig ok mit mir — bleibt nur für kurze Zeit, um dann zu verschwinden, vor allem, wenn es nicht auf der Linie liegt, die Geschmack ist, von der ich nie so genau sagen kann, wie sie bei mir verläuft. Aber nicht selten kehren längst vergessene Sachen wieder zurück. Wie jetzt, wo ich „Bird Wood Cage" höre, die „Big-Sex"-EP der Wolfgang Press aus dem letzten Jahr. Ich halte Wolfgang Press für einen der besten 4-AD-Acts alter Schule, also jener Bands, die für das arty Image des Labels stehen. Doch ist es keine Band, die man bei sich einziehen lassen würde. Wolfgang Press klangen und klingen auch hier noch stellenweise („Shut That Door") wie „Remain In Light", doch hat sich die Eno-Byrne-Rhythmik auf „Bird Wood Cage" zu einer slow-motion Dub-Percussion verlangsamt, die sogar Gitarrenfeedback als Rhythmus integriert. Das ist der klar bessere Teil der Platte, wenn über dem warmen, tiefen Rhythmus eine runde Männerstimme „bouhou" summt und der Art-Pop der Wolfgang Press seicht aus den Boxen dümpelt, anstatt ethnomäßige Rhythmus-Zicken zu veranstalten.
Nur, bitte, Dead Can Dances meditative Neo-Gregorianik, mit ihren tibetanischen Glöckchen, Moll-Streichern, unverständlichem Esperanto-Frauengezirpe und Sylvianeskem Männergesang (mit begleitender Kirchenorgel!) kann ich heute wirklich nicht brauchen und morgen wahrscheinlich noch weniger. „Tubular Bells" liegt Jahre zurück, und vermißt hat die wohl niemand. **Sebastian Zabel**

Rob Base & D.J.E.Z.-Rock
It Takes Two
Profile/BCM

„Creativity" nennen Rob Base und E-Z Rock das letzte Stück ihrer LP, wo sie nichts weiter tun als ihre Namen und die von Manager und Plattenfirma zwischen die ständig wiederholte Titelzeile zu sampeln. Das reicht ihnen als Beweis und läßt mich zu einem sträflich vernachlässigten Lieblingsthema überleiten: dem Rapping über Rap (Meta-Hip Hop, alter Sounds-Leser), das den Popchronisten überflüssig macht. „Going Way Back" von Just-Ice und Stetsasonic's „Talkin' All That Jazz" erzählen mehr über die Geschichte und den Status Quo von Rap als alle Fresh-Kolumnen dieser Welt. Primärquellenstudien sind zwar mühsam, machen hier aber wesentlich mehr Sinn und Spaß als das zunehmend uninteressante Sample-Raten. Immer mehr Interpreten geben Credits oder entschlüsseln ihre Brocken (wie im Falle Rob Base) via Waschzettel. Daß sich Base und Rock dabei weitgehend auf Populäres verlassen und sogar ein zweites Mal auf Lyn Collins' „Think" zurückgreifen, das bereits „It Takes Two" so überlebensgroß machte, zeigt zweierlei: Nicht die geile *Idee* durch den Sampler geschickt macht den Hit, die *Umsetzung* ist entscheidend (oder um mit KRS-One zu sprechen, ‚Rap is still an art'). Zweitens deuten Maze und Steve Miller bereits den latenten Mainstream

an, den das Album bestätigt. Kommerzieller HipHop den auch Lieschen Müller versteht (sehr schön auch die House-Adaptionen in ,,Get On The Dancefloor" und ,,Check This Out"). Die einzelnen Titel stehen vorzugsweise im Imperativ — ,,Don't Sleep...", ,,Check This...", ,,Get On...", ,,Keep It...", ,,Make It..." — und der leicht knatschige Rap sagt: ,Ich bin's Rob Base / Bleib sauber und hab Spaß'. So passen die beiden ohne weiteres in die Strictly Business-Ecke, mit dem Unterschied zu EPMD, daß sie nicht *intuitiv* das Richtige tun, sondern sehr wohl wissen was sie mit ,It Takes Two' angerichtet haben. Ein Album nämlich, das ein mir bekannter Homeboy für kommerziellen Mist hält und von dem ich glaube, daß es die Hitparaden ein wenig besser machen wird.

Oliver von Felbert

Levert
Just Coolin'
WEA

Ein interessanter Balanceakt, den Levert auf ihrer dritten LP vollziehen. Schon verwandtschaftlich verknüpft mit alten Soul-Größen (dem alten Levert bei den alten O Jays) und dann doch zu jung, um es nicht poppig werden zu lassen. Zwar fehlt hier ein ,,Casanova", dafür aber wird man sowohl auf der schnelleren, tanzbaren und auch auf der langsameren, romantischen Seite fortwährend hin und her gerissen zwischen dem — Keith Sweat und Al B. Sure durchaus vergleichbaren — Neu-HipHop-Groove-Soul-Ansatz und der Stimmgewalt des Vokalgruppen-Sounds von Levert. Und genau dort liegt der wesentliche Unterschied zu den sonstigen Zeitgenossen, denen man die Auslebung ihrer romantischen Seite schlichtweg verbieten sollte. Wie gesagt, die eine Seite groovt so hübsch vor sich hin, ehe man dann auf Seite zwei alte Traditionen aufnimmt, gelegentlich das Pathos geschickt übersteigert, ohne sich selbst zu ironisieren, und mit fünf Soul-Balladen eine selbstvergessene Stimmung erbaut, die man von Größen wahrer und auch schon länger zurückliegender Soul-Zeiten kennt, aber nicht von einer LP aus dem Jahre 1988 auch nur erhoffen darf. Bin tief beeindruckt.

Lothar Gorris

Various Artists
Beautiful Happiness
Shigaku/EfA

Dies ist ein Sampler des dritten englischen Weeklies ,,Sounds", das immer dann wichtig wird, wenn die Szene zu zersplittert ist, da ihr ganzer Stil/Politik immer auf Befriedigung von Minderheiten ausgerichtet war, die sich nicht notwendig untereinander schätzen oder miteinander auskommen müssen, während der NME ja immer auf die Gründung von Pop-Nations oder solchen under a groove aus ist: hier geht es sozusagen um die nächste Generation von Ami-Bands, die aus dem Hardcore rauswachsen/ rausgewachsen sind. Anfangen tun sie immer noch schnell und hart, aber wie sie dann zu sich selbst finden, das nimmt immer wieder neue Formen an. Die bekannteste Band sind hier wohl die fast schon Veteranen Live Skull (die New York vertreten: jeder Staat/jede Stadt ist mit nur einem Künstler vertreten, außer Michigan: Elvis Hitler und Disappointments), Art Phag, die hier den Anfang machen mit ihrem rustikalen Gebolze, das, obwohl zum hundertsten Male das Gleiche, den Körper wärmt wie guter Schnaps an kalten, klaren Herbsttagen (um auf diese Weise die per Zensur vor einigen Monaten hier zurecht abgeschafften Musik-Naturerlebnis-Trink/Eßerlebnis-Vergleiche kurz in Erinnerung zu rufen), könnten bald was bedeuten, Naked Raygun (neulich hier als Nachband der Biervampier-NOrmaHL unter widrigen Umständen ziemlich gut). Elvis Hitler und Bullet Lavolta sind mittlerweile auch ganz bewährte Kräfte, Halo Of Flies und Iowa Beef Experience setzen dazu an, ihre, von guter Gitarrenarbeit umschlungenen guten, rauhen Songs auch in Europa bekannt zu machen, und eine Überraschung für mich waren Shadowy Men On A Shadowy Planet, wo ein gewisses Erbe von Sixtiesbandvergangenheit in die Neuorientierung, Gewinn bringend reingerettet worden ist, und die Expando Brains aus New Jersey. Höhepunkt und Partyknüller aber ist ein gewisser DJ Leibowitz, der das komplette ,,Holidays In Cambodia" am Klavier nachspielt, absolut notengetreu einem Klavierauszug folgend, der nach denselben Regeln erstellt wurde wie im vorigen Jahrhundert die Klavierauszüge von Wagner-Opern für den Hausmusikgebrauch, und so nicht nur einen hier in der Redaktion gerne geliebten Party-Effekt erzielt, den Clara ,,Play Biafra" nennt, sondern vor allem klar macht, was für ein schön komponiertes, mehrfach zwischen verschiedenen Tonarten springendes Stück ,,Holiday In Cambodia" doch war. An der ,,Pol Pot"-Stelle dann die Glissandi... Guter Sampler.

Diedrich Diederichsen

Sister Ray
No Way To Express
Semaphore

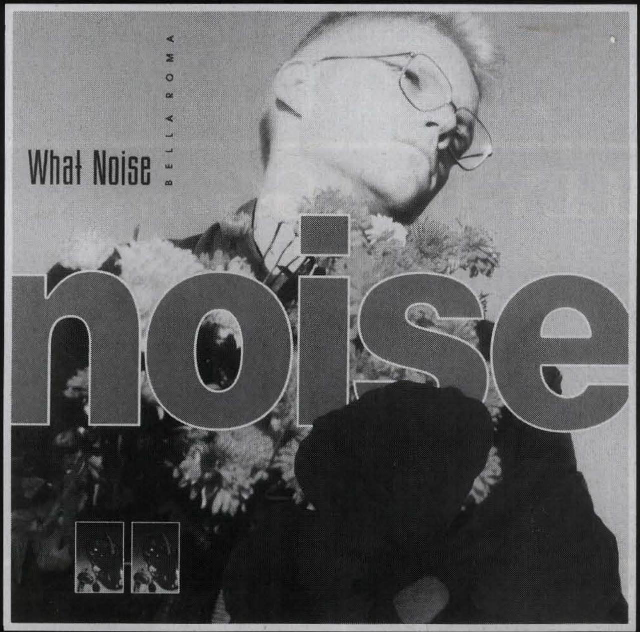
Hübscher, von grundgesunder Nervosität getragener, schnarrender Geist des Rock'n'Roll (warum sagt man nie Beatmusik ?) in trockenen Kürzeln anvariiert. Die young, stay pretty gilt durchaus auch für die elementaren Garageteilchen, die hier zwischen munter herumgärtnernden Breaks aufblühen, und die bitterlichen Wut-Texte, die nochmal tief ans Herz gehen (,,Friß Scheiße, Idiot"), ehe sie sich bei Sauerstoff-Kontakt zersetzen. Alles eigentümlicher und verstreunter, als man bei einer Band mit so nem blöden Namen denken sollte.

Clara Drechsler

MC Shan
Born To Be Wild
Cold Chillin'/WEA

Hat er schon länger angekündigt, diese Sache mit Steppenwolf, und obwohl man sich in der Adaptation des Originals in der MC Shan-Version zurückgehalten hat, will es, auch trotz des MC Shan-B-Boy-Biker-Fotos auf dem Inlet, auf Teufel komm raus nicht originell gelingen, und das gilt nicht nur für das Titelstück. Dabei hebt sich wahrhaftig die diesmal sehr reduziert wirkende Produktionsarbeit von Marley Marl positiv heraus — die LP ,,Born To Be Wild" klingt, wie schon gesagt, erfrischend undicht und leer, und auch das ein oder andere neue Pfeif-Rückkopplungsgeräusch ist ein-

What Noise
Hardcore Pop
BELLA ROMA



BMG Ariola München GmbH
A Bertelsmann Music Group Company

What Noise BELLA ROMA 4 Track Mini LP

HEAVEN IS AN ORGASM.
PHILADELPHIA FIVE
HEAVEN
SPECIAL 6 TRACK EP
LICENSED BY die-hard
DISTRIBUTED BY
FAX 069-816072 · BTX 069-880450

DEAD CAN DANCE

7.12. ★München, Theaterfabrik
8.12. ★Wiesbaden, Kurhaus
10.12. ★Hamburg, Audimax
11.12. ★Berlin, Quartier Latin

BILLY BRAGG + BEATNIGS

7.12. ★Berlin, Metropol
8.12. ★Hamburg, Große Freiheit 36
9.12. ★Bielefeld, PC 69
10.12. ★Frankfurt, Batschkapp
12.12. ★München, Theaterfabrik
13.12. ★Stuttgart, Longhorn
14.12. ★Köln, Flora
15.12. ★Bochum, Zeche

★ tel. Kartenservice
069/490406

BLINDFISH PROMOTION
Magdalenenstraße 8 · 2000 Hamburg 13
Tel.: 040/441343 · Fax: 040/446636
Telex: 213828

CASSETTEN
COPY
SERVICE

KLUCKSTR. 35
1000 BERLIN 30
TEL.: 030/261 57 88

als kleine
Weihnachtsüberraschung
unser Super Sonderangebot:

Leer-Cassetten CHROM SUPER II
50 x C 10 nur DM 40,-*
50 x C 20 nur DM 45,-*
50 x C 30 nur DM 50,-*
*ohne Snap-Box zuzüglich Versandkosten!

solange Vorrat reicht !!

DAT-Cassetten:
DAT-60 nur 15,50
DAT-90 nur 17,50
DAT-120 nur 19,50

gebaut worden. Selbst die Ballade ,,She's Gone" kommt in Form im Hintergrund herunterperlender Klavierläufe mit Neuem um die Ecke. Und dann sind es letztlich doch nur zwei Stücke, die wegen ihres R&B-Saxophons (,,Words Of A Freestyle" und ,,They Used To Do It Out In The Park") und überhaupt wegen dieses spezifischen Marley-Marl-Soul-Gefühls Schönheit in sich haben. Das reicht nicht.

Lothar Gorris

Crazyhead
Desert Orchid
EMI

Zehn Sekunden akustische Gitarre zu Anfang jeder Seite. Aber — höhö — war nur ein Witz, und daß der Refrain von ,,Time Has Taken It's Toll On You" haargenau wie der von Zodiacs ,,Prime Mover"; klingt — brouhaha — gute Idee, was! Crazyhead sind keine Grebos, Mann, das sind MACKER, und ,,Desert Orchid" contains 11 Stücke urbanen Schweinerocks. Crazyhead tragen Spiegelglas-Sonnenbrillen und breite Gürtelschnallen, und einer von ihnen hat einen Vollbart. Crazyhead covern ,,Have Love Will Travel" von den Saints, wie zuletzt die Miracle Workers, nur daß Crazyhead nichts für psychedelische Drogen, aber viel für Bier in 0,5-Humpen übrig haben. Was also ist Schweinerock? Gitarren, die rumsauen wie eine Horde englischer Touristen auf Mallorca, immer diszipliniert und im Kollektiv, völlig ideenlos gut und geil also, including ein paar Gitarrensoli, die nicht länger brauchen, als die Faust eines Hooligan, die auf die Theke saust. Pralle, stramme ROCKMUSIK, wie fette Bikers-Ärsche in Lederhosen, die härteren, stupid-präziseren Golden Earring vielleicht. Und das war mal eine verdammt gute Band.

Sebastian Zabel

Bullet LaVolta
Dead Wrong
funhouse/SPV

Hardcore feiert seine Unterschiede, der Hörer hat seine Freude dran, für jeden scheint ja in letzter Zeit was dabeizusein. Meine Bostoner HC-Lieblingsband ist seit neustem, noch vor Jerry's Kids und Gang Green, Bullet LaVolta. Und wie der Name schon sagt, prepare to be blown away durch diese sechsstückige Mini-LP, und du darfst dir auch noch aussuchen, wie! Ambivalenz! Auf Seite 1 brilliert der alte Gitarrist C.L. Brennan, verschmilzt 2/3 HC und 1/3 Metal zu einem Guß, einem kompaktgeballten Voranbrettern, was schon mal supergute Laune macht. Ab Seite 2, circa gegen Herbst 87, darf dann Kenny Chambers von Moving Targets ran. Und der, es gibt ja noch einen Rhythmusgitarristen, verläßt den Gitarren-Wall Of Sound schon mal gerne, kreischt um die Melodielinien herum, stürzt sich begeistert in noch so klitzekleine Soli. Ein echter Spaßvogel, dieser Chambers, ein recht ungezogener Typ, Ärmelschüttler, was jedoch das tolle Gußeiserene von Bullet LaVolta kaum tangiert, diese sechs Songs, die auch dank Sänger und Drummer ohne Ausnahme eine dichte, nicht unthrashige Vollgeproftheit ausstrahlen. Dufte Debüt, die will ich live sehen.

Andreas Bach

Wie sich die Zeiten ändern: Als vor zwei Jahren Anita Bakers ,,Rapture" erschien, wurden weltweit Feierstunden abgehalten unter dem Motto ,,Die große Soulballade ist wieder da!" Kein Mensch von Geschmack und Bildung, der nicht das hohe Lied dieser Sängerin anstimmte, die in der Tradition von Sarah Vaughan bis Aretha Franklin nun der schwarzen Diva der achtziger Jahre Gestalt verlieh. Nachdem das Gewerbe bald den Zusammenhang zwischen Diva und Dividende hergestellt hatte, brach daraufhin ein Sturm sich beseelt in die Brust werfender Damen los: von Melba Moore bis Angela Winbush, von Mel'isa Morgan bis zur Wiederentdeckung Jean Carnes. Und auch die singenden Männer entdeckten massenweise ihre sentimentale Seite, und sie spreizen und dehnen ihre Stimmbänder seitdem um die Wette. Die Kundschaft für die feinen Klänge sieht man dabei vor allem in den reiferen Jahgängen, ,,die auf der Arbeit genug um die Ohren haben" und an Musik besonders deren entspannende Wirkung schätzen. (Überhaupt hat die schwarze amerikanische Musik noch nie so arbeitsteilig funktioniert wie heutzutage: für Hedonisten gibt's House, für Realisten Hip Hop und für Geschmäckler ,,ballads". Nur ein Sonderling — in jeder Hinsicht — wie Michael Jackson versucht auf seinen Platten noch Tanzmusik, das Ghetto und Privates beieinander zu stellen. John Whitehead, Lynn White oder Johnny Taylor, für die schon immer alles zusammengehörte, fallen hier heraus, weil sie der untergegangenen Welt entstammen, als noch ein einziger Song wie z.B. ,,I Am Somebody" ganzheitlich den Bogen vom Liebeslied zur Bürgerrechtsparole spannte.) Es fällt schwer — sehr schwer — sich damit abzufinden, daß ein Bobby Womack eben deshalb im Regen steht, weil er nicht begreifen will, daß seine musikalischen Wechselbäder von Grimm und Güte den heutigen Hörer, der stets weiß, was er will, überfordern. **Anita Baker**, die noch vor ein paar Jahren bei ,,Beverly Glenn" im Schatten Womacks stand, erfüllt also auf *,,Giving You The Best That I Got" (Elektra/WEA)* alle hoch- aber nicht weitgesteckten Erwartungen. Sie erobert keine neuen Territorien jenseits des guten Lieds und fällt auch nie aus der Rolle der geschmacks- und stilsicheren Sängerin. Aber innerhalb des von ihr definierten Genres sucht sie nach wie vor ihresgleichen. Produziert wurde sie wiederum von Chapter 8s Michael J. Powell und der steht für eine seltene Klarheit und Sparsamkeit, die für Songs statt Tongeflechte sorgen. Obwohl sie selbst nur an zwei Kompositionen mitgewirkt hat, sind sie alle wie ihr auf den Leib geschneidert, so daß sich ihr Gesang nie nach mühseliger Interpretation, sondern nach natürlicher Selbstvergessenheit anhört. Nein, ich finde an der Platte nichts auszusetzen. Das Titelstück und ,,Just Because" sind trotz eines raffinierten Arrangements eingängig und einnehmend, auf ,,Rules" und ,,Good Enough" bändelt sie umstandslos und ungekünstelt mit Jazzklängen an — und, ja, die Platte macht ihrem Titel alle Ehre. Ich schätze sie sehr, obwohl ich sie nicht liebe wie früher ,,Rapture", aber das ist nicht Anita Bakers Schuld, die nicht mehr einsamer Rufer in der Wüste eines ,,dance music"-

L P - K R I T I K

overkills wie vor zwei Jahren ist, sondern sich gegen eine Phalanx von Zukkerbläserinnen behaupten muß, die uns in kollektive Diabetis treiben wollen. Anita Bakers ,,sweetness is my weakness". Immer noch.

Auf Tour mit ihr waren zuletzt **Perri**, die sich mit *,,The Flight" (Zebra/MCQA-Import)* als spezielle Girl-Group zeigen. Keine Interna aus dem ,,Ladies' Room" und kein Bezirpen irgendwelcher Boyfriends, sondern eleganter Quartettgesang von vier Schwestern, wobei sich vor allem Lori nicht scheut, Anita Baker — die die Liner Notes beitrug — zu zeigen, daß ihr Patent auf den großen stimmlichen Gestus auszulaufen droht. Im Vergleich zu ihrem Debut ,,Celebrate" klingen sie hier straffer und klarer, die Freude an ihren eigenen Stimmen lassen sie nur noch selten fröhlich ins Jazz-Kraut schießen wie hier auf Steely Dans ,,Caves of Altamira". Bei ,,Eternal Life" wird's gar ein bißchen kunstgewerblich. Am besten gefallen sie mir bei eher ,,konventionellen" Soulnummern wie ,,I Don't Wanna Lose Your Love" oder ,,No Mace To Go", wo sie ihre überragenden vokalen Möglichkeiten kanalisieren. Anita Baker stellt rhetorisch die Frage: ,,Just another female singing group?" Würde sagen: Die einzige.

Donna Allen kommt wie so viel Gutes aus Miami. Und das war eigentlich der einzige Grund, warum ich mir *,,Heaven On Earth" (Oceana/Atco-Import)* trotz der vorangegangenen ,,Black Madonna", die nicht die geringsten Spuren in meinem Gedächtnis hinterlassen hat, zugelegt habe. Nun, mit Betty Wright oder Broomfield hat die Platte dann doch nichts zu tun. Nix Miami, just another modern lady from the US of A. Wenn auch eine der besseren. Drei ungehobelte Klopper à la ,,Hot Seat", bei der man ziemlich deutlich einen Pink Cadillac über den Freeway Of Love donnern hört, mal beiseite gelegt, bleiben drei Balladen und vier flottere Arbeiten, bei der Donna Allen ihre bemerkenswerte Stimme variantenreich einsetzt. Das Titelstück und ,,Renew The Love" haben genau den rechten Schmelzfaktor, und wer mit einer modernisierten Version von Maze' ,,Joy and Pain" parat kommt, kann nicht wirklich schlecht sein. Vielmehr ziemlich gut.

,,Accept no substitute!" — zu deutsch: Chaka Khan ist Chaka Khan. **Vesta Williams** versucht sich hingegen auf *,,4 U" (A&M-Import)* nun schon zum zweiten Mal als Ersatzröhre vom Dienst und erleidet wieder Schiffbruch. Auch weil Attala Zane Giles bei der Mehrheit der Stücke den Kapitän abgab und zielsicher in die schlimmsten Riffs rumpelte. David Crawford ist auch nur noch ein Schatten vergangener Tage (z.B. mit Jackie Moore). Am Ende macht wenigstens der Titel Sinn: ,,Uuuu"!

Sie waren die erste Vokalgruppe auf ,,Blue Note", wirkten u.a. bei Platten von Michael Jackson, Elton John, Stevie Wonder, Mick Jagger, Rod Stewart, Whitney Houston, Tina Turner und Frank Sinatra mit, ihr Name ziert 260 Gold- und 100 Platin-LPs, und in den letzten Jahren waren von hundert Soulalben in den Charts 25 % unter ihrer Mitarbeit zustande gekommen. Bevor euch die Spannung schier zerreißt: Es handelt sich um **The Waters** und mit *,,Welcome Home" (Waterwheel-Import)* treten sie selbst an die Rampe. Sich säuselnd in Bescheidenheit zu üben haben sie anderenorts ja Gelegenheit genug. Also machen sie kurzerhand eine der besten Platten des Jahres, bei der sich Bruder Oran als Lead-Sänger der Schwergewichtsklasse erweist und als Produzent und Komponist von acht der neun Stücke reüssiert. Ihre Vorliebe liegt auf harschen bis schnellen Stücken, die aber intelligent genug sind, auch außerhalb des Tanzbodens zu bestehen. Und um zu zeigen, daß Sie's auch langsam können, knöpfen sie sich mit ,,Love Wan't Let Me Down" das herausragende Stück von Wilson Picketts letzter LP vor. Wicked.

Einer meiner letztjährigen Favoriten war der Erstling von **Surface**, die die Töne setzten, wie einstens Wolfgang Overath Pässe schlug — raumgreifend, präzise und sparsam. Und Bernard Jackson sang besser als unsere ehemalige Nr. 10, sogar besser als die meisten. *,,2nd Wave" (US-Columbia/CBS-Import)* bestätigt mein Urteil. Die Songs sind ganz leicht und luftig — mit einer Ausnahme: dem dümmlichdeftigen ,,Black Shades" —, der Gesang zerbrechlich schön, und die Produktion folgt den neusten Erkenntnissen der Arbeitsplatzforschung, d.h. die Handgriffe sind leicht zu verstehen, aber sie addieren sich zu einem komplexen Gefüge. Aber dann ist was hinzugekommen, was bisher fehlte, nämlich Routine. Gleich auf drei Stücken wird der Hit ,,Happy" zitiert, und insgesamt schreitet die Platte im Gleichmaß voran, gerät nie außer Tritt. Wenigstens einmal hätte es was vor's Schienbein geben dürfen.

Eine Institution sind **Ray, Goodman & Brown**, die vor 18 Jahren als The Moments begannen und seitdem die Welt in ihre süßlichen Klangwolken hüllen. Und nachdem sie bei Hush Productions untergekommen sind, hat sich daran erst recht nichts geändert. Al Goodman hat sich vom Dienst suspendieren lassen und wird hier von Greg Willis würdig vertreten — wie überhaupt Würde *,,Mood For Lovin'" (Manhattan/EMI-Import)* am besten charakterisiert. Die Musiker um den Tackhead-Kern spielen zur Kammermusik auf, über die sich die drei Sentimentalisten in einem magischen Schwebezustand singen, der von Produzenten wie Gene McFadden oder John Whitehead haargenau ausbalanciert wird. Zum Mitfliegen.

Cliff Branch, den aufmerksame Cover-Leser vielleicht als Begleitsänger von Glenn Jones kennen, hält sich mit *All About Love" (Sutra-Import)* dagegen mehr in Bodennähe auf. Auf der Hülle läßt er sich in einer Art Gesellschaftslederjacke ablichten und symbolisiert damit eine Platte, die Feingeistigkeit mit street-level irgendwo zwischen Tashan und Keith Sweat verbindet. Auch wenn der gelegentlich zudringliche Rockgitarrist besser auf der Straße geblieben wäre, macht Cliff Branch als Sänger, Hauptinstumentalist, Komponist und Produzent einen gleichermaßen starken Eindruck. ,,Easy Street", ein mittelschneller Hopper, ist dabei am besten für den öffentlichen Diskothekengebrauch geeignet, während sich z.B. bei ,,Everything About You" auch beim Vorsteher der härtesten Phase der Stadt Zeichen tiefempfundenster Rührung einstellen

Aus dem Ungarischen Underground

PUNK
EKSTASE
SCHAMANEN

RASENDE
LEICHENBESCHAUER

ungar. "VAGTAZO HALOTTKEMEK"

Debüt - LP

"Teach Death a Lesson"

Bestell-Nr. LP 15048-08 im EFA-Vertrieb

SONIC BOOM
Records

ON TOUR

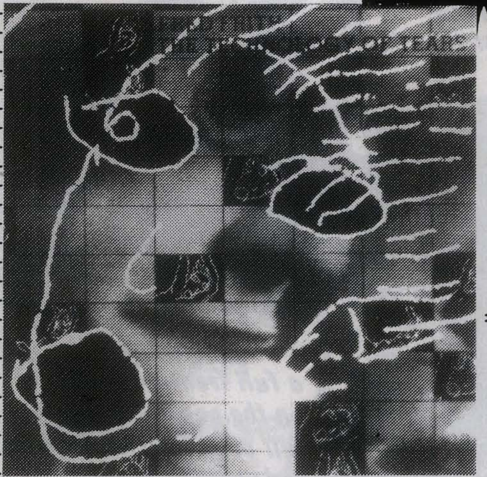
GORE/
THE SLAM

9.12. Berlin, XTC
10.12. Köln, Rose Club
11.12. Wiesbaden, Haus der Jugend
13.12. Dortmund, Zelle
15.12. München, Manege
16.12. Gammelsdorf, Musikzirkus
17.12. Budapest
18.12. Wien, Kennedys

BOOM
PROMOTION
Tel. 089/725 32 28

werden.
Da Singles im Unterschied zu den LPs auf Willie Mitchells Waylo-Label in aller Regel nicht den Weg nach Deutschland finden, dürfte **Billy Always** nur ganz wenigen bekannt sein. („Ain't Nothing But A Heartache" ist dabei das Indie-Meisterstück, nach dem ihr Ausschau halten solltet.) Allemal, „*Watch Out" (Epic/CBS-Import)* zeigt, daß auch die Industrie in der Lage ist, ein Talent aus den Südstaaten zu erkennen, vor allem, wenn es jung ist und ansprechend aussieht. Wer diese Stimme — heulend, dehnend, schmachtend — einmal gehört hat, dem wird es jedoch egal sein, ob er Segelohren hat und die Augen hochkant trägt. Die Platte ist leider nur teilweise das Jahrgangswerk geworden, auf das ich gehofft hatte. Denn um den Erfolg zu sichern, hat man nach Marktgepflogenheiten Erfolgsproduzenten wie Charlie Singleton und Darryl Duncan verpflichtet. Ersterer hat sich auf „Back On Track" — wie die übrigen Stücke von Billy Always geschrieben — Zurückhaltung auferlegt und es ist prompt die beste Nummer geworden, die beinahe nahtlos an den Waylo-Sound anschließt. Auf zwei weiteren Aufnahmen wird er üppiger mit bescheidenen Resultaten. Aber Darryl Duncan kennt gar keine Gnade und schafft es beinahe, Billy Always in der Massenware, für die die Musikfabriken Los Angeles hinlänglich bekannt sind, zu versenken. In den Rest teilen sich Eric Morgenson und Willie Mitchell mit wechselnder Überzeugungskraft. „A Little Misunderstanding" und „Emergency Love" ragen heraus aus einer Platte, bei der im Dissens zwischen Sänger und Begleitung die Stimme immerhin Punktsieger bleibt.
Was liegt näher, als jetzt an Weihnachten zu denken. Folgendes Szenario: Am Heiligabend stehen wir hochgespannt im Flur, bis die Mutter endlich das Glöcklein klingeln läßt und „Bescherung" flötet, daraufhin wird die Wohnzimmertür aufgetan und heraus dröhnt **Alexander O'Neal**, begleitet von Jam/Lewis, daß der Tannenbaum zittert. Nun, wer sich das vorstellen kann, der sollte sich *„My Gift To You" (Tabu/CBS)* vom Nikolaus in die Schuhe stecken lassen und er wird — keineswegs überraschend — mit einigen bekannten Weihnachtsliedern und ebenso bekannten Jam/Lewis-Klängen, durch die es durchgängig jinglebellt, bedient. Und nachdem sie „Little Drummer Boy" (Barampampampam) von Alexander O'Neal gehört haben, wollen Knecht Ruprecht und Hans Muff nie wieder die Kinder erschrecken.
Falls ihr in München, Hannover und Köln wohnt, steht euch besonderes vorweihnachtliches Glück ins Haus: Der **„Soulful Shack"** macht hoch das Tor (ahäm) am 25. November, 7. bzw. 12. Dezember.

Kathy Acker 1.12. Zürich/Schauspielhaus-Keller — 4.12. München/Blauer Engel. ● **The Cassandra Complex** 4.12. Freiburg/Cräsh — 14.12. Heidelberg/Schwimmbad — 15.12. Bern/JSC — 16.12. Genf/Palladium — 17.12. Lausanne/Dolce Vita — 18.12. Saarbrücken/Waldcafe — 19.12. Koblenz/Logo — 20.12. Osnabrück/Hyde Park — 21.12. Wilhelmshaven/Pumpwerk — 27.12. Hannover/Bad — 28.12. Berlin/Loft — 29.12. Hamburg/Markthalle — 30.12. Münster/Odeon — 2.1. Aachen/Metropol — 3.1. Frankfurt/Batschkapp — 4.1. Dortmund/Live Station — 5.1. Kassel/Prigogine — 6.1. Ludwigsburg/Scala — 7.1. Nürnberg/Komm — 8.1. München/Theaterfabrik. ● **Tech Ahead** 3.12. Esterhofen/Go — 16.12. Augsburg/Bootleg (mit Schwefel) — 17.12. Schwindkirchen/Rockhaus. ● **Miners Of Muzo** 12.12. Übach-Palenberg/Rockfabrik — 13.12. Köln/Rose Club — 14.12. Hildesheim/Vier Linden — 16.12. Ulm/Domicil — 17.12. Berlin/Ecstacy — 18.12. Hamburg/Mitternacht. ● **Die Toten Hosen** 8.12. Kiel/Traumfabrik — 10.12. Hamburg/Macht der Nacht — 13.12. Osnabrück/Subway — 15.12. Bielefeld/PC 69 — 16.12. Hannover/Capitol — 18.12. GöttingenUni Mensa — 19.12. Frankfurt/Volksbildungsheim — 21.12. Neumarkt/Stadthalle — 25. und 26.12. Düsseldorf/Tor 3. ● **Suicidal Tendencies** 5.12. München/Theaterfabrik — 6.12. Nürnberg/Rührersaal — 7.12. Stuttgart/Longhorn — 11.12. Bielefeld/PC 69 — 13.12. Hamburg/Große Freiheit — 14.12. Bochum/Zeche — 15.12. Frankfurt/Batschkapp. ● **Bobby Womack** 4.12. München/Theaterfabrik — 5.12. Mannheim/Capitol — 8.12. Leonberg/Stadthalle. ● **Cliff Barnes & The Fear Of Winning** 1.12. Brilon/Kolpinghaus — 2.12. Frankfurt/Sinkkasten — 4.12. Kassel/Prigogine — 6.12. Stuttgart/Longhorn — 7.12. Heidelberg/Schwimmbad — 8.12. Zürich/Rote Fabrik — 9.12. Schaffhausen/Domino — 10.12. Wien/Fritz — 11.12. Welz — 13.12. Bonn/Jazz GAlerie — 14.12. Detmold/Hunky Dory — 15.12. Aschaffenburg/Klimperkasten — 16.12. Düsseldorf/Spektakulum — 17.12. Hamburg-Harburg/Roschinsky's — 18. und 19.12. Hamburg/Logo — 20.12. Lüneburg/Garage. ● **Tommi Stumpff** 18.12. Frankfurt/Batschkapp — 19.12. Übach-Palenberg/Rockfabrik — 20.12. Hamburg/Docks — 21.12. Dortmund/Live Station — 22.12. Köln/Luxor — 23.12. Münster/Odeon — 24.12. Kassel/Kulturfabrik. ● **Brillant Corners, Pink Turns Blue und King Candy** 8.12. Bielefeld/PC 69 ● **Screaming Tribesmen** 17.12. Hamburg/Fabrik — 18.12. Enger/Forum — 19.12. Berlin/Ecstasy — 20.12. Köln/Rose Club — 21.12. Backnang/JZ — 22.12. Saarbrücken/Fordgarage ● **Fenton Weills** 29.11. Köln/Rose Club (+ Jingo De Lunch) — 9.12. Badwimpfen/ChaCha — 10.12. Bingerbrück/Turnhalle ● **Silvia Juncosa** 26.12. Frankfurt/Cookys — 27.12. Heidelberg/Schwimmbad — 28.12. München/Theaterfabrik — 29.12. Nürnberg/Zabolinde — 30.12. Enger/Forum — 31.12. Köln/Rose Club — 1.1. Berlin/Ecstasy — 2.1. Hamburg/Kir — 3.1. Duisburg/Old Daddy. ● **Psychedelic Acid Warhouse Disco** (auf Tour, oder was?!) 25.12. Berlin/Ecstasy — 26.12. Enger/Forum — 27.12. Wiesbaden/Haus der Jugend — 28.12. München/Theaterfabrik — 29.12. Kempten — 2.1. Übach-Palenberg/Rockfabrik — 4.1. Nürnberg/Zabolinde. ● **Dead Can Dance** 7.12. München/Theaterfabrik — 8.12. Frankfurt/Volksbildungsheim — 10.12. Hamburg/Audimax — 11.12. Berlin/Quartier Latin. ● **Daltons** 2.12. Nürnberg/Komm Festival — 3.12. Stuttgart/Röhre — 22.12. Würzburg/AKW. ● **Pussy Galare** 2.12. Gammelsdorf/Zirkus — 4.12. Stuttgart/Röhre — 5.12. Köln/Rose Club — 6.12. Braunschweig/FBZ — 7.12. Hamburg/Fabrik ● **D.R.I.** 18.12. Bremen/Schlachthof — 19.12. Bochum/Zeche — 20.12. Nürnberg/Rührersaal — 21.12 Frankfurt/Volksbildungsheim. ● **Helstar** 1.12. Dortmund/Central Park — 2.12. Mainz/Elser Hof — 3.12. Mels/Alte Militärhalle — 4.12. Stuttgart/Longhorn — 5.12. Nürnberg/Rührersaal — 6.12. Bremen/Aladin — 8.12. Hamburg/Markthalle. ● **The Epidemics** 3.12. Frankfurt/Sinkkasten — 4.12. Köln/Wartesaal — 6.12. Hamburg/Fabrik — 7.12. Berlin/Quartier Latin — 8.12. München/Theatersaal. ● **Billy Bragg und The Beatnigs** 7.12. Berlin/Metropol — 8.12. Hamburg/Große Freiheit — 9.12. Bielefeld/PC 69 — 10.12. Frankfurt/Batschkapp — 12.12. München/Theaterfabrik — 13.12. Stuttgart/Longhorn — 14.12. Köln/Flora — 15.12. Bochum/Zeche. ● **Swoon und Straight Festival** 29.11. Köln/Rose Club mit Jingo de Lunch, Gret Palucca, Fenton Weils und 30.11. Köln/Luxor mit **Pig, KMFDM** und blöde holländische HipHopper. ● **Willy DeVille** 1.12. Bielefeld/PC 69 - 4.12. Bonn/Biskuithalle — 5.12. Kassel/Musiktheater — 6.12. Unterföhring/Theaterfabrik. ● **Bryan Ferry** 6.12. München/Olympiahalle — 7.12. Frankfurt/Festhalle. ● **Slawheads** 2.12. Tübingen/Epplehaus — 21.12. Pforzheim/Skandal. ● **Bobby Womack** 8.12. Leonberg/Stadthalle. ● **Tankard** 1.12. Dortmund/Central Park — 2.12. Mainz/Eltzer Hof — 3.12. Mels/Alte Militärhalle — 4.12. Stuttgart/Longhorn. ● **Lela und Love & Peace** 1.12. Köln/Rose Club — 3.12. Rainbow/Immenstadt — 4.12. Zapfendorf/Top Act — 9.12. Wilhelmshaven/Kling Klang. ● **Fripp Fripp** 4.12. Dortmund/Live Station — 6.12. Berlin/Quartier Latin — 7.12. Hamburg/Markthalle — 8.12. Frankfurt/Batschkapp — 9.12. Wuppertal/Börse. ● **Attacco Decente** 7.12. Hamburg/Logo — 8.12. Bochum/Zeche — 11.12. Münster/Leeze — 12.12. Frankfurt/Cookys. ● **Steel Pulse** 14.12. München/Theaterfabrik — 15.12. Stuttgart Longhorn — 16.12. Bochum/Zeche — 18.12. Hamburg/Docks — 19.12. Bielefeld PC 69 — 20.12. Bonn/Biskuithalle. ● **Schwefel** 16.12. Augsburg/Bootleg — 17.12. Wien/U4 — 18.12. Nürnberg/Dörhnland — 20.12. Kassel/Spot — 21.12. Hannover/Bad — 22.12. Bremen/Römer — 23.12. Hamburg/Fabrik — 24.12. Wilhelmshaven/KlingKlang. ● **Laibach** 14.12. Stuttgart/Longhorn — 15.12. Frankfurt/Batschkapp — 16.12. Coesfeld/Fabrik — 17.12. Dortmund/Live Station — 18.12. Bielefeld/ Live Station — 19.12. Berlin/Quartier Latin — 20.12. Hamburg/Markthalle — 21.12. Übach-Palenberg/Rockfabrik — 22.12. München/Theaterfabrik. ● **Tommi Stumpff** 18.12. Frankfurt/Batschkapp — 19.12. Übach-Palenberg/Rockfabrik — 20.12. Hamburg/Docks — 21.12. Dortmund/Live Station — 22.12. Köln/Luxor — 23.12. Münster/Odeon — 24.12. Kassel/Kulturfabrik. ● **Brilliant Corners** 2.12. Oldenburg/Kulturzentrum — 3.12. Berlin/Ecstasy — 5.12. Frankfurt/Cooky's — 7.12. Hannover/Bad — 8.12. Bielefeld/PC 69 — 9.12. Coesfeld/Fabrik — 10.12. Hamburg/Große Freiheit. ● **Jim Jimminee** 27.12. Übach-Palenberg/Rockfabrik — 29.12. Hannover/Bad — 30.12. Hamburg/Markthalle — 31.12. Frankfurt/Batschkapp. ● **Cardiacs** 7.12. Dortmund/Live Station — 9.12. Hausbruch/Roschinsky — 10.12. Hamburg/Große Freiheit. ● **The King Candy** 10.11. Porz/Bibo Club — 12.12. Köln/Underground — 8.12. Bielefeld/PC 69 — 12.12. Düsseldorf/Jab — 13.12. Köln/Luxor — 15.12. Saarbrücken/Le Metro — 16.12. Mannheim/Old Vienna.



REC REC MUSIC

UNVERGÄNGLICH

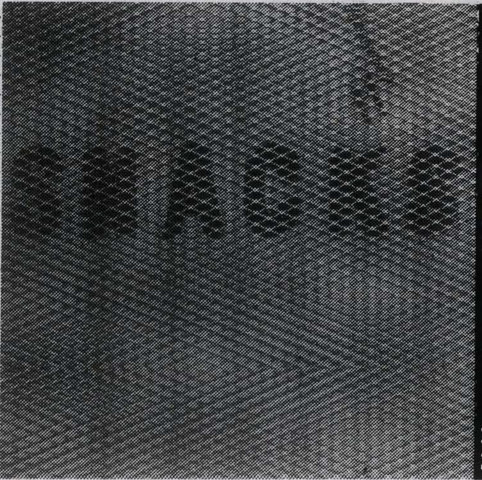
FRED FRITH The Technology of Tears LP/CD

Rec Rec 20 reCDec 20

Musik für Tanz und Ballet

mit John Zorn, Tenko, Christian Marclay, Jim Staley

Vertrieb BRD: No Man's Land Tel.0931-56574



die UX
TOUR
UnknownmiX live

29.Nov. Dortmund, Live Station
30.Nov. Köln, Rose Club
1.Dez. Bremen, Römer
2.Dez. Wiesbaden
3.DEz. Hannover, Pavillon
4.Dez. Berlin, Quartier Latin
6.Dez. Stuttgart, Röhre
SCHWEIZ:
17.Dez. St. Gallen, Grabenhalle
23.Dez. Fribourg, Fri-Son

UnknownmiX Snacks 12"

Rec Rec 22

Vertrieb BRD: EFA Medien GmbH 50-8508 IndepenDance

UNVERGLEICHLICH

Clubland

VORWARNUNG!

«DEUTSCHLAND's längste JANUARNACHT»

kulturzentrum kammgarn KL

1. Kaiserslauterner INDIE-FESTIVAL

mit:
memento mori
2 BAD
NoRMAhL
DIE MIMMI's
SCHWEFEL
SCHWEFEL
SCHW...
S...

06.01.'89
20°° UHU

Peter Rieger Konzertagentur GmbH presents

'Short Sharp Shocked' Tour 1988

MICHELLE SHOCKED
IN CONCERT

16.12.88 KÖLN WARTESAAL IM HBF · 20.00 UHR
18.12.88 HAMBURG, MARKTHALLE · 21.00 UHR

Karten an allen bekannten Vorverkaufsstellen.

Übach-Palenberg b. Aachen Borsigstr. 7

Rockfabrik

Einlaß 19.30 h · Beginn 21.00 h

Montag 28.11.	Trash-Pop & Folk-Punk BIG DIPPER (USA) ANGST (USA)
Montag 5.12.	Ex-Fehlfarben, Peter Hein & Co. FAMILY 5 (D) Vorpr.: Mirror Images
Montag 12.12.	Trash - Metal - Rock'n Roll THE BIRDHOUSE (GB) Vorpr.: Spirit of Soma
Montag 19.12.	Terror II – Die Kraft TOMMY STUMPFF (D) Vorpr.: Paranoid
Mittwoch 21.12.	„Sympathy for the devil" LAIBACH (YU)
Dienstag 27.12.	ROCKFABRIK-BIRTHDAY-PARTY mit: Invisible Limits (D) Jim Jiminee (GB) Dancing and Romancing · Freibier diverse Überraschungen

---

COOL
ROCK'N'ROLL
TRASH
GUITAR
PLAYER
WANTED
TEL:02302/
24850

MUSIK THEATER KNEIPE

DOMIZIL achtzehn

Fr. 2.12. PAUL ROLAND (GB)
Fr. 9.12. TAR BABIES (USA)
Fr. 16.12. BIKERS OF MUZO (NL)
Fr. 23.12. BOM BOM (D)
Mo. 26.12. SUNNY DOMESTOSZ (D)
Sa. 31.12. SYLVESTER-PARTY mit 3 Live-Acts

Contact: La Qua - 0731/57182

UNTERSULMETINGEN BEI LAUPHEIM

---

go the borrowed-money road with smiles in boxes & nail tim & malcolm to a streetcar named desire...

a 4-song-maxi by smiles in boxes
BOUNCING CORP./EFA
Best.-Nr.: MS-4759

MAYBE CRAZY präsentiert

2 HAMMERHARTE NEUHEITEN IM EFA VERTRIEB.

LP 003 · SCALLYWAGS · 3 OF A KIND (EFA LP 15043 - 08)
Der zweite Streich der kleinen Strolche aus Bremen. Kritiken: Phantastisch bis genial.

LP 004 · MAD SIN · CHILLS AND THRILLS IN A DRAMA OF MAD SINS AND MYSTERY (EFA LP 15054 - 08)
Highspeed-Psychobilly aus Berlin.

Laden und Versand: MAYBE CRAZY, Lange Reihe 113, 2000 Hamburg 1
Tel.: 040 / 280 22 55, FAX 249112 · Katalog gegen DM 0,60 Rückporto

---

VIP–PRODUCTIONS present :
THIRTEEN DAYS - Live !

2.12. KAISERSLAUTERN/Jz - 3.12. STINGBERT/Jz - 4.12. STRAßBURG/Cheval - 5.12. PFORZHEIM/Schlauch - 6.12. MULHOUSE/Bell-Air - 7.12. GÖTTINGEN/Kairos - 8.12. BIELEFELD/Pc - 9.12. BAD HOMBURG/Gambrinus - 10.12. FRANKFURT/Sinkkasten - 11.-13.12. SCHWEIZ 14.12. NÜRNBERG/Dröhnland - 15.12. WENNINGSEN/Zomby - 16.12. GUMBACH-Wildberger Hütte/Morgenrot - 17.12. MG-GIESENKIRCHEN/SV-Fest

VIP-Productions Wiesbaden
Tel.: 06121/407592|Telex: 4064165

---

klein

WAS HAT 4 ECKEN, is aba ne runde Sache

ANZEIGE

Eine Kleinanzeige funktioniert, daß beweisen Monat für Monat Clubland, Töne, Träger und Transaktionen.
1 Feld im Format 30 mm x 50 mm kostet 75 DM.
Bis zu 4 Felder können belegt werden.

Schickt Eure reprofähigen Vorlagen (Reinzeichnungen, Offsetfilme, nicht größer als das doppelte Anzeigenformat!) zusammen mit einem Scheck (oder einer Überweisung auf Konto Spex, Postgiroamt Köln, BLZ 370 100 50, Nr. 340 97-500) an SPEX, Aachener Str. 40–44, 5000 Köln 1.

Anzeigenschluß ist der 10. des Monats!

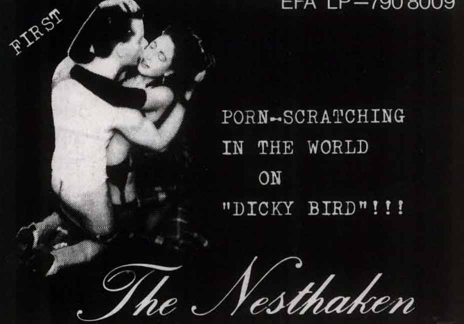
---

the Farewell Party

HERE
A NEW LP ON
PRINCIPE LOGIQUE

C/O PASTELL
LUXEMBURGER STR 34 D-5000 KÖLN 1

EFA LP–790 8009



The Nesthaken
PORN TO BE WET

Anzeigenschluß für Januar: 6. Dezember '88!

Clubland

TPP

TICKETS PER POST KONZERTKARTEN GMBH

BURGSTRASSE 80
6000 FRANKFURT/MAIN 60
TEL.: 069/49 04 06-07

DIE TOTEN HOSEN:
vom 8. bis 26.12.88 auf Tour
BILLY BRAGG:
vom 7. bis 15.12.88 auf Tour
DEAD CAN DANCE:
vom 7. bis 11.12.88 auf Tour
D.R.I. & Gang Green:
vom 18. bis 21.12. auf Tour
TANKARD, Hellstar etc.:
vom 1. bis 4.12.88 auf Tour

FÜR ALLE OBEN AUFGEFÜHRTEN TERMINE GIBTS KARTEN IM POSTVERSAND BEI: TICKETS PER POST Konzertkarten G.m.b.H.

Telefon: 069 / 49 04 06—07

Einfach anrufen, Karten kommen schnell und bequem per Nachnahme.

Forum
ENGER
SPENGERSTR. 13 4904 ENGER 05224/4545

2. 12. FREITAG
THE FLAMING LIPS

10. 12. SAMSTAG
THOMAS MEINECKE LIEST

16. 12. FREITAG
LES THUGS + THE CATERAN

18. 12. SONNTAG
SCREAMING TRIBESMEN

21. 12. MITTWOCH
TAR BABIES

23. 12. FREITAG
SUPPORT YOUR LOCAL PARTY:
OODLES OF OOMPH + FEAR

24. 12. SAMSTAG
SAME PROCEDURE AS EVERY YEAR...

26. 12. MONTAG
AUS LONDON:
ACID HOUSE NIGHT

30. 12. FREITAG
SYLVIA JUNCOSA

Batschkapp

Sa. 3.12.
JEFF HEALEY BAND

Do. 8.12.
ROBERT FRIPP, TOYA WILLCOX

Sa. 10.12.
BILYY BRAGG
Support: Beatnigs

Mi. 14.12.
SUICIDAL TENDENCIES

Do. 15.12.
LAIBACH

Sa. 17.12.
ROY HARPER

SO. 25.12.
THESE CHINA BOMBS, SITUATION B, S-CHORDS

Sa. 31.12.
SYLVESTER-PARTY mit Jim Jiminee

Kuba

Sa. 3.12 Flaming Lips (U.K.)
Sa. 10.12 Disco
Sa. 17.12 Birdhouse (U.K.)
Fr. 23.12 Fishcotheque
Sa. 24.12 Weihnachtsparty mit Musikersession
So. 25.12 B40 Spirits
Sa. 31.12 Situation B anschließend Disco

KASTANIENALLEE 20. 6450 HANAU-KESSELSTADT. ☎ 06181 28940

BOOTLEG

89 augsburg-oberh. jörg breustr. 9 0821-413538

03.12.	FERRY BOAT BILL	(BRD)
	DIZZY SATELLITES	(BRD)
07.12.	ACCÜSED	(USA)
10.12.	TAR BABIES	(USA)
16.12.	SCHWEFEL	(BRD)
18.12.	ANIMAL CRACKERS	(BRD)
	DIE SACHE	(BRD)
23.12.	ROCK-LOK-FAREWELL WITH THE EWINGS + FTF	
26.12.	UNDERGROUND PERFORMANCE WEBER + SCHUSTER	
31.12.	SILVESTER: DEAD AND ALIVE	

KULTUR FABRIK
KREFELD
DIESSEMER BRUCH 150
Tel. (02151) 547994

10.12. THE MAMAS & THE PAPAS und SCOTT McKENZIE

25.12. HERMAN BROOD
20.1. CASSANDRA COMPLEX und ARTS AND DECAY

Cooky's

5.12 BRILLIANT CORNERS
12.12. (SIEHE TAGESPRESSE!)
19.12. CRUISERS
2.1. SYLVIA JUNCOSA

DRINKS
FOOD
DANCING
22.00–4.00 UHR
AM SALZHAUS 4
6000 FRANKFURT
TEL 28 76 62

SCHWIMMBAD MUSIK-CLUB

Tiergartenstraße 13 · 6900 Heidelberg · Tel: 06221/470201

DISCO VIDEO KINO KONZERTE

Öffnungszeiten: Mi u. Do 20 - 1 Uhr, Fr u. Sa 20 - 3 Uhr

Do.	1.12.	Gruppo Sportivo
Mi.	7.12.	Cliff Barnes & The Fear Of Wining
Do.	8.12.	Pete York pres.: Chris Farlowe, Eddie Hardin, Colin Hodgkinson, Miller Anderson
Mi.	14.12.	Cassandra Complex
Do.	15.12.	Monaco Bluesband
Mi.	21.12.	Abstürzende Brieftauben
Mi.	28.12.	Sylvia Juncosa
Do.	29.12.	Herman Brood And His Wild Romance
Do.	5.12.	Shiny Gnomes
Mi.	11. 1.	UK Subs
Mi.	18. 1.	Andreas Dorau & Die Bruderschaft Der Kleinen Sorgen

Konzertbeginn 21.30 Uhr

Änderungen vorbehalten

Soul Sisters...Rare Groovers...
Dance Maniax...Blood Brothers

THE SOULFUL SHACK

DEUTSCHLANDS SOUL · DJ · TEAM NR1

FUNKY BEATS ★ SIXTIES CLASSICS
MODERN MOVERS ★ INDIE SOUL ...

SA. 10.12. - STADTGARTEN/KÖLN - 21°°
MI 7.12. - LEINE DOMIZIL/HANNOVER - 21°°

BOOKING: HÜNDGEN/KARNIK
MAASTRICHER STR. 46 5 KÖLN 1
TEL: 0221/521904

---

die börse

Kommunikationszentrum
Viehhofstraße 125
5600 Wuppertal-Elberfeld
Telefon 0202/421081

Sa. 3.12., 20 Uhr
„Duck & Cover Concerts"
THE DEAD FACTS, THE DALTONS & THE FUNERAL PARTY

Fr. 9.12., 20 Uhr
FRIPP-FRIPP
feat. Robert Fripp, Toyah Willcox u.a.

Sa. 10.12., 22 Uhr
SKA'n'SOUL-DISCO

Underground K-30, Vogelsangerstr. 200

3.12. Damo Susuki Band
10.12. Dunkelziffer
17.12 Smegmatik Hillaps
24.12. Loneley heart party mit The Difference

KARTENVORVERKAUF: ☎ 54 43 76 / 54 23 26

C·A·F·E OLD VIENNA

6.12.
Boys In Trouble
Kampac Dolores

13.12.
Flowerpornoes

20.12.
Three Men Pissing In The Rain

Mannheim, U 1, 17,
am Kurpfalzkreisel,
Tel. 0621/20227

DISCO FABRIK CAFE

Freitag, 16.12.88
Laibach (Yu)
Donnerstag, 22.12.88
Herman Brood And His Wild Romance (NL)
Freitag, 23.12.88
Bollock Brothers (GB)
in Vorbereitung:
UK Subs · Palookas · Psychic TV
freitags von 20.00—3.00 Uhr
Indie-Disco
samstags von 20.00—3.00 Uhr
Disco
Beginn aller Konzerte ist 20.00 Uhr, danach ab 23.00 Uhr **Indie-Disco**
TEL. KARTENSERVICE: 02541/72567
„FABRIK", Dülmener Str. 100 Coesfeld

BLINDFISH-PROMOTION

KONZERTE IN HAMBURG

8.12. — Gr. Freiheit 36
BILLY BRAGG + Beatnigs
8.12. — Markthalle
VENDETTA + HELSTAR
9.12. — Gr. Freiheit 36
HUGO LARGO
10.12. — Audimax
DEAD CAN DANCE
18.12. — Schlachthof HB
D.R.I. + Gang Green

Tel. Kartenservice: 069/490406

Batschkapp Konzert GmbH präsentiert:

1.12. **Tankard u. Gäste** — Volksbildungsheim
8.12. **Dead Can Dance** — Wiesbaden Kurhaus
19.12. **Die Toten Hosen** — Volksbildungsheim
21.12. **D.R.I./Gang Green** — Volksbildungsh.

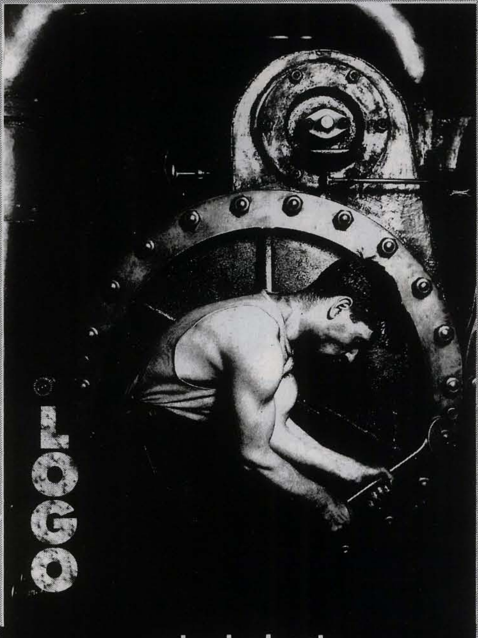
Telefonische Kartenbestellungen 069/490406

PC69

Musikbetrieb · Bielefeld

1.12.
WILLY DE VILLE + MINK DE VILLE BAND
8.12.
1. FH ASTA ROCKNACHT mit
The King Candy
Pink Turns Blue
The Brilliant Corners
9.12.
BILLY BRAGG + BEATNIGS
11.12.
SUICIDAL TENDENCIES
15.12.
DIE TOTEN HOSEN
18.12.
LAIBACH
19.12.
STEEL PULSE

Am Stadtholz 11a
Tel. 0521 / 60893



acieed-advent
am Sonntag
4., 11., 18. Dezember '88
Bochum · Citypassage · 0234-13888/18506
Geöffnet: Freitag + Samstag

CAPTAIN KIRKS REVENGE:

ZZZ HACKER
& SUPPORT ACT
Am 17. Dezember 1988
JZ Jöllenbeck
Bielefeld 15 Heidsieker Heide 1
0521/516619

Rose club

DEZEMBER

Mo.5.12.
PUSSY GALORE
Di.6.12.
FLAMING LIPS
PULL MY DAISY
Do.8.12.
THE CARDIACS
Mo.12.12.
THE CATERAN/LES THUGS
JIVAROS QUARTET
Mi.14.12.
PAUL ROLAND
MINERS OF MUSZO
So.18.12.
BIRDHOUSE/ STOREMAGE
Di.20.12.
SCREAMING TRIBESMEN
LOVE SLUG
Do.22.12.
HOMEKILLING IS FUCKING TAPES
Sa.24.12.
SANTRRA
Sa.31.12.
SYLVIA JUNCOSA

LUXEMBURGER STR. 37
5000 KÖLN 1
TELEFON: 0221/325373
EINL.19 UHR/BEG.21 UHR

IT'S IN PARTIES of Independence

Created by Diva Performance

Every Wednesday and Friday
Bochum—Langendreer · Alte Bahnhofstr. 214
Nähe S—Bahn—Halt Langendreer—West

events 12/88

PETE YORK'S RHYTHM & BLUES REVUE
feat. Pete York, Eddie Hardin, Chris Farlowe, Colin Hodgkinson, MillerAnderson
4.12. Bochum, BHF Langendreer

CHICK COREA
Solo Klavierabend
9.12. Bochum, Thürmersaal

OYSTER BAND
England's Antwort auf die Pogues
17.12. Bochum BHF Langendreer

DARK STAR X-MAS PARTY
70er Hits, Acid House
DJs: Anja Friehoff (WDR), Oliver Velbert (Prinz) & Flora Jörgens (WDR)
17.12. 22.00 Uhr Recklinghausen, Flexi

JASPER VAN'T HOF, CHARLIE MARIANO, DAVID FREEDMAN
20.12. Recklinghausen, Flexi

Das Al Di Meola Konzert fällt aus

K.I.R. wünscht frohe Weihnachten und einen guten Rutsch

Beginn 20.00 Uhr, wenn nicht anders angegeben
K.I.R. — KULTUR IM RUHRGEBIET e.V.
Informationen: Tel.: 02361/25082-3

Haus der Jugend

Wiesbaden · Elsässer Platz

So., 11.12. **Gore**
Special Guest: **Slam**
Di., 20.12. **Abstürzende Brieftauben**
Di., 27.12. **Ware House Acid Disco**
2 Bands & DJ
Sa., 31.12. **Große Silvester-Party mit Gay City Rollers & Barbarella**
Di., 17. 1. **U.K. Subs**

Rätschenmühle e.V.

Samstag, 10. 12., 20.30 Uhr
... Die Kultband aus USA ...
The Flaming Lips
7340 Geislingen/Steige
Seestraße 10
Tel. 0 73 31 / 4 13 02
bzw. 4 22 20

The Smalltown Agonists

16.12.Die Roehre
Stuttgart
BOOKING 07166.650

EVIL LIVE

JZ Hammerschlag

3.12: Pull my Daisy /Welcome Idiots (Teenage Zombies & Trash Beat)
7.12: Tar Babies /Gnä Gnä (SST - post-Hardcore-Mutationen)
16.12: Accüsed / S.A.D. / Trendy Comlain (splattercöre & crössöver)
17.12: Glamour Ghouls /Bad Attitude Cocks in Stained Satin (Punkrock, bubblegum & rock 'n' roll)

Im Hammerschlag 6
7060 Schorndorf
(07181) 60 23 78

Anzeigenschluß für Januar: 6. Dezember '88!

Töne, Träger, Transaktionen

HE'S BACK

MIKE VAMP

JACKY WANTS MONEY

NEUE MAXI AUF TIARA TONTRÄGER / JANUS MUSIC EFA 07819

SCRATCH

Schallplattenladen · (06121) 598937
Saalgasse 9–11 (Passage) · Wiesbaden

An- und Verkauf von LP's und CD's
Fabrikneue Independents LP's und CD's
(Gitarrenwave, Punk-Hardcore, Importe, Reggae)

Mo. bis Fr. 11.00–18.30, Sa. 10.00–14.00 (17.00) Uhr

LANI

Bekleidung und Schuhe
Marktstr. 28
2000 Hamburg 6
Telefon 040/435008

Dr. Martens Schuhe ab 98,-

Ballerina-Schuhe ab 59,-

Haarfarbe 10,-

DISC OVER

NEUE POPMUSIK
PUNK
AVANTGARDE
REGGAE
ROCKA-PSYCHOBILLY
ZEITSCHRIFTEN
U.V.M.

BOCHUM Bleichstr. 8a Postfach 100311 Tel. 0234 65533
VERSAND AUF ANFRAGE

MANIACS

DIE ERSTEN BEIDEN MINI LPS DER GENFER SIND VERGRIFFEN! HIER IST DIE LANGERWARTETE NEUE LP/CD. AUFGENOMMEN IN SCHWEDEN PROD. VON NOMADS-PROD. ULF LINDQUIST.

CAN ALSO USE FRUIT

NATÜRLICH WEITER UNSERE SST AKTION LPs 18,- ETC. !!!

LP DM 17.50

indies & imports US · OZ · NZ · UK · CH · F · B · NL ·

ALL YOU NEED IS OUR 64 SEITEN KATALOG GEGEN 1,10 PORTO

WHAT'S THAT!
Records and Tapes
Holger Utz
Im Rohr 12 · 07746/2571
7896 Wutöschingen

WHAT'S THAT!

SOVETSKOE FOTO
»BLACK PLUMAGE OF MALE«
EFA LP 15051–08
CD 15051–26
ZO·O·PHYTE REC.
08031/17520

Noise Pop · Psychedelic · Punk · Oi! · General Wave · Psychobilly · Hardcore

ROCK-O-RAMA RECORDS

Kostenloser Katalog erscheint alle 14 Tage.
Rock-o-Rama-Schallplattenversand
Kaiserstr. 119 · D-5050 Brühl · 0 22 32 / 225 84

FREAK WEBER
(ex - Sackratten aus Wien)

LP u. CD bei CASINO Records
„all over the universe"

TOUR 88/89

VIP
very important productions
Tel. 06221/374134
06121/407592

PINK TURNS BLUE

VIP-Productions
(0 62 21) 37 41 34
(0 61 21) 40 75 92

klistier

Laden für unabhängige Musik
6000 Frankfurt 90
Mühlgasse 26
Telefon (069) 707 29 85
Versandkatalog gegen Rückporto

CHROME

MOTZSTR. 28 1-30

KANTSTR. 25 1-12

MODE
BERLIN · LONDON

INDEPENDENT
PSYCHO ▪ SIXTIES
HEAVY METAL ▪ CD
AVANTGARDE ▪ PUNK
SECOND HAND ▪ MAIL
ORDER ▪ NEW WAVE
VIDEOS ▪ SEVENTIES

LP SCHALLPLATTEN

Laden & Versand
Bergheimerstr. 29
6900 Heidelberg
(0 62 21) 16 16 94

NICO
IN MEMORIAM
VIDEO
VHS 30 MIN
DM 59.-
+ VERSAND DM 3.-
DEUTSCHE BANK BERLIN
KONTONR. 4737557
MEGA FILM
ORANIENSTRASSE 189
D 1000 BERLIN 36
030/6149285

PDC
PERMIS DE CONSTRUIRE
Kernerstr. 15
D-7156 WÜSTENROT

new releases :
DEUTSCHLAND
GEINS'T NAÏT Fishes
FRANKREICH
P.G.R. Cyclone par l'immobile
TARA CROSS Tempus fugit

catalogue :
ZERO KAMA The secret eye..
MUSLIMGAUZE Coup d'Etat
GEINS'T NAÏT L'or'n cat
LAURENT PERNICE Détails
NOX Crowd

WALTER'S LUST
COPYSHOP
LEERCASSETTEN
BESPIELTE KLASSIKER

ALPTRUCK
W. Truck
Leuchte 51
6 Ffm 60
Tel: 06109-31 554

NOTHING TO LOSE TOUR
the welcome idiots
THE POSERS
DEAD FACTS

15.12. Stairway / Hamburg
16.12. Forum / Eutin
17.12. Phönix / St. Michaelisdonn

DEVIL · DANCE · RECORDS

Fortsetzung folgt

Töne, Träger, Transaktionen

Unser Weihnachtsgeschenk an Euch: auf alle lieferbaren englischsprachigen Titel gibt's mit diesem Gutschein im ganzen Monat Dezember **20% Rabatt!**
Also schnellstens Katalog anfordern (Rückporto) oder gleich bestellen bei
POCIAO'S BOOKS
Spezialimport für zeitgeistige Literatur aus den USA
P.O.B. 190 136 5300 Bonn

SKINHEADS IN DEUTSCHLAND.
Interviews.
............(u.a. "Böhse Onkelz)
.... Selbstverlag
.... Paperback A5
.... 120 Seiten
.... 8 Abbildungen
.... 12 DM (Vorkasse)
Bestellungen an: ....
M.Eberwein ....
Callinstraße 8 ....
3 Hannover 1 ....

Dr. Martens
Katalog *yellowgelb*
English shoes + boots Import
Oranienstr. 23 a 1000 Berlin 36

Komplette Diskographie der englischen Super-Band. 400 Abbildungen von Plattencovern. Dazu ca. 35 Photos der Band plus Biographie. DM 34,–

Biographie und komplette Diskographie der legendären Glamourband. Insgesamt 120 S. mit ca. 200 s/w-Abbildungen von Plattencovern sowie Photos DM 24,–

Bestellung an:
Buchhandlung Lilliput Obere Wehd 2 8503 Altdorf Telefon 09187/8807

Was Sie schon immer über
RiO "Rock in' Oberschwaben"
wissen wollten

Das im November neu erschienene Adreßbuch enthält rund 900 aktuell überprüfte und kommentierte Anschriften von Rockgruppen, Live-Kneipen, JuZes, PA-Verleihen, Studios, Labels von Ulm bis Konstanz, von Tuttlingen bis Sonthofen.

230 Seiten, 60 Fotos

Für 14,50 DM (gegen Barscheck) bei

Direktverlag
Sam-Aicher-Vogt GbR
Friedhofstraße 7
7980 Ravensburg
0751/33140

HOWL

MAGAZIN plus SINGLE
MUSIC-FILM-SEX-CRIME
Nr.1/Single:Thin White Rope, Miracle Workers, Loveslug / Interviews: Neil Young, New Christs, Union Carbide Prod. Karin Schubert u.a./ Feature Massenmord und Rock'n'Roll Stooges, Trash-Filme u.v.m. Nr.2/Single/Interviews: Russ Meyer, Cosmic Psychos, Rapemen, Jazz Butcher usw. Feature: G.G.Allin, Ilsa - She-Wolf of the SS u.v.m. DM 6.-/bei A.Bartl, Situlistr.44/8000 München 45

Bücher zum Thema POPGESCHICHTE:
UP-TIGHT – Die Velvet Underground Story
von Victor Bockris/Gerard Malanga
144 Seiten, Großformat 27,5 x 20,5 cm, 150 Fotos, DM 24,80
demnächst erscheint:
THE SMITHS – Die authentische Biographie
von Mick Middles
ca. 144 Seiten, 25,5 x 18 cm, 156 Fotos, ca. DM 28,–
und im Frühjahr 1989 kommt:
THE JESUS & MARY CHAIN
von John Robertson
ca. 144 Seiten, 25,5 x 18 cm, viele Fotos, ca. DM 28,–
Erhältlich in jeder guten Buchhandlung oder per Scheck bzw. Nachnahme direkt vom Verlag
Sonnentanz-Verlag Oblatterwallstr. 30 a, 8900 Augsburg

LEGENDARY PINK DOTS

```
CHEMICAL PLAYSCHOOL 1+2 u. 3+4
jeweils 2 x C 90          je 27.5o
PREMONITION            C60  15.oo
BASILISK               C60  15.oo
TRAUMSTADT 1           C90  17.5o
(=ATOMIC ROSES + APPARITION !)
TRAUMSTADT 2           C90  17.5o
TRAUMSTADT 3           C60  15.oo
TRAUMSTADT 4 + 5        in kürze..
DOT TO DOT live 88     C90  14.oo
```

alle tapes sind JARMUSIC/MIRRORDÖT lizensausgaben für brd/ch/a und 1:1 auf MAXELL cassetten kopiert und mit 4-farb artwork cover versehen -- LPD info incl titelangaben aller cassetten sowie JARMUSIC CATALOGUE 88/89 GRATIS bei: JARMUSIC,limastr. 18, 1 berlin 37 t. 030 - 8013374

bestellung:vorkasse postgiro 49o 2oo - 1o9 bln-w
j.reinbold BLZ 1oo 1oo 1o
oder per NN zuzüglich DM 5.-

OUTline T-SHIRTS

NERNSTWEG 32
NEUER KATALOG **88/89**
2 HAMBURG 50 gegen 80 pfennig in briefmarken

MAXIMUM VINYLISSIMVM SUBTERRANIVM
DAS ANZEIGEN MAGAZIN DER INDEPENDENT SCENE
INFO
BOHSE UNDERGROUND
PF 10 14 31 6900 HEIDELBERG

Multicoloured Shades / Shiny Gnomes / Hipsters — Philip Boa / The Voodoo Club / Invisible Limit / Short Romans

Ton Produktion

Wolfgang Scheideler · Weseler Strasse 79 · 4358 Haltern
••••• phone the success: 02364-14385 •••••
Unsere Tapes haben schon viele Türen geöffnet !!

Motiv Nr. 54 BAUHAUS als Aufdruck auf folgenden Textilien lieferbar. Bitte gewünschte Stückzahlen in die leeren Kästchen eintragen.

MUSCLE-SHIRT schwarz DM 19.90
Größe ☐ S ☐ M ☐ L ☐ XL

TRÄGER-SHIRT schwarz DM 19.90
Größe ☐ S ☐ M ☐ L ☐ XL

SWEAT-SHIRT schwarz DM 29,90
Größe ☐ S ☐ M ☐ L ☐ XL

JOGGING ANZUG schwarz DM 69,90
Größe ☐ S ☐ M ☐ L ☐ XL

Bitte Stückzahlen eintragen.

Weitere Angebote:

Totenkopfflagge 150 x 90 cm ☐ **DM 24,90**

BRILLE mit superdunklen Gläsern ☐ **DM 19,90**

Schwarze Lederhandschuhe oh. Finger ☐ **DM 29,90**

Anzeige ausschneiden und mit Absender an:
Flash Trade
Postfach 50
7943 Ertingen

Name ____
Straße ____
Ort ____
Datum ____ Unterschrift ____

Versandart bitte ankreuzen: ☐ Bargeld/Scheck liegt bei (Bitte per Einschreiben) ☐ Per Nachnahme (zuzügl. Nachnahmegebühr der Post) Versandkosten DM 6,50, ab DM 150,– Versandkostenfrei. Lieferung ins Ausland nur per Vorkasse.

BIZARR VIDEO

EXTREME ART – (independent music video compilation) u.a. mit Vivenza, Etant Donnes, Tasaday, DDAA, Modern Art, Dependance, Monty Cantsin VHS 60 min. DM 85,–

EXTREME ART II – (independent music video compilation) u.a. mit Officine Schwartz, VF Decoder, Dead Chickens, Nox, Das Synthetische Mischgewebe, X-ray Pop VHS 60 min. DM 85,–

1980 NEW WAVE HIT EXPLOSION – (historisches Zeitdokument) u.a. mit Abwärts, Der Plan, D.A.F., Fehlfarben, Mania D., FSK, Der Moderne Mann VHS 55 min. DM 75,–

BIZARR-VERLAG · 8000 München 2 · Kreuzstraße 23 · 089/263-929

ARTLOS – The Label
Weihnachtsgeschenk!

Jeder, der uns diese Anzeige + 2,50 DM in Briefmarken schickt, erhält eine **Musikkassette** als Weihnachtsgeschenk: feat. **The Bomb Party, KMFDM, Beef, Comrad, Exit 13, The Dog Faced Hermans, Dub-Sex, Cud, ...**

Thanks for all your support, folks!

ARTLOS · Theaterstr. 96 · 5100 Aachen

Anzeigenschluß für Januar: 6. Dezember '88!

motör

Von Klaus Jünschke ist im Verlag Neue Kritik der Sampler „Spätlese" erschienen, mit Knasttagebüchern, Stellungnahmen, Protokollen und Interviews des ex-RAF-Mitglieds. Jünschkes Buch unterscheidet sich von Boocks Roman „Abgang" vor allem dadurch, daß er sich mit Schuldzuweisungen an ex-Genossen zurückhält und viel über den Knastalltag berichtet. Jünschke ist raus, für sechs seiner ehemaligen Kollegen wird die Einzelisolation im 7.Stock im Hochsicherheitsgefängnis Stuttgart-Stammheim durch neue Stahltüren verschärft, um zu verhindern, daß sich die Gefangenen durch **Klopfsignale** verständigen. Erstmals seit Mitte der 70er steht eine Anwältin der RAF vor dem Staatsanwalt. Ute Brandt, die Verteidigerin Rolf Heißlers, habe Briefe der RAF weitergeleitet und billige die Ziele und Aktionen ihres Mandanten. Zahlen: Es sind 45 politische Gefangene aus RAF und sog. Umfeld, die ihre Zusammenlegung zu Gruppen fordern und seit Jahren in Totalisolation leben.

Mehr als 1000 politische Gefangene in der Türkei befinden sich seit Mitte Oktober im Hungerstreik gegen Folter und für bessere Haftbedingungen. Angehörige der Gefangenen berichteten, daß die Streikenden durch regelmäßige Folter zum Aufgeben gezwungen werden sollen. Die türkische Justiz verhängte eine totale Kontaktsperre über die betroffenen Knäste. Österreichs Waldheim ist jedoch selbst im **Folterstaat** Türkei nicht sonderlich gerne gesehen und mußte sich notgedrungen selbst einladen. Auf dem Rückflug von Kuwait landete er in Istanbul und äußerte »den Wunsch nach Übernachtung«, woraufhin man ihn ohne Protokoll ins Hilton verfrachtete. Regierungschef Özal meldete sich verhindert.

Neben „Waffen für El Salvador" sammelt die „taz" jetzt Spenden für die nicaraguanische Stadt **Bluefields**, die von dem Hurrican „Joan", der das halbe Land verwüstete, fast völlig zerstört wurde. Konto: 260 34 850, BLZ 100 900 00, Berliner Volksbank, Kennwort: „Schulen für Bluefields".

The spirit of the free world: Ein amerikanischer Unternehmer beantragte beim Verkehrsministerium der Vereinigten Staaten die Erlaubnis, auf den Highways **Extraspuren** für Schnellfahrer bauen zu dürfen, für die sein Unternehmen dann kassieren möchte. Das Ministerium verweigerte freundlichst. Neben Justus Frantz, Reinhold Messner und Manfred Rommel wirbt auch Otto Schily für den neuen **Porsche**. Die Freie Universität zu Amsterdam hat als erste der Welt einen Lehrstuhl für **Transsexuologie** eingerichtet. Im Zentralgefängnis von New Orleans müssen HIV-Positive **rosa** Anstaltskleidung tragen. Wer Aids hat und trotzdem **ungeschützten** Sex hat, macht sich der „gefährlichen Körperverletzung" schuldig und muß mit 2 Jahren Knast rechnen, entschied der Bundesgerichtshof in einem Grundsatzurteil. Neulich sagte Stoiber, die »**Asylantenflut**« durchmische und durchrasse Deutschland, zwei Tage später erklärte CSU-Generalsekretär Erwin Huber, der habe das natürlich nicht so gemeint, schließlich sei man ja auch für gegen Apartheid in Südafrika und überhaupt.

Am 2.11. vor sieben Jahren wurde das Hüttendorf an der Startbahn West geräumt. In diesem Jahr fand dort zum ersten Mal keine **Jahrestagsrandale** statt. Hessens Innenminister Milde plant unterdessen die Errichtung eines Gedenksteins für die getöteten Polizisten an der Startbahn.

An der Universität zu Köln rief vor ein paar Tagen eine AStA-Frau den Studenten zu: »Wir sind gegen Eier und **Farbbeutel**, wir sind gegen Gewalt!« Das hätte sie der tags darauf gegen Stellenkürzungen und Uniüberfüllung demonstrierenden Menge nicht erst eintrichtern brauchen. Die hielten Plakate hoch, auf denen stand: »Wann wird ihre Stelle gekürzt, Frau Brunn?« Die angesprochene Bildungsministerin lächelte und widmete sich ungestört den 500-Jahr-Festivitäten der Kölner Universität. Ein Professor an der WiSo-Fakultät wurde von seinen Studenten ausgebuht, als er ihnen anläßlich der Demonstration Vorlesungsfrei erteilen wollte.

head

Neue Nachrichten über Bücher, Ausstellungen und andere Dinge, die den Kopf beschäftigen **können**:

Das älteste Schaf ist 28 Jahre alt, die größte Gitarre der Welt ist 4,35 m groß und wiegt 140 Kilogramm, so steht es im Guiness-Buch der Rekorde, das Mitte Oktober einmal mehr neuaufgelegt worden ist. Feinheiten von Künstlern in Büchern: **Dan Graham**, „Pavillons", der Katalog zur Ausstellung im Münchner Kunstverein mit Tricks und ausgefeiltem Glas, Spiegel und Metall-Geometrie-Experiment; das Unternehmen »Wirken in öffentlichem Raum« von dem N.Y.er Künstler und Teilzeit-Guru von Sonic Youth. Bitte besonderes Augenmerk auf das Layout (im übergeordneten Sinne als Layout, das sich über das tatsächliche papierene legt) richten. Ähnliches gilt für den neuen Buchkatalog von **Isa Genzken** (im Silke-Schreiber-Verlag), entsprechend ihrer Kunst jedoch deutscher, starrsinniger und spröder in einem Zustand, in dem die Logik zerbricht.

»Das höchste Verdienst eines Bildes ist es, dem Auge ein Fest zu sein«, schrieb **Eugène Delacroix** in sein Tagebuch, in der Veröffentlichung, französisch JOURNAL genannt (1847 -1863), das als Schrift eines Künstlers seitdem so oft von Künstlern und von an der Kunst Interessierten verschiedener Generationen rausgeholt (Neuauflage bei Fischer, 49 DM) und neu überprüft wurde.

Jetzt sind wir dran!

»Ein Politkünstler, der eine ganze Generation inspiriert und beeinflußt hat«, so wurde **Jamie Reid** genannt, bekannter als der Mann, der das Layout für die **Sex Pistols** entwarf. „Up They Rise! The Incomplete Works Of Jamie Reid" ist ein von ihm und Jon Savage zusammengestelltes Buch mit Bildern, Zeichnungen und eben viel Grafik, das bei Faber And Faber als Taschenbuch herauskommt.

Währenddessen bekommt einer der bekanntesten zeitgenössischen englischen Maler (noch mehr Polit-Künstler?) endlich seine Ausstellung in der Tate-Gallery in London (bis 8.Januar 89): **David Hockney**. In der Münchner Galerie Dany Keller werden derweil bis 23.12. Teile von Hockneys Fotografie/Polaroid-Collagen gezeigt.

Dagegen eher kraftvoll ins Bild als Bild Eingehärmtes sieht man in Berlin: „Späte Bilder" von Emil Schuhmacher, dem Maler, der die deutsche Malerei in den Fünfziger Jahren in die Ungegenständlichkeit, die Abstraktheit führte; eine Malerei, genannt „Informel", die eine verinnerlichte BRD-Nachkriegsspielart des amerikanischen „action painting" und des „abstract expressionism", gleichzeitig aber die stumme Abrechnung mit dem deutschen Expressionismus war. Weiter gemacht auf kargem Weg, manchmal Bilder mit einer Ahnung von Gegenständen, die sich zum Alterswerk wieder einstellen (Nationalgalerie Berlin, bis 30. Dezember).

Nur Farbe und Form und die menschliche Figur als »bildnerisch wertvolles Objekt, frei verfügbar nach meiner Wahl« dienen im Werk von **Léger** der Lust, die Sozialutopien und ihr Funktionieren in der Malerei darzustellen (München, Hypo-Kunsthalle, bis 8. Januar).

Traurige Posten: Auch in Peking, China, gibt es jetzt ein Goethe-Institut (für die Neubauten-Fans).

Aleister Crowley strikes again: „Gilles de Rais – The banned Lecture", zweisprachig, mit einem Interview aus dem Jahre 1930 (Edition Belleville, München) für die Genesis P.Orridge-Fans.

Kein **Kulenkampff** mit Buch und salbungsvoller Stimme mehr: nach 1.553 Sendungen werden die „Nachtgedanken" zum Sendeschluß der ARD eingestellt.

Verheißungsvolle Posten: die Biographie von **Richard Burton**, eine Verwertung von bisher unter Verschluß gehaltenen Tagebüchern, aufgezeichnet von Melvyn Bragg (Neff-Verlag, 42 DM).

Gedichte von **Michael Hamburger** (Droschl-Verlag, 12 DM).

„Das Sterben der Phantome – Verbrechen und Öffentlichkeit" von **Klaus Bittermann** sind fünf Essays des Tiamat-Verlegers über Außenseiter der französischen Gesellschaft (Edition Tiamat, 26 DM). „Weiße Nigger" von dem jungen norwegischen Schriftsteller **Ingvar Ambjornsen** (Nautilus/Nemo 36 DM): »Ein schiefes und trotziges Leben am Rande des Unmöglichen zu leben« und so, trotz Drogen, Sex, das „andere" Norwegen, Fjorde dennoch, Celine und Hamsun und der Alkohol, klingt ältlich, abgeschabt, aber auch nach Norden.

„Gehirn, Bewußtsein und Erkenntnis" von E.Oeser und F.Seitelberger (Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt) behandelt neueste Ergebnisse der **Gehirnforschung** und darüberhinausgehende Thesen wie die, »daß nicht dem 'Ich' das Gehirn gehört, sondern daß das 'Ich' dem Gehirn als funktionierende Realität gehört«, aber erst nachdem gründlich alle Grundlagen über Aufbau und Funktion des menschlichen Hirns abgehandelt worden sind.

„Die Kunst des Handelns" von **Michel de Certeau** (Merve, 29 DM), das mit solchen Sätzen eingeführt wird: »... Diese Arbeit will also **Kombinationsmöglichkeiten von Handlungsweisen** herausarbeiten, die auch (aber nicht ausschließlich) zur Bildung einer 'Kultur' führen. Sie will die charakteristischen Handlungsmodelle von Verbrauchern wieder ans Licht bringen, deren Status von **Beherrschten** (was nicht heißt, daß sie passiv oder angepaßt sind) man unter der verschämten Bezeichnung Konsumenten verbirgt. Das Alltägliche setzt sich aus allen möglichen Arten des **Wilderns** zusammen...«

In den Computern dieser Welt, besonders in tausenden in Forschungsanlagen in amerikanischen Universitäten, Labors, in denen Nuklearwaffen entworfen werden und das Datensystem des Verteidigungsministeriums, ist ein Virus eingeschleust wor-

infused with spirit

den. WARGAMES! Hah. Da es ein Virus ist, der Programme nicht zerstört, sondern nur verstopft hat, so daß alle Computer langsamer arbeiteten, ist anzunehmen, daß es sich nicht um eine wirkliche Sabotage, sondern eher um ein lustiges Experiment des Computerfreaks Robert Morris von der Cornell-Universität in N.Y. handelt. Wollte er nur herausfinden, wie weit man reinkommen könnte mit ausgeklinktem Spiel? Oder war es nur diese alte Geschichte vom Sohn, der es dem Vater zeigen wollte, der nämlich für die US-Spionage-Abwehr als Computer-Spezialist im Nationalen Zentrum für Informatiksicherheit arbeitet...

Derweil läßt der unermüdliche Experte für Künstliche Intelligenz, **Peter Weibel**, bescheiden im Museum für angewandte Kunst in Wien bis zum 30.Januar seine „Inszenierte Kunstgeschichte" laufen.

Kleines Theater, Clinch im Museum, ist die Ausstellung „Köln sammelt", ausgedacht und zusammengestellt von Rudolf Zwirner, dem wichtigen Kölner Galeristen, der es sich ausgebeten hat, im Museum Ludwig genau das zu zeigen, was in dessen ständiger Sammlung von 20.Jahrhundert-Kunst unterrepräsentiert ist, was besonders europäische Künstler nach dem 2. Weltkrieg betrifft: **Fontana, Manzoni, Fautrier, Michaux, Tapies, Twombly, Broodthears, Merz, Kounellis, Beuys, Polke, On Kawara, Richard Tuttle, Palermo**... Auf sehr unkölnische, dezente Art wurden die 200 Arbeiten aus Kölner Privatbesitz zusammengetragen, und die Auswahl läßt in ihrer Exklusivität natürlich den normalen Bestand als prosaisch und grobschlächtig erscheinen. Gemeinsam die stilleren, kultivierteren Sammler mit Zwirner „gegen" den „Museumssammler" Ludwig. So sieht es aus, so soll es sein, die Nichtpoppigen, Nichtbunten fordern ihr Recht – wenigstens auf Zeit in diesem Museum vertreten zu sein (bis 11. Dezember).

Der Kunstraum München lädt den zur Zeit wirklich besonders in öffentlichen, nicht-kommerziellen Räumen mit seinen großen Photos erfolgreich operierenden Hamburger Künstler **Bernhard Prinz** ein (bis 21.1.), während eines seiner Lieblingsmodelle, Silke Panse, begonnen hat, Filmkritiken für die Hamburger Stadtzeitschrift **tango** zu schreiben (und das Bild wurde wirklich!).

Der allerletzte Rest: ein Beschluß aus den Blütezeiten sozialdemokratischer Bildungspolitik wird durchgeführt, eine Kunstakademie in Saarbrücken soll aufgemacht werden. Darin ist außer Lafontaine Klaus Staeck verwickelt.

Die frühesten Zeugnisse menschlicher Schrift (damals noch auf die alte Art, nämlich **in Stein eingeritzte Pictogramme**, 5000 Jahre alt, aus Uruk, jetzt Irak, stammend) handeln davon, wie die Administration mit dem neuen Wohlstand und den damit auftretenden, komplexer gewordenen Strukturen im Stadtstaat umgehen soll, und werden am 13.Dezember bei Christies versteigert; im Vergleich zu Van Gogh für lächerlich wenig Geld angesetzt ist der Preis der Stücke (750.000 Pfund), um die sich diesmal nicht japanische Corporations, sondern die großen Museen bemühen.

Start einer neuen Kunstzeitschrift in Köln „Quasar – Untersuchungen in der Unverständlichkeit", für 28 DM. Das Sammelsurium an Künstlern, Galeristen, Kulturmachern und Schreibern von **Jürgen Klauke** über **Hilka Nordhausen** bis **Ralf-Rainer Rygulla** formiert sich ab November und wird mit einem Vortrag von Franz Dahlem eingeweiht: „Die zwingende Wahrheit ist nicht immer ein Ergebnis von Höchstleistung."

Ausstellungen laufen gegen Ende des Jahres zu manchen Höchstleistungen auf, wogegen nichts einzuwenden ist: in Hamburg gibt es neue Arbeiten von **Gilbert & George** (bei Ascan Crone), **Walter-Dahn**-Bilder (bei Vera Munro), **Jürgen Kramer** (in der Produzentengalerie) und **David Tremlett** bei Dörrie-Priess im Dezember. In Berlin zeigt **Dokoupil**, der mit der Galerie Maenz gebrochen hat, bei der Galerie Sonne neue Arbeiten.

Deutsche in Paris: der Museumsausstellung des Malers **Sigmar Polke** folgt eine in der Galerie Crousel (bis 4.1.89), der Bildhauer **Rückriem** (bei Durand-Dessert bis 14.1.), **Rebecca Horn** (Federn, Frauen, Performance – inzwischen von den Amerikanern zur Meisterin der Installation gekürt [Carnegie-Preis] bei Galerie de France bis 7.1.89), **Marcel Odenbach** (bei Yvon Lambert bis 30.12.).

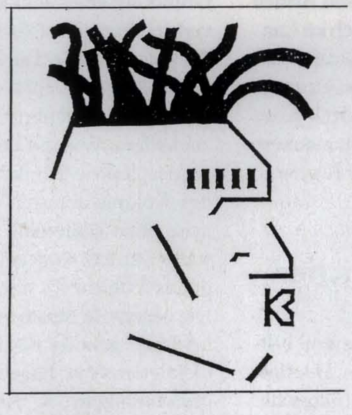
Ausstellungen in Köln, auftrumpfende Amerikaner: **Peter Halley** bei Jablonka (bis 17.12.), **Jeff Koons** bei Max Hetzler (bis 30.November), **David Salle** bei Michael Werner (3.12.–Jan.89), **Christopher Wool** bei Gisela Capitain (bis 17.12.), **John Miller** und **Jennifer Bolande** bei Ungers (bis 17.12.), daneben englische Skulpturen bei Tanja Grunert „that which appears is good – that which is good appears" (bis 23.12), **Stephan Balkenhol** und **Thomas Bernstein**, zwei Bildhauer, bei Johnen & Schöttle (bis 14.Januar) und eine Wand/Raumgestaltung von **Andreas Schulze**, die MIT den Arbeiten von **Pino Pascali** eine zusammenwirkende Ausstellung ergeben soll, bei Monika Sprüth (bis 4.2.89). Und auch der Rest ist voll von Kunst in Köln, dabei auch neue Arbeiten von **Francesco Clemente** (bei Paul Maenz bis 23.12.) und von **Donald Judd** (bei Ricke bis 7.1.89) und die Beuys'sche „Eine Straßenaktion" (bei Werle bis 21.12.). Fast institutionalisiert ist die Koppelung von Zeitgenössischem mit Klassischem, wie sie bei Kicken und Pauseback geschieht, die Galerie, die also Photos von **Axel Hütte** mit denen von **Charles Marville** (19.Jh.) zusammenbringt. Jablonka kombiniert die Peter - Halley - Ausstellung, das Härteste an NewWave - HardEdge - Kitsch - mit - Theorie, auch **NeoGeo** genannt, mit einer Extra-Ausstellung „Sakrale Skulpturen (Gotik-Barock)", diese wiederum in Gegenüberstellung mit Arbeiten von Baselitz, Beuys und Yves Klein. Die Schachtel in der Schachtel in der Schachtel ist nur ein Verwirreffekt, der von anderen überlagert wird, VERPACKUNG GANZ WEG! ist der nächste Schritt? Der Galerist Alfred Kren läßt das Neue ganz aus dem Spiel, macht aber dennoch eine „Weltpremiere" mit „Boliw-Schreinfiguren der Bamana, Mali, Westafrika".

Drehen, tanzen, singen, palavern. **Karen Finley** hat Sinead O'Connor nicht dazu überredet, Kidney-Bohnen, Eier oder Eiscreme über sich zu schmieren, sie hat da andere Methoden. Was sie mit Robert Görl angestellt hat, wissen wir nicht, das Resultat ist jedenfalls etwas dünn: „Tales Of Taboo" und „Belgian Waffles", dann in länglichem Remix oder als Acapella-Version „The Naked Truth", wo sie keine Schlampen und Tabubrecherinnen-Peinlichkeit ausläßt und ganz G.G.Allins weibliches Pendant wird (Pow Wow Art Records), während hinter der Verwandlung von O'Connors Punk-Disco-Song „Jump In The River" in das N.Y.Performance-Gequassel über Sex und Sex wohl der Anspruch eines feministischen Streifzugs mit beabsichtigter Zweifachwirkung hineingerät (Chrysalis).

Black Sheep Press, Zürich/ alias Rolf Vasellari (Zypressenstr. 82, CH-8004 Zürich, 30 DM) bringt die Compilation der von jedem dichtenden Waver geliebten Text-Zeichnungen von Musikern, die schon immer mal mehr sagen wollten, heraus (in diesem speziellen Buch sind auch noch einige Schauspieler angekoppelt, wer etwa hätte je geahnt, daß auch Willem Dafoe Zeichnungen und kleine Texte macht?). Pompöse Ansprüche vorneweg (»here we meet angels and demons in one body«), einfach, das Buch, schwarz-weiß, eher im Stile der späten Siebziger gehalten, in englischer Sprache und ganz ohne Grafik-Experimente, jenseits von Hipness, auf seine eigene Art wieder cool, trotz teilweise erschütternd stumpfer Beiträge. **Adam Ant, Jello Biafra, Momus, Foetus, Richard Hell, Tommi Stumpff, Blaine L. Reininger, Tav Falco**-Beiträge und viele mehr; **Jeffrey Lee Pierce** mit bestem Photo und **Thurston Moore** mit bestem Text/ Zeichnungen. ●

"Start saying and thinking I will, I can:"

THE BEATNIGS ON TOUR!



07.12. Berlin/Loft
08.12. Hamburg/Gr. Freiheit
09.12. Bielefeld/PC 69
10.12. Frankfurt/Batschkapp
12.12. München/Theaterfabrik
13.12. Stuttgart/Longhorn
14.12. Köln/Flora
15.12. Bochum/Zeche

aktuelle LP: "THE BEATNIGS" EFA 07779-08

neue Maxi Single: "TELEVISION"
remixed by Adrian Sherwood! EFA 17603-02

ALTERNATIVE TENTACLES c/o EFA
Köthenerstraße 38
1000 Berlin 61

KURDISTAN

DIE BERGE WEINEN

Nur ein Beispiel für die Fülle von seltsamen nationalen Erhebungen / Unruhen, wie sie in unserer Presse immer heißen, die sich an den Rändern der Imperien abspielen, oder mitten zwischen den Fronten der Stellvertreter-Kriege: die Geschichte der Kurden, eines Volkes, dessen Sippen sich nicht einem Staatswesen fremder Zentralgewalt fügen wollten, noch unter einander eine schlagkräftige Politik gegen das Verheiztwerden zwischen iranischen und türkischen Interessen aufbauen konnten, noch mittlerweile gegen den Holocaust durch irakischen Einsatz amerikanischen Giftgas. Andreas Mink erzählt die Geschichte. Was passiert, wenn ein kämpfendes Volk keine Unterstützung von benachbarten Mächten hat, und wie das alles mit den Interessen des Weltmarkts und der Weltmächte zu tun hat.

Ein, vielleicht DAS, beherrschende Thema in der Geschichte der letzten 300 Jahre ist die Errichtung zentraler staatlicher Gewalt und deren Durchsetzung gegenüber der Masse einer Bevölkerung. „Arbeitskräfte" und „Kanonenfutter" traten als Manövriermasse der jeweiligen Verwalter der zentralen Macht hervor.

Bedeutende Wegmarken dieser Geschichte in Deutschland, seit 1870, wären etwa:
- Bismarcks Sozial- und Sozialisten-Gesetze,
- die vom Deutschen Generalstab unter von Falkenhayn konzipierte „Blutmühle von Verdun",
- der Rußlandfeldzug, Speers Kriegs-Wirtschaftswunder, Auschwitz.

Das geht von Phänomenen wie Ludwig Erhards „formierte Gesellschaft" bis zum gigantischen, herrsch- und informationssüchtigen Behördenapparat unserer Tage.

Mit dem Ende der Kolonialreiche, der Entstehung der „Dritten Welt" und des Weltmarktes nach 1945 ist dieser Vorgang rund um den Globus für eine Vielzahl junger Staaten zum grundlegenden Problem geworden. Innerhalb weniger Jahre sollen sie nachholen, was z.B. in Großbritannien ein halbes Jahrtausend gedauert hat. Nicht nur müssen Armee und Verwaltung aufgebaut werden und sich im Lande durchsetzen; es werden auch lange Kämpfe um die Kontrolle über den Machtapparat ausgetragen.

Zur Zeit scheint Saddam Husseins Irak seine Hausaufgaben in Sachen Zentralgewalt zu machen. In seine Blutmühle wandert das Volk der Kurden.

Nachricht von erstaunlicher Unruhe...

...erreicht uns heute aus aller Welt. Wie vor 1914 hören wir von Massenaufläufen in Serbien. Der Balkan brodelt, in der Sowjetunion demonstrieren die Völker rund um den russischen Kern des Staates für nationale Selbstverwaltung. In Palästina dauert die Intifada an, Sikhs und Tamilen kämpfen gegen die Machthaber in Neu-Delhi und Colombo. Die Probleme Afghanistans und des Libanon wurden hier schon besprochen.

Dieses unvollständige Panorama von Konflikten macht deutlich, daß ein integrierter und integrierender Zentralstaat, wie er selbst in West-Europa – Basken, Korsen, Iren – nicht überall möglich ist, nur unter ganz besonderen Voraussetzungen entstehen kann. Grundlegend hierfür ist das Gewaltmonopol des Staates, eine allgegenwärtige Bürokratie, die Beseitigung radikaler Bewegungen, die alle Aspekte einer Gesellschaft formende Kapitalistische Produktionsweise und eine sich daraus ergebende allseits akzeptierte (Populär-)Kultur. Erst so entsteht eine Gesellschaft, in der ohne dauernde, sichtbare Gewaltanwendung gegenüber ganzen Gruppen der Bevölkerung produziert und regiert werden kann.

Die Aufgabe, Teile dieser Voraussetzungen in einigen neu zur Verteilung anstehenden Gebieten zu schaffen, nahmen nach dem 1. Weltkrieg, unter US-Amerikanischem Druck, Großbritannien und Frankreich auf sich, zähneknirschend. So wurden aus der Konkursmasse des Osmanischen Reiches keine Kolonien, sondern französische – Syrien, Libanon – und britische – Palästina, Transjordanien, Irak – „Mandate" unter Aufsicht des Völkerbundes geschnitten.

An das Mandat geknüpft war die Aufforderung, „Staaten" zu errichten. Unter der britischen Staatsbau-Methode im Irak leiden heute die Kurden.

W. Churchill baut einen Staat

Der Völkerbund hatte, die Schwäche der Türken nach 1918 ausnutzend, 1920 die Gründung eines Nationalstaats der Kurden vereinbart. Atatürks Gründung eines stabilen türkischen Nationalstaats verhinderte dies. Das von Kurden bewohnte Ost-Anatolien wurde Teil der Türkei. Auch die Briten hatten längst beschlossen, die ölreichen Kurdengebiete um Mossul und Kirkuk ihrem Mandat Irak anzugliedern. Wie mit dem Irak umzugehen sei, legte auf der „Kairoer Konferenz" im März 1921 der damalige Kolonialminister Winston Churchill fest. Der neue Staat sollte eine Monarchie, Bagdad Hauptstadt werden, und ein Parlament mußte (Völkerbunds-Vorschrift) ebenfalls eingerichtet werden. Die Macht im Staate teilten sich der von den Briten ins Land geholte König und eine Handvoll seiner Gefolgsleute in Bagdad mit den feudalen Großgrundbesitzern – Arabische Stammes-Shaikhs, Kaufleute und Kurdische Stammesführer (Aghas) – in den Provinzen.

Bis zur Unabhängigkeit, 1932, und weiter, bis zum Sturz der Monarchie, 1958, wachte Britannien (per Royal Air Force, Beratern und wirtschaftlicher Durchdringung) über die zerbrechliche Neuschöpfung. So zerbrechlich war das Ganze, daß König Faisal I. 1933 klagen sollte:
- »es gibt kein Irakisches Volk«,
- die Bevölkerung ist »jederzeit bereit, gegen jede Art von Regierung aufzustehen«,
- und, am schlimmsten, die Zentrale in Bagdad ist »viel schwächer als das Volk«, das »100.000 Gewehre« gegen die »15.000« der Regierung ins Feld führen konnte.

Die Geschichte des Irak ist die Geschichte der Errichtung zentraler Macht und ihrer Durchsetzung gegen die vielseitige Bevölkerung geworden.

Sultan Saladins Verwandtschaft

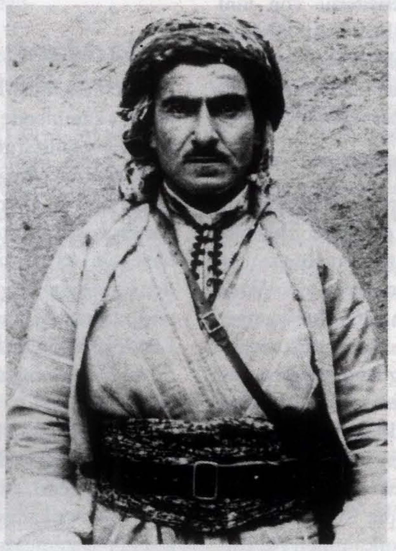
Der bekannteste Kurde mag der legendäre Sultan Saladin sein, einst nahm er, 1187, den Kreuzrittern Jerusalem ab. Seine zur Ritterlichen Freundschaft verklärte Beziehung zu König Richard „Löwenherz" ist Thema vieler Sonntag-Nachmittag-Filme geworden.

Saladins Sippe stammte aus der Gegend von Eriwan, und es macht eine der kurdischen Eigenheiten aus, daß dieses Volk auch heute noch in den Bergen zwischen Georgien und dem Zweistromland, zwischen Anatolien und Persien zu Hause ist. Die Kurden sind eine alte, westiranisch-arische Rasse, sie sprechen eine eigene, in drei Hauptdialekte unterscheidbare Sprache, ihre Literatur reicht bis ins 16. Jh. zurück. Schon Xenophon, der griechische Historiker, erwähnt sie, 400 vor Christus. Bis 1918 wurde ihre angestammte Heimat auf Landkarten noch mit „Kurdistan" bezeichnet. Mittenhindurch verlief die Grenze zwischen Türken- und Perserreich. Beide Mächte unternahmen erst nach 1870 Versuche, die Kurden zu unterwerfen. Hier lag die Macht bei den Führern der größeren Stämme, die traditionell zerstritten waren – ein „Kurdenreich" hat es nie gegeben, nur an die vierzig kleine Fürstentümer. Unter den Raubzügen der Kurden hatten Armenier, Perser und vor allem die Araber im Zweistromland zu leiden. Die Arroganz der plündernden Krieger gegenüber ihren Opfern wird in alten Sprichwörtern wie »Das Kamel ist kein Tier, und der Araber ist kein Mensch« deutlich. Nach 1920 hatten alle Staaten, die ein Stück Kurdistan geschluckt hatten, erhebliche Probleme damit, den Bissen auch zu verdauen.

Die überwiegende Mehrheit der circa 20 Mio. Kurden lebt im Iran und der Türkei, wo die 11–12 Mio. Angehörigen des kurdischen Volkes seit 1924 offiziell nurmehr als „Bergtürken" erwähnt werden. Bis 1939, nach intensivem Einsatz der Luftwaffe, wurden die kurdischen Stämme in der Osttürkei entwaffnet, in den Staat integriert. Zwei komplette Armeen sind heute in Türkisch-Kurdistan stationiert, die Region gleicht einem riesigen Kerker. Seit der Episode der „Kurdenrepublik" von Mahabad im Jahr 1946 stehen auch die Kurden im Iran unter der scharfen Kontrolle der Zentralregierung.

Im Irak stellen die Kurden an die 20% der Bevölkerung, sie sind die größte Nicht-Arabische Minderheit, sie sind Sunni-Muslime, wie weitere 25% der Iraker, die Mehrheit im Lande hängt der Shia an. Vor dem Staatsstreich der Baath-Partei, 1968, war kein Regime in Bagdad stabil und finanzkräftig – die Baath verstaatlichte bald die Ölvorkommen, Petrodollars wurden in Waffen und im Bau strategischer Einfallstraßen in die Berge angelegt – genug, die Kurden dauerhaft unter Kontrolle zu bringen. Die Stämme wurden nicht entwaffnet die Armee, schlecht ausgerüstet und geführt, 1968 nur an die 70.000 Mann stark, wagte sich selten in die unwegsamen Berge. Die kurdische Stammesgesellschaft blieb so weiter bestehen.

Im Krieg beschränkten sich Kurdenkrieger auf taktisch simple Operationen, schnelle Schläge aus dem Hinterhalt, denen rasch der Rückzug folgte. Selten dauerte ein Unternehmen länger als einige Wochen, schwere Verluste führten zum Abbruch. Erfolgreich konnten die mit alten Lee-Enfield- und Brno-Gewehren bewaffneten Kurden selbst größere Infanterie-Einheiten stoppen, gegen Tanks, Artillerie und Luftwaffe waren sie machtlos.


Mustafa Barzani

Wirksamer als Bord-MG's und Bomben war die alte Taktik der Zentrale, Stamm gegen Stamm auszuspielen, über Generationen zurückreichende Feindschaften brachen, von Geld- und Waffengeschenken der Regierung beflügelt, immer wieder auf.

Eine Stammesgesellschaft kennt den Begriff der „Nation" in unserem Sinn nicht, der Stamm ist die Gemeinschaft, in der jeder Einzelne denkt und handelt. Die Verpflichtung dem „Großen Ganzen" gegenüber ist unbekannt, wird überhaupt erst möglich durch die Zerstörung der Stammesgesellschaft. Allergisch gegen Polizei, Armee und jeden Abgesandten der zentralen Verwaltung, vor allem Steuerinspektoren und Statistiker, fürchten Mitglieder eines Stammes den Verlust ihrer Freiheit, des Rechtes, ihre Angelegenheiten nach den Regeln des traditionellen (Ehren-)Kodex zu ordnen. Clans und Stämme handeln untereinander als unabhängige politische Einheiten. Bündnisse bleiben zeitlich begrenzt, sind ständig bedroht von den unterschiedlichen Interessen der Shaikhs. Alle Aufstände der Kurden, nicht nur im Irak, hatten ihre Ursache im Widerstand einzelner Stämme gegen die Ausweitung zentraler Staatsgewalt und litten unter der naturgemäßen Zerrissenheit der Stammes-Koalitionen. Die nationalistischen Parteien der Kurden blieben im gewalttätigen „Ernstfall" immer auf die Gewehre der Shaikhs und ihrer Krieger angewiesen.

Mullah Mustafa al-Barzani...

...war bis 1975 der bedeutendste Kurdenführer im Irak. Er entstammt einer alten Familie kurdischer Aghas, deren Name auch der Name ihres Stammes ist. Barzan, das Heimatdorf des Clans, liegt im unwegsamen äußersten Norden des Irak, nahe der Grenze zu Iran und der Türkei – im Herzen des klassischen Kurdistan. In Mullah Mustafa vereinigten sich kurdische Tradition und Moderne. Er begann als der gerissene und zähe „Kriegshäuptling" eines Stammes, der eine lange Geschichte von Revolte und Aufstand hatte, und wurde 30 Jahre später zum Führer eines nationalen Befreiungskampfes. Die Barzanis, leicht an den grau-roten Turbanen des Stammes zu erkennen, galten unter den britischen Beratern der Bagdader Regierung als »the toughest and most troublesome tribal element«. Sie lagen häufig nicht nur mit der Zentrale, sondern auch mit den benachbarten Stämmen im Streit, sie waren arm, ihren Shaikhs loyal ergeben und ob ihrer kriegerischen Fähigkeit allgemein gefürchtet. Mullah (ein Vorname, kein Titel) Mustafas Vater hatte gegen das Osmanische Reich gekämpft, 1913, beim ersten Aufstand der kurdischen Stämme unter der Losung »Kurdistan den Kurden«. Shaikh al-Barzani war nach der kurdischen Niederlage ins russische Aserbeidschan geflohen. Ein älterer Bruder Mullah Mustafas wurde von den Türken gehenkt.

Auf die Gründung des Irak hin hatten viele Kurden in einer Volksabstimmung dem König die Gefolgschaft verweigert, und die britischen Besatzungstruppen mußten sich zwischen 1922 und 1926 angesichts anhaltender Unruhen aus den Kurdengebieten im Norden zurückziehen. Die Politik der Briten und des Königs, Stammesshaikhs zu den rechtmäßigen Herren über das vordem dem ganzen Stamm eigene Land zu machen, hatte dann bis 1930 auch in Kurdistan Erfolg. Aghas wurden Großgrundbesitzer, zogen ins Parlament ein und arrangierten sich mit der Zentralregierung, die den Stammesfürsten weiterhin die Gerichtsbarkeit über ihre Gefolgsleute überließ und deren Macht somit nicht antastete. Viele Kurden wanderten in die Städte des Südens ab, ihre politische Aktivität entfaltete sich in der nach 1958 mächtigen Kommunistischen Partei und in der DPK (Demokratische Partei Kurdistans).

Nach 1930 war vor allem ein Stamm „restless", wie die Briten das ausdrückten: die Barzanis, an ihrer Spitze nun der ca. 1903 geborene Mullah Mustafa al-Barzani. Es kennzeichnet die damals bestehende Schwäche der Zentrale, daß aufständische Aghas zumeist glimpfliche Behandlung erfuhren. Zwar bombardierte die RAF ihre Dörfer, ein mächtiger Shaikh wurde jedoch oft, wie das Oberhaupt eines fremden Staates, höchstens unter Hausarrest gestellt. Härtere Maßnahmen hätten die wacklige Balance zwischen Stämmen und Regierung in weitreichende Rebellion umkippen lassen. Auch Mullah Mustafa wurde, als er sich 1935 ergeben hatte, lediglich nach Sulaimaniya, im südlichen Kurdistan, verbannt. Von hier floh er 1943 (der Goldschmuck seiner Frauen war restlos aufgezehrt) zurück nach Barzan, wo eine schwere Hungersnot ausgebrochen war. Er sollte Bagdads Pardon nie mehr annehmen.

Erst 1945 brachten RAF und gegnerische Stämme den Aufstand unter Kontrolle, ein großer Teil der Barzanis floh in den Iran, wo Mullah Mustafa mit 1200 erfahrenen Kriegern als General der jungen „Kurdenrepublik" um Mahabad diente. Mahabad war eine eigenartige Episode, ein kleiner Staat, der 1945/47 im nördlichen Iran, in der damals von sowjetischen Truppen besetzten Zone, ein kurzer Kurdentraum blieb. Von der Sowjets aus Rücksicht auf Briten und Amerikaner im Stich gelassen, zerbrach er bald unter dem Angriff persischer Truppen – die Westmächte konnten eine Zerstückelung Persiens nicht dulden, ihre Kontrolle über die Ölfelder und die mit dem Beginn des Kalten Krieges strategisch wichtigen Bergketten im Norden geboten rasches und brutales Vorgehen gegen die Republik. Mullah Mustafa: »Es haben nicht die Kurden gegen die Perser verloren, sondern die Russen gegen die Amerikaner«. Staatspräsident Qazi Mohammad, aus angesehener städtischer Familie, islamischer Rechtsgelehrter, mehr Philosoph als Krieger, beschloß sein Leben auf dem Marktplatz von Mahabad am Galgen.

Barzani floh (wie sein Vater vor ihm) mit 500 Stammeskriegern, von der Armee gejagt, zu Fuß über den Irak und die Türkei in die Sowjetunion, eine Bravourtat, die ihn endgültig zur Legende werden ließ. Sein Spitzname „der Rote Mullah" rührt aus den Jahren seines Exils, das bis 1958 andauerte. Im Juli des Jahres hatte die Armee unter Oberst Qasim gegen den König geputscht, im Oktober kam Barzani in Bagdad an.

Barzanis Erfolge

Das Jahrzehnt von 1958 bis '68 gehört zu den turbulentesten Epochen in Nahost, im Irak hat es eine Serie von Coups und wechselnden Regimes erlebt. Keines davon war stabil, eine starke Zentralmacht konnte sich nicht etablieren. Eine Vielzahl von Parteien entstand oder tauchte aus dem Untergrund auf. So auch die bedeutendste kurdische Partei, die „Demokratische Partei Kurdistans", deren Wurzeln bis in die Vierziger Jahre und, wie die der kurdisch-iranischen „Komala", nach Mahabad zurückgehen. Unter Führung von Ibrahim Ahmad und Jalal Talabani gehörten ihr Arbeiter und Intellektuelle an, die, in den Städten lebend, kaum Beziehung zu den Stammesshaikhs im Norden hatten. Die DPK formulierte einen sozialistischen kurdischen Nationalismus und hatte, ein schlauer Schachzug, den populären Mustafa al-Barzani in Abwesenheit zum Vorsitzenden gekürt – sein Name stand für wirkliche Macht, Hunderte bewaffneter Krieger in den Bergen.

Barzani verließ sich weiterhin auf seinen Stamm, die Beziehung zu Talabanis DPK blieb gespannt, bis Qasim 1961 sowohl die Partei unterdrückte, als auch Gegner der Barzanis in den Bergen bewaffnete. Partei und Stämme gingen ein brüchiges Bündnis ein. Kurdische Forderungen nach Autonomie blieben derweil unbeantwortet. Die große kurdische Revolte brach los, als Mullah Mustafa im März 1961 aus Bagdad zurück nach Barzan, „in die Berge", ging.

Bis zum Frühjahr 1962 beglich er, gewiefter Taktiker von einigem militärischen Talent, alte Rechnungen mit seinen Gegnern unter den Stämmen, während die DPK südöstlich seines Einflußgebiets eine „befreite Zone" einrichten konnte. Das Verhältnis der städtischen DPK-Kader zu Barzani und den anderen Aghas war stets problematisch. Das linke Programm der DPK unterstützte die Enteignung des Großgrundbesitzes und gefährdete damit die feudale Machtbasis der Shaikhs. Dennoch begann nach 1961 erstmals in der kurdischen Geschichte ein „nationaler" Kampf der Kurden im Irak, der Krieg gegen Bagdad einte alle Fraktionen.

Der gesamte Norden des Irak, von der syrischen bis zur iranischen Grenze, war, bis 1970 ein Abkommen mit der Baath-Regierung geschlossen wurde, in der Hand Barzanis und seiner Armee, den ca. 20.000 Peshmerga („die Todgeweihten"). In diesen Jahren richteten die Kurden eine Regierung ein, trainierten Stammeskrieger für den langfristigen Kampf gegen eine moderne Armee – eine gewaltige Umstellung. Ihr Mangel an schweren Waffen blieb das größte Problem. Viele kurdische Armeeoffiziere,

FIRE ENGINE
Tel.0201/237674
Fax:0201/238347
SHOP
MAILORDER
DISTRIBUTION
AUSTRALIA
Headstones-New Mini-LP.................18,-
Mothers-Mini-LP........................18,-
Exploding White Mice-Brute Force LP.....20,-
(Great-Ramones like Thrash/Punk)....
God-My Pal 7"...........................9,-
Swinging From The Trees-Sampler.........20,-
(Great Compilation,unreleased God,Space Juniors,Psychotic Turnbuckles,u.a.)
Hard To Beat-2 LP Sampler...............36,-
(Stooges-Coverversionen von God,Thrust, Celibate Rifles,Seminal Rats,Hard Ons,u.a.)
New Christs-New 7"......................9,-
Iron Sheiks-Do You Sell Beere Mini-LP...18,-
(Motörhead meets Birdman!)
Hitmen-78-82 LP........................20,-
(Ex-Radio Birdman!)
Cosmic Psychos-Down On The Farm Mini-LP.18,-
Take Everything Leave Nothing-2 LP......36,-
(Citadel-Sampler;Trilobites,New Christs,u.a.)
NEW ZEALAND
When The Wind Blows-Sampler............22,-
(Klasse Compilation des Skank-Labels mit Wild Poppies,Number Nine,Glass,u.a.)
Wild Poppies-Heroine LP................22,-
(Great Space-Power-Pop on Skank Records)
Flesh D-Vice-Hard Flesh LP.............18,-
(Misfits meets Gang Green!)
Bygone Era-Twisted Days 12"............16,-
(Great Punk-Rock!)
The Warners-Hit And Run LP.............22,-
(Radio Birdman beeinflußter Punk!Super!)
Pterodactyls-We've Done It Now Mini-LP..16,-
(Ex-Chills,Ex-Stones,Rough Pop on Meltdown Records!)
Remarkables-Waiting For A Wave Mini-LP..16,-
(Similar to early Gá Betweens!On Meltdown)
Big Fix-7" EP...........................9,-
(Hüsker Dü meets Buzzcocks!On F-Star Rec.)
Dead Image-1984 7"EP....................9,-
(Ex-Henchmen!Auf 200(!)limitiert!)
Murder Inc.-Same Mini-LP(Stooges-Sound!)16,-
USA
Rodney On The Rog-Vol.1,2,3.........je 20,-
(Unreleased Adolescents,Social Distortion, Black Flag,Channel 3,u.a. Great!!)
Future Looks Brighter-Sampler..........20,-
(Unreleased Social Distortion,TSOL,Ch 3)
Pariah-Youths Of Age LP................20,-
Channel 3-After The Lights Go Out LP....20,-
Channel 3-Fear Of Life LP..............20,-
+vieles mehr!Katalog gegen 80Pf Briefmarke!
TURMSTR.15·4300ESSEN 1

Ärzte und Intellektuelle schlossen sich dem Aufstand an.

Abgesandte der DPK-Regierung (unter Barzanis Vorsitz) riefen in aller Welt zur Unterstützung des Aufstandes auf, mit wenig Erfolg. Auch die Sowjetunion kümmerte sich – sie hatte nach dem arabischen Debakel im Sieben Tage Krieg von 1967 andere Sorgen – nicht um die Hilferufe der Kurden.

Nur die anhaltende Ablenkung der irakischen Armee durch eine Serie von Staatsstreichen, die umsichtige Führung Barzanis und anderer Kommandeure und die große Opferbereitschaft der unter Druck erstaunlich geschlossen kämpfenden Kurden erklären ihren erfolgreichen Widerstand. Die Opfer auf beiden Seiten waren beträchtlich, in den Kämpfen um das Handrin-Massiv starben im Mai 1966 2000 irakische Soldaten im Gewehrfeuer der auf den Berghängen verschanzten Peshmerga.

Die wechselnden Zentralregierungen verließen sich, angesichts des Scheiterns von fünf großen, mit Tanks, Artillerie und bis zu 60.000 Mann vorgetragenen Offensiven vor allem (wie seit 1919 üblich) auf die Luftwaffe, die wahllos Frauen, Kinder, Dörfer und Herden mit Napalm bombardierte.

Barzani zerbricht

1970 war ein Patt entstanden. Barzani hatte Stämme und DPK unter seine Kontrolle gebracht, Talabani und andere städtische Kurden standen abseits. Die Kurden verteidigten ihr Terrain, ihr Arm reichte jedoch nicht nach Bagdad, wo 1968 ihr heutiger Gegner, die Baath-Partei, an die Macht gekommen war. Nie waren die Kurden stark genug gewesen, den Irak zu zerstören und einen eigenen Staat zu gründen. Der Baath-Abgesandte Saddam Hussein handelte im März 1970 einen Frieden aus, der bis Ende 1974 in Kraft blieb. Der Friedensvertrag sah einen autonomen Status vor, schloß die Kurden jedoch von der Beteiligung an den Ölvorkommen bei Kirkuk (schon für die Briten das Motiv, die Kurdengebiete ihrem Mandat Irak zuzuschlagen) aus. Eine Regelung, die 1974 zum Anlaß des nächsten Krieges wurde. Die Einnahmen aus den Ölquellen flossen derweil nach Bagdad, wo die Baath unter der Führung Saddams und einer Gruppe seiner persönlichen Verwandten (der aus Takrit bei Bagdad stammende „Takriti-Clan") eine gut funktionierende Diktatur errichtete, alle Gegner beseitigte und die Armee mit modernstem Gerät aufrüstete.

Mit dem bislang erstaunlich sattelfesten Regime Saddams geht im Irak und darüber hinaus im ganzen Nahen Osten eine historische Periode zu Ende. Saddam bewies, daß eine kleine Clique ohne traditionelle Machtbasis (Religion, Stammesloyalität, feudaler Besitz) die 15 Millionen starke, höchst fraktionierte Bevölkerung eines Kunststaates beherrschen kann – mit einem zentralen Behördenapparat, einer schlagkräftigen Armee und einer tüchtigen Geheimpolizei. Der vom König und seinen britisch-imperialen Ratgebern begonnene Prozeß des Nationen-Bauens ist im Irak heute abgeschlossen.

1974/75 war die Zentrale stark genug, um erneut eine »Lösung des Kurdenproblems« in Angriff zu nehmen. Vom Shah unterstützt konnten die Kurden noch einmal standhalten. Als Reza Pahlevi sein Engagement für die Kurden bei Saddam gegen die Grenzziehung am umstrittenen Shatt al-Arab eintauschte, brach Barzanis Front im März 1975 innerhalb weniger Tage zusammen.

Er floh, diesmal nach Washington, wo er 1979 gebrochenen Herzens starb. Schon damals wurden alle Kurdendörfer entlang der Grenze geschleift und die Bewohner in Massen in den Süden des Irak deportiert.

In Fraktionen zersplittert, kämpften die Kurden im Golfkrieg auf beiden Seiten. 1985 söhnten sich Mullah Mustafas Söhne Massud und Idris mit Talabani aus, vereint gingen sie wiederum an der Seite des Iran gegen Saddam Husseins Truppen vor. Mit dem Zusammenbruch des Iran wandte sich Bagdads Armee nach Norden, Saddams Rache nimmt das Format einer „Endlösung" an. Zehntausende Kurden starben, die gesellschaftliche Struktur der Stämme wird, wie vor Jahren in der Türkei, durch Deportation Hunderttausender, durch die Vernichtung ihrer Lebensgrundlagen – Dörfer, Felder, Herden – zerstört, sie werden rigoros entwaffnet und von der Armee überwacht. Die stolzen, unberechenbaren, „toughen" kurdischen Stämme sind zerschlagen, das Projekt „Irak" ist vollendet, jede Hoffnung auf „Kurdistan" verschwunden. Unter den Napalmbomben der irakischen Luftwaffe verwandelten sich die einst uneinnehmbaren Berge in schwarze Einöde.

Saddam, Gas und die USA

Das Schicksal der Kurden zeigt, daß eine im Lande regulär kämpfende Gruppe der Bevölkerung in den Achtziger Jahren gegen die moderne Militärtechnologie zentraler Regimes nur dann eine Chance hat, wenn sie, wie in Afghanistan, massiv vom benachbarten Ausland unterstützt wird. Einzige Alternative bleibt ein „terroristischer" Kampf à la PLO, ein Weg, den kurdische Organisationen in der Türkei (PKK) und im Iran (Komala) seit langem beschreiten. Im Lande kämpfende Bewegungen werden zwangsläufig zu Werkzeugen der Politik ihrer ausländischen Alliierten.

Der Weltmarkt braucht funktionierende zentrale Regimes, die die Lieferung von Rohstoffen, den Schuldendienst, etc., garantieren. Es ist erstes Gebot der US-amerikanischen Außenpolitik für den Erhalt solcher Systeme zu sorgen, die allerdings nie so stark werden dürfen, daß sie regional eine Vormachtstellung erreichen, den amerikanischen Interessen gefährlich werden. Deshalb wurden Iran und Irak gleichzeitig so lange mit Waffen versorgt, bis zumindest der Iran völlig erschöpft war. Dringend notwendig für die USA ist es jetzt, den als Sieger, endlich frei vom destabilisierenden „Kurdenproblem", aus dem langen Krieg hervorgegangenen Irak im Zaum zu halten – deshalb die wilden Attacken gegen die Giftgaseinsätze, Massaker und Deportationen im irakischen Kurdistan. Es geht den USA nicht um „Menschenrechte" und vergaste kurdische Kinder, sondern darum, daß keiner weiß, wohin sich die riesige Panzerarmee des Irak (doppelt so groß wie britische und französische Panzerverbände zusammengenommen) nun wenden wird. Syrien, Irans Verbündeter, zittert vor Saddam, der die Gegner Assads im Libanon mit schweren Waffen versorgt. In Israel werden sich Generalstab und Mossad mit der gewohnten Diskretion auf alle Eventualitäten vorbereiten.

Politik ist weltweit Machtpolitik, „power politics", „Realpolitik", wie die Briten sagen, die moralisierende Empörung Washingtons über Saddam, der in kleinerem Maßstab durch die USA in Vietnam erprobte Methoden anwendet, ist lediglich eines ihrer Mittel. Wir, als Adressaten der PR-Arbeit der Regierungen, die wir die „öffentliche Meinung" bilden, sollten uns daran erinnern, daß die USA, auch in der BRD, ungeheure Mengen Giftgas lagern und daß ständig an neuen Formeln für noch wirksamere Stoffe gearbeitet wird.

Wenn's mal sein muß, wird das Gas auch hier eingesetzt, die Pläne liegen sicherlich schon in gut verschlossenen Schubladen. ●

ANZEIGE

DAYDREAM NATION AUFGEWACHT!

Licht aus! Kinder, der Baum brennt! Wieder ist die Zeit angebrochen, da sich die Heiden draußen im Lande bei schimmelnden Mandarinen und Kalifornischen Walnüssen fragen: wer war es, der da das Licht in die Welt bringen sollte? Luzifer? Jesus Christus? Diedrich Diederichsen? FALSCH! Kommt zu denen, die die einzig wahre Lampe an haben, denen, die den neuen Glauben mit einem PRACHTVOLLEN DOPPELALBUM verbreiten, gehüllt in ein KOSTBARES KUNSTWERK von Gerhard Richter: kommt zu SONIC YOUTH. Wenn ihr aber nicht zu den Propheten kommen wollt, kommen die Propheten zu Euch – die 50 ersten Abonnenten werden zwangsbekehrt. Wie bei allen seriösen Sekten ist auch hier der Zahlungseingang entscheidend. Doch sollten Euch Heilsbotschaften kalt lassen, greifen wir auch gerne zu Weltuntergangsvisionen und eiskalten Drohungen: im Jahre des Herrn 1989 werden die Abopreise über jedes christlich-soziale Maß erhöht.

GESCHENK-ABO-COUPON

Ich möchte ein Abonnement SPEX Musik zur Zeit verschenken. Das Abo kostet DM 48,– incl. Porto und MwSt. (Das Auslandsabo kostet DM 55,– incl. Porto und MwSt.). Das Abonnement umfaßt 12 Ausgaben und endet danach.

O *Ich überweise auf Postgirokonto Köln (BLZ 370 100 50) Kto. 34 097-500*
O *VR-Scheck liegt bei.*

Ort, Datum, Unterschrift

Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Ort, Datum, 2. Unterschrift

*Das ist **meine Adresse**, hierhin kommt der Geschenkgutschein (und eventuell die Platte).*

Name

Straße

PLZ, Ort

*Das ist die **Adresse des Beschenkten**, hierhin gehen 12 Hefte.*

Name

Straße

PLZ, Ort

SPEX ABOSERVICE · Aachener Straße 40–44 · 5000 Köln 1

BACK ISSUES

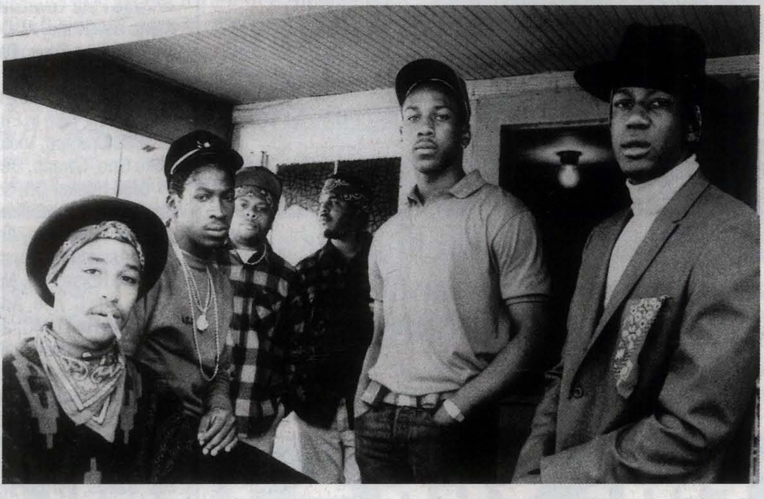
Folgende Back-Issues sind noch erhältlich: Back Issues gibt es gegen DM 4,80 pro Exemplar in Briefmarken (80er), Bestellung an: SPEX, Abo-Service, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1

O **8-9/83** Spandau Ballet, Grandmaster Flash, Wham!
O **6/84** Marilyn, Special AKA, Scott Walker, K. Haring
O **7/84** Cramps, Human League, David Sylvian, Womack & Womack, Lester Bowie
O **11/84** Gun Club, Cult, Hanoi Rocks, Cecil Taylor, Sisters of Mercy, Tina Turner
O **1/85** Culture Club, Die Ärzte, Redskins, Bluebells, Stranglers
O **3/85** Bob Dylan, Working Week, Spandau Ballet, GoGo, Tears For Fears, Associates
O **4/85** Yello, Ramones, Kane Gang, Fleshtones, Bebop
O **5/85** Everything BTG, Green On Red, Paul Young, Long Ryders, Killing Joke, Les Immer Essen, Cool Jazz
O **6/85** Colourfield, Maze, The Jesus And Mary Chain, Nippon Pop, Captain Beefheart, Die Toten Hosen
O **8/85** R.E.M., Talking Heads, Fine Young Cannibals, Stephen Tin Tin Duffy, Untouchables
O **9/85** Prefab Sprout, The Damned, George Clinton, Feargal Sharkey, Jim Foetus, La Loora, The Blasters, Peter Blegvad
O **10/85** Kevin Rowland, The Cure, Simon LeBon, Woodentops, Nikki Sudden/Dave Kusworth, Rainald Goetz: Und Blut
O **11/85** Blixa Bargeld, Billy Bragg, Bobby Womack, Brian Eno, Berlin/Ost
O **12/85** The Pogues, Patsy Kensit, Tom Waits, Alex Chilton
O **1/86** Pete Townshend, Siouxsie, Simply Red, Virna Lindt, Big Audio Dynamite, ABC
O **2/86** Nick Cave, Psychic TV, Simple Minds, Psychobilly, D.D.s Amerika
O **3/86** John Lydon, Cult, Bangles, Bronski Beat, Echo & the Bunnymen, Film in England
O **4/86** Cramps, Violent Femmes, Culture Club, Topper Headon, Yoko Ono, Swans, Def Jam
O **5/86** Hüsker Dü, S.Y.P.H., Laibach, Sheila E., Matt Bianco, Brian Setzer, Amerikanische Literatur
O **6/86** Red Skins, Anna Domino, Blow Monkeys, Suzanne Vega, Shop Assistants, Australien, Madrid
O **9/86** Noise Pop, Nick Cave, Crime & the City Solution, Working Week, Dee C. Lee, Andy Warhol, Nahost
O **10/86** Run DMC, James, Inca Babies, Foyer des Arts, 13 Moons, Colin Newman
O **11/86** Philip Boa and the Voodoo Club, Triffids, Wipers, That Petrol Emotion, Stranglers, Lizzy Mercier Descloux, Pete Shelley
O **12/86** Alien Sex Fiend, Human League, Killing Joke, New Model Army, Julian Cope, Pretenders, Byrds, Jörg Schröder
O **1/87** The The, XTC, Iggy Pop, Curtis Mayfield, Mekons, Feelies, Saints, Byrds Pt. II
O **2/87** Felt, Lolitas, Cassandra Complex, Gun Club, Heaven 17, Mighty Lemon Drops, Lärm-Special, Leser Poll
O **3/87** Mission, Scientists, Anita Baker, Simply Red, Timbuk 3, Commander Cody, Andi/Neubauten, Geisterfahrer/Leather Nun, Moskau
O **4/87** Kraftwerk, Fuzztones, Microdisney, Brix Smith/Fall, Hugh Masekela, Budapest, Afghanistan
O **5/87** Beastie Boys, Tav Falco, The Cult, Marc Almond, Age Of Chance, Camper Van Beethoven, Ornette Coleman, Tom Verlaine, Element Of Crime
O **6/87** Slayer, Replacements, TV Personalities, Celibate Rifles, Neuseeland, Troublefunk
O **7/87** Neil Young, Just-Ice, Gaye Bikers On Acid, Bad Brains Primitives, Die Antwort, Thomas Ebermann
O **8/87** Skate-Special, ABC, Hüsker Dü, Sonic Youth, Zodiac Mindwarp, Suicidal Tendencies
O **10/87** REM, Henry Rollins, Butthole Surfers, Paul Roland, Rainald Goetz: Kadaver, Sport/Spiel/Sputnik
O **11/87** Guns'n'Roses, Public Enemy, 10.000 Maniacs, Cheсterfield Kings, Meat Puppets, Hue & Cry
O **12/87** LL Cool J, New Order, Leather Nun, JAMC, Anthrax, Band Of Holy Joy, Three Johns, Ramones
O **1/88** Sisters Of Mercy, Gun Club, Happy Mondays, R. Robertson, Primal Scream, Chills, 1987
O **2/88** Pop Will Eat Itself, Alex Chilton, Woodentops, They Might Be Giants, à;Grumh, Abwärts
O **3/88** These Immortal Souls, Godfathers, Alexander O'Neal, Pussy Galore, 39 Clocks, Spacemen 3
O **4/88** Pogues, Cold Chillin', dB's, J. Richman, L. Cohen, Screaming Blue Messiahs
O **5/88** Fall, Prefab Sprout, Sugarcubes, Birdhouse, Soul Asylum, Coldcut, Mark Stewart, „Rocky" Rocchigiani
O **6/88** Tackhead, Bomb Party, Pixies, Opal, J. Cash, J. Mitchell, W. Nelson
O **7/88** fIREHOSE, Boogie Down Prod., Johnny Thunders, Killdozer, Union Carbide Prod.
O **8/88** HipHop-Special, Salt-N-Pepa, Derek B., Eric B., Green On Red, Kevin Rowland, Cassandra Complex
O **9/88** Deutschland-Ausgabe, Goldene Zitronen, Liste, Nick Cave
O **10/88** Independent-Special (SST, Fundamental et al.), Sylvia Juncosa, Universal Congress Of, Go-Betweens, Metallica

C O L O R S

Dennis Hopper ist nicht nur seit Jahrzehnten der Meister des Soundtrack, was hier durch luxuriös-harte HipHop-Beats dokumentiert ist, die durch die Dolby-Speaker mit den Uzis um die Wette rattern, er hat auch den einzig akzeptablen Film über Gangs, Crack und LA gemacht, der heute denkbar ist, daß der nicht bruchlos gelingen kann und auf den Ruinen eines bürgerlichen Drehbuchs mit Bullen-Augen errichtet werden mußte, ergibt sich daraus. Von Diedrich Diederichsen

Zum einen ist es natürlich herrlich, wie Dennis Hopper die wohl ursprünglich geplante Männerfreundschaftsbullentränendrüse vertrasht und sich in Andeutungen und ein paar Altbulle-und-Jungbulle-gehen-ficken-Witze verlieren läßt (mit dem üblichen staatstragenden Familienvateropfer, das zum aufopfernde-Bullen-tuen-ihre-Pflicht-Programm gehört wie das Blau in die Augen von Paul Newman), um sich stattdessen hemmungslos seiner Freude an neuen Jugendkulturen hinzugeben. Trends kommen und gehen, aber Dennis Hopper ist immer zur Stelle, wenn einer von ihnen etwas dauerhafter zu werden verspricht und dreht den definitiven Film zum Trend/Jugendbewegung (so wie Al Oerter alle 4 Jahre aus der Versenkung erschien und die olympische Goldmedaille im Diskuswerfen gewann, auch wenn er sonst nichts gewann und nie einen Rekord aufstellte), irgendjemand hat ihn vor Jahren, als er noch selber die Rock'n'Roll-Delinquenten spielte, dazu programmiert: Wir haben ja „Easy Rider" neulich wieder gesehen, in der Sommertheater-jeden-Tag-ein-anderer-Klassiker-der-Filmkunst-Reihe, und das ist ja ein wirklich großer Film, der für die ausgehenden 60er jugendkulturtechnisch genau das leistete, was der Wirklichkeit damals nicht gelungen ist; die Versöhnung von Hippie-Gefasel, Hippie-Sex und Hippie-Drogen mit dem wehrhaften, echten Leben der Biker, alles unter der Sonne der Einsicht, daß wir alle echte Armleuchter sind: für Hopper ist jede Jugendkultur zunächst eine Delinquentenkultur, seine unausgesprochene Theorie der Subkultur: nicht die vermeintlichen Ideen, Ziele, Behauptungen einer Subkultur sind von Bedeutung, sondern die Bedingungen, unter denen die, die jeweiligen Anstöße für eine neue Bewegung gebenden, Gangster kriminell geworden sind. Auch HipHop hat für ihn nichts zu tun mit einer neuen schwarzen ästhetischen Praxis, die an soziale Mobilitätsversprechen, entweder politische in allen Varianten oder unpolitisch amerikanische, gebunden ist, sondern ist Gangster-Kultur, was vorher für ihn auch Punk („Out Of The Blue"), Hippies („Easy Rider"), Rock'n'Roll (verschiedene Filme, darunter der „Colors"-verwandte, neulich im TV genossene „Key Witness", mit Hopper als Schauspieler und Mitglied des 50er Juvenile-Delinquent-Brat-Pack Sal Mineo, Natalie Wood, James Dean – »sie sind alle tot«, weiß der Pressetext traurig) waren. Jugendkultur ist eine tragische Auflehnungsveranstaltung für Hopper, ihre Helden sind eher Artaud und Mesrine als Guevarra und Lenin, das Soziale und Politische ist eine im Prinzip nur untergeordnete Unterabteilung des Lebens als Scheiße, das Erwachsene und andere Trottel führen: Solange Du aber jung bist, spürst Du noch die eigentliche, uncodierte **Energie** des Lebens in Dir, und dieses Leben befiehlt Dir den Tod, bevor Du Dich auf denen ihr Spiel einläßt. Diese fast artistische, dandyistische Lesart, seine eigene Geschichte in Wahrheit, legt Hopper über noch jede Jugendkulturparabel, aber eben vor allem über jedes Drehbuch, auch wenn es noch so sozialdemokratisch oder einfach ideologisch-amerikanisch gedacht und geschrieben ist, folgerichtig ruft der Hardliner unter den Neighbourhood- (bzw. Barrio-) Verteidigern, der größte Gang-Romantiker, der als einziger auch Argumente gegen die von der Polizei und Verwaltung gestellten



Gangsozialarbeiter zu bieten hat, im Moment der Überwältigung durch eine Bullenübermacht: »Es gibt keine Zukunft«, und feuert auf den älteren, versöhnlerisch-humanistischen der beiden Bullen, so den eigenen Tod provozierend. Dies tut, folgt man den Vorstellungen unserer soziologieverseuchten Hirne, kein Gang-B-Boy, die Typen wollen doch wohl eher Goldketten und Ganovenautos und nicht in die Werke Ernst Jüngers oder Yukio Mishimas eingehen, denken wir, aber nicht Hopper, und das ist natürlich groß von ihm, so falsch er auch liegen mag: in einem Stück Kultur (wie in einem Film) muß eine Figur aus kulturkompatiblen Motiven handeln, hier Uzi-hoch-und-es-lebe-der-Tod, um als Mensch mit Leben und Geschichte wahrgenommen und gewürdigt zu werden, insofern lügt Hopper nicht einmal: der heroische, weltfremde Schmus ist nichts als eine Übersetzung auf den Code des Spielfilms und seiner bürgerlichen Biographismen und heroischen Gesten, und sogar die richtige: denn der sein Barrio verteidigende, kleine HipHop-Dealer zeichnet sich eindeutig durch die Todesverachtung aus, die ihm guerra-civil-mäßig in den Mund gelegt wird, auch wenn er sie in der Wirklichkeit nicht zu inszenieren braucht, weil sie zu seinem Alltag gehört.

Denn es bleibt trotz allem noch eine Menge von dem Zoobesucher-Blick übrig, den das Auge der Bullen (Wärter) den Zuschauer einlädt zu werfen. Im Gegensatz zu allen vorangegangenen, von Hopper bearbeiteten Jugendkulturen hat die LA-HipHop-Gangsterszene nur noch die archaischsten Motive (Überleben, die Gegend beschützen, von der Gang respektiert werden, sich Zuknallen), nichts, was sich gut in einem bürgerlichen Jugendhirn anfühlt: wenn Linda Manz ihren widerwärtigen, versoffenen Daddy, nachdem er sie zu vergewaltigen Anstalten macht, in die Luft pustet, ist das zwar auch eine Outlaw-Kinderstory, wie sie Programmkino-Kids nie erlebt haben, aber bürgerliche Kinder können ihren aus nichtigeren und allgemein-pubertären Gründen gehaßten Daddy mit dem Vergewaltiger identifizieren, dieses Leben läßt sich nicht überschreiben auf normale erste-Welt-Verhältnisse, aber auch nicht distanziert anschauen wie „Warriors", als theoretischer Unterhaltungsfilm, der sich die Gang-Situation zunutze macht wie ein Western, gerade die Direktheit der Bandenszenen im Vergleich zu dem betulichen Trash der Penn/Duvall-Beziehung fordert eine Stellungnahme, und es ist klar, daß sich diesen Film auch Leute ansehen können werden, die sich einfach daran freuen, wie sich dieses Pack gegenseitig umbringt und in die Luft jagt. Dem Kid, das heute so alt ist wie ich als es „Easy Rider" gab, helfen nicht mal unsere romantischen Lügen: dies ist nicht von unserer Welt und wer im Safe European Home an diesem Soundtrack seine Freude hat, kann, im Gegensatz zu den Black-Flag- oder Neil-Young-Fans, die am Soundtrack von „Out Of The Blue" ihre Freude hatten, sich beim besten Willen weder mit den Gangstern noch mit den Bullen identifizieren.

Das ist ja auch eine generelle Problematik: starke Bewegungen und ästhetische Erschütterungen kommen aus den Dritte-Welt-gewordenen oder -werdenden Peripherien der ersten Welt, besonders in den USA, diese Peripherien haben sich aber immer mehr vom bürgerlichen Mittelpunkt entfernt, die Ähnlichkeiten zwischen den als Jugendliche/Studenten/Intellektuelle marginalisierten oder als Arbeiterklasse unterdrückten und nicht ganz integrierten Teilen der ersten Welt und den vorbildgebenden Subkulturen an ihren Rändern nimmt ständig ab und beschränkt sich mittlerweile nur noch auf die Musik, die die Mittelpunktbewohner sich von den Rändern holen, um ihre physisch ungefährlich gewordenen, komplizierteren und inneren Konflikte mit massiven Rhythmen und Zeichen aufzuladen, ohne sich, wie noch vor zehn Jahren, erst recht aber vor zwanzig, mit den Inhalten auch nur annähernd auseinanderzusetzen, was in der politischen Wirklichkeit seinen Niederschlag darin findet, daß Linke, die nicht für sich selbst mehr kämpfen, sondern für die Opfer unserer Wirtschaft an den Rändern der ersten und in der dritten Welt, immer weniger wissen, wie sich die Interessenslage des DGB-Kumpels und der Bewohner etwa der Ghettos von Los Angeles oder irgendeiner asiatischen Großstadt noch vermitteln lassen, ohne irgendwelche Aktionen. Hopper arbeitet dem entgegen, indem er den Gang-Jungs eine bürgerliche Heldenwürde gibt, ziemlich verzweifelt, denn da ist wirklich nichts bewundernswert

an den Charakteren, die hier aus Nichtigkeiten morden und brandschatzen, blutige Amateurmafia spielen, um die kläglichsten Brosamenprofite aus dem Drogenhandel streiten und Slumzeilen zu militärischen Territorien erklären. Außer, daß sie sich ihr Los nicht ausgesucht haben und ihre Sache sowieso so gut machen wie möglich, weil es schließlich um ihr Leben geht.

Daß die weiße Mittelklasse-Geschichte, die Sean Penn und Robert Duvall als Alt- und Jungbulle weise und milde gegen stürmische Verbrechensbekämpfer (»Du bist auch nur ein Gangster«), Menschenfreund und Menschenfeind auszufechten haben, nicht vollends ins Lächerliche abdriftet, hat sie der von Hopper noch weniger beachteten Nebengeschichte, der grenzübergreifenden Liebesgeschichte zu verdanken, die Sean Penn als der mißlungene Macho, der ständig scheiternde Method-Actor, bewundernswert durchsteht, keine Frage, daß uns dieser Typ mit den millionenfach gesehenen und immer um entscheidende Millimeter verrutschten Standard-Grimassen zwischen Rourke und DeNiro als Monument mißglückter und damit zeitgemäßer und vor allem neben Madonna sehr passend angesiedelter Männlichkeit sympathisch ist, wie er hier die gesamte Fahndung der Gang-Sondereinheit durch Übereifer versaubeutelt und eine von Hopper nur noch lustlos angedeutete Liebesgeschichte dazu – gibt diesem Bullen-Generationskonflikt eine zusätzlich lustige, zitathaft-echomäßig vielen berühmten Fernsehserien nachdämmernde Dimension.

Penn wiederum wird zum Denkmal der Unmöglichkeit des Mannes im ausgehenden 20ten Jahrhundert. Ob er nun Farben trägt oder ficken will. Es geht um die Seite, auf der man steht, mal wieder, und die meisten Frontlinien, die hier Welt teilen und zu Territorien erklären, sind natürlich die von außen, vom System durch funktionierende Communities gehauene. Teilen und herrschen hat in Amerika wg. allgemeiner Buntscheckigkeit der Bevölkerung sowieso Tradition, bzw. ergab sich von selber, und bleibt als leichtes Mittel, wenn irgendwo was nicht beherrschbar ist, was als abstrakter, politischer Vorgang in einem Film natürlich nicht darstellbar ist, gelingt Hopper aber wieder übersetzt, indem er Übereifer und Libido eines Jungbullen einen schon schlimmen Status Quo verschlimmern läßt. Das Tragen (Bekennen) von Farben, um das es in diesem Film geht, macht ebenfalls die Verzweiflung deutlich, in der sich Linke befinden, deren zutreffende Einschätzung von Ungerechtigkeiten immer weniger vermittelbar wird: früher konnten solche Hopper-Schilderungen von politisch relevanten Tatbeständen cum Jugendkultur-Exposure immer einen Solidarisierungserfolg mit Bewußtseinsschub verbuchen. Dieses Fahnen- und Farbentragen ist aber natürlich nur eine Farce. Wie aber soll man sich mit einem Uzi-Träger solidarisieren? Man tut es aber trotzdem, eher motorisch. Wenn man das Kino verläßt, fehlt einem was in der Hand: es ist die Waffe. Wie soll man jetzt nach Hause kommen? Ach, es ist ja nur Köln. Glück gehabt. Der Gefahr, daß die naturgemäß reichlich vielen Toten hier im Maschinenpistolengewitter unbetrauert vergessen werden und so wirklich eine rechtskräftige Gewaltverherrlichung herauszuinterpretieren gewesen wäre, tritt Hopper entgegen, indem er vom ersten Moment an jedes Opfer ausführlich und expressiv beweint werden läßt und ein anständiges Begräbnis bereitet (wo dann wie in Nordirland die nächste Schießerei losgeht). Das Leben mag aus HipHop bestehen, gestorben wird mit Gospel, auch hier ist Hopper, und das ist eine typische Independent-Leistung in Hollywood, fair vorgegangen. DIEDRICH DIEDERICHSEN

Stirb langsam

Die Hard

Im Gegensatz zu den wirklich niederträchtigen Filmen, für die Texas Chainsaw gewissermaßen paradigmatisch ist, muß der gewaltorientierte Film des Mainstream wenigstens zwei Ebenen der Gutartigkeit haben. Er kann es also nicht auf die totale (70er), sondern nur die temporäre Durchgeknalltheit absehen (80er und so temporär wie ein Spielfilm selbst), kann nicht die Vision einer Welt entwickeln, die hoffnungslos schlecht ist, sondern nur eine, in der Hoffnung am Ende eines langen schlechten Weges möglich sein muß. Erst aus Modellen von Bewährung und Verzicht darf sich die Faszination an einem kalten, bösen, menschenopferreichen Ballett ergeben.

„Stirb langsam" zeigt, wie das geht. Als eine dieser Ebenen wirkt die Ehe, Bruce Willis als Polizist der Mann einer Berufs-Aufsteigerin, leicht vom Hintergrund her als permanente Gutartigkeits-Klammer und gibt das sentimentale und moralische Unterfutter ab. Auf einer anderen Ebene werden alle Erwartungen nach Tötung der Schlechten, Kalten, Dummen und Triebhaften erfüllt. Die schönere Tragik, die darin steckt, Menschen gerade wegen ihrer Güte zu bestrafen, kann es hier nicht geben, aber der Heilige Abend ist als Foltertermin nicht ganz schlecht gewählt. Schon weniger vom Hintergrund her wirken aber gewisse Common-Sense-Aversionen gegen Ausländer (Japan, Europa), Drogenkonsum, Karrierismus, Terrorismus (Europa), Medien, (von der Ostküste aus gg.) Westküste, Institutionen (FBI, Polizei), Vorgesetzte.

„Stirb langsam" ist ein Film von unvergleichlicher Zerstörungswut. In seinem Zentrum steht ein Hochhaus. Diese Beschränkung bringt eine Sensibilisierung für das Architektonische, die es sonst nur bei Ridley Scott gibt. Das Innenleben des Hauses vom Dach bis zur Tiefgarage und seine Ausstattung: Wände, die Ventilation, Telefonanlagen, Deckenlamellen, Rollgitter, Kabelschränke, Fahrstuhlschächte, werden bis zum Ende des Films gründlich desorganisiert, desintegriert, skelettiert. Architektur (ist hier natürlich nicht das, was sie in der Kunst der letzten Jahre war: ihr Rigides und quasi Vorhandenes als z. B. extra beklemmende 80er-Entgegnung auf die vergleichsweise Wabbeligkeit der 70er – entsprechende Formen von Beklemmung und Klaustrophobie in den Filmen einzutragen war Peter Greenaway vorbehalten, der in der „Letztes Jahr in Marienbad"-Tradition einen Sinn für das Abzählen, Ordnen, bis zu einer Form des Wahnsinns kultiviert hat, dessen Rückseite sich als Tod zeigt –, sondern) ist hier Spielplatz und Begrenzung für eine Dynamik, die bis zur Unerträglichkeit hochgeschaukelt wird.

Wenn der Mainstream-Film die Gewalt braucht, die geläutert ist, dann verfügt er doch über die Mittel, den Thrill aus anderen Quellen, z. B. der reinen Beweglichkeit, zu ziehen. Das Faible dieses Films für die Welt der halb hilfreichen, halb tückischen Gegenstände unterstützt das als, via Timing-Qualität zu hohen Schwierigkeiten geführte, liebevoll pingelig geschnitzte Gefahrenmomente: Willis läßt sich als 80er-Harold-Langdon-Version, – jedenfalls hängt er immer an irgendwas –, am Feuerwehrschlauch vom Hochhausdach ab, und er und die sich knapp an der Brüstung verfangende Schlauchrolle treten in mehrdimensionale Beziehungen. „Stirb langsam" ist das vollkommen autorlose, kompetente, gut konturierte AV-Produkt. MANFRED HERMES

Liebling der Götter

Mr. North

Roaring Twenties/Subgenre Dröging Twenties, wie sie sich vorzugsweise über Strandbäder und andere notorische Abhängstationen verstaubter Establishment-Reliquien ausbreiten und nun mal wieder ins Kino verfrachtet gehören. Dachte jedenfalls John Huston, der, nachdem schon sein 1973 bei Erscheinen von „Theophilus North", dieses unter begütigender Altersmilde entstandenen Spätwerks des zwei Jahre später verstorbenen Ahnherrn der selbstgefälligschnarchigen WASP/New England-Literatenschule, Thornton Wilder, gefaßter Plan, diese Newport-Sommerfrische passenderweise in seinem Oeuvre zwischen „Roy Bean" und „Der Mann, der König sein wollte" anzusiedeln, mangels adäquaten Marktwerts von Regisseur und Autor auf die lange Finanzierungsbank geschoben werden mußte, jetzt nach „Prizzis' Honor"-Respektabilität seinen „The Dead"-Produzenten zum Geldgeben bewegen konnte, durch gesundheitliches Dahinsiechen bedingt aber das fertige Paket dann lieber doch eingedenk alter, auch ihm von seinem Vater Walter, der ihm den ersten Autorenjob vermittelte, überlieferter Familientradition in die schwammigen Hände seines Sohnes Danny gab, dem er, wie es nun scheinen will, weniger Talent, dafür etwas mehr Nichtsnutzeigenschaften vererbt hat. Danny: »Während ich aufwuchs, betrachtete ich meinen Vater immer als eine Art zauberhaften Piraten – immer war er weg auf Abenteuer und kehrte zurück mit unglaublichen Geschichten aus fernen Ländern. Er hat mir eine schöne Erbschaft hinterlassen: Lebenslust und Lebenshunger.« Da will es natürlich auch passen, wenn sich Danny gleich dreist an Venedigs Festival-Gestade stellt, den optimistischen Muntermacherfilm alter Hollywood-Glamour-Provenienz für sich reklamiert und Mr. North zwischen halbschläfriger Henry Fonda-Noblesse, Kennedy-Schmierigkeit, Eichendorffschen Taugenichts- und schrulligen Beichtvaterallüren mit Preppie-Träumen/Ambitionen, die vom „Heiligen" über „Anthropologen" und „Liebhaber" bis zum „Zauberer" alles einschließen, was für John Huston (der mit „Prizzi"-Coautorin die Adaption vorgenommen hat) und Wilder „Freier Mensch" ist, im Hinterkopf antanzen läßt, um einem Panoptikum aus Mammon-Veteranen nebst Helfershelfern und Lebenskünstlern – verkörpert durch eine patinaverklebte Ansammlung von Mainstreamgestalten, von denen sich Robert Mitchum durch erprobtes Geknarze mit mimischer Mindestanstrengung noch am meisten abhebt, dicht gefolgt von Ry Cooder-Sänger Harry Dean Stanton (»So wie ich älter und weiser werde, so werden es auch meine Figuren«) mit breit bollerndem Oxford-Butler-Slang, während Lauren Bacall und Schwester/Tochter Anjelica nicht weiter störend auffallen, David Warner wieder als perfides Albion-Schwein brilliert, die reizende Mary Stuart Masterson durch debiles Doofgetue verunstaltet wird, und Virginia „Electric Dreams" Madsen durch ausladende Üppigkeit im Dekolleté für drallen Stubenmädchen-Sex zuständig ist – katalysierend zum Happy-End zu verhelfen. Unaufdringlich aufdringlich.

ANDREAS BANASKI

Ich wünsche mir Bücher zu Weihnachten

Simon Frith, Music For Pleasure, Polity Press Frith war einer der ersten, die mit dem gleichen Gehirn einen Abba-Song und ein Sex-Pistols-Konzert begründen und preisen konnten, als solcher mußte 82 sein Jahr werden, aber anders als Morley spürte er, daß es da etwas gab, womit man sich mitten im Pop-Triumph die Finger schmutzig machen könnte, denn er agierte immer von seinem Soziologie-Lehrstuhl aus, war immer unabhängig, nie Lohnschreiber eines der großen music-weeklies und wie die Vielzahl der Erstveröffentlichungsangaben in diesem Band zeigt, scheint er stolz auf die Vielzahl der Publikationen zu sein, für die er gearbeitet hat. Als Kollege kann ich ihn beneiden: der Mann hat sein Institut; aber auch bemitleiden: er hat nie versucht, etwas durchzusetzen, er hat nie seine Texte als Waffe eingesetzt, sie reflektieren Pop-Musik auf einem der höchsten Niveaus, dessen sich Pop-Musik je erfreuen durfte reflektiert zu werden, und das durchaus von einem Autor, der seine Kicks eher von Gigs als von großen Mengen Bemusterungsplatten erhält, aber er verrennt sich nie in einen Irrsinn, so interessant und hilfreich seine Klarstellungen auch sein mögen, irgendwo im Unterholz lauert die schlechte Laune, wenn er die wegschiebt, die ihm eigentlich nahe stehen, ihm aber zu konkret und wirklich geworden sind (Green Garthside), sich lieber an dem delektierend, das unerreichbar weit ist von der Uni, wie Shadow Morton oder Northern Soul. Ich hätte mir auch gewünscht, daß Frith mehr neue und längere Texte in diese Sammlung mitaufgenommen hätte, so bleiben die allerdings hervorragenden „Why Do Songs Have Words?" und „Playing with Real Feeling – Jazz and Suburbia" die einzigen längeren, „Making Sense Of Video" der einzige neue und unveröffentlichte Text in diesem Album, £ 7,95, 225 S.

Wyndham Lewis, Rache für Liebe, S.Boettcher Verlag Der wäre natürlich auch ein Fall für Theweleit, wahrscheinlich für den zweiten Band. 1937 war die gesamte anglophone Intelligenz bei einer britischen Umfrage gegen Franco, nur Eliot, Pound, Yeats und Wyndham Lewis waren für ihn. Und das waren dann leider auch die besten. Sind diese anderen Besten und ihre sukzessiven Schicksale gerade auch wegen vielfach sich häufender hundertster Geburtstage in Deutschland kein Geheimnis (obwohl man natürlich auch hier unbedingt und vor allem, wenn man an Ezra Pound interessiert ist, genauestens seinen Theweleit zu diesem Punkt studieren sollte) Wyndham „Scheißkerl" Lewis ist dagegen hierzulande weitgehend unbekannt, dabei waren seine frühen Sachen, Manifeste und Texte der Vortizisten (jener von Pound geförderten Künstlergruppe, zu der Lewis, der als Maler fast ebenso gut/wichtig war wie als Autor, gehörte) ganz ausgezeichnet, in der heute oft so befremdlich wirkenden und dennoch immer wieder gern publizierten und gelesenen Gattung der maßlosen Manifeste vom Anfang des Jahrhunderts eine Sonderstellung einnehmend und Brauchbarkeit über den aufgeregten beibehaltend. Warum Lawrence Durrell ihn für besser als Joyce hielt, bleibt dennoch ein Rätsel (jedenfalls mir, der ich nur diese frühen Texte, eines unter vielen Werken zur Kunst, „The Caliph's Design" und diesen vorliegenden Roman – teilweise - gelesen habe): dieses 34 begonnene, aber mitten in die hitzige Bürgerkriegsdebatte hineinerschienene Buch ist ein konventioneller Roman, der mit einer bigotten Clique linker britischer Boheme-politicos abrechnet, teilweise bigott abrechnet, aber teilweise auch sehr richtig abrechnet (wobei man sich dann bei Lewis wie bei Benn, bei Hamsun und anderen, die mit bigotten Linken abrechneten, immer wieder fragt, wie sie von schäbigen Charakteren auf die Falschheit der von diesen im Munde geführten Gedanken und Namen schließen können, erhöbe man dies zum Prinzip, könnte man überhaupt keinen Gedanken mehr denken. Es blieb doch eine idealistische Illusion, daß die falschen Menschen in den richtigen Worten verbrennen, was am Idealismus liegt, nicht an den richtigen Worten [auch wenn ich genau diesen Idealismus, bezogen auf die richtigen Töne, irrsinnigerweise immer noch aufrecht erhalte], die Selbstbeobachtung lehrt, daß man, wenn man in einem falschen Gedanken sich befindet, von einer irrtümlichen Annahme etwa ausgeht, man mit richtigen Gedanken / Ideen als Elementen viel mehr Unheil anrichtet, als mit falschen, soviel dazu). Ein anderer sehr reizvoller Aspekt dieses Buches ist wieder die Insel-Optik auf Spanien als einerseits südlich-primitives, andererseits unheimliches, feste Vorstellungen unterwanderndes, drittens aber dennoch europäisches Land: die gute alte englische Sicht gerät ins Wanken, was sie bis zuletzt in ihrer klischeehaften Amüsiertheit registriert, etwas unhöflich von Lewis, diese ganzen Verunsicherungen ausgerechnet englischen KommunistInnen unterzujubeln, aber immerhin war dieser Mann ein Frauenfreund und Philosemit, und kein enttäuschter Linker wie Orwell, sondern ein teilweise richtig fieser altenglischer Dünkel-Moderner. Wer allerdings wie ich größte Freude an Eliotschen Cocktail-Dramen hat und sich einen Roman vorstellen kann, der sich zwischen diesen und einer bescheuert-amüsant tiefsinnigen, aber spannenden Bürgerkriegs/Agenten-Story nicht entscheiden kann, dem sei das Werk ans Herz gelegt (für Anglophobe nicht geeignet: Die Dagos waren ihr Schicksal).

Ich kann kein Radio hören, ohne daß sie jedes zweite Mal dieses Durch-Dich-muß-ich-sterben-spielen«, sagte ich und zeigte mit dem Messer auf die Lärmkiste. »Die könnten mal eine neue Platte auflegen.«

»Das mögen die Leute«, sagte Madame Lorbois. »Das ist der große Schlager im Moment.«

»Aber nicht der einzige Hit«, meinte Fredo. »Vorhin sprachen sie von den Verbrechern, die die Lohngelder der Folk-Betriebe geklaut haben. Guck mal«, fügte er lachend hinzu, »das solltest Du machen, um aus der Klemme herauszukommen: eine Kassieraktion.«

»Zu großes Risiko«, grinste ich und leerte mein Glas.

»Was für eine Zeit«, seufzte die Frau. »Die Leute sind verrückt, meine Güte! Haben Sie gesehen, dort in den Bergwerken, dieses zehnjährige Mädchen…«

Ich nickte mit dem Kopf. Das ließ sich verschieden interpretieren. Ich wußte nicht mehr, ob ich über dieses Drama lachen oder weinen sollte. Das kleine Mädchen war tot. Sie würde weder eine Schlampe noch eine Hure werden.

»Das Leben ist zum Kotzen!« Das war mein Kommentar.

»Seien wir nicht ungerecht, es hat trotz allem seine schönen Seiten«, meinte Fredo und warf einen Blick auf die Flasche. Er schenkte mir ein.

»Nur bis zum Rand«, sagte ich. »... Und jetzt, liebe Zuhörer«, näselte ein Sprecher, »spielt uns die Gonzales-Band „La Cucaracha"!«

(Leo Malet, „Das Leben ist zum Kotzen")

Victor Bockris / Gerard Malanga, Uptight, die Velvet-Underground-Story, Sonnentanz Verlag. Nun auch auf deutsch, das, neben Ignacio Julias verdienstvoller spanischer und demnächst im Creation-Books-Verlag in Englisch herauskommender Biographie, Standard-Werk zur Geschichte dieser allgemeinen Lieblingsband. Lou Reed und Cale haben sich mittlerweile definitv für ein Warhol-Memorial-Projekt zusammengetan, Lou spielt auf Mo's neuer Platte, Mo trommelt auf Lou's neuer Platte, die demnächst bei Sire herauskommen wird: »Die einzige Methode, mit etwas klarzukommen, ist, sich mitten in eine Sache hineinzubegeben, man darf nicht nur hier und da ein bißchen rummachen. Das ist der Sturm – also rein in sein Zentrum. So kommt man vielleicht lebend davon. Die meisten wissen nicht mal, daß dieses Zentrum existiert. Alle guten Leute, die ich gekannt habe, sind entweder gestorben oder durchgedreht oder nach Indien gegangen. Entweder das – oder sie haben sich auf einen zentralen Punkt konzentriert. Genau das tue ich. 'Sister Ray' war ursprünglich als ein Witz gedacht, – nein, eigentlich nicht als Witz, aber es gibt in diesem Song acht Figuren, und dieser eine Typ wird umgebracht, und keiner tut was. Die Situation ist die: Ein Haufen Tanten nimmt ein paar Matrosen mit nach Hause, und alle schießen sich H und veranstalten diese Orgie, als plötzlich die Polizei erscheint. Als es darum ging, die Musik dazu zu machen, war klar, daß sie improvisiert werden mußte. Dieses ganze Zeug entstand direkt im Studio. Wir haben da nichts gekürzt oder so. Ich hatte mir vorher viel von Cecil Taylor oder Ornette Coleman angehört und wollte sowas Ähnliches haben, bloß mit einem Rock'n'Roll-Feeling...Wir haben den heavy metal damals komplett vorweggenommen. Ich meine, wenn 'Sister Ray' nicht heavy metal ist, dann gibt's wohl kein heavy metal.« (Lou Reed). Auch Lou hat also die best minds of my generation destroyed by madness starving hysterical naked gesehen, dazu paßt, daß ein neues süddeutsches Fanzine Ginsbergs Gedicht, aus dem diese Zeilen stammen, als Titelpaten gewählt hat: „Howl", und daß Londoner Acid-Jazz-Trendies, inzwischen zum xten mal, aber diesmal pur posermäßig, Beatnik-Literatur entdeckt haben (in den Discos sitzen Baskenmützen-Poeten und lesen Poems zu Disco-Musik, far out?.).

Evan Eisenberg, The Recording Angel, Picador Books Das wäre wieder ein Buch, das man Theweleit schenken müßte (oder seinem Freund Kittler): Musikaufzeichnung von Aristoteles bis Zappa. Was bedeutete der Besitz eines Klavierauszugs im 19ten Jahrhundert, welche Sorten Plattensammler gab es in den 30er Jahren, wie entdeckt eine der höchsten Töchter der USA den Walkman. Eisenberg ist nicht

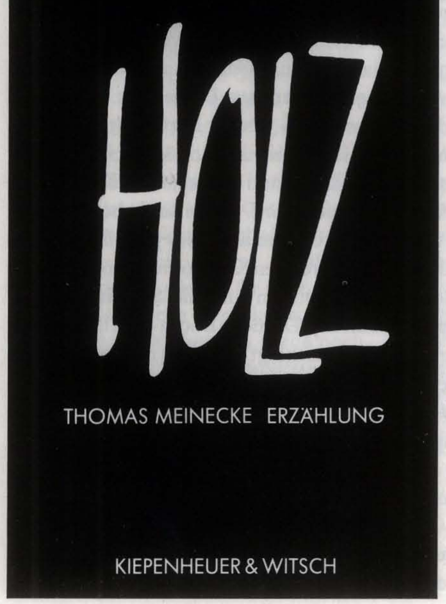
gerade ein origineller Denker, eher ein amerikanischer Anhäufer interessanter Fakten, dessen Musikvorstellung, wie er auch selber zugibt, eher etwas bieder ist, der aber von der grundsätzlichen Aufgabenstellung ausgeht, die Geschichte der Musik als Ding, in welcher Form auch immer, wo sie doch eigentlich als eine immaterielle Kunst immer galt, und die Auswirkung der verschiedenen Aufzeichnungsverfahren auf die Musik zu beschreiben, und so sind ihm von alleine jede Menge hochinteressanter Zusammenhänge aufgefallen, geschrieben in einer unterhaltsam leicht faßlichen amerikanischen Profi-Manier. Vom alten Griechenland über die deutsche Romantik, Benjamin und Glenn Gould bis zu einer Gegenwart, die von den Talking Heads, George Clinton und Frank Zappa geprägt ist. 216 S., £ 3.95

Louis Paul Boon, Mein kleiner Krieg, P.S.Verlag. Wenn man ein belgischer Schriftsteller ist und noch im Jahre '45 über den Zweiten Weltkrieg schreibt, dann schreibt man ein kleines Buch über seinen eigenen kleinen Krieg und hält sich für einen kleinen Schriftsteller, denn es geht schließlich darum, aus der Einsicht, daß man, wenn man selbst nicht töte, getötet werde, und noch schlimmer, alle Gedanken und Kunstwerke, für die man je gestanden hat, mitverbrannt würden und nur noch sadistische Folterknechte die Erde beherrschen, einen humanistischen, den Werten eines politischen Anarchismus verpflichteten Roman herauszuretten: man zerhackt die Erfahrungen in kleine Episoden, wechselt die Schrifttypen und lehnt sich verzweifelt dagegen auf, daß die Leser nur „Rhythmen" und „tote Buchstaben" zu verstehen gewohnt seien, und man selber auch nicht groß genug und die Position, von der aus man dem Untergang der Welt beigewohnt hat, nicht bequem genug war, um Worte aus „Schweiß und Morast und sterbenden Pferden" zu schreiben. Stattdessen die Entscheidung für die vielen kleinen Menschen und vielen kleinen Schicksale (die vielleicht nur klein sind, weil sie unter vielen auftauchen?), gegen die eine große Verfluchung in einem großen Kopf in einem großen Roman, der dem Individualanarchismus verpflichtet wäre. Einen Krieg früher konnte man nämlich noch Celine werden, große Romane schreiben und nachhaltig Leute beeinflussen wie den folgenden Autor. Der Schlamm und Dreck, in dem die Toten beider Romane starben, ist übrigens der Gleiche, belgisch-nordfranzösischer, in dem seit Jahrhunderten so irrsinnig viel gestorben wird.

Leo Malet, Das Leben ist zum Kotzen, Nautilus / Nemo Press Ich bin eigentlich der Letzte, der für anarchistische Kriminalromane von von Andre Breton beeinflußten Franzosen zuständig ist, aber diesen hier habe ich gerne gelesen, es ist der erste Teil einer „Schwarzen Trilogie", und es gibt darin einen Traum von in Glassärgen aufbewahrten toten Frauen als „Wintervorräte", der garantiert echt ist, bzw. nicht einen Traum nennt, was ein Dichter sich nicht traut als erlebt oder erfunden oder erwünscht auszuweisen, sondern wirklich wie ein Traum gebaut ist und sich liest. Die im Verhältnis dazu relativ erfundene Geschichte (trotz einiger vom Autor an berühmte Kriminelle seiner Zeit vergebene Credits) ist honest über ihr Erfundensein, wenn sie sich solche Träume leistet. Sehr cool, fast zu cool ansonsten, die individuelle Revolte gegen die vermeintlich trübe Stupidität sogenannter revolutionärer Aktionen ausspielend, dieser »Tristan ohne Isolde, der über einen Abgrund von Grausamkeit und Zärtlichkeit und über knatternde Maschinenpistolen hinweg die blutrotschwarze Fahne der sexuellen Unruhe hißt«, womit wir beim Lieblingsthema des nächsten Autors wären:

Jean Genet, Ein verliebter Gefangener, Kiepenheuer und Witsch Dieses Buch ist nun wirklich zu groß für eine Kurzrezension. Jean Genet hatte trotz (oder wegen) seiner ausgewiesen artistisch-individualistischen Haltung zu revolutionären Vorgängen (ich bin dagegen, daß die Welt besser wird, damit ich weiter gegen sie sein kann), immer ein tolles Gespür dafür gehabt, den Ort zu finden, wo die avanciertesten, noch am geringsten gekauften oder umcodierten oder verratenen Kämpfe stattfanden, dies hat meiner Meinung nach mit einer prinzipiell homosexuellen Überlegenheit zu tun, richtige, neue Ideen in ihrer physischen Realität in Körpern und Gesten wahrnehmen zu können (bevor sie sich in Texten und Zeichen äußern). Dies sind also mehr als 500 zum größeren Teil noch ungelesene Seiten, vorwiegend über Palästina und den nahen Osten, wo Genet einen großen Teil der 70er Jahre verbracht hat, aber es stehen auch Sachen drin wie diese hier: »Auch heute noch ist für einen knapp dreißigjährigen Schwarzen ein Baum nicht dasselbe wie für einen Weißen, nämlich kein buntes Gewirr von Laub, Vögeln, Nestern, eingeritzten Herzen und miteinander verschlungenen Namen. Es ist ein Galgen.(...) Nach einiger Überlegung möchte ich folgendes festhalten: Seit ihrer Gründung im Oktober 1966 ist die Black Panther Party durch eine fast ununterbrochene Flut von Bildern, von den Anfängen bis Ende 1970, immer wieder über sich selbst hinausgewachsen. Noch im April 1970 war die Kraft der Panther so ungebrochen, daß die Professoren an den Hochschulen ihr nichts entgegenzusetzen hatten, und der Aufstand der Schwarzen hatte so augenscheinliche, unwiderlegbare Ursachen, daß die weißen Akademiker oder Nicht-Akademiker sich nur noch mit Beschwörungsformeln zu helfen wußten. Einige unter ihnen riefen die Polizei zu Hilfe. Die fröhlich pathetische Panther-Bewegung war allerdings zu keiner Zeit eine Massenbewegung. Sie forderte volle Opferbereitschaft, befürwortete den Gebrauch von Waffen und animierte zu Sprachschöpfungen, zu Verbalinjurien, mit denen der weiße Mann gegeißelt wurde. Ihre Gewalt schöpfte sie allein im Elend des Ghettodaseins. Ihre große innere Freiheit bewahrte sie sich durch den Krieg, den Polizei, Regierung, weiße Bevölkerung und ein Teil der schwarzen Bourgeoisie gegen sie führten. Wie eine zu oft geschärfte Klinge wurde die Bewegung bald stumpf. Doch funkelnd und knisternd brachte sie noch die Schwarze Frage ans Tageslicht und schließlich zum Leuchten. Nur wenige amerikanische Intellektuelle haben damals begriffen, warum die Argumente der Black Panther, die sich nicht aus dem allgemeinen Gedankengut der amerikanischen Demokratie schöpften, diese ungebildet und urtümlich erscheinen ließen. Auf ihrer damaligen Entwicklung lag die Wirkung dessen, was man die Sprachgewalt oder Rhetorik der Panther nannte, nicht in der Form der Rede, sondern in der Kraft der Bejahung – oder der Verneinung –, im zornigen Tonfall oder im Klang der Stimme. (...) Von 1966 bis 1971 aber führten sich die Black Panther wie junge Barbaren auf, die die Gesetze und Künste bedrohten, sich auf eine marxistisch-leninistische Religion beriefen, die mit Marx und Lenin so verwandt war wie Dubuffet mit Cranach. Es war Zeit schlafen zu gehen, nicht wahr? Wenn nach all den Debatten, den Auseinandersetzungen, den Whiskys und dem Marihuana die Nacht zu Ende geht, muß man sich schlafen legen. Viele Black Panther hatten Magengeschwüre.« Dies nur aus aktuellem Anlaß und dedicated to friends and enemys of Public Enemy, es ist ein tolles Buch und wir werden darauf zurückkommen wie auf den Theweleit. Thank You, Goodnight.

Diedrich Diederichsen



Mancher, der sich im Löffel sah, hatte diesen sogleich abgeben wollen, nicht so mit mir, der ich den großen Plan gefaßt hatte.

116 Seiten. Broschur DM 22,–

Kiepenheuer&Witsch

WHERE THE RHYTHM COUNTS

K.M.F.D.M.

Ultra Heavy Beat
mixed by Adrian Sherwood
Don't Blow Your Top (CB 01) 12"
K.M.F.D.M. (CB 05) LP/CD

K.M.F.D.M. - Live/ Part Two
30.11. Köln/ Luxor, 1.12. Aachen/ Carlton,
2.12. Bielefeld/ ZaZou, 3.12. Ulm/ Konzerthalle,
4.12. Moers/ Flagranti, 5.12. Frankfurt/ Cooky's

WASCH!

Guerilla Dance Beat
Cocaine (WSFA SF 67) 12"
Metal Goes Mountain (CB 03) LP

TOOKUT

Acid House from
Berlin, feat. Grandmother 'Blixa' Cash
Rock That (CB 04) 12"

T.O.S.O.

Hi Energy from
Hamburg's underground
Sex Goddess (CB 07) 12"

KINGS OF CRISIS

East-Berlin Street Roots, hot Acid Broiler Rock
Berlin House (CB 06) 12"

TOMMY T.

The Kaiser Of Rap,
prod. by TooKut/Pig N.Watts
Kaiser Rap (CB 08) 12"

ANDY GIORBINO

Exciting Disco/Blues-crossover
prod. by 'Ledernacken' Jensen
The Art Of Letting Go (CB 02) 12"
The Art Of Letting Go (CB 09) LP (coming scon)

CASH BEAT
WHERE THE RHYTHM COUNTS

IM EFA—VERTRIEB!

Lange Reihe 93, 2000 Hamburg 1, 040/439 55 18

MRS. BENWAY

Don't Worry Be Happiiieeee, was hat dieser Song genervt, tückisch gequält, ganz Radio-Terror, bis es weich eingedrungen ist, das POSITIVE, jajajaja, was gesagt ist, ist gesagt, und ist erst einmal durch seine schiere Existenz da, so, ja. Und **Bobby McFerrin** singt das so einfach und direkt und so oft am Tag, daß dieser Text in einem Ohrwurm als unmißverständliche Forderung seine Form findet. Und ich bin dahingefahren, wo sich das „Don't Worry Be Happy" auch in einem vergleichbar penetranten Bild fortsetzt, dem Smiley, denn wenn es tagein tagaus und in einem fort ständig diese Mißgeburten von Gedanken zum Ausradieren gibt, die aber dann doch hängenbleiben, gerade die, während die anderen...

Ich will gar keinen festen Wohnsitz für die finden, sondern Don't Worry Be Happy so gut sein lassen, um darin den Vorgang zu finden, der das Leben in Gang hält. Der **New Scientist** sagt, es sei nicht die Liebe, sondern die Photosynthese, was auch stimmt. Doch ist ein Energie-Transport innerhalb weniger Sekunden nahezu verlustfrei, der stattfindet, wenn ich mir sehend etwas antue, so fühlt es sich jedenfalls an. Passierte etwa beim **„Siesta"**-Ansehen, diesem echten Scheiß-Film, in dem alles falsch ist, haltlose Handlung, kopfloses Geschwimme, irrende Frauen, Spanien-Klischees, dazu Miles-Davis-Trompete, die sich auch noch immer „richtig" klingend einfühlt, Ellen Barkins' Tod-ist-Liebe-oder-wir-wissen-es-nicht, Isabella Rossellini als phlegmatische-feurige, schließlich mordende Spanierin und Alexei Sayle als Parodie eines Unhold. Darin auch „moderne Kunst", Szenen im Park Retiro und als Schlüssellappen ein rotes Kleid. Alle Regeln von Film und Filmkunst einfach überlaufend, nicht mal verletzend, denn Tabus werden hier ganz bestimmt nicht gebrochen, außer daß sich Frauenscheiße, Regisseurin ist Mary Lambert, die aber auch endlich durchgegangen werden muß, voll auf Kosten von Talking-Heads-Produzent Gary Kurfirst austoben darf. Einen Moment habe ich gezweifelt, es zuckte das rote Licht auf, verboten, verboten!, doch dann Energietransport, Smiley-wise und „Siesta" stellt sich als die wirklich haltlose B-Picture-Fassung von etwas heraus, was im letzten Jahr mit „9 1/2 Wochen" begonnen wurde: die verzweifelt romantische Yuppie-Sexkrise, die eine Generation mit rührenden Schocks beeindrucken soll, die halt nie Otto Mühl gekannt hat.

Wirklich miteinander verwoben sind Kunst, Frauen, Design, Leben, da, wo es eine Tradition gibt, daß Frauen in vorderster Front auf das Kulturleben Einfluß nehmen; in England. Also London.

II

Also Tausende von **Smileys** auf der Oxford-Street. Acid-House-Wahn. Eingedrungen in die Zeitungsstände und so weit ins Volk, daß sich Hooligans abends die Köpfe mit LSD und Ecstasy vollhauen, nachdem sie am Nachmittag unter Bier andere aufgemischt haben und zum Strobolicht und den neuen Formen digitaler Rhythmuserzeugnisse tanzen. Eine kleine Nachfolgeindustrie hat sich breitgemacht, für die die Märkte in Kensington und Camden die Anzeiger sind. Alles, was unter dem Smiley-Banner produziert wird, ist superbilliggemachtes, zusammengehauenes Zeug, so schnell verarbeitet und gestaltet, bei offensiver Bejahung der Schäbigkeit des Vorgangs durch alle Beteiligten, daß die Punk-Sachen heute oder auch die Hip-Hop-Mode-Kultur dagegen geradezu wie Haute Couture wirken. All dies geschieht in London, während sich zur selben Zeit die ehemals jungen hippen Designer, Mode- und Zeitungsmacher jetzt ganz fest etabliert haben, voll den Luxus selber auskosten, den sie produzieren. So gab es etwa eine spezielle Beilage von „Blitz" für die Modewoche in London, in der die Top-100-Liste für Fashion, Möbel, Läden, Bars, Restaurants, Clubs und auch Galerien ausgegeben wurde.

Wo in England das Thatcher-Yuppie-Geld hingegangen ist, was es für neue Sorten Menschen hervorbringt und was sonst noch verändert ist in London und Umgebung – die anderen Teile von U.K. muß man in langen mühevollen Expeditionen extra erforschen –, was man sehen kann, das interessierte mich mehr als diese ausgedachten Behauptungen, die einen gleichmäßigen Trendwechsel vorgaukeln. Wo Geld fließt, da kann auch Kunst verkauft werden, und da sich die modernen jungen Geldleute nicht an den alten englischen Traditionen des Rolls Royce, der alten Stiche und Landhäuser orientieren, sondern an den modernen Märkten und den Geschmäckern der daran Beteiligten, also U.S.A., Europa und Japan, wird moderne Kunst verkauft/gekauft, oder was man in England darunter versteht. In der derart offenen Situation wird geaast, gedealt und euphorisch Galerien aufgemacht. Nicht nur, daß Figuren wie **Eno** mit seiner New-Age-Video-Kunst sein Terrain vergrößern kann oder **Stevo** von Some Bizarre eine Galerie aufmacht oder **Mick Jagger** Bilder einkaufen geht, auch die Schwester von Richard Branson machte eine Galerie auf. Galerie und Schwester heißen **Vanessa Devereux**. Sie gehört zu der geschmähten neuen Portobello-Galerien-Szene, in der fast ausschließlich schlechte Posterkunst, aber auf Leinwand gemalt, oder Kunsthandwerkliches verkauft wird. Dabei sind aber auch die von vielen geliebte **Crucial Gallery** mit ihrem Postmoderne inkarnierenden Konglomerat von Möbeln, Bildern und Skulpturen und die **Special Photographers Gallery**. Die neue Boom- und Börsen-bedingte Kunstliebe schlägt sich auch in den institutionellen Aktivitäten nieder, wie sie sich z.B. in dem lichten, neugebauten Flügel der Tate Gallery manifestieren, in dem jetzt die Turner-Sammlung hängt, die sich aber auch mit Privatspenden sponsern lassen müssen, oder im gerade stattfindenden Umbau des **Imperial War Museums**. Auch das **Freud Museum** verfügt über Lüftungs- und Videoanlagen, um die Vermufftheit auch um die

Foto: Jutta Koether

Couch – die die Originalcouch ist – gar nicht erst aufkommen zu lassen.

In der Mitte und an den Enden Londons (das East End trumpft mit einem eigenen Galerienführer auf) werden die Neue-Kunst-in-London-Versuche inmitten anderer designerischer und städtebaulicher Aufrüstungsergebnisse sichtbar. Ein zwar in die Planung mit einbezogenes, aber völlig chaotisches, in physisch erlebbarer Umwandlung begriffenes Gelände sind die Docklands, über die so viel geredet worden ist, ein Lieblingsgelände von Margeret Thatcher und mir. Bizarreste Nahverkehrsutopien wurden Wirklichkeit, materialisiert in der **Docklands Light Railway**, ein computergesteuertes Triebwagending aus blauem Stahl und Glas, aufgeständert, overground fahrend. An der Themse lang bis hinaus nach Greenwich kann man damit fahren, an den Docklands vorbei. Steigt man, in Limehouse etwa, diesem ganz alten, ziemlich heruntergekommenen Chinesen-Viertel von London (in dem Lillian Gish als Halbwaise vom Vater geprügelt und einem Chinesischen Mann verehrt als Puppe auf ein Kissen gebettet und in kostbare Kleider gewikkelt, aber auch nicht vor dem bitteren Ende bewahrt wurde. Griffith: „Broken Blossoms"), aus dem gläsernen Kästchen raus, um eine Galerie zu suchen, wird erstmal Staub geschluckt. Riesige Baustelle ist dieser Teil der Stadt, die auflädt, Lärm macht, unüberschaubar scheint, nicht in den Griff zu bekommen. Wird das Geld ausgehen, wie die Skeptiker des künstlichen Londoner Boom-Gefühls sagen, oder nicht. Wir wissen es nicht. Stundenlang am Set sein, dem Erleben Ausdruck geben? Das Bizarre an der Situation ist, daß sich das, was sich in den Docklands tut, auf nichts bezieht als auf eine an Wahn grenzende Vorstellung, etwas total Neues aus dem Boden stampfen zu können, in England, in den Achtziger Jahren, so irre wie die Tunnelidee, endlich was tun! Dabei ist das Gelände für den kleinen, künstlichen Boom mit Sicherheit zu groß, es wird Patchwork bleiben und ungeahnte Entwicklungen ermöglichen, zwischen Verslumung, SoHo in New York und etwas ganz Neuem. Dazu gibt es in ganz London neue U-Bahn-Tickets, in ganz Süd-England neues Bahn-Design, neue Taxis, Busse und andere Versuche, mit denen Symptome von japanischer, amerikanischer und nur in Modellen existierender Hypermodernität bizarr nachgeahmt werden. Selbst die Royal-Mail-Anzeigen wollen nicht zurückstehen.

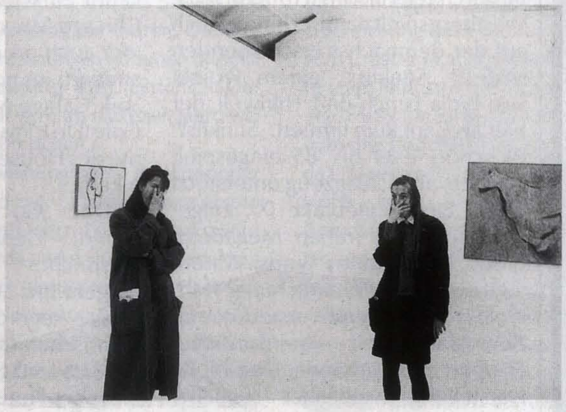


Foto: Diedrich Diederichsen

Dies aber sind alles Kleinigkeiten gegen die Eingriffe ins Gelände. Geht man etwa auf die andere Seite der Themse hinüber, da wo auch etwas geschieht, wo das brandneue Museum Of The Moving Image liegt und weiter das London Dungeon mit seinen Folterkeller-Dioramen und der ganz neuen Das-große-Feuer-von-London-Simulation, und sich dort in die Docklands begibt, kommt man ins Jenseits vom Angenehmen und Gerechten. Riesige alte Lagerhäuser, teils verrottet, teils als Filmstudios genutzt, teils als alternative Atelier-Komplexe, dazwischen superpostmoderne, hochluxuriöse mit Kameraaugen und schweren Bewachungsanlagen hochgerüstete Luxus-Appartment-Bauten. Dazwischen, über eiserne Stiegen zu erreichen, eine Galerie (**Pomeroy Purdy**), die gerade eine mit 78 Künstlerarbeiten vollgemachte Ausstellung zeigt, die „Fragments Of False Houses" heißt. Art-Explosion, aber eine zelebrierte (von Sharon Kivland zusammengestellt), ein vollgestopfter Raum vereint den Nippes, die Farbe der Wände, Stücke, Skulpturen, Photos, und es war mehr als beabsichtigt, daß sich das Ganze auf Sir John Soanes, der Architekt, dessen gleichermaßen mit Nippes und Kunstschätzen vollgestopftes Haus man heute noch besuchen kann, bezieht: „But perhaps all art and architecture is imaginary, doesn't exist until we write its existence – all art, all buildings waiting to be described, called into being" sagt der exquisite, kleine Katalog, erfaßt genau die Lage der Docklands als unschlüssiges Freiluft-Museum neuer Architektur, alter, aber neu exponierter Romantik und kranker Utopien und gesunder, kleiner Kultursoziotopen, die noch nicht wissen, was sie sind, werden sollen und wie man sie sieht, bleibt aber dann ganz englischen Traditionen verhaftet, in denen die Kunst immer aus etwas Düsterem, Verborgenem kommen, dann aber bitte glänzend herausstilisiert werden muß; **Howard Carter** bei der Öffnung des Grabs von Tut-Ench-Amun zitierend: »I was struck dumb with amazement and when Lord Carnavon, unable to stand the suspense any longer, enquired anxiously 'can you see anything?' it was all I could do to get out the words 'yes, wonderful things'«. Einer der Graböffner für die neue Entwicklung der Kunst in London, Tom Baker, ist 24jährig verstorben.

III

Alive und dabei und in dem 20-Jahre-Time-Out-Special geehrt, werden vor allem die Zähen: **Michael Caine, John Peel, Julie Burchill.** Letztere ist nach wie vor auf Hippie-Bashing und Heiraten eingeschworen und preist mittlerweile ohne wenn und aber Mrs.Thatcher, besonders dann, wenn sie Europa-Ärger macht, weil... »I don't want to be an European: One morning we might all wake up all as boring as the Belgians, and as incapable of making a good pop record as the French...« und lanciert für sich, Ian Penman, die Pet Shop Boys einen neuen Begriff: „Fogey Moderns". »There's a set of us now who are faving a whole bunch of problems with modern culture. We can't become Old Fogies because we're not ugly or unpopular, the way real Fogies are. But we're trying to take the next step forward in popular culture« (Time Out). Sie hat sich – trotz sich wiederholender Argumente vor allem in ihrer wöchentlichen Kolumne in der **Mail On Sunday** – immer noch in Arbeit. Im Frühjahr erscheint „Ambition" – den Titel hat sie Tony Parsons weggenommen, dessen Buch, ein Schlüsselroman über die gemeinsamen Jahre von B. und P. vom Verlag nicht publiziert wurde. Es soll ein Roman sein. Inhalt: »The usual things. Sex And Shopping. I find sex very easy, but I have problems with the shopping«.

Und doch gibt es dann wieder den Moment, wo diese sture Koketterie mit großer, klarer Schärfe zusammentrifft, so in dem Satz: »ICH GLAUBE ALLES, WAS ICH SCHREIBE.« ●

ECM

HEINER GOEBBELS

DER MANN IM FAHRSTUHL

THE MAN IN THE ELEVATOR

Nach einem Text von
HEINER MÜLLER

ECM 1369 LP 837 110-1 CD 837 110-2

Arto Lindsay (voice, guitar)

Ernst Stötzner (voice)

Don Cherry (voice, trumpet, douss'n gouni)

Fred Frith (guitar, bass)

Charles Hayward (drums, metal)

George Lewis (trombone)

Ned Rothenberg (saxophones, bass clarinet)

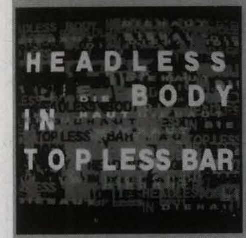
Heiner Goebbels (piano, synthesizer programming)

Heiner Müller (the author)

ECM Records Gleichmannstraße 10, 8000 München 60

YOU BETTER MOVE ON...

DIE HAUT

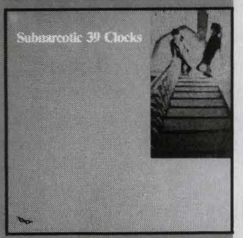


HEADLESS BODY IN TOPLESS BAR
LP-SF83-Efa 02683

FLOWERPORNOES

FLOWERPORNOES
LP-SS 05-Efa 02705

39 CLOCKS



SUBNARCOTIC (Re-release)
LP-SF 313-Efa 02684

COMRAD

PERIODS OF EXCITEMENT
LP-SF 82-Efa 02682

DAVE KUSWORTH

WIVES WEDDINGS & ROSES
LP-SF80-Efa 02680

FSK

STÜRMER (Re-release!)
LP-ZZ 80-Efa 02580

Coming soon: CHAINSAW ZOMBIES — Mini LP
DAVE KUSWORTH — New 12"

DIE INDEPENDENT—LABELS!

WHAT'S SO FUNNY ABOUT.. ZickZack Scratch 'n' Sniff

Glashuettenstr. 113 · 2000 Hamburg 6 · Tel. 040/439 55 18

IM EFA—VERTRIEB!

fœtus

Fortsetzung von Seite 31

Auf der Bühne, mit der Band im Rücken, verschieben sich diese Konturen. Ausgestattet mit Kontakten zur Krach-Achse Berlin – New York, hat Thirlwell zur derzeitigen Tour eine Wunschbesetzung (»mit denen will ich auf alle Fälle auch danach weiterarbeiten«) zusammengestellt: neben Nainz Watts gehören Norman Westberg und Al Kizys (beide Swans) dazu, Bob Bert (Pussy Galore) kündigte in letzter Minute den Schlagzeug-Job und wird gleichwertig durch Ted Parsons (Prong) ersetzt. Westberg spielt darüber hinaus auch auf der demnächst erscheinenden Mini-LP „Stinkfist", einem Projekt von Lydia Lunch und Thirlwell, der hier als Clint Ruin firmiert. „Stinkfist" ist schon 1983 bis '85 eingespielt worden, am Schlagzeug unterstützt durch Don Bonebrake (X), aufgenommen vom frühen Megadeth-Produzenten Randy Burns. Warum jetzt erst die Veröffentlichung? Thirlwell: »Hm, das liegt in erster Linie an der Unfähigkeit amerikanischer Frauenrechts-Verbände, eine bloße Darstellung weiblicher sexueller Erregung von Sexismus unterscheiden zu können. Wir werden das Cover jetzt wahrscheinlich mit schwarzen Balken abdecken, falls du weißt, was ich meine.« Was ist dann für James G. Thirlwell bitteschön Sexismus? »Ein Problem der Einstellung anderer Leute, auf alle Fälle nicht eine Sache meiner Einstellung.«

Es gibt diesen Kalauer vom Hund als vierbeinige Kackmaschine, aber natürlich können Hunde auch Kampfmaschinen sein. Eins dieser mopsig-fiesen Monstren glotzt dich vom „Thaw"-Cover herab an, und selbstredend ist das eine von Jim Thirlwells Metaphern für das Monstrum Foetus. Sicher, die Musik von Foetus ist mitunter nervend hysterisch, posiert mit krampfigem Animalismus. Aber Kampfhunde sind keine Haustiere, die man durch Aussetzen loswird.

Vorher, auf der Zugfahrt von Düsseldorf nach Dortmund, hatte ich mir immer noch keine Frage zurechtgelegt, mit der ich das Interview beginnen wollte. Ich beschloß, Jim Thirlwell erst einmal die Fragen vorzusetzen, die der NME in der aktuellen Ausgabe seinem zeitweiligen Duett-Partner Mark Almond gestellt hatte. Zum Beispiel diese: Wann hast du zum ersten Mal sexuelles Verlangen bei dir festgestellt?

»Also, das geht wirklich zu weit. Das ist zu privat, verstehst du, woher soll James Thirlwell wissen, wann Foetus sein sexuelles Erwachen hatte. Sag' den Leuten, sie sollen die Platte kaufen, wenn sie das unbedingt wissen wollen. Die Bühne ist mein Arbeitsfeld, aber eine Platte ist für mich immer ein Beichtstuhl.« ●

FRESH

Fortsetzung von Seite 36

schneller harter, funk-hafter Beat und die üblichen Principle-Schweinereien, eher Prince als D-Mob.

2 Kool „It's Over Now" (12"/Philly Vinyl) – wiederum Funkbeat, diesmal leicht latin-inspiriert, irgendwo in der Mitte zwischen Latin/HipHop und House.

Kym Mazelle „Useless" (12"/Syncopate) – auch sehr funkig wirkender Deep-House mit Wurzeln in der New York Disco Ära, diesen Monat kaum zu schlagen. Zum einen als Chicago Mix von Marshall Jefferson (der auch produziert hat) und zum anderen im noch souligerem New-York-Garage-Mix von Clivilles und Cole (Do It Properly). Die beste Stimme des House mit den besten Technikern.

M-Doc „Go Go House" (12"/DJ World) – Genau das, was der Titel verspricht.

Fingers Inc. „Can You Feel It" (12"/Desire Records) – Fingers Incs romantischer Klassiker ist im diesmal wirklich entscheidenden Remix zu Preacher-House konvertiert worden. Im Sprachgestus eines Martin Luther King und Jesse Jackson preist man „Jack", und niemand anderen neben ihm. Klasse bescheuert.

Marshal Jefferson presents The Truth „Open Your Eyes" (12"/Big Beat) – wieder ruft der Preacher. Etwas gewöhnungsbedürftige, weiche Deep-House-Variante.

Julian „Jumpin" Perez „Stand by Me" (12"/DJ International) – Nix Ben E King, sondern neue Variation eines immer wiederkehrenden Klavier-Motivs. Deep-House.

Bam Bam „Where's Your Child" (12"/Desire) – Kaum noch bemerkenswerte echte Acid-Veröffentlichungen. Auch das hier hat nicht die Qualitäten von Bam Bams „Give It To Me".

Brandon Cooke Featuring Roxanne Shante „Sharp As A Knife" (12"/Club) – Nicht die erwartete Erleuchtung, solide wüster Acid-Track und Roxanne Shante Rap, die sicher kaum weiß, was da mit ihr gemacht worden ist.

Kool Rock Steady „Power Move/I'll Make You Dance" (12"/Rap Trax) – wiederum HipHop-House, diesmal ohne Acid-Anteil in „I'll Make You Dance".

SLF – „Show Me What You Got" (12"/Warriors Dance) – englischer Deep-House mit richtigem Soul-Gesang und mit gleich zwei zusätzlichen Acid-Mixen.

Lake Eerie „The Nightmare" (12"/Nugroove) – New Yorker Herkunft und da natürlich mit Todd Terry Sample.

State 808 „Newbuild" (LP/State) – kompromißloser Acid und andere Experimente aus Manchester. Könnte auch New Beat sein.

Steve Mathis „True Love" (12"/Sound Tech) – Ereignisreiches Old-School-House-Stück. **Lothar Gorris**

·SPEX·VERLAG·AACHENER STR. 40-44 ·5000 KÖLN 1·

Electro, Nephilim und Neger
Zu eurem Electrodossier: Warum erwähnt ihr unter den neueren Technobands nur die Interpreten der EBM-Billig-Compilation mit ihrem Independent-Goes-Mainstream-mäßigen Billig-Schrott und verliert kein Wort über Smersh aus Piscataway/New Jersey, der einzig radikalen Techno-Industrial-Band? Diese sind m.E. z.Zt. die einzigen, die alten Electro- und Industrialgrößen wie DAF, SPK und Cabaret Voltaire das Wasser reichen können. Ein Lob an D.D. für seine Rezension von Fields Of The Nephilim. Fürwahr gehören diese und andere Gruft- und Gitarren-Düster-Wave-Formationen wie Sisters, ure oder Mission zum bösesten und gähnendsten Stoff der 80er Jahre und stehen für mich in der Tradition des 70er-Jahre-Langweiler-Gitarrenrock mit seinen zappaesken Gähn-Intellektualismen. Die Batcaves und Newageler sind für mich nichts weiter als die neuen Hippies, in deren Köpfen eine Mytra voll okkult-mittelalterlich-archaischer Scheiße wabert. Zu wünschen wäre ein Wave-Industrial-Revival. 1979-81 retour. Wünschenswert wäre auch eine weniger starke Überbetonung schwarzer Musik in SPEX. Dieser ganze B-Boy-Kram ist derartig billig-proletenhaft und trägt nur zur MacDonaldisierung Europas bei. *Chris, München*

House Of Love
Diedrich, Du hast kürzlich in „Run Mr.Diamond" gesagt, daß ihr nur über Sachen berichten würdet, die euch und euren Lesern Spaß machen. Ich würde gerne wissen, woher ihr so genau darüber informiert seid, was euren Lesern Spaß macht; mir zumindest vergeht der Spaß von SPEX zu SPEX mehr. Nehmen wir das letzte Heft: Die Kaleidoscope-Story war natürlich sehr gut und unbedingt nötig. Dann gab's die Go-Betweens, eine eigentlich sehr gute Band, ich frage mich nur, womit sie sich schon wieder 3 Seiten SPEX verdient haben? Mit ihrer schlechtesten Platte? Aber dann: 15 Seiten (Cover mitgerechnet) über das schlechteste Label aller Zeiten. Und als ob das nicht reichen würde, gibt es die in der Grausamkeitstabelle nächstfolgenden Firmen (Fundamental, Shimmy) auf 6 Seiten gleich noch mitgeliefert. Ich will euch noch nicht mal vorwerfen, daß ihr so wunderbare Bands wie Dentists, Wolfhounds, Chesterfields, Flatmates, Close Lobsters, My Bloody Valentine, obwohl sie bei euch vor der Haustür gespielt haben, einfach ignoriert. Aber was ihr euch jetzt habt zu Schulden kommen lassen, ist nicht mehr zu entschuldigen. Die Band, von der John Peel glaubt, daß sie in zwei Jahren nur noch in Fußballstadien spielen kann, die das Kunststück fertigbrachte, in derselben Woche die Titelseiten aller wichtigen englischen Musikblätter zu zieren, die Band, die außer in SPEX nur die absolut übereuphorischsten Rezensionen für ihre Debut-LP geerntet hat, spielte am 5.9. ca. 50 km nördlich der Redaktionsstadt und riß das Publikum zu nichtendenwollendem Applaus hin. Ich spreche von HOUSE OF LOVE. Und ich frage mich einmal mehr: Wo war SPEX? *The fabulous Blankhead*

Hallo Spex!
Gute Zeitung, nur zuviel Rap-Scheiße. Bringt endlich mal was über Motörhead. Der wahre Beat! *Gruß, Dierk, Harburg*

Cocteau Twins
Kopfschütteln nach dem Durchlesen des Cocteau-Twins-Artikels: Was will uns „Oma Sheriff" (Pseudonym als Flucht vor den eigenen Assoziationsausbrüchen?) sagen? Daß die Wahrheit mehr Waschsalon als leeres O.M.-Gelalle ist? Bewiesen! SPEX als Informations- und Hintergrundvermittler in Sachen Musik (und mehr)? Entstehen solche Artikel auf der Basis der Konkurrenzlosigkeit breiter Masse zugänglicher Musikblätter? Denke auch an die Plattenkritik über Sylvia Juncosa: Shit, ich habe noch nichts von der Frau gehört, die Kritik ist aufschlußreich wie ein Wetterbericht an selber Stelle. Keine Indoktrination durch Plattenkritiken ist eventuell ein hehrer Gedanke (beabsichtigt?), doch ob der Leser mit dem philosophischen Vomit der Juncosa/Twins/etc.-Spezialisten was anfangen kann: interessiert das irgendwie? Die Kluft (betr. Niveau der Schreiberlinge) wird größer. *Christian Rief, Ulm*

Keine Indoktrination durch Plattenkritiken ist nie beabsichtigt.

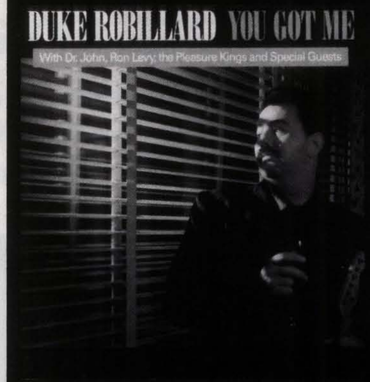
Und wieder: Sprache
Es gibt offenbar nur noch zwei Arten, sich verständlich zu machen. Erstens: Die Fäkalsprache. Was diese auszeichnet, ist ihre derbe, oftmals lustige Einfachheit. Zweitens ist sie jedoch nicht (ich betone: *nicht*) salonfähig, da sie oft beleidigend wirkt. Vielleicht nicht zuletzt deswegen sehr beliebt und verbreitet. Zweitens: Die hyperkomplizierte Sprache. Was jene auszeichnet, ist ihre Unverständlichkeit, inhaltliche Zusammenhangslosigkeit, verwirrende Wortspielfreude. Sie hat zweifellos einen intellektuellen Touch, ist von Fremdwörtern und Neokreationen geprägt und nicht zuletzt deshalb in bornierten (bildungshöheren) Kreisen äußerst beliebt. Auf diesen beiden Ebenen (mit Tendenz zur zweiten) bewegen sich nahezu alle Zeit(geist)-, Kult(ur)-, In/outsider-Magazine, deren Leserpotential eingeschlossen. Das ist meine Chance... ich kann das alles auch... Helft mir, ich glaube, ich bin genial! *Martin Fuchs, Elmshorn*

Go-Betweens (incl. Metaphern-Mißverständnis)
Lieber Diedrich Diederichsen, wie sehr schätze ich Deine Arbeit in SPEX. Doch wo war Dein Herz, als Du die letzte Go-Betweens-LP besprachst/hörtest? Bei der Gelegenheit: Wie schnell ist doch ein Satz wie „Mekons und The Fall, die beiden ältesten Bands der Welt" dahingeschrieben. Doch wie schnell bleibt einem dieser Satz im Halse stecken. Nichts gegen Mekons und Fall, doch gerade ich, der ich mit diesen Bands Musik entdeckt und lieben gelernt habe, zucke zusammen, denke ich an Bands wie die Kinks, Neil Young und Crazy Horse und so viele andere, deren z.T. großartiges Schaffen ich erst in jüngster Zeit zu erforschen begonnen habe. Du warst einer derer, die mich dazu anregten. Ich bin verwirrt, hielt ich doch gerade Dich für jemanden, der weit über den Independent-Sumpf hinauszublicken in der Lage ist. *Grüße, Thomas aus Hamburg*

Dandy
Eure „Dandy"-Kritik ist wirklich das Allerletzte. Macht nur fleißig weiter mit im Business, schickt Marlboro doch mal eure Walter-Hill-Kritik, solch dumme Perspektiven, wie die der Clara Drechsler, haben seinerzeit mit zum Kollaps der SOUNDS beigetragen. Wer so unsensibel und selbstgefällig Filme betrachtet, sollte lieber bei der Filmbewertungsstelle arbeiten. Mir ist es letztendlich egal, was ihr treibt, doch es gibt immer noch Menschen, die sich von solchen Kritiken beeinflussen lassen. Und hier fängt SPEX an, gefährlich zu werden. Meinungsbildung dieser Art führt zu nichts, vielmehr verhindert sie alternative Ansätze. Für mich ist „Dandy" ein „geöffneter" Film und deshalb mag ich ihn. *Harry Rag, Berlin*

Little Feat und die SPD
Schon seit Eurem Start habe ich ein eher gespaltes Verhältnis zu SPEX — dessen Existenz aber ohne Zweifel wichtig ist — schaffen sich doch hier Leute breiten Raum, deren Einstieg für SOUNDS weiland den Anfang vom Ende bedeutete (und die sich nun an einer Nachfolge-Postille zu schaffen machen, welche — wohl mit Absicht — darauf verzichtet, die neue Little-Feat-LP einer Rezension zu unterziehen, auch ein Skandal!). Ein Kapitel besonderer Art ist „SPEX und die Politik", zu dem ich aus gegebenem Anlaß (SPEX/10, motör extra) in aller Kürze etwas bemerken möchte, weil sich in der Oktober-Kolumne aufs neue exemplarisch die — mal wortlose, mal ungenden Fall: wortreiche — Orientierungslosig-

HASS (gegründet auf Sohle 6) + Upright Citizens: 22.12. Marl/Mühle



RORY BLOCK: Best Blues and Originals

Zensor CD – Best.-Nr. ZS 57
Pläne Best.-Nr. 48057

Lady Sings The Blues!
Eine Compilation ihrer hervorragendsten Kompositionen, auf der u.a. Taj Mahal, Stevie Wonder und David Bromberg mitwirken.

STEVE JORDAN: The Return of El Parche

Zensor LP – Best.-Nr. ZS 55
Zensor CD – Best.-Nr. ZS 56
Pläne Best.-Nr. 48055/48056

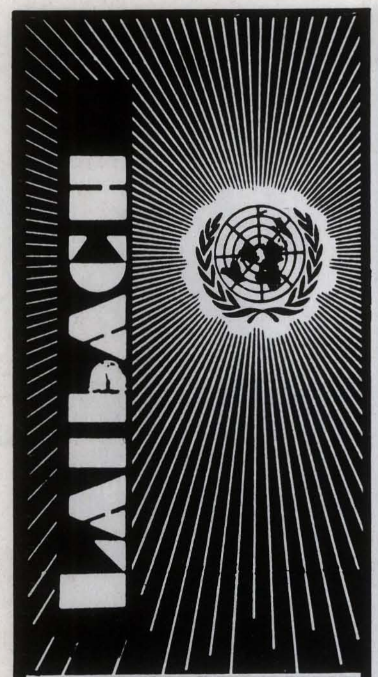
Der Jimi Hendrix des Akkordeon!
Eine geniale Mischung aus Tex-Mex-Musik, Polkas, Rock, Jazz, Salsa und Latino-Rhythmen!
„Es besteht für mich kein Zweifel daran, daß er der Beste ist!" (David Hidalgo von Los Lobos)

DUKE ROBILLARD: You Got Me

Zensor LP – Best.-Nr. ZS 63
Zensor CD – Best.-Nr. ZS 53
Pläne Best.-Nr. 48063/48053

Mit Dr. John, Ron Levy und The Pleasure Kings
Duke Robillard – ein Blues-Meister der neuen Generation auf der Gitarre, der mit Stil, Virtuosität und Kraft dem Rhythm'n'Blues ganz eigene Nuancen gibt!

ZENSOR Musikproduktion GmbH · Seelingstraße 33 · 1000 Berlin 19
Tel. (030) 3257169 · Tx.: 186671
Vertrieb: Pläne Verlag · Balkenstraße 17-19 · 4600 Dortmund 1



SYMPATHY FOR THE DEVIL II

Maxi-Single INT 126.898
Picture-Maxi-Single INT 930.280

(LIVE)

13.12. MÜNCHEN, Theaterfabrik
14.12. STUTTGART, Long Horn
15.12. FRANKFURT, Batschkapp
16.12. MÜNSTER, Jovel
17.12. DORTMUND, Live Station
18.12. BIELEFELD, PC 69
19.12. BERLIN, Quartier Latin
20.12. HAMBURG, Markthalle
21.12. AACHEN, Rockfabrik
Tour: FUNFACTORY

Mute-Records
Im Vertrieb der Intercord-Ton GmbH, Stuttgart

keit einer ganz bestimmten Szene dokumentiert. Besonders auffällig ist das immer dann, wenn es um die SPD geht. Gewiß, das gegenwärtige Erscheinungsbild der Jusos in der SPD löst nirgends Euphorie aus. Schon gar nicht geschieht dies durch die Jusos der SHB-Variante; der „moderne Sozialismus" dieser Couleur ist tatsächlich nix anderes als alter Wein in neuen Schläuchen. Aber warum gleich das Kind mit dem Bade ausschütten und drauflosholzen, lieber Sebastian Zabel? Wenn nicht in der SPD, wo sich denn organisieren, bitteschön? In der SPEX-Redaktion vielleicht? Ich seh' ja ein, daß die Erkenntnis für (selbsternannte) Avantgardisten recht schmerzhaft sein muß, doch: In dieser unserer Gesellschaft wird nichts (zum Positiven) bewegt ohne (oder gar gegen) die SPD — Ende der Durchsage. Auch wenn einem persönlich nur weniges ferner liegt, als selbst bei der „alten Tante SPD" mitzumachen, bedarf es dennoch einer gehörigen Portion verquaster Ideologie sowie eines stark selektiven Wahrnehmungsvermögens, sich um obige Einsicht herumzumogeln.

Andreas Turkat, Hamburg-Wandsbek

Gesellschaftsveränderung und die SPD

In „motör extra" ist richtig herausgearbeitet, daß Susi Möbbeck als Juso-Vorsitzende ein cleverer Schachzug ist. Eine taktische Entscheidung — nur weiß sie es nicht. Ihre Qualitäten sind zweifellos marginal. Daß sie Dennis Hopper nicht kennt oder Andre Glucksmann, das könnte man ihr noch nachsehen. Daß sie aber nichts weiß von Laibach und KMFDM, daß sie Stojanovic nicht kennt und Ota Sik, z.B. Lorenz Lorenz und Franz Dobler nie gelesen hat, also nicht wahrgenommen hat, welche Veränderungen in den letzten 10 Jahren in der Pop-Musik als Ausdruck jugendlicher Opposition in politischer Theorie und deutscher Literatur vorgingen, das disqualifiziert sie. Und befördert ihre Juso-Kariere. Dennoch: billige SPD-Rumhackerei ist zu einer Zeit, in der die Sozialdemokratie ferner denn je von Macht und gesellschaftlichem Einfluß steht, nicht nur anachronistisch, sondern auch politisch falsch. Die Feindschaft von Linkssozialisten gegenüber der SPD reicht in ihren Wurzeln zurück bis zum Unvereinbarkeitsbeschluß von SPD und SDS im Jahre 1961. Aber während der SDS noch saubere Analyse leistete und ein einigermaßen klares, schlüssiges Konzept vorlegte, kurz: einfach die bessere Theorie hatte, ist billige SPD-Anpisserei eine Erfindung der Hippies und K-Gruppen ab Anfang der 70er. Ohne die Sozialdemokratie ist eine Gesellschaftsveränderung derzeit in der BRD gar nicht denkbar. Ach wenn es doch so wäre, daß sich ein neuer Marxismus in den Redaktionsstuben (oder Bierhallen) entwickeln würde. Aber da ist nichts. Allgemeine Dumpfheit, Biedersinn und der neue, ebenso ge- wie besinnungslose Karrierismus, der allgemein grassiert, sind kapitalismusfördernd, von diesem hervorgerufen, bejahend. Mit einem Marxismus schmückt man sich nicht. Darüber denkt man nach. Kampfloser Marxismus, ebenso bewußtlos wie blutleer, was ist das für einer? — Keiner.

Stephan Käppler, Berlin 44

In welchem Layout der Sozialismus daher kommt, ist mir völlig egal, und daß Susi Möbbeck KMFDM nicht kennt, ebenso, weil zum besseren Verständnis des Marxismus nicht unbedingt essentiell, schlimm ist ihre Unkenntnis allein aufgrund ihrer Allumfassendheit. Sie weiß von nichts etwas, außer von Frauen- und Gewerkschaftspolitik. Weiterhin kann es nicht um die Frage gehen, ob SPD-bashing hip ist oder nicht, sondern nur darum, ob es vertretbar ist. Dazu nur soviel: Linkssozialisten haben sich nicht erst nach dem Ausgrenzungsbeschluß des SDS von der SPD gelöst, sondern sie wußten spätestens 1918, woran sie mit der SPD sind. Wer hat an der Zerschlagung der November-Revolution in Deutschland eifrig mitgewirkt? Die Sozialdemokratie. Was hat die Sozialdemokratie außer der Einführung des 8-Stunden-Tages und der Gesamtschule großartiges durchgekämpft, daß uns glauben machen soll, Gesellschaftsveränderung sei nur mit der SPD zu erreichen? Will sie das überhaupt? Oder sucht Oskar Lafontaine etwa nicht den Frieden mit den Unternehmern? Und weiter: Wer hat Notstands-und Anti-Terrorgesetze verabschiedet? Wer den Radikalenerlaß erfunden? Wer ist für Stammheim verantwortlich? Wer hat die Polizei hochgerüstet und den Verfassungsschutz mächtig gemacht? Wer hat die Nachrüstung durchgefochten?
»Kämpferischer Marxismus«, Stephan Käppler? In der SPD? **Sebastian**

motör

Aber hallo! Was geht denn hier ab? Folgt der Koketterie mit der RAF aus alten NDW-Tagen jetzt endlich was Konstruktives? Ich bin begeistert von eurer motör-Rubrik. Mein Vorschlag für die Dez-Ausgabe wäre ein Bericht zur bundesweiten Kampagne „Weg mit der Bedürftigkeitsprüfung" der Arbeitslosenselbsthilfegruppen. Weiter zu erwähnen sind: schwarzroter „Kain-Kalender" vom Genossen Ralf Landmesser aus Bärlin und die „andere" Gewerkschaft „Freie ArbeiterInnen Union" sowie deren „Direkte Aktion", die 2-monatlich erscheint und der Karlsruher „Wildcat" in nichts nachsteht. Was ich auch gerne lesen würde, wäre eine Aufarbeitung der Rassen/ghetto-Unruhen Ende der 60er in den USA und deren Verbindung zu Public Enemy heute.
Nicht Krieg, nicht Frieden — sondern die soziale Revolution! *Gruß, Judas N., Oldenburg*

street

Da behauptet jemand in einem Leserbrief, SPEX sei „street". Weiter vorne in jener Ausgabe konventiert Robert Foster zum kontemplativ komponierenden Akustikgitarristen. Einen Monat vorher bezieht sich Will Downing auf Coltrane und läßt alle Freddy Jacksons dieser Welt als blasse Nieten erscheinen, obwohl diese(r) niemals mehr wollte(n) als zu unterhalten. Meines Wissens ist auf der „Love-Supreme"-Maxi nicht mal ein Saxophon zu vernehmen... Coltrane?
Übrigens: Lul wird immer noch mit Pimmel übersetzt und bezeichnet nicht das passende Gegenstück, wie die „street-SPEX" zu wissen glaubt. *Silvio Franolic, Herzogenrath*

Street heißt Straße und also nicht die Niederlande. Stanley Turrentine spielt auf der „A Love Supreme"-Maxi, wie sowohl den Credits wie auch diversen Downing-Interviews zu entnehmen.

Nick und Stephen

Auf den ersten Blick hat es mich gefreut, daß Nick Heywards Single bei euch besprochen wird. Aber dann DIESER Satz „traurig, aber wahr — Nick hat den Haircut-Split nicht überwunden". Was weißt Du, Ralf Niemczyk, denn überhaupt über Haircut 100? Was weißt Du denn überhaupt über Nick Heyward? Wie ich lesen kann: NICHTS! Dieser Satz hätte in seinem puren Schwachsinn in Sendungen a la „bitte umblättern" oder „showfenster" gepaßt, aber ich muß ihn in SPEX lesen...
Viele Grüße an die Zeitschrift, die alles wissen und kennen will und ein halbes Jahr nach Erscheinen noch nicht mal die beste Platte des Jahres 1988, „The Lilac Time", erwähnt oder besprochen hat.

Markus Bleutge, Wiesbaden

By the way... Hallo Fan von TV Personalities. Zu deiner Frage. Keine Ahnung, wann TVP wieder in Deutschland spielen. Sollte es je dazu kommen, kannst Du die Termine SPEX oder zahllosen TVP-verehrenden Fanzines entnehmen. Hallo liebenswürdige Freundin aus Bonn. Fotos von uns gibt es jeden Monat auf der Singles-Seite. Hallo Boom-Operators-Fan. Soweit uns bekannt, gibt es tatsächlich keine LP von denen. Hallo Alfred aus Herzogenaurach. Die persönliche Adresse von Jim Dickinson kennen wir leider auch nicht.

Design und Schreibkunst

Habe im Postkartenladen Teile Eurer Kartenserie gesehen. Oh, Mann, was haben die denn für eine fürchterliche Qualität. Drucktechnisch von schlechter Machart und lieblos angefertigt. Die Photos hatten sich in SPEX ganz gut gemacht. Warum hat sich W. Burat nicht Mühe gegeben, eine postkartentaugliche Auswahl zu treffen oder durch ein gewisses Design eine Art „Geschichte" zu den Photos zu erzählen? Ansonsten möchte ich sagen, daß Ihr in den letzten Monaten mächtig starke Hefte produziert habt. Na, die Idee mit dem übergeordneten Theme für ein Heft hat mir gut gefallen, besonders das HipHop-Heft war ziemlich gelungen. Was mich bei der letzten Ausgabe gestört hat, ist, daß vom SST-Report kaum etwas richtig nach außen dringt im Sinne von Inhalt oder Message. Es bleibt ein ziemlicher Brei, den Jutta und DD da produzieren. Dabei scheinen mir bei einer so riskanten Angelegenheit, wie dem Aufgreifen von Frühsiebziger-Denkansätzen (SST) mit der möglichen Konfusion, die dazu gehört, klare Formulierungen wichtig zu sein. Wenn die Ideen etwas taugen, müßten sie auch nachvollziehbar darzustellen sein. So kommt nicht raus, was bei der Verwirrung der Gefühle der beiden Schreiber, als objektiv zu SST-gehörig, im Artikel drinsteht. Das gilt auch für Clara, bei der ich mir immer wünsche, da säße einer hinter ihr und sagte: „Paß auf, ich zeig Dir, wie man eine Gliederung macht. Was willst Du sagen — Eins, zwei, drei, vier, fünf! Wie formulierst Du das am besten aus? Was nimmst Du noch dazu, damit es eine runde Sache wird?"
Was mich interessieren würde, wären Crossover-Statements von L. Gorris z.B. über Dinosaur jr., von Gerald H. zu Gore, Diedrich über JVC Force oder so etwas!

In diesem Sinne, Ulrich Goebel, Köln

Nur zwei Sachen: wenn Wolfgang Burat seine Fotos so oder so präsentieren will, ist das seine Sache, haben wir nichts mit zu tun. Wenn Clara Drechsler eine Gliederung macht, passieren Dinge, die Du Dir in Deinen übelsten Nachtmahren gar nicht ausmalen kannst. Wenn aber einer hinter ihr steht und sagt ...paß mal auf... kehrt Freddy Krueger zurück.

Fanzines

Amüsant ist es, eure Fanzine-Kritiken zu lesen, noch amüsanter, wenn man das betroffene Blatt kennt. Das fängt beim Namen an: *Alumalie* schreibt ihr, statt *Alumail*. Kann man sich so verschreiben? War das Absicht? Doch weiter... Ein Fanzine nur auf seine (absolut witzigen) Geschichtchen über Sex zu reduzieren, ist ebenso sexistisch, wie eine Frau auf ihr Geschlechtsteil zu reduzieren. „Alumail" ist nur der Vorreiter einer Szene aus Clubs, Fanzines, Bands, DJs und Projekten, die derzeit in Bayern entstehen und die Ausdruck kultureller Eigenheit und kulturellen Selbstbewußtseins sind. Etwas, das über euren Köln-Hamburger-Horizont hinausreicht. *Gruß, Rosanna*

Schreibfehler, keine Absicht.

Cassetten

Mit Entsetzten verfolge ich seit einiger Zeit das Ausbleiben jeglicher Cassettenkritiken. Sollte es wirlich wahr sein, daß Gero Feuersteins beliebte und durch Nichtaktualität bestechende Kolumne nicht mehr existiert?
Mir gehts gut, bitte danke, Achim Treu, Esslingen

Doch. Hatte nur Pause.

Er schon wieder

Ist Sebastian Zabel ein Freund? Danke, vielen Dank. Bei meinem letzten Leserbrief hast Du Verständnis für Bernd Begemann gezeigt. Und ich habe gedacht, das wäre in eurer Zeitung nicht mehr möglich. Früher war das alles anders. Holger, Timo und ich waren die Helden. Ja, ich weiß, es muß immer weiter gehen, und ich bin auch älter geworden. Aber ich kenne viele, in denen noch das 82er Pop-Fieber steckt, egal ob deutsch oder englisch, aber es war *das* Pop-Jahr. Aber ich schweife ab. Vielen Dank auch an Ralf Niemczyk für die Besprechung der neuen Dorau-LP. Wenn das so weiter geht, dann brauche ich die SPEX nicht mehr heimlich im Karstadt zu lesen und könnte sie sogar kaufen. Tut was dafür.

Christopher, Köln

Spätes Lob

Immer möchte ich euch Lob aussprechen zu einem bestimmten Artikel aus einem der letzten Hefte, und immer, immer wieder verschlunze ich es. Jetzt aber endlich: Sehr gut gefallen haben mir Diederichsens Artikel über die deutsche Sprache in der „populären" Musik und den Umgang des deutschen Hörers mit derselben (endlich verstehe ich, warum ich Dylan und die Clocks gut finden muß), der Immortal-Souls-Artikel (selten so gut amüsiert, nette Nikki-Sudden-Schmähungen und einfach umwerfende Erläuterungen zur eigenen Musik, wie „leise Passagen klingen einfach leiser, wenn sie auf laute Passagen folgen" oder so ähnlich), der 39-Clocks-Artikel und dann noch das Nick-Cave-Interview, ächz! Ausgesprochen lobenswert finde ich außerdem die Idee, ein ganzes Heft (fast) ausschließlich deutschen Bands zu widmen. Sonst waren da noch so einige Sachen — ach ja, Claras Artikel über Dave Kusworth (so hab ich ihn mir immer vorgestellt, Gitarre irgendwo stehen lassen und einfach nach Hause gehen) — die mir jetzt nicht so schnell einfallen. Allen Anfeindungen zum Trotz: Ich liebe euch, falls ihr das noch nicht gemerkt habt (selbst Detlef Diederichsens diversen Schnitzern in seinem Divine-Horsemen-Artikel zum Trotze)! Wann bringt ihr einen Artikel über Kevin Ayers? — (Denke, Detlef wäre der richtige Mann dafür).

Eine anonyme Verehrerin

EXTRA

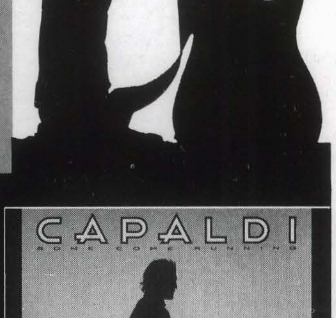
D R E I

CAPALDI

Zusammen mit Steve Winwood schuf Jim Capaldi für die Kultband der 60er Jahre – Traffic – solche Hits wie „Paper Sun". Jetzt präsentiert er mit SOME COME RUNNING ein grandioses Album. Die Liste der Gastmusiker liest sich beinahe wie eine Kurzfassung der Rockgeschichte: Steve Winwood, Eric Clapton und George Harrison.

Ein Album, das Jim Capaldi wieder auf den Rockolymp katapultieren wird.

SOME COME RUNNING
CD 259 439
LP 209 439
MC 409 439



ISLAND

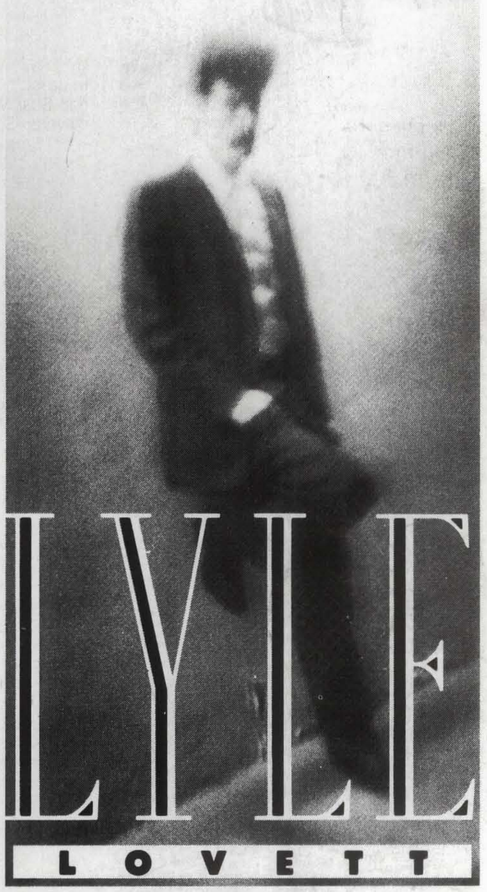
VAYA CON DIOS

Das Debüt-Album. Cool und unverfälscht.

Gut unterkühlt swingen akustische Gitarren und Zupfbaß zur rauchig-brüchigen Stimme der blonden Sängerin Dani Klein. Ein subkultureller Leckerbissen aus den düsteren Kellerbars der belgischen Metropole Brüssel. Ein durchaus erfolgreiches Nostalgiekonzept: In Frankreich und Belgien plazierte sich die erste Single des Trios „Just A Friend Of Mine" direkt in den Charts. Und unter Kennern hat es sich längst herumgesprochen: Das erste VAYA CON DIOS Album ist da.

VAYA CON DIOS
CD 259 400
LP 209 400
MC 409 400

ariola BMG



„America needs this man!"
Stewart Copeland (Ex-Police)

„... A man with a spirit big as Texas",
Louisville Courier Journal

„He's too hip for vinyl"
Rosanne Cash

Nicht nur äußerlich unterscheidet er sich von den üblichen Stars der US-Countryszene. Vielschichtiger und spannender ist seine Musik. So gibt's auf seinem neuen Album neben „wasch"echtem Country auch leicht angejazzte Songs oder „Rhythm'n Blues" pur. Kein Wunder also, daß sich Kritiker und Kollegen mit Lobeshymnen nur so überschlagen.

PONTIAC
CD 259 497
LP 209 497
MC 409 497

CURB RECORDS

Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält: Marlboro 0,9 mg Nikotin und 13 mg Kondensat (Teer). Marlboro 100's 1,0 mg Nikotin und 14 mg Kondensat (Teer). (Durchschnittswerte nach DIN)